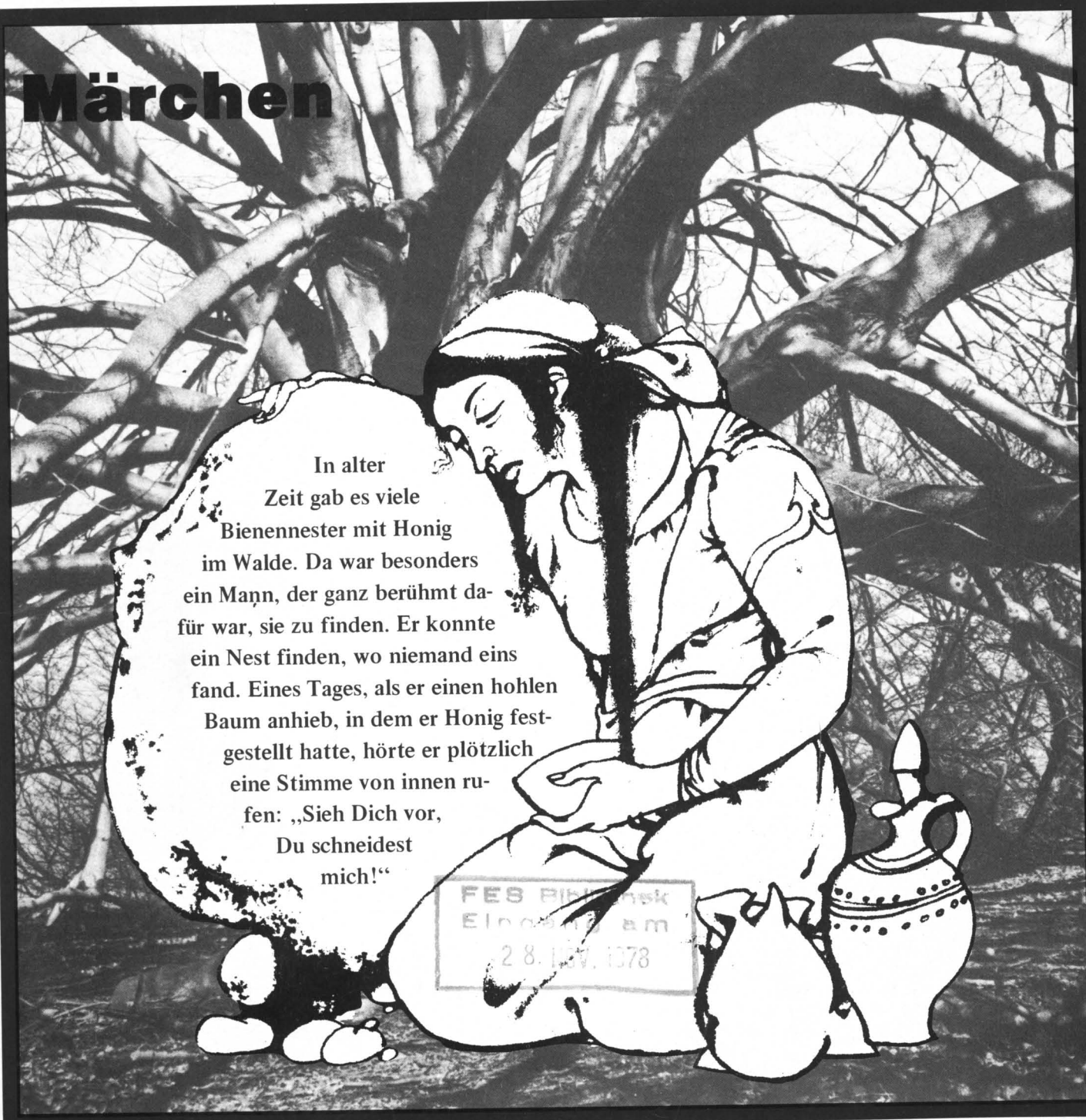
aktuelle frauenzeitung COURAGE 12

Dezember 1978, 3. Jahrgang, 3 DM, A 1700 EX

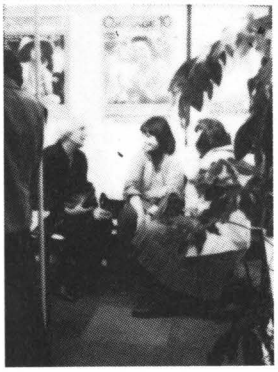
Y 1045

Märchen



FES Bibliothek Eingegangen am 28. FEB. 1978

Sekretärinnen-Kongreß • „Herbstsonate“ • Päpstin Johanna
Frauentheater in Ostberlin? • Israel • „Tips“ vom Kanzler



In eigener Sache

Den kleinen Verlagen, den geht's an den Kragen. So könnte man, schlecht gereimt aber zutreffend, die Lehre formulieren, die wir aus der letzten Buchmesse ziehen mußten.

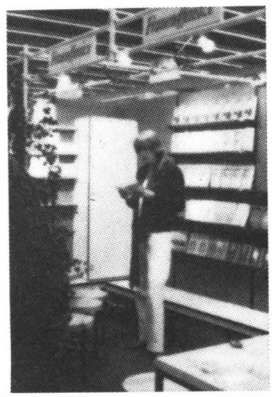
Die Buchmesse in Frankfurt ist für die meisten, die als Buchkonsumenten hinkommen, eine beeindruckende Schau: 6 Hallen mit zwei bis drei Etagen, Verlagsstand an Verlagsstand, Prospekte, Lesungen, Treffs. Der kostenlose Messebus hilft, die kilometerlangen Strecken zu überwinden. Ein Riesenspektakel und Labsal für alle Bibliophilen. Für die Verlage aber, die dort hinkommen, ist diese Zeit harte Arbeit. Anzeigenkunden werden geworben, Übersetzungsrechte ausgekunkelt, Taschenbuchrechte erhandelt. Diskret und dezent verlaufen bei den großen Verlagen die 100.000-Mark-Geschäfte, zu denen bestgekleidete Sekretärinnen Kaffee und Cognac reichen müssen. Bei den kleinen Verlagen herrscht dagegen keine Manager-Athmosphäre, sondern das große Gedränge der neugierigen Leserinnen oder aber der Buchhändler, die kopfschüttelnd, aber interessiert zur Kenntnis nehmen, was sich trotz der Riesen im Verlagsgeschäft noch so alles tut.

Unser Stand befand sich in der Reihe, in der die meisten Frauen-Verlage vertreten waren: Frauenselbstverlag Berlin, Frauenoffensive München, Frauenbuchverlag München, Amazonenverlag Berlin. Gegenüber der Verlag Frauenpolitik aus Münster. „Klein" sind diese Verlage nicht für uns: die Reihe der bei ihnen verlegten Bücher ist erstaunlich, ihnen haben wir die der Frauenbewegung nahesten und interessantesten Titel der letzten Jahre zu verdanken. Klein aber sind diese Verlage in Relation zu Fischer, Rowohlt und Herder, um nur die wichtigsten zu nennen, die plötzlich als Konkurrenten gegenüber Autorinnen, Übersetzerinnen etc. bewältigt werden müssen.

Jahrelang begegnete uns bei den großen Verlagen das mitleidige Achselzucken, wenn es darum ging, feministische Bücher zu verlegen. Inzwischen aber ist die Frauenbewegung gewachsen, ihre Forderungen sind nicht mehr zu übergehen, und nun steigen die großen Verlage in ein Geschäft ein, das – wer hätte das gedacht – Leserinnen einbringt: bei Rowohlt wird in der Reihe „die neue frau" jeden Monat ein Buch verlegt. Kaum eines wurde unter 80.000 Exemplaren verkauft. Die Taschenbücher sind schön aufgemacht und billig. Fischer startet eine Reihe mit historischen Texten zur Frauenbewegung: „Die Frau in der Gesellschaft", 10 Bände sind geplant, es sollen möglichst noch mehr werden ...

Bei solchen Initiativen wird das Dilemma der autnonomen Frauenverlage plötzlich sehr sichtbar: Autorinnen, die die Wahl haben, 4.000 Stück ihres Textes in einem kleinen Verlag aufzulegen oder eine Startauflage von 20.000 garantiert zu bekommen, werden nicht lange zögern. Wer will es ihnen verdenken? Übersetzerinnen können bei Rowohlt z.B. für „our bodies – our selves", ein Buch aus der amerikanischen Frauenbewegung, 30.000 DM geboten bekommen, das kann Frauenoffensive nicht. Übersetzungen des französischen Frauenbewegungsverlages „Des Femmes" sind auf diese Weise in der „neuen frau" erschienen.

Politisch ist dies alles nicht nur unter dem Geldaspekt interessant oder alarmierend, sondern auch unter dem Gesichtspunkt, daß radikale Texte, gute Texte, in ein Gesamtverlagsprogramm wandern, das alles andere als den Feminismus auf seine Fahnen geschrieben hat, das z.B. für die Reihe wirbt mit dem Hinweis, hier sei nicht von Mannerhaß die Rede, hier würde endlich einmal die Frauendiskussion (!) aus ihrem Ghetto befreit. Dabei rangiert plötzlich unter einem schmackhaft gemachten Etikett „feministisch" alles, was von Frauen geschrieben wurde. Die Käuferinnen, meist ohne Überblick über das gesamte Buchangebot, greifen gern zum naheliegendsten, nämlich dem, was in ihrer Buchhandlung an der Ecke angeboten wird. Auf einen zweiten Titel aus einem Verlag der Frauenbewegung sind sie dann nicht mehr neugierig, der Schein entsteht, das Thema wäre „abgehakt". Weitere bittere Folge dieses neuen Angebotes: der Gang in den Frauenbuchladen, oft der einzige in der Stadt, der alle feministischen Bücher führt, wird immer seltener. Auf einem Wochenendtreffen der Frauenbuchläden während der Messe wurde die Existenzkrise vieler Läden gegenseitig betrübt zur Kenntnis genommen.

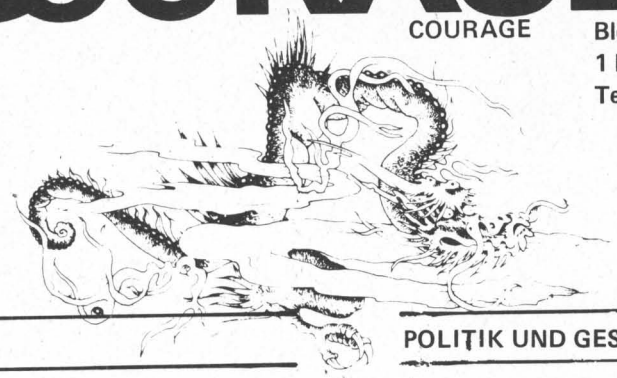


Was ist dagegen zu tun? Zunächst einmal haben sich eine Reihe ausländischer feministischer Verlage mit der Frauenoffensive München zusammengetan und abgemacht, daß Erstoptionen, d.h. Übersetzungsrechte in andere Länder, von jetzt an immer an feministische Verlage gehen werden. Das ist vernünftig. Darüberhinaus aber muß das auch ganz konkret für die kleineren Verlage heißen: bessere Zusammenarbeit, Beschränkung des Spektrums auf radikale, originäre Texte, deren Autorin bewußt in einem feministischen Verlag veröffentlicht. Die Zeiten, wo man uns in Ruhe unsere Bücher machen ließ, wo das wirtschaftliche Desinteresse der großen Verlage auch mehr Freiheit im Arbeiten brachte, sind endgültig vorbei. Und darauf, daß in den neuen Reihen der Großverlage feministische Politik gemacht wird, können wir lange warten. Das hieße nämlich u.a., auf das Herausgeben chauvinistischer Literatur zu verzichten, und hieße, Feministinnen die Auswahl der Titel entscheiden zu lassen. Das aber ist nicht der Fall. Wie sagte doch die Herausgeberin der neuen frau bei Rowohlt an einem Abend, als es schon ein bisschen spät geworden war: also ich kann keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen in unserer Gesellschaft finden. Vielleicht können mir den mal die Feministinnen erklären.

Redaktion: Christa Müller, Renate Oldermann, Karin Petersen, Sibylle Plogstedt, Sabine Zurmühl. **Autorinnen und Mitarbeiterinnen dieser Nummer:** Esther Dayan, Marianne Eichholz, Christine Garbe, Dorkas Giesen, Marie K., Knastgruppe Berlin, Regina Kramer, Christina Kuhlmann, Christel G. Purrmann, Eva Quistorp, Doris Reim, Heidi Stein, Angelika Stephen, Jutta Stössinger, Debi Tal. **Endredaktion:** Sabine Zurmühl (verantw.) **Korrekturen:** Anne Meckel, Barbara Pörner **Retusche:** Ingrid Schulte
Layout: Rosie Havemann, Ingrid Schulte, Christraud Simeon, Barbara Weber, Renate Weitzel **Büro:** Rosie Havemann, Ulrike Peppmüller, Sibylle Plogstedt, Freya Straßburg, Renate Weitzel **Abonnements:** Heidi Stein (verantw.), Freya Straßburg **Anzeigen:** Christa Müller (verantw.), Barbara Weber. Anzeigenschluß für die Nr. 1/79 ist der 1.12.78. **Kleinanzeigen:** Roswitha Binder, Renate Oldermann **Finanzen:** Ulrike Peppmüller **Fotonachweis:** Titel: Layout-Frauen Courage, Bärbel Kavemann, Hannel. Huntemann (S.2) aus Kontrataste Nr. 1 (S.4) Barbara Sander (S.5,6) Rosie Havemann (S.7u.S.20) Wagenbach Ta.Bü.31 (S.12), aus Times Inc. 1968(S.15) aus Weserkurier v.9.6.78(S.16) Mark Rusher(S.18)Fred Riemann (S.19) aus Slawische Märchen, Maria Zelibska(S.22,23)Ruth Jaeggi(S.24) aus 1000 u.1 Nacht, Neudruck Ralph Suchier 1978(S.25) aus Grimms Märchen Gondrom Verlag(S,25) aus Pers.Märchen W.Dausien Verlag, Ludek Manasek (S.27-32)aus die hexe v.Patmos, Eugen Diederichs Verlag, Günther Lawrenz(S.36) aus die schönsten Märchen des Morgenl. Südwest Verlag, Vladimir Machaj(S.36) aus Märchen der Indios W.Dausien Verlag Miloslav Troup(S.37) Fischer TB 2800(S.39,S.2) Rotbuch Verlag Berlin 1978(S.40) Ala-Verlag S.41) Willi Saeger(S.42,43) Neue Konstantin Film Verleih(S.44,45) Denise Jacobs-Rean Mazzone(S. 50) Frauen-Selbstverlag Berlin-W. 1978(S.51) aus Broschüre zum Film: Die Macht der Männer...Basis Film(S.51) Ulrike Rosenbach (S.53) Doris Reim(S.53) Christraud Simeon(S.54) **Satz:** Heide Brzenska, Claudia Röhrbein-Freyburg **Verlag:** Courage Frauenverlagsgesellschaft mbH. **Druck:** Oktoberdruck, Berlin **Buchbinder:** Fuhrmann, **Kioskvertrieb:** Verlagsunion, 62 Wiesbaden, Postfach 6707 Friedrich-Bergiusstr. 7, Tel. 06121/2772, Telex: 04 61 16 **Buchhandelsvertrieb:** Frauenbuchvertrieb, Tel. 030/ 251 16 66 **Das Jahresabo kostet 36 DM und ist über Courage zu beziehen - Berliner Bank:** Courage Frauenverlags GMH, Kontonr. 198508 3200 (BLZ10020000) **Postscheck:** Courage Frauenverlags GmbH. Kontonr. 21 188-106 PSchA Berlin-West **Rechte:** Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Courage lädt zum Einsenden von Manuskripten ein. Für unaufgefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften. Das Abdrucken der Texte geschieht (noch) honorarfrei.
Redaktionsschluß ist 4 Wochen vor Erscheinen. COURAGE erscheint jeweils am letzten Montag des Monats. Für alle, die Fragen, Vorschläge, Kritik haben: Heft 12 diskutieren wir am So., d. 3.12. um 11 h im FZ Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61.

aktuelle frauenzeitung COURAGE 12

COURAGE Bleibtreustr. 48
1 Berlin 12
Tel.: 030/883 65 29/69



MÄRCHEN

Märchen 20

Die Brautschau 22

Märchen von der Unke 22

Frau Trude 23

Wie der Tod in die Welt kam 23

Versuchung durch böse Frauen 24

Die Prinzessin von Babylonien 25

Das Bazilikonmädchen 27

Der überlistete Waldgeist 36

Warum der Honig heute so selten ist 36

Warum die Guarayu im Rausch ihre Frauen schlagen 37

Die sieben Schwestern 38

INTERNATIONALES

„Gelobt sei Gott, weil er mich nicht als Frau erschuf" Israel 15

Nachrichten aus anderen Ländern 18

MÜTTERDISKUSSION

Mütterdiskussion 47

MEDIZIN

Medizinisches 54

POLITIK UND GESELLSCHAFT

Der verfassungsfeindliche Leserbrief Ausbildungsverbot in Reutlingen 9

Tips, die keine sind Eine Frauenbroschüre der Bundesregierung 11

Päpstin Johanna 12

ARBEIT

Unser Feind sollte nicht die Kollegin sein Sekretärinnen-Kongress in Frankfurt. 4

Kitsch und Klamotte Verkauf in einer Boutique 7

KULTUR

Was täglich wieder geschieht Bücher von V.Kamenko und S.George 40

Die Dame Linkerhand erlaubt sich private Gefühle Schweriner Gastspiel in Ostberlin 42

Befreiende Ausbrüche Bergmans Film ‚Herbstsonate 44

FRAUENBEWEGUNG

Kleinanzeigen 48,50

Frauentermine 50,56,57

Nachrichten aus der Frauenbewegung 51

Leserinnenbriefe 58

Unser Feind sollte nicht die Kollegin sein

Sekretärinnen-Kongreß in Frankfurt

„Ich habe beruflich resigniert. Kommunikation mit den Kolleginnen ist kaum möglich." – „Es ist Vergeudung von Kraft und Energie, sich mit dem Lamentieren zufrieden zu geben, wie mies alles ist und wie doof die anderen ..."

So schrieben Frauen – Büroarbeiterinnen - auf den Bericht über die Frankfurter Sekretärinnengruppe in der „Courage" (6/1978). Die Zitate, teils auch die ganzen Briefe, sind in der 1. Nummer der Zeitung „Kontrataste" veröffentlicht, mit der die Sekretärinnengruppe den ersten selbstorganisierten Kongress von Büroarbeiterinnen (27. bis 29. Oktober in Frankfurt) vorbereitet hat. Exakt 111 Frauen besuchten den Kongress und noch mehr hatten zuvor brieflich Kontakt mit den Frankfurter Frauen aufgenommen, sodaß „wir Mut bekamen, den Kongress auch wirklich weiter zu planen".

Auf den Stuhl von Herrn X ?

Mut war nötig, denn die Arbeit der Sekretärinnengruppe drohte zu stagnieren. Die Gruppe hatte sich Anfang 1977 beim Münchener Frauenkongress gebildet und wollte während des Treffens zum Thema „Frau im Alltag" im Herbst 1977 in Neu-Isenburg die berufsspezifischen Überlegungen vorantreiben. Da stellte sich jedoch heraus, „daß außer uns und einer Sozialarbeiterinnengruppe keine Frauengruppe vorher berufsspezifisch gearbeitet hatte. Dadurch konnten sich spezielle Erwartungen und Hoffnungen (etwa weitergehende Perspektiven zu entwickeln, sowohl was unsere Situation als Sekretärinnen betrifft als auch berufsübergreifende) nicht erfüllen."

Weil aber „eine ewigwährende, fröhliche Sekretärinnenselbsterfahrungsgruppe uns im Alltag nicht weiter hilft", sollte jetzt beim Frankfurter Kongress über Alternativen im (und vielleicht auch zum) Büro diskutiert werden. Am Sonntagnachmittag, zum Kongressende, hieß es: „Es ist gut gelaufen", „Es ist schön gewesen", „Manche haben mehr Mut gekriegt", auch Mut zum Widerstand, „Ich könnte mir zum ersten Mal wieder vorstellen, doch noch mal ins Büro zu gehen,wenn ich arbeitslos bin."

Begonnen hatte der Kongress am Freitagabend mit einem Theaterstück: „Szenen aus dem Büroalltag". Am Samstagmorgen: Plenum mit Diskussionsschwerpunkten, die in Arbeitsgruppen näher untersucht werden sollten – „Konkurrenz unter Frauen am Arbeitsplatz", „Solidarität unter Frauen", „Gehaltsgefälle", „Identifizierung mit dem Arbeitsplatz", „Ausbeutung und frauenspezifische Gratifikation im Büroleben", „Alternativen", „Widerstandsformen", „Berufsorganisationen, Gewerkschaft".

„Vor fünf Jahren wurde mein Mann arbeitslos und ich suchte mir einen Job. Ich hatte panische Angst davor, daß man mich nicht braucht. Nach vier Jahren Hausfrauenarbeit und einer immer schlechter werdenden Ehe hatte ich überhaupt kein Selbstbewußtsein mehr." – „Als Sekretärin kommt frau immer unter. Das ist gleich eine Stufe höher als Fließbandarbeiterin oder Putzfrau."

Die Frankfurter Frauen hatten zuvor in der „Kontrataste" einige „analytische und strategische Überlegungen" als Diskussionsgrundlage für den Kongress angestellt.

„Es ist eine Tatsache", hieß es dort, „daß der Büroberuf in allen seinen Schattierungen (Sachbearbeiterin, Buchhaltung, Schreibsaal, Sekretärin) eine sehr frauenspezifische Angelegenheit ist". Tatsache sei weiterhin, daß „Frauen und Männer mit gleicher Ausbildung in Großbetrieben sehr unterschiedliche ‚Karrieren' machen". Die Überlegung wird angeschlossen und zur Diskussion gestellt: „Wäre es eine Perspektive für uns, auf dem Stuhl von Herrn X zu sitzen und nun unsererseits, mit einer properen Sekretärin versehen, die Macht von Herrn X auszuüben?".

Magenkranker Fuffziger

Punkt zwei: „Als Sekretärinnen bekommen wir sehr viel davon mit, was eigentlich Wirtschaftspolitik heißt, wie mit Menschen umgegangen wird, wozu

die Sachen, um die es da geht, eigentlich gut sind - und manchmal kommt uns das kalte Grausen". Und: Sekretärinnen müssen für ihre Chefs „dicke Reisekostenabrechnungen" machen, gegenüber Gehaltsforderungen wird jedoch die „schlimmste Pfennigfuchserei" betrieben. Wie können Frauen mit diesem Wissen von (Männer-)Macht umgehen?

Drittens: Sekretärinnen arbeiten wie jeder Mann, weil sie Geld verdienen müssen, und sollten somit im Betrieb „als arbeitende Menschen akzeptiert und respektiert" werden. Stattdessen „sind wir auch noch dazu da, daß Männer sich an uns delektieren. Der letzte, magenkranke Fuffziger erlaubt sich ab und an ein schmutziges Witzchen". Wer sich da nicht anpaßt, wer sich verweigert, wird als „Emanze" oder „Blaustrumpf" verschrien.

Verheiratete gegen Unverheiratete

Schließlich: Frauen am Arbeitsplatz werden gegeneinander ausgespielt, und häufig fallen sie aus Angst vor einem Verlust des Jobs, aus wenig gestärktem Selbstbewußtsein auf diese Spaltungstaktik rein. Die sieht so aus: „Ältere gegen Jüngere, Verheiratete gegen Unverheiratete, Frauen mit sogenannten Karriereberufen gegen Frauen mit sogenannten minderqualifizierten Berufen, Mütter gegen Nicht-Mütter". Die sogenannten „Frauenqualitäten" werden im Kampf um die Gunst des Chefs ausgespielt und eingesetzt: „Die junge Hübsche macht's mit Charme, die Ältere versucht's mit Mütterlichkeit, die alleinstehende Mittdreißigerin gibt sich als guter Kumpel". Vorrangig profitieren davon die Männer, „indem sie von jeder das haben können, was sie brauchen".

„Was mir am meisten zu schaffen macht, obwohl es mir nützt, ist die ewige Verstellung im Büro." – „Ich verkaufe im Büro nicht nur meine Arbeitskraft, sondern mein ganzes Selbst: man muß immer adrett, gutgelaunt und stets bereit sein, als seelischer Mülleimer zu dienen. Man darf dem Chef oder den männlichen Kollegen den Kaffee nicht einfach hinstellen, sondern man muß ihn mit Liebe servieren." – „Koch mal Kaffee, Schätzchen." „Ich bin nicht Ihr Schätzchen." – „Ich weiß, Sie sind die Alice Schwarzer."

Über diese Vor-Überlegungen, die auch anhand der vielen Zuschriften angestellt werden konnten, wurde während des Kongresses in den Arbeitsgruppen diskutiert. Viele Frauen („Die wenigsten kamen aus der Frauenbewegung, interessieren sich nun aber natürlich dafür") konnten zu den einzelnen Punkten eigene Erfahrungen beitragen.

Tippen aber nicht unterschreiben

Zum Beispiel: „Ich habe Industriekaufmann gelernt, aber in 90 Prozent aller Fälle landest du im Büro." – „Von der Einstellung bis zu 20 Jahren Berufserfahrung – du wirst immer am niedrigsten Arbeitsplatz eingesetzt." – „Frauen tippen noch Briefe für die männlichen kaufmännischen Kollegen mit, aber die unterschreiben dann die Briefe." – „Kaffeekochen gehört schon zum Studienprogramm im Sekretärinnenseminar."

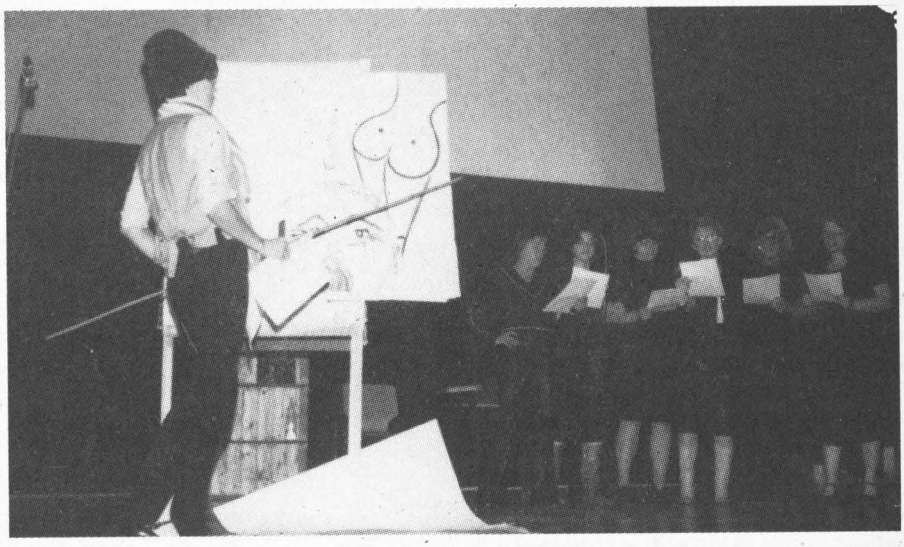
„Die Verfügbarkeit der Frau im Büro ist vollkommen, mit der Prostitution am Arbeitsplatz ist die Gehaltshöhe eng verbunden." – „Ich weiß ganz genau, daß ich rausgeflogen bin, weil ich meinem Chef nicht nach Feierabend zur Verfügung stehen wollte." – „Immer wird mit dem Objekt Frau operiert. Sie muß repräsentieren, egal ob in der Chefetage oder am Empfang." – „Ich habe gleich bei der Einstellung klar gesagt, daß ich lesbisch bin. Mein Chef wollte mich rausekeln, weil ich anders war als meine Vorgängerinnen. Aber die Geschäftsleitung hat auf seine vorgeschobene Begründung, ich sei nicht genügend qualifiziert, nichts gegeben."

„Die Verinnerlichung des Büroalltags, die Identifizierung mit der Arbeit ist groß. Es ist schwer, die Arbeitsplatzsituation kritisch zu betrachten." – „Meinen Sekretärinnenalltag habe ich gern aus der Frauenbewegung ausgeklinkt. Die Diskrepanz zwischen dem, wie ich mich gut fühle und den beschämenden Dingen, die am Arbeitsplatz passieren, ist zu groß gewesen." – „An der Frage des Geldverdienens waren wir in der Frauenbewegung bislang immer sehr vornehm."

Aus all diesen Diskussionspunkten und Arbeitsgruppenberichten entwickelten die Büroarbeiterinnen eine Resolution, die am Sonntagmorgen verabschiedet wurde. Im Wortlaut:

„Ich hatte damals ziemlich idealistische Vorstellungen über das, was man nach einer Sprachenschule machen konnte, selbständige Übersetzerin usw." – „So bin ich zu meinem Beruf als Industriekaufmann gekommen. Daß daraus automatisch der Sekretärinnenberuf entsteht, war in meiner Firma so Sitte." – „Die Männer, die zum großen Teil auch keine bessere Ausbildung hatten, machen gleich nach der Einstellung einen Rundlauf durch alle Abteilungen und werden dann meistens sofort den Frauen vor die Nase gesetzt."

1) Wir üben Kritik an den Gewerkschaften. Fraueninteressen kommen dort zu kurz und müssen dort stärker durchgesetzt werden. Unsere Interessen werden von ‚Alibi'-Frauen in den Gewerkschaften nicht vertreten.
2) Lesbische Frauen im Büro wehren sich dagegen, als Menschen dritter Klasse behandelt zu werden, ihre Identität ständig verstecken zu müssen, Diskriminierung von Männern – und

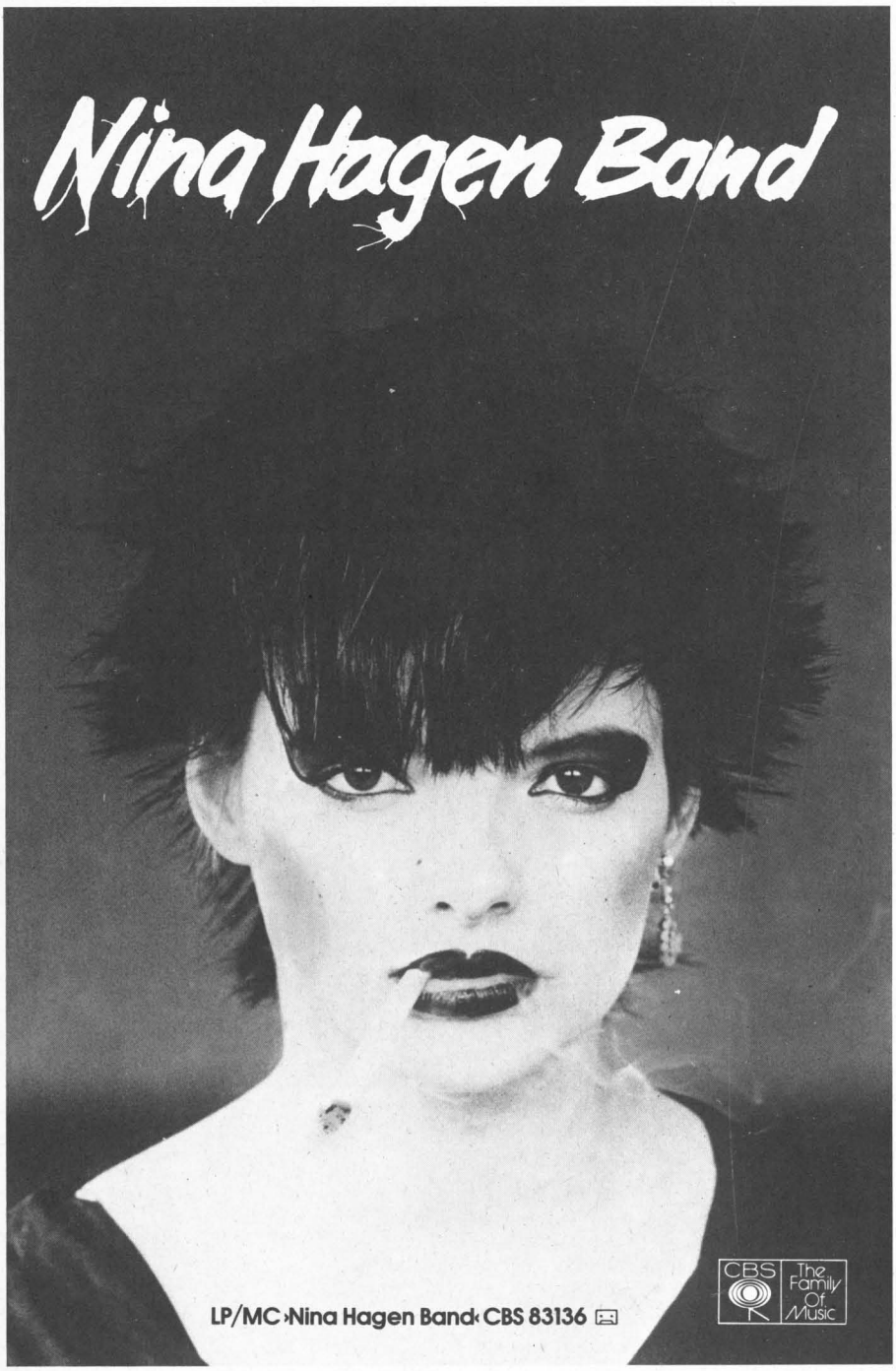


Theaterstück: "Szenen aus dem Büroalltag."

auch von Frauen – erfahren zu müssen.

3) Wir haben festgestellt, daß allein bei uns anwesenden Frauen ein Gehaltsgefälle für ähnliche Bürotätigkeiten von DM 1.180,- bis DM 2.900,- und mehr brutto ganztags vorhanden ist. In der Diskussion ist offenbar geworden, daß die unterschiedliche Bezahlung für ähnliche Arbeiten ein Mittel ist, uns gegeneinander auszuspielen und zu spalten.

ANZEIGE



4) Der wichtigste Aspekt der Diskussion zwischen uns war das Konkurrenzverhalten unter Frauen, das wir in unterschiedlichen Formen erfahren. Wir sind nicht bereit, in den Wettbewerb gegeneinander mit schönen Kleidern und make-up zu treten.

5) Konkurrenzverhalten ist auch Ausdruck unserer Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren oder das Wohlwollen des Chefs. Über diese Angst müssen wir versuchen, als Kolleginnen miteinander zu reden, anstatt sie gegen uns selber zu wenden. Unser Feind sollte nicht die Kollegin sein.

Sämtliche Diskussionsergebnisse des Kongresses sollen zusammengefaßt und in der zweiten Nummer der „Kontrataste" veröffentlicht werden. Geplant ist außerdem, in verschiedenen Städten Kontaktstellen für Frauen einzurichten, die im Büro arbeiten. Überlegen wollen die Frauen auch, wie sie sich bei eventuellen Arbeitsgerichtsprozessen gegenseitig unterstützen können: in dem Zusammenhang soll eine Liste solidarischer Rechtsanwältinnen zusammengestellt werden. Für das kommende Jahr ist ein weiterer Kongress geplant. Thema: „Frauengewerkschaften"

Auch eine andere Erfahrung, die sie anläßlich des Kongresses gemacht haben, wollen die Mitarbeiterinnen der „Kontrataste" demnächst öffentlich machen: eine Reihe von KB-Vertreterinnen tauchten beim Frankfurter Kongress auf, ohne sich als solche zu erkennen zu geben. „Das ist so deprimierend und empörend, wie die Offenheit von den Frauen benutzt und ausgenutzt wird ..."

(Kontaktadresse: Sekretärinnengruppe, Frankfurter Frauenzentrum, Eckenheimer Landstraße 72, 6000 Frankfurt am Main 1)

Jutta Stössinger

Was macht frau, wenn sie einen Job sucht? Sie kauft sich eine lokale Tageszeitung und vertieft sich in die Lektüre des Anzeigenteils. Die Auswahl unter der Rubrik „weiblich" ist mager: Babysitting, Lageraushilfe, Bedienung, Bardame, Verkäuferin in der Wurstabteilung und hier: „Boutiqueverkäuferin gesucht, Kleider und Kunstgewerbe." Na, das wäre doch was: gepflegte Umgebung, saubere Arbeit, angenehme Atmosphäre, Musik, Leute und gleich im Zentrum. Anrufen!

„Guten Tag, ich habe heute Ihre Annonce gelesen und möchte ..." „Ja, wenn Sie studiert haben,dann wollen Sie doch sicher keine Dauerstellung." „Doch, doch, ich suche eine längerfristige Beschäftigung. Sie wissen doch, die Arbeitslosigkeit." „Gut, dann kommen Sie vorbei, am besten gleich!" Auswahlgespräch!

Mit meinem Diplom kann ich zwar nichts anfangen, aber frau merkt doch schnell, daß frau anderen Bewerberinnen gegenüber im Vorteil ist: jung, dynamisch, flexibel, vielseitig einsetzbar. So kann frau frau ausstechen! Frauensolidarität – leere Formel! Das Geld für die Miete muß rein, und wenn man erst sieht, daß ich ein Kind kriege, dann bin ich doch weg vom Fenster! Für den Konkurrenzkampf wappne ich mich mit Kamm, Bürste, Schminke und einem adretten Kleid; erhöhe so meinen Marktwert, setze mein angepaßtes Weibchen-Lächeln auf und marschiere los. Bin ich die erste, sind wir viele?

Das Einstellungsgespräch findet in der Boutique statt – zwischen Kunst und Kitsch. Der Inhaber erklärt mir, es handele sich um eine selbständige Arbeit in interessanter Umgebung bei einem Verdienst von 60,– DM netto pro Tag. So käme ich bei 5 Tagen in der Woche – wie er sagt – auf 1.400,– DM pro Monat. Damit bin ich einverstanden, obwohl der Arbeitstag 9 1/2 Stunden beträgt, es keine geregelten Pausen gibt, ich das Geschäft nicht verlassen darf, am langen Samstag für 60,– DM 10 Stunden gearbeitet werden muß und an den übrigen Samstagen für 6 Stunden nur 40,– DM gezahlt werden. Eine weitere Bedingung: bei Krankheit oder Urlaub muß ich die Kollegin aus der Filiale in meiner Freizeit selbstverständlich vertreten. Hoffentlich werde ich selbst nicht krank! Eine Lohnfortzahlung für einen „selbstverschuldeten" Arbeitsausfall gibt es natürlich nicht.

Ich werde kurz eingearbeitet und fange 2 Tage später als „Alleinverkäuferin" in der Boutique an. Kommentar des Inhabers: „Der Shop gehört jetzt Ihnen!" Arbeitsanfang ist erst um 9.30 Uhr. Mein neuer Chef gibt sich sozial: frau hat so täglich 1/2 Stunde zum Einkaufen.

Als erstes öffne ich den Laden. Die Tür muß offen bleiben. Bei jeder Witterung selbstverständlich, denn das animiert die Kunden – auch wenn sich bei einem Regenguß doch niemand auf die Straße wagt. Hauptsache der Laden läuft! Wenn ich frieren sollte, es gibt ja Heizung oder, bitte sehr, dort ist ein Heizstrahler. Zugluft – Berufsrisiko! Bitte beachten: der Heizstrahler ist sehr kostenintensiv, und so entscheidet der Chef, wann mir endlich warm zu sein habe, und schließlich wird der Heizstrahler abmontiert.

Der zweite Arbeitsgang: Ständer mit Kleidern, Posterständer und kleinere Möbelstücke aus dem Laden schleppen und draußen dekorativ aufbauen. Vor allem Sonderangebote und besonders Exklusives, damit jeder im Vorbeigehen sieht, was für hübsche und preiswerte Sachen es bei uns gibt. Nun noch staubsaugen, dann ist der Arbeitsgang „Ladenöffnen" beendet. Alles in allem vielleicht 1 Stunde (angesetzt vom Inhaber: 30 Minuten).

Nun geht frau zur Tagesordnung über. Die ersten Kunden kommen, schauen sich um und kommentieren die Waren, stellen Fragen. Nach wenigen Tagen hat frau raus, daß frau immer eine „qualifizierte" Antwort parat haben muß: ob richtig oder falsch, Porzellan aus Frankreich geht besser als etwa aus Spanien. „Nachgemachtes altes Originalmuster" hört sich besser an als „neuer Kitsch", und Handarbeit

wird heutzutage auch gern teuer bezahlt.

Die ersten Aversionen gegen die Kunden stellen sich ein: Sie glauben und kaufen fast alles, wenn frau es nur im richtigen Ton anpreist. Als „richtige" Boutiqueverkäuferin muß frau eben 9 1/2 Stunden täglich freundlich, gepflegt und hilfsbereit sein, Waren aus den obersten Regalen holen, auf einer wackligen Leiter bis unter die Decke klettern, um Lampen abzumontieren, „kostbares" Glas sorgfältig verpacken usw. usw.

Die Kunden sind meist freundlich. Sie benehmen sich so, wie es sich eben für eine Boutique gehört. Männer machen ab und zu ein Scherzchen, Frauen fühlen sich in dieser gehobenen Konsumwelt ganz wie zu Hause – unter ihresgleichen. Kommen sie allein, endet ihr Besuch oft mit den Worten: „Das ist ja wunderhübsch, aber ich muß erst meinen Mann fragen". Der wird dann angeschleppt, und wenn er sein Amen gegeben hat, wird die endgültige Kaufentscheidung getroffen. „Kauf dir das Kleid doch. Mir gefällt es, und dazu ist dein Taschengeld doch da."

Ab und zu verirrt sich jemand, der hier eigentlich nichts zu suchen – zu bezahlen hat. Für den Inhaber sind das „Die aus Wedding". Sie halten – ebenso wie Berlinbesucher angesichts ihrer begrenzten Gepäckkaufkapazitäten – doch nur von der Arbeit ab. Denn die Arbeit besteht nicht nur im Ladenöffnen und Verkaufen. Z.B. Sortimentspflege – eine wichtige Aufgabe: Geschirrspülen, Gläser polieren, Regale saubermachen und mit Holzpolitur bearbeiten (nichts für Hautempfindliche). Kleidungsstücke, die zu Ladenhütern zu werden drohen, werden billig umgefärbt, gebügelt und repariert und dann teuer als neu verkauft.

Ein „Soll" wird frau für den Tag nicht vorgeschrieben, das macht man hier nicht. Streß wird auf eine subtilere Art erzeugt: „Aber Ihre Kollegin hat in der gleichen Zeit 5 Regale geschafft!" oder „Die Leute wollen Sommerware!" Die umgefärbten Ladenhüter liegen ja massenweise herum und müssen nun für den Verkauf aufgemöbelt werden.

Des öfteren kommt eine Lieferung. Über die erste freut frau sich noch. Eine willkommene Abwechslung, noch ist frau neugierig, was in den Kisten ist. Die Kartons werden aufgemacht, die Ware wird ausgepackt, gereinigt, inventarisiert, ausgepreist, aufgestellt. Und dann staubsaugen. Der Fußboden ist voller Holzwolle, und frau sieht auch dementsprechend aus. Schnell alles wieder rausputzen, der Verkauf könnte ja dadurch behindert sein. Es kommen alle möglichen und unmöglichen Waren: Kimonos, die anderswo für die Hälfte zu haben sind; Leuchten, von schwungvollen Frauenkörpern a la „Freude und Schönheit" gestützt (in schwarz mehr gefragt als in weiß); ausgestopfte Küken; aufgespießte Insekten, eingerahmt, hinter Glas; ein Negerkopf als Blumenübertopf, Luxusgläser zum Aufstellen im Wohnzimmerschrank.

Es gibt allerdings auch Billigeres: Importe aus Entwicklungsländern. Indische Blusen und Schals, handgearbeitete Sandalen, afghanische Glaswaren usw. Handelsspannen von bis zu 700 % sind bei diesen Waren keine Seltenheit, trotz der niedrigen Endverkaufspreise. Denn sie kommen aus sog. Billiglohnländern. In Südkorea z.B. verdient eine Arbeiterin im Webstuhl bei einer 40-Stunden-Woche 55 US Dollar pro Monat als Anfängerin, als angelernte Kraft bekommt sie dann 65 US Dollar (ihr männlicher Kollege verdient 112 US Dollar), ohne Prämien und Überstunden (vgl. Eastern Economic Review, 14.4.1978).

Die Kasse steht auf einem Podest, von wo aus man den „Shop" übersehen kann und soll. Sollte jemand den Versuch unternehmen, etwas zu stehlen, ist sofort Anzeige zu erstatten, auch bei Räucherstäbchen für ein paar Mark. Jeder Fehlbon oder Nullbon muß mit einer Erklärung und Uhrzeitangabe versehen werden, denn: Big boss is watching you. Eine ausgeklügelte Methode, damit frau nie vergißt, für wen hier die Kasse klingelt. Jede Kassentätigkeit wird automatisch von einer Kamera aufgezeichnet, wie der Chef betonte.

Endlich 18.30 Uhr; obwohl frau sich im Gegensatz zu ihren Kolleginnen in den Käufhäusern während der Arbeitszeit einmal setzen darf, ist sie geschafft. Nun noch die Waren wieder in den Laden schleppen, die Kleiderständer durchgehen und ordnen und die Nachtdekoration aufbauen. Mit der Zeit ertappt sich frau, wie sie den schlimmsten Kitsch möglichst auffällig hinstellt, damit jeder sieht . . . Dann Abrechnung machen, Geldscheine sortieren, unterschreiben – die letzte Amtshandlung.

Die Umsatzhöhe quittiert der Chef mit Bemerkungen wie: „War denn heute nichts los?", „Heute haben Sie noch nicht einmal Ihren Lohn erwirtschaftet". Überhaupt beklagt er sich oft über die miserable Ertragslage und behauptet, wirtschaftlich gehe es ihm sehr schlecht. Da die Sicherheit meines Arbeitsplatzes von der Prosperität des Ladens abhängt, beginne ich, mich mit diesem Umsatzdenken zu identifizieren und immer öfter den Kunden allen möglichen Ramsch aufzuschwatzen. Gleichzeitig entwickele ich richtige Schuldgefühle, wenn der Umsatz einmal besonders niedrig ist, ganz besonders, wenn der Chef meine Qualitäten als Verkäuferin oder Dekorateurin oder Putzfrau in Frage gestellt hat.

Langsam wird mir bewußt, daß diese Boutique kein Einzelfall ist. Die wirtschaftliche Lage dieser Geschäfte ist nicht gerade rosig, das weiß ich. Sie sind nicht als eigene Branche definiert, daher nicht organisiert oder in irgendeiner Weise statistisch geführt. So gibt es keine Daten über Personalfluktuation, Lohnentwicklung, Gewinnentwicklung, Entlassungen, Personalbestand (wieviel Boutiquebesitzer arbeiten selbst?), usw. Persönliche Abhängigkeiten, die über Einladungen zum Essen oder eine Darlehensgewährung seitens des Chefs erreicht werden, und die in Kleinbetrieben häufige Loyalität gegenüber dem Chef tragen ein übriges dazu bei, daß über die Mißstände in diesen Geschäften kaum etwas bekannt wird.

Kurz nach 19 Uhr verlasse ich endliche diese Traumstätte selbständiger, typisch weiblicher Arbeit. Müde, gleichgültig, aufgedreht und hungrig stehe ich auf der Straße. Nur noch nach Hause und ins Bett. Morgen wieder das gleiche, jeden Tag.

Schließlich fange ich an, zu spät zu kommen. Was soll ich so früh da, in der ersten Stunde kommt sowieso keiner – eine Viertelstunde weniger in diesem Gefängnis. Eines Tages wird mir vorgerechnet, wann und wieviel ich zu spät gekommen bin. Mein Chef hat mich beobachten lassen und sich alles genauestens notiert. Dann rechne ich nach, wieviel mir dieser Job wirklich einbringt, denn aus den versprochenen 5 Tagen pro Woche sind 4 und 4 1/2 geworden. 200,– bis 300,– DM weniger im Monat als angekündigt. Überhaupt wäre ich nur auf 1.400,– DM gekommen, wenn ich Montag bis einschließlich Samstag gearbeitet hätte. Das wäre dann zwar ein „Spitzenverdienst in der Branche" (Zitat des Inhabers beim Einstellungsgespräch) gewesen, denn eine Verkäuferin verdient zwischen 995,– DM und 1.480,– DM (im 8. Berufsjahr) brutto. Mein Stundenlohn liegt immerhin bei 6,30 DM.

Als mir das klar wird und ich sehe, daß mir gerade soviel Zeit bleibt, um zu schlafen und mich am Sonntag für den Montag fit zu machen, kündige ich. Ich weiß ja inzwischen, daß ich relativ schnell etwas anderes finde.

Aus dem Traum vom ruhigen Job ist ein Trauma geworden. Zurück bleibt das Bewußtsein, daß Verkäuferin einer der schlimmsten Frauenberufe ist, auch wenn ich mich nicht von der Verkäuferin bei einem Krämer über das Kaufhaus zur Boutiqueverkäuferin in der City hocharbeiten mußte.

Marie K.

Der verfassungsfeindliche Leserbrief

Ausbildungsverbot in Reutlingen

Sabine Fischer aus Reutlingen studierte Deutsch und Politik mit dem Ziel, Lehrerin zu werden. Nach ihrem 1. Examen wird sie zunächst fürs Refrendariat nicht zugelassen, da die Seminare überfüllt sind, schließlich wird ihr mangelnde Verfassungstreue bescheinigt. Nach langwierigen Auseinandersetzungen mit der Schulbehörde strengt sie einen Prozeß an, der sich noch lange hinziehen wird.

Von einer Arbeitslosenhilfe von 60 DM pro Woche kann sie nicht leben. Sie versucht eine Ausbildung für einen studienverwandten Beruf, zur Logopädin, zu machen, doch die Fachschule ist überfüllt. Der letzte Ausweg: Nach 8monatiger Arbeitslosenzeit akzeptiert sie eine Umschulungsmaßnahme des Arbeitsamtes zur fremdsprachlichen Wirtschaftskorrespondentin. Es kann eine Arbeitslose weniger registriert werden.
Eine Frau bekommt Berufsverbot, nein Ausbildungsverbot, denn ihr 2. Examen konnte S.F. nicht mehr abschließen.

Die Gründe der Schulbehörde für die Nichteinstellung:

- Sabine Fischer sei zumindest 1973 Mitglied der DKP und des MSB Spartakus gewesen.
- Von 1972-1974 habe sie an der Universität Tübingen mehrfach bei den Wahlen zum Großen Senat und zum Studentenparlament für den MSB Spartakus kandidiert.
- Im März 1972 sei sie auf Einladung der FDJ zu einer Tagung nach Dresden in die DDR gereist.
- Weiter habe sie 1975 mehrfach an Veranstaltungen der DKP in Reutlingen teilgenommen.
- Schließlich sei sie presserechtlich verantwortlich für einen im "Reutlinger Generalanzeiger" veröffentlichten Leserbrief "SPD, FDP, CDU ähneln sich mal mehr, mal weniger".

Zu Recht argumentierte S.F. in ihrem Widerspruch auf diesen Bescheid, daß es ihr unverständlich sei, warum die Kandidatur bei gesetzlich vorgeschriebenen Wahlen auf einer Liste, die von der Universität zugelassen ist und somit unter ihre Rechtsaufsicht fällt, ihrer Pflicht zur Verfassungstreue entgegenstehen soll. Das Prinzip der parlamentarischen Demokratie, wonach sich in den verfassungsmäßigen Gremien verschiedenste gesellschaftliche Interessen artikulieren sollen, wird damit ad absurdum geführt.
Unverständlich sei ihr desweiteren, warum es verfassungswidrig sein soll, sich über das Bildungssystem der DDR zu informieren. In dem ihr angelasteten Leserbrief schließlich hatte sie dargelegt, daß den Frauen und Mädchen in der BRD trotz Reformversprechungen der Regierung weiterhin grundlegende Rechte vorenthalten werden, wie gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit, gleiche Bildungs- und Berufschancen und die Selbstentscheidung der Frau über ihren Körper. Dabei kommt sie zu dem Schluß, daß sich SPD, FDP und CDU in ihrer frauenfeindlichen Politik mehr oder weniger ähneln. Ist diese Einstellung verfassungswidrig ?

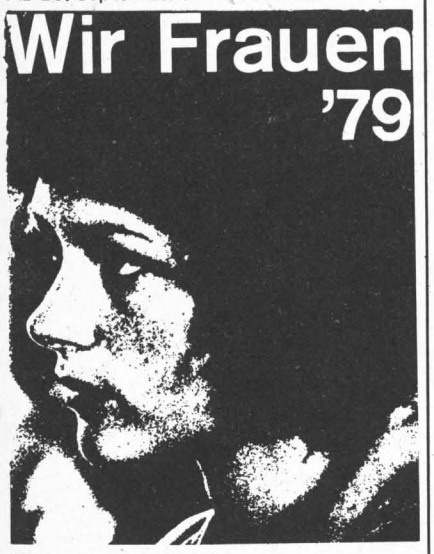
S.F. hatte die Auskunft über ihre Mitgliedschaft in der DKP mit dem Hinweis auf das Grundgesetz verweigert, nach dem niemand wegen seiner politischen Überzeugung und Weltanschauung benachteiligt werden darf. Wie hier jedoch mit zweierlei Maß gemessen wird, zeigt die Antwort des Oberschulamtes Tübingen: "Ein Beamter oder Bewerber um Einstellung in das Beamtenverhältnis braucht grundsätzlich die Zugehörigkeit zu einer Partei nicht zu offenbaren. Das trifft jedoch dann nicht zu, wenn die Zugehörigkeit wegen der verfassungswidrigen Bestrebungen der Partei ein Einstellungshindernis darstellt." Die DKP ist zwar nicht für verfassungswidrig erklärt worden, eine Mitgliedschaft in dieser Partei ist jedoch offenbar verfassungswidrig. D.h., die Ausschaltung der Partei wird über die Isolierung und Existenzgefährdung ihrer Mitglieder betrieben. Ein Verbotsantrag und somit die Gefahr, die Partei politisch aufzuwerten und vielleicht auch liberale Kräfte zu mobilisieren, erübrigt sich damit.

Da S.F. die Frage nach ihrer Mitgliedschaft nicht beantwortete, blieb das Oberschulamt auf die Zulieferdienste der Verfassungsschutzbehörden "angewiesen". Ganz offensichtlich zeigt der Charakter der "Erkenntnisse", daß S.F. überwacht wurde.

"Nach dem Beschluß des BVerfG vom 22.5.75 können jedoch nur solche Tatsachen zugrunde gelegt werden, die der

Wir Frauen '79

Taschenkalender mit flexiblem Einband
Mit vielen Bildern und Daten, Porträts und Karikaturen, Tips und Texten
12 Original-Tuschzeichnungen von Gertrude Degenhardt, 320 Seiten, DM 7,--
Ab 20. September im Buchhandel



Neu:

Etty, Peter und Silvia Gingold

Porträt einer Familie
Bilderbuch über deutsche Zustände
Herausgegeben von Joachim Kahl (Hochschullehrer, Marburg), Guiseppe Caizzone (Richter in Rom), Pierre Kaldor (Rechtsanwalt in Paris) und Han Wielek (Senator in Amsterdam).
Großformat mit zahlreichen Fotos und Abbildungen, 128 Seiten, DM 14,80
Die Gingolds haben immer zu den "kleinen Leuten" gehört, waren diejenigen, die Verfolgung und Unterdrückung erleiden mußten; doch sie haben sich nie gebeugt. Es sind Frauen und Familien wie die Gingolds, die die demokratische Bewegung tragen und stärken helfen.

Neu:
Bertha von Suttner

Die Waffen nieder !

Ausgewählte Schriften gegen Rüstung und Kriegstreiberei
140 Seiten, DM 9,80

Unsere Standardtitel

Jutta Menschik

Grundlagentexte zur Emanzipation der Frau

426 Seiten, DM 12,80

Jutta Menschik

Feminismus

Geschichte, Theorie, Praxis
282 Seiten, DM 12,80
Frauenaktion Dortmund

Schwangerschaft und der neue § 218

Handbuch für Frauen
203 Seiten, DM 9,80

Kostenlos: Zweifarbiges Plakat "Beiträge zur Frauenbewegung"
Bitte, fordern Sie unser Gesamtverzeichnis ' 78 an.

Pahl-Rugenstein
Gottesweg 54, 5 Köln 51

Einstellungsbehörde ohne weiteres zugänglich und bekannt sind, die sie sich nicht erst von anderen (Staatsschutz-) Behörden systematisch nach entsprechenden Erhebungen zutragen läßt." Diesen von S.F.s Rechtsanwalt vorgebrachten Vorwurf der Rechtswidrigkeit der Ermittlungen streitet das Oberschulamt ab. Der Verfassungsschutz führe keine Ermittlungen für die Einstellung in den öffentlichen Dienst durch." Der Einstellungsbehörde wurden vielmehr die Erkenntnisse weitergegeben, die das Landesamt für Verfassungsschutz anderweitig aufgrund seines gesetzlichen Auftrages bereits gewonnen hat."

Eine neue Qualität zeigt der Fall S.F. in der Reihe der Berufsverbote wohl insofern, als nunmehr Bewerbern in Baden-Württemberg nach dem 1. Staatsexamen die 2. Phase ihrer Ausbildung und das 2. Staatsexamen nicht mehr ermöglicht werden. Bis dahin hielt man sich an den Beschluß des BVerfG vom Mai 75, wonach die Ableistung des Vorbereitungsdienstes ausdrücklich gestattet wurde, da sich der Staat gerade während der Referendarzeit ein abschließendes Urteil über die Verfassungstreue des einzelnen Bewerbes bilden sollte. Erst danach konnten Zweifel die Einstellung als Lehrer und Übernahme in das Beamtenverhältnis verhindern. Inzwischen wurde jedoch "nach eingehender Erörterung auch mit den anderen CDU-Ländern durch Kabinettsbeschluß festgelegt, daß der Vorbereitungsdienst für Lehrberufe keine Sonderbehandlung mehr erfährt." (Zitat aus einem Brief des Staatssekretärs Dr. Gerd Weng).

Berufliche Dequalifizierung

Die Berufsverbotspraxis wurde somit auf Ausbildungsverbote ausgedehnt, von denen allein in Reutlingen z.Zt. sechs Referendariatsanwärter betroffen sind, im übrigen Baden-Württemberg sind 50 weitere Fälle bekannt.

Inzwischen hat S.F. vor dem Verwaltungsgericht Sigmaringen Klage gegen die Nichtübernahme ins Refrendariat eingereicht, die sich hauptsächlich darauf stützt, daß "Erkenntnisse" des Verfassungsschutzes im Einstellungsverfahren nicht verwertet werden dürfen.
Ein Prozeßtermin steht noch nicht fest, und nach Auskunft des Rechtsanwaltes kann sich der noch ein Jahr und länger hinziehen.

Das Ausbildungs- und Berufsverbot von S.F. läßt sich einreihen in die zahlreichen Fälle von beruflicher Dequalifizierung von Frauen. Nicht nur, daß hier politisches Engagement bestraft wird, auch die Existenzgrundlage der Frau wird gefährdet. Denn um überhaupt ihr Leben weiter finanzieren zu können, ist sie gezwungen, ihren angestrebten Beruf mit einem schlechter bezahlten und sie weniger interessierenden Beruf zu vertauschen.

Berufsverbote für Frauen sind nichts Ungewöhnliches. Noch heute sind 80 % der erwerbstätigen Frauen auf nur 14 Berufsgruppen verteilt. An erster Stelle stehen dabei Dienstleistungen (30%, Bürotätigkeiten (23 %), Fabrikarbeiten (20 %) und Handelstätigkeiten (14 %). Ein eher traditionelles Berufsfeld sind die sozialen und pädagogischen Berufe.
Die typischen Frauenberufe sind meist stärker als sogenannte Männerberufe von Strukturkrisen und Rationalisierungsmaßnahmen betroffen. Eine Ausbildung für qualifiziertere und krisenfeste Berufe im technisch-gewerblichen Bereich erhalten nur wenige Frauen und Mädchen.
Eine Änderung dieser Situation und somit die Durchsetzung des Verfassungsgrundsatzes der Gleichberechtigung von Männern und Frauen wird uns nur gelingen, wenn gesetzliche Grundlagen geschaffen werden, wie sie mit dem Antidiskriminierungsgesetz angestrebt werden.

Bei seiner ersten Pressekonferenz im neuen Amt sprach sich Baden-Württembergs neuer Ministerpräsident Späth dafür aus, die gegenwärtige Radikalen-Praxis unangetastet zu lassen. Die Überprüfung vor der Einstellung sei für die Lehramtsbewerber eine "saubere" Lösung.
Und auch die Anwendung der Klose/Koschnick-Vorschläge, in der Öffentlichkeit als faktische Aufhebung des Radikalenerlasses gefeiert, würde den Überprüfungsapparat nur effektivieren und muß fraglich erscheinen. Denn wenn es neuerdings von dort heißt, daß Grund für die Überprüfung eines Bewerbers nur noch Informationen der Einstellungsbehörde über mögliche mangelnde Verfassungstreue des Bewerbers seien, so müssen wir uns natürlich fragen, wer denn der Einstellungsbehörde diese Informationen servieren soll.
Stutzig muß weiterhin machen, daß sich der neue Kurs just in dem Moment abzeichnete, als nach den Wahlen in Niedersachsen und Hamburg eine Abwanderung von ca. 30 % der unter 25jährigen potentiellen SPD-Wähler sichtbar wurde und die BRD mit immer stärkerer in- und ausländischer Kritik konfrontiert wurde. Und daß das Wahl-Bonbon vom gemilderten Radikalenerlaß den gewünschten Erfolg brachte, zeigt der Ausgang der Hessen-Wahl, bei der die SPD einen großen Teil der Protestwähler wieder auffangen konnte.

Renate Oldermann

Tips, die keine sind

Eine Frauenbroschüre der Bundesregierung

Gegenüber den zahlreichen anderen Informationsheften der Bundesregierung über ihre verschiedene Gesetzesinitiativen soll hier eine bestimmte Wählergruppe (immerhin mehr als die Hälfte der Bevölkerung und 21 % der SPD-Mitglieder) in einer umfassenderen Darstellung ihrer Probleme und den entsprechenden Rechten angesprochen werden.

Mit den Reformen der letzten Jahre sei die Gleichstellung der Frau „nahezu abgeschlossen". Was jetzt zu leisten ist, sei der „Abbau von Vorurteilen", die Bemühung um „gebührende Beachtung in Staat und Gesellschaft" für die Leistungen der Frauen und der Aufruf an die Betroffenen, ihre Chancen mehr zu nutzen.

Ein Beispiel: Kurz vor der liberalistischen Feststellung: „Jeder kann jede 'Rolle ' übernehmen: die der Hausfrau, die des Hausmannes, der erwerbstätigen Mutter, des erwerbstätigen Vaters", wird die Leserin in einer Anmerkung angesprochen: „Wenn Sie wissen wollen, wie Sie sich die Hausarbeit zeitsparend einteilen können, wenden Sie sich an..".

Weshalb die Rolle der Hausfrau und Mutter nicht weiter behandelnswert ist, wird im Ehe-Kapitel klargestellt. Denn nun schon seit einem Jahr „ gibt das neue Eherecht das alte Leitbild der 'Hausfrauenehe' auf". Und wenn dies ein „altmodischer" Ehemann in der Zwischenzeit noch nicht ganz verstanden hat, dann kann es doch nur eine persönliche Aufgabe der Frau sein, ihm dies - freundlich wie stets - mitzuteilen. Falls das dann doch nicht ganz klappen sollte, hilft ein Weg zu den „Ehe-Familien- und Lebensberatungsstellen".

Wir können ringsum glücklich sein mit soviel Staat, der uns überall „unter die Arme greift". Auch die 18-jährige Renate R., die ungewollt schwanger wurde, denn: „Sie hatte das Glück, nach dem 22. Juni 1976 schwanger zu werden. Seitdem gibt es den neuen § 218". Zwar entschloß sie sich nach der gesetzlich vorgeschriebenen Beratung, das Kind auszutragen. „Nicht trotz, sondern wegen des neuen § 218". Ebendrum !

Wenn die Frauen schließlich die ersten 60 Jahre ihres Lebens derart gemeistert haben, können sie sich letztendlich auch noch freuen über die „flexible Altersgrenze", „die spürbare Anhebung der Renten"und daß sie „endlich genügend Zeit und Energie haben, Dinge zu tun, die sie eigentlich schon immer tun wollten" und die tagtäglich „ im Lokalteil ihrer Zeitung " angeboten werden.

Demokratie - das heißt Mit-Denken und Mit-Machen - Anregungen dazu gibt der letzte Teil:„...man -(die Frauen wohlgemerkt!) kann sich um einsame, alte Menschen *kümmern*", - „ man kann alkoholkranken Menschen *helfen*", - „ man kann ausländischen Kindern bei den Hausaufgaben *helfen*", - man kann mit anderen Müttern zusammen - abwechselnd die *Kinder betreuen*" oder „man kann in politischen Parteien oder Gewerkschaften mitarbeiten" !!!

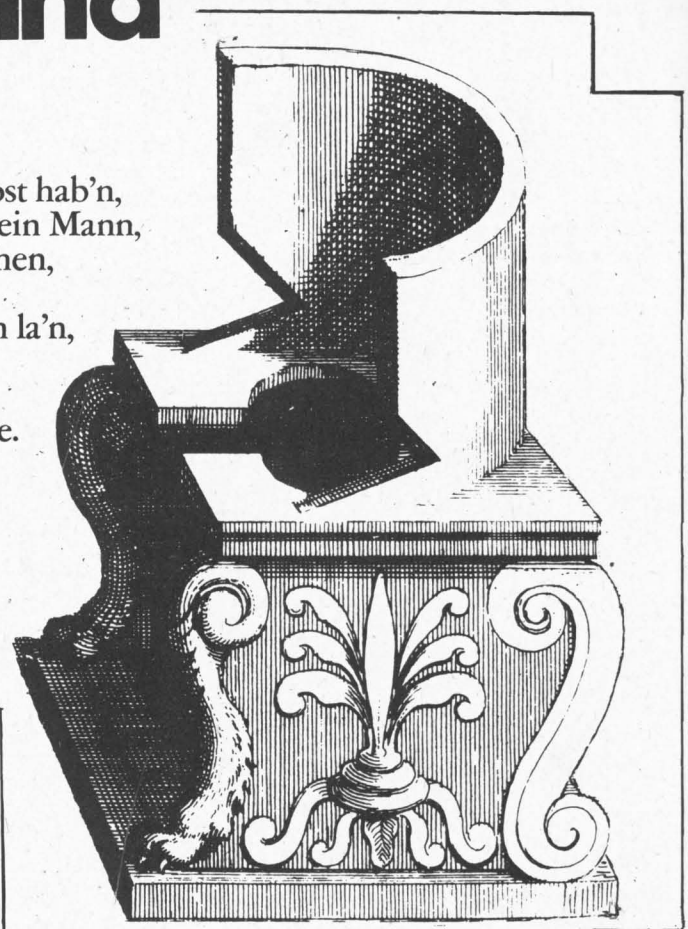
So sieht also auch in Zukunft die staatsbürgerliche Mitverantwortung der Frauen aus. Gewiß, viele Frauen haben noch Hemmungen mit dieser verantwortlichen Rolle, doch „diese Unsicherheiten können Frauen am besten in Frauengruppen überwinden".

So sieht also das Frauenproblem in „unserem freien und demokratischen Staat" aus - und wen diese Lektion noch nicht überzeugt hat, wer gar dazu noch auf ganz andere Weise für mehr „Gerechtigkeit" sich engagiert, vielleicht gar in einem Frauenzentrum, im außerinstitutionellen Bereich, der geht das Risiko der Kriminalisierung nun wirklich allzu provokativ selber ein und ignoriert vorsätzlich die vorzüglichen Sozialleistungen, die schon längst den „Boden der Gleichberechtigung" geebnet haben.

Angelika Stepken

Päpstin Johanna

Darum wollen wir keinen zum Papst hab'n,
Wir sind es denn gewiß, daß er sei ein Mann,
Wir wollen einen Stuhl lassen machen,
der da dienet zu solchen Sachen,
Da soll sich der neu Papst begreifen la'n,
Wie es ist um ihn getan,
Daß man da erkenne,
Ob er sei ein Hahn oder eine Henne.



Es ist ja leider unmöglich, Papstwahlen zu ignorieren. Und daß es diesmal ein Pole war, der erste Nicht–Italiener seit Jahrhunderten, hat sogar das Interesse derer geweckt, die sonst eher Rom Rom sein ließen. Wir erlauben uns deshalb, an ein Stück besonderer Kirchengeschichte zu erinnern: an die Päpstin Johanna.

Die Kirche war mit ihrem Bemühen, die Päpstin Johanna aus der Geschichte zu tilgen, so erfolgreich, daß die große Mehrzahl der heute lebenden Menschen von einem weiblichen Papst überhaupt noch nie etwas gehört hat. Und für die wenigen, die davon wissen, ist sie selbstverständlich nur ein Mythos, so wie es die katholische Kirche behauptet.

Aber *ist* die Päpstin Johanna nur eine mittelalterliche Legende? Wenn ja, so erscheint es sehr seltsam, daß die Kirche beinahe 800 Jahre wartete, um sie für legendär zu erklären. In der langen Zeit von 855, als sie starb bis 1601, als man sie auslöschte und mit dem Bann belegte, hielt man Johanna für echt. Während all dieser Jahrhunderte, sagt die *Katholische Enzyklopädie*, ‚War Johanna eine historische Persönlichkeit, deren Existenz niemand bezweifelte'[1]. Die Kirche zählte sie zu den Päpsten als Johannes VIII., und auch für sie wurden in der Kathedrale zu Siena und im Petersdom in Rom Standbilder errichtet.

Scheinbar hat sich Johanna, ein ‚hübsches', junges englisches Mädchen, als Mönch verkleidet, auf den Weg nach Athen begeben. Nach der *Katholischen Enzyklopädie* tat sie sich dort ‚in der Gelehrsamkeit so sehr hervor, daß ihr kein Mann gleichkam'. Ausgestattet mit einem philosophischen Titel, kam sie nach Rom, wo sie Papst Leo IV. zum Kardinal ernannte. Nach dessen Tod wurde sie im Jahre 853 zum Papst gewählt. Die *Katholische Enzyklopädie* fährt fort: ‚Sie diente als Papst zwei Jahre, vier Monate und acht Tage, bis man entdeckte, daß sie eine Frau war, und sie steinigte.'[2]

Die Legende erzählt, man habe Johannas Geschlecht erkannt, als sie bei einer päpstlichen Prozession ein Kind geboren habe, und habe das Baby in ihrem Armen zu Tode gesteinigt. Als Bestätigung dieser Überlieferung sagt die *Katholische Enzyklopädie* , daß in den Jahrhunderten vor 1600 in der Straße, in der Johanna gesteinigt worden sein soll, lange eine Statue zu finden war, die eine Gestalt in päpstlichen Gewändern darstellte, mit einer Mitra auf dem Haupt und einem Kind in den Armen. Dieses Bildnis ging schon vor langer Zeit verloren, doch der Weg der päpstlichen Prozession wurde für viele Jahrhunderte geändert, um den Platz zu umgehen, wo es gestanden hatte.

1601 alles ausgelöscht

Was auch immer geschehen sein mag, ‚Johannes VIII., eine Frau aus England', zierte die Liste der Päpste von 855 bis 1601. In diesem Jahr erklärte sie Papst Clemens VIII. für mythisch und befahl, all ihre Abbildungen, Büsten, Statuen, Altäre und alle Berichte über sie vollkommen zu zerstören und ihren Namen aus den päpstlichen Urkunden zu löschen. Es waren die Angriffe der deutschen Reformation auf diese ‚Absurdität'

eines weiblichen Papstes, sagt die *Katholische Enzyklopädie*, die Clemens dazu veranlaßte, diese extremen Maßmahmen zu ergreifen.

Alle eine Nummer zurückgestuft

Man kann nur hoffen, daß die Kirche bei der Vernichtung aller Erinnerungen an Päpstin Johanna genauso nachlässig war wie im Falle der *Heiligen* Johanna, und daß eines Tages schriftliche Beweise für ihre Existenz aufgefunden werden.

Zwei Dinge im Falle der Päpstin Johanna sind noch nicht hinreichend geklärt. Erstens: Wo *war* Papst Johannes VIII. während all der Jahrhunderte bis 1601 ? Denn der Papst Johannes (872-882), der jetzt als VIII. geführt wird, war für sieben Jahrhunderte der neunte. Es gab einen Papst Johannes VII. von 705-708 und dann keinen mehr bis zur Weihe Leo IV. im Jahre 847. Nach dem offiziellen *Annuario Pontificio* der katholischen Kirche wurde Benedikt III. 855 geweiht. Doch *Leo war 853 gestorben,* zwei Jahre vor Benedikts Weihe. Die Kirche geht über diese Lücke hinweg, indem sie murmelt, Leo habe bis 855 gelebt, was jeder leicht widerlegen kann, der sich um die Tatsachen bemüht.

Der nächste offizielle Johannes, der Papst werden sollte, war im Jahre 872 Papst Johannes IX. Wo blieb dann Johannes VIII.? Und warum wurde Johannes IX. plötzlich der achte, als die Kirche 700 Jahre später Johanna amtlich mythologisierte ? Bis dahin hatte es seit Johannes IX. nicht weniger als 14 Päpste gleichen Namens gegeben, und alle mußten eine Nummer zurückgestuft werden, so daß Papst Johannes XX. (1024-1032) der XIX. wurde. Den zwanzigsten ließ man einfach aus. Denn der nächste Johannes blieb der einundzwandzigste, und ihm folgten der zweiundzwanzigste und dreiundzwanzigste noch *vor* 1600.

Keinen Eunuchen!

Und dann haben wir seltsamerweise im Jahre 1958 noch einen Johannes XXIII.! Bedeutet das, daß sie alle stillschweigend vom *Annuario Pontificio* um einen Platz zurückversetzt wurden, um die freie Stelle Johannes' XX. auszufüllen, den man beim ersten Mal ausgelassen hatte ?

Zweitens bleibt noch zu erklären, warum erst seit der Päpstin Johanna, und *nicht vorher*, während 700 Jahren alle Bewerber um den Stuhl Petri ihr Geschlecht überprüfen lassen mußten. Warum?

Die Kirche erklärt das damit, daß man habe verhindern wollen, einen Eunuchen zum Papst zu wählen.(3) Sehr aufschlußreich ist die Tatsache, daß die Untersuchung zum ersten Mal 855 durchgeführt wurde, in dem Jahr, als Benedikt geweiht wurde, der sich auch als erster Papst überprüfen lassen mußte. Wenn Benedikt unmittelbar auf Leo folgte, wie die Kirche heute behauptet, warum wurde dann bei keinem vor ihm das Geschlecht festgestellt ? Nur Benedikts unmittelbarer Vorgänger Johanna konnte der Grund für diese Neuerung gewesen sein.

Vor Luther nicht unglaublich

Päpstin Johanna wurde von ihrem Zeitgenossen, Anastasius dem Bibliothekar, in sein *Lives oft the Popes* aufgenommen. Auch andere Hinweise auf sie wurden in der allgemeinen "Nieder mit Johanna"-Kampagne des sechzehnten Jahrhunderts nicht völlig ausgemerzt. Sie erscheint als eine wirkliche Person und eine historische Päpstin in den Schriften von Marianus Scotus im elften Jahrhundert. Otto von Freising, Gottfried von Viterbo, Martinus Polonus, William von Ockham, Thomas Elmham, Jan Hus, Gulielmus Jacobus und Stephen Blanch haben sie alle in ihre Geschichte der Päpste der darauffolgenden vier Jahrhunderte als wirkliche Päpstin aufgenommen.

In seiner unmittelbar vor der amtlichen Auslöschung Johannas verfaßten *Kirchengeschichte* schreibt Johann Lorenz von Mosheim:"Zwischen Leo IV. und Benedikt III. ebnete sich eine Frau, die ihr Geschlecht verheimlichte und den Namen Johannes angenommen hatte, durch ihre Bildung und ihren Geist den Weg zum päpstlichen Thron und leitete die Kirche. Sie wird gewöhnlich die Päpstin Johanna genannt. Während der folgenden fünf Jahrhunderte finden sich hierfür zahllose Zeugnisse. Vor der Reformation Luthers hielt diese Geschichte auch niemand für unglaublich oder für die Kirche abträglich."(4)

© by Elizabeth Gould Davis: Am Anfang war die Frau (The First Sex), Vlg. Frauenoffensive München 1977

Anmerkungen:

1) Eugene Mason, "Einleitung", in: *The Lays of Marie de France* (London, Dent, 1911), S. X f.
2) Bernardino of Siena, *Sermons*, in: Coulton (Hg) Life in the Middle Ages, Bd. I (New York, Macmillan, 1910, 1910), S. 224
3) Jules Michelet, *Satanism and Witchcraft* (New York, Citadel, 1939), S. 53 f.
4) Ebenda S. 35

Frauenlieder - Frauenmusik

6305 387 7105 315

Die Schneewittchen haben ihre gläsernen Särge zerschlagen. Sie verstehen sich in gleichem Maße als Musikerinnen wie als Frauen, die für die Emanzipation kämpfen. Sie haben ein Programm zusammengestellt, in dem es um die Geschichtslosigkeit der Frau geht, um geschlagene Frauen, um Doppelbelastung und Hausarbeit ohne Lohn, um Liebe und Trennung und um Kraft und Stärke für die aufbrechenden Frauen.

Angi Domdey und Bruni Regenbogen machten Texte und Kompositionen; arrangiert wird gemeinsam. Folklore-, Chanson-, Klassik- und Jazzelemente verbinden sich je nach Inhalt mit dem Text zu einer eigenen Aussage, unterstützt von einer Vielzahl von Instrumenten.

„Wer eine Band erwartet, die nur zart-lyrische Lieder für Frauen haucht, irrt sich hochnäsig. Die Texte der Schneewittchen sind realistisch, ironisch, aggressiv und zärtlich wie ihre Kompositionen." (Margot Schroeder)

Kontaktadressen:
Angi Domdey
Norderstraße 46
2 Hamburg 1
Tel. 040/24 28 01

Bruni Regenbogen
Ameisenkamp 17
2 Hamburg 54
Tel. 040/57 74 44

aus dem Hause phonogram

E/C-11-78-45000-000-77271

„ukz"
unsere kleine zeitung
von und für lesbische Frauen,
erscheint monatlich 4. Jg.).
erscheint monatlich. (4.Jg.).
Preis pro Heft DM 2,80 (einschl. Porto), im verschl. Umschlag.
Bestellungen bei Gruppe L 74, 1 Berlin 36, Mariannenstr. 34

arcisstraße 57
8000 münchen 40
tel 089/3781205
lesbenverlag
come out

COME OUT
interviews mit lesbischen frauen 1
aus den unterschiedlichsten heterosexuellen lebenserfahrungen sind diese frauen alle zum selben schluß gekommen: sie können ihre eigenen interessen und möglichkeiten nur erkennen und verwirklichen wenn sie sich dem männlichen einfluß auch im sogenannten privatbereich entziehen und ihre energien und gefühle ungebrochen frauen zuwenden. sie berichten in diesem buch über ihre erfahrungen und veränderungsprozesse.
150 seiten, 12 mark

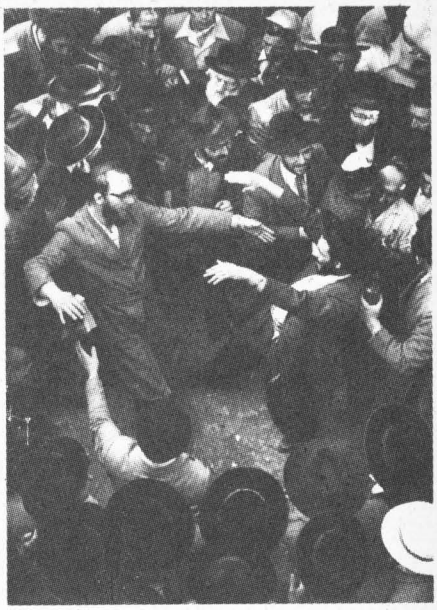
Die Bücher werden ausschließlich in Frauenbuchläden verkauft und können direkt bei Vertrieb und Verlag bestellt werden. Die Begründung ist in den Büchern

münchener lesbentheater
SAPPHO UND ALLE DIE DANACH KAMEN
diese photobroschüre dokumentiert das theaterstück der münchener lesbenveranstaltung und zeigt, daß lesben einen bedeutenden teil unserer kulturgeschichte geprägt haben. es ist ein versuch, die totgeschwiegene lesbische kulturgeschichte im rampenlicht wieder zu erhellen. 40 seiten, 10 mark

Frauen buchläden für

Aachen Frauenbuchladen	Bagdriesch 14, 51 Aachen Tel. 0241/24415	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
Berlin Frauenbuchladen Labrys	Yorckstr. 22, 1 Berlin 61 Tel. 030/785 55 66	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
Lilith-Frauenbuchladen	Kantstr. 125, 1 Berlin 12 Tel. 030/312 80 44	Mo-Fr. 9.30 - 18.30 Sa. 9.30 - 14.00
Miranda	Fennstr. 34, 1 Berlin 65 Tel. 030/465 79 05	Mo-Fr. 14.00 - 18.00 Sa. 10.00 - 14.00
Bochum Buchladen im FZ	Schmidtstr. 12, 463 Tel. 0234/19 194	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
Bonn Nora Frauenbuchladen	Bornheimerstr. 92, 53 Bonn Tel. 02221/65 47 67	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 9.00 - 14.00
Braunschweig Frauenbuchladen am Eulenspiegelbrunnen	Bäckerklint 1, 33 Braunschweig Tel. 0531/ 407 44	Mo-Fr. 10.00 - 18.00 Sa. 10.00 - 13.00
Frankfurt Frauenbuchladen	Kiesstr. 27, 6 Frankfurt Tel. 0611/70 52 95	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
Göttingen Frauen- u.Kinderbuchladen	Burgstr. 3, 34 Göttingen Tel. 0551/47 317	Mo-Fr. 10.00 - 18.00 Sa. 10.00 - 14.00
Hamburg Frauenbuchladen	Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20 Tel. 040/491 47 48	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 16.00
Hannover annabee Frauenbuchladen	Hartwigstr. 7, 3 Hannover Tel. 0511/45 33 43	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 13.00 Fr. ab 20.00 Teestube
Heidelberg Frauenbuchladen	Friedrich-Ebert-Anlage 51 b 69 Heidelberg, Tel. 06221/222 01	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
Köln Frauenbuchladen	Engelbertstr. 31 a, 5 Köln Te. 0221/23 91 62	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
München Lillemor's Frauenbuchladen	Arcisstr. 57, 8 München 40 Tel. 089/378 12 05	Mo-Fr. 10.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00
Schweiz Frauenbuchladen Zürich	Stockerstr. 37, CH-8002 Zürich Tel. 01 202 62 47	Di-Fr. 10.00 -18.30 Sa. 10.00 - 16.00
Wien Frauenzimmer Buchcafe	Lange Gasse 11, A 1080 Wien Tel. 0043222/43 96 685	Mo-Fr. 10.00 - 18.00 Sa. 10.00 - 13.00 Di-Sa. 18.00 - 24.00
Wiesbaden Frauenbuchladen	Albrechtstr. 37, 62 Wiesbaden Tel. 06121/37 15 15	Mo-Fr.. 10.00 - 13.00 14.00 - 18.30 Sa. 10.00 - 14.00

„Gelobt sei Gott, weil er mich nicht als Frau erschuf"



Es wird soviel darüber gesprochen, daß die ersten weiblichen Pioniere, die nach Palästina kamen, die Idee von der Befreiung der Frau verwirklichten. Sie nahmen ja, so wird argumentiert, teil am Straßenbau, sie bewachten ihre Siedlungen und legten Sümpfe trocken, um das Land fruchtbar zu machen.

Wer so argumentiert, verfälscht die Tatsachen. Die weiblichen Pioniere, die nach Palästina kamen, um sowohl die zionistische Aufgabe zu erfüllen als auch eine sozialistische Idee zu verwirklichen (eine Idee, die eine Befreiung aus der religiösen und patriarchalischen Tradition beinhaltet), mußten sich das Recht auf Arbeit erkämpfen. Die männlichen Pioniere weigerten sich, in der Küche zu arbeiten, nicht nur, weil sie diese Arbeit verabscheuten, sondern auch, weil sie in der Küchentätigkeit eine typische Frauenarbeit sahen. Sie meinten auch, daß die Frauen nicht die nötigen Kenntnisse und die Kraft für landwirtschaftliche Arbeit besäßen. Eine merkwürdige Behauptung, wenn frau bedenkt, daß die Männer auch keine Ahnung von landwirtschaftlicher Arbeit hatten, als sie nach Palästina kamen.

Diese Meinungsverschiedenheiten waren der Grund dafür, daß sich die Frauen in kleinen Gruppen organisierten: in Merchawia, Ben-Schemen und Kineret. Es wurde beschlossen, eine landwirtschaftliche Ausbildungsstätte für Mädchen in Kineret zu gründen, um auch ihnen eine landwirtschaftliche Ausbildung zu ermöglichen. 1914 war eine weitere Frauen-Konferenz mit 30 Teilnehmerinnen in Merchawia. 1915 wurde ein Arbeiterinnenrat "Moazat Hapoalot" gegründet.

Absolute Gleichheit nur als Idee

Ein hervorstechendes Beispiel für die Situation der Frau während der ersten und zweiten Einwanderung findet frau in den Kibbutzim. (Kibbutz als Idee einer Kommune). Der Kibbutz wurde aus Zeitnot und aus dem absoluten Gleichheitsideal geboren. Die Realität sah anders aus. Obwohl kein Mann es gestehen würde, war die Gleichheit nur fast absolut. Der Mann war ein bißchen "gleicher". Die Mehrheit der weiblichen Kibbutzmitglieder arbeiteten schon damals, gegen ihren Willen, in nicht produktiven Arbeitsbereichen. Sie waren in der Küche, im Speisesaal, in der Wäscherei, der Näherei und in den Kinderhäusern zu finden. Notwendige Tätigkeiten, aber langweilig und unbefriedigend. Bekannt ist die Geschichte von dem "Zug", in einem der ersten Kibutzim:Die Frauen, die in der Küche tätig waren, konnten nicht kochen. Trotz ihres Bemühens kam es oft vor, daß das Essen einfach ungenießbar war. In jenem Kibbutz war nur ein langer Tisch im Speisesaal. Oft wanderten die Teller, voll mit dem ungenießbaren Zeug, in einer Reihe wie ein Zug zurück in die Küche....

Völlige Abhängigkeit in der Ehe

Es ist unmöglich, über die Situation der Frau in Israel zu berichten, ohne ihre Position im Judentum zu erwähnen. Nicht nur, weil der Staat ein jüdischer Staat ist, sondern auch, weil es in Israel keine Trennung zwischen Religion und Staat gibt: Die Frau in der Synagoge sitzt in der Frauenabteilung, im hinteren Teil oder in einer Ecke an der Seite. Der Gottesdienst findet ohne sie statt - wenn sich ein Minyan versammelt, wird sie nicht einbezogen. (Minyan- mindestens 10 erwachsene jüdische Männer müssen anwesend sein, um ein Gebet halten zu können). Will sie beten - darf sie, aber Mann darf ihre Stimme nicht hören. Das Beten ist nicht ihre Pflicht, weil eine Frau sowieso keine Zeit hat, da sie ihr Haus und ihre Familie versorgen muß... Der Mann betet, wenn er morgens aufwacht: "Gelobt sei Gott, weil er mich nicht als Frau schuf".

Wenn eine Frau heiratet, vollzieht sich die ganze Zeremonie, ohne daß sie etwas sagt, nur ihre physische Anwesenheit ist notwendig. Der Mann erwirbt sie durch einen symbolischen Akt, durch das Aufsetzen eines Ringes und sagt:"Damit bist du meine Ehefrau, wie es in der Religion von Moses und Israel vorgesehen ist". Im Judentum steht nirgendwo, daß der Mann auch einen Ring trägt. Das Wort für Ehemann auf Hebräisch: "Ba-al" bedeutet auch Herr, Eigentümer, Besitzer. Im Eheleben gehört die Frau dem Mann, ist sein Besitz. Hat die Frau Pech und der Mann stirbt, solange die Ehe noch kinderlos ist, hängt ihr Schicksal von dem guten Willen ihres Schwagers ab, da die Religion vorsieht, daß der Bruder des Verstorbenen die Witwe heiraten muß, damit die Frau im Besitz der Familie bleibt. Es steht dem Schwager allerdings frei, ob er sie heiraten will. Will er die Witwe nicht heiraten, bewilligt er die Chaliza (=Schuhausziehen): die Witwe wirft dem Schwager ihren Schuh nach, als Mißachtung, weil er sie nicht heiraten will. Die Heirat wäre "notwendig", damit der Name des verstorbenen Mannes durch die Kinder seiner Frau und seines Bruders weiterlebt und damit die Frau im Besitz der Familie bleibt. Nach einer "Chaliza" ist die Witwe frei. Bewilligt der Schwager nicht die Chaliza, bleibt sie "Aguna" (d.h. eine verlassene Frau, die nicht wieder heiraten darf).

Es gibt noch kein Gesetz, das den Schwager zwingt, eine Chaliza einzugehen. Es ist schon oft vorgekommen, daß junge Kriegswitwen (Kriege in Israel: 1948, 1956, 1967, 1973) von ihrem Schwager erpresst wurden und ein Vermögen bezahlten, damit er die Chaliza ermöglichte. Wenn der Ehemann verschwindet und sein Tod nicht zu bewei-

Hier der erste

TEST

für Ihre päd. Passibilität

3 Fragen an unsere Lehrkräfte:

1. Wie heißt dieser unser Staat?
   a) Bundesrepublik Deutschland
   b) BRD
   c) Heiliges Römisches Reich, deutscher Portion
   a) 0 Punkte, b) 2 Punkte, c) 4 Punkte

2. Gibt es Berufsverbote in diesem unserem Staat?
   a) Ja, als Begriff
   b) Ich warte auf meine Einstellung und möchte mich nicht dazu äußern
   c) Ich warne davor, leichtfertig über unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung zu spotten
   a) 0 Punkte, b) 2 Punkte, c) 5 Punkte

3. Wie oft lassen Sie im Unterricht unsere Nationalhymne erschallen?
   a) Kaum, bevorzuge die Stones
   b) Jeden Sonntag
   c) Eigentlich täglich, dann sind die Blagen wenigstens ruhig
   a) 0 Punkte, b) 2 Punkte, c) 8 Punkte

Hier hört sich alles auf:

0 - 3 Punkte: Ihr pragmatisches Alltagsdenken kann Sie unversehens in raffinierte Fallen trapsen lassen. Wappnen Sie sich! Für Sie ist das päd. extra-Probierpaket (4 Ausgaben von päd. extra, dazu das sowieso unentbehrliche päd. extra-Lexikon (ohne Karteikasten) und das für DM 18,–) ein guter Anfang!

4 - 8 Punkte: Hervorragend! Sie sind eigentlich der typische päd. extra-Leser. Sie brauchen kein Probierpaket, sondern greifen ohne Umweg zum Jahresabo. Postkarte an den Verlag genügt.

Mehr als 9 Punkte: Sehr geschickt! Wer seine tatsächliche Meinung so verbirgt, muß selbst entscheiden: will er das päd. extra-Probierpaket oder das päd. extra **sozialarbeit**-Probierpaket: 4 Hefte der sozialarbeit plus das oben erwähnte Lexikon?

Ausschneiden und einsenden an:
pädex Verlag, Postfach 295, 6140 Bensheim

Ich erzielte soeben _____ Punkte und erbitte daher schnellstmöglich:

☐ **1 Probierpaket päd extra zu DM 18,–**
☐ **1 Probierpaket päd. extra sozialarbeit zu DM 18,–.**

Ich bin damit einverstanden, daß ich nach Ablauf des Probeabos zum normalen Preis* weiterbeliefert werde, falls ich nicht spätestens nach Erhalt des dritten Heftes etwas Gegenteiliges mitteile.
Den Preis für das Probierpaket entrichte ich (zutref. ankreuzen)
☐ mit beiliegendem V-Scheck
☐ per Rechnung (DM 2,50 Rechnungsgebühr)

Name _____ Vorname _____

Straße _____ PLZ, Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

* Preise: Jahresabo päd. extra DM 72,–*, Studentenpreis DM 56,–* (Vorlage Studienbescheinigung), Jahresabo päd. extra sozialarbeit DM 56,–*, abzgl. DM 3,– bei Abbuchung.

2. Auflage '78

Marlene Stenten

Puppe Else
Eine lesbische Novelle

„Die Stille war hier so vollkommen, daß mir dazu der Satz – von den Blättern, die man von den Bäumen fallen hören konnte – in den Sinn kam. Ich betrachtete aufmerksam die Bäume, und ich sah und hörte gleichzeitig, wie sich langsam hier und da mit einem fast nicht mehr hörbaren Wispern ein Blatt löste und aber lautlos auf den Rasen fiel. – Ich hätte das Ohr auf den Rasen legen oder ganz dicht daran sitzen müssen, um ein Blatt auftreffen zu hören. Dann hatte ich plötzlich den See von Fontainebleau wieder vor Augen. Ich saß mit Katharina in einem ebereschenroten Kahn. Ich sang ihr aus dem ‚Liederbuch für Katharina' vor. Eines der letzten Lieder: Schlaf, Kindchen, schlaf, als ich dich nicht mehr traf, da bin ich nach Paris gefahren . . . . Da nahm Katharina meinen Kopf zwischen ihre Hände und küßte mich. Aber keineswegs aus dem Gefühl heraus, das ich mir sosehr gewünscht hatte, sondern aus einem jähen Mitleid mit mir, das war mir sofort klar, drückte sie mir einen kurzen leichten Kuß auf meine Stirn. Ich sagte: „Das war sehr lieb von Ihnen, Katharina. Ich danke Ihnen!" Dann ruderte ich verstimmt zum Landungssteg zurück."

‚Puppe Else' beschreibt die unerwiderte Liebe einer Lesbe zu einer heterosexuellen Frau. Mit einem Gespür für das Besondere alltäglicher Begebenheiten schildert Marlene Stenten die Erfahrungen einer Frau, die als Angestellte in einer Großbuchhandlung die ganze Hoffnung und Verzweiflung einer Liebe am Arbeitsplatz erlebt und auf ihre Weise versucht, damit fertig zu werden.

Sudelbuchverlag Berlin, 162 Seiten, 8 DM

Vertrieb: Frauenbuchvertrieb Berlin
Mehringdamm 32 / 34, 1000 Berlin 61

sen ist, bleibt die Frau Aguna, sie ist an ihren Ehemann gebunden und darf nicht wieder heiraten. Ist eine verheiratete Frau von einem anderen Mann schwanger, wird ihr Kind "Mamser"=Bastard bis zur siebten Generation. D.h., es ist kein vollkommener Jude, darf sich nicht in die religiöse Gemeinde einmischen und darf keine jüdische Person heiraten, nur andere "Mamser". Wenn ein verheirateter Mann ein außereheliches Kind zeugt, ist das Kind kein Bastard, sondern normal jüdisch.

Wenn die Ehe scheitert und die Eheleute vor der Scheidung stehen, ist die Frau weitgehend von dem Willen ihres Mannes abhängig. In der Vergangenheit konnte sich der Mann auch gegen den Willen seiner Frau scheiden lassen, heute gilt das nur noch, wenn die Frau keine Kinder bekommen kann. Seit dem 11. Jahrhundert, nach den Gesetzen von Cerschom (ein Rabbi, der in Mainz lebte) braucht der Mann die Zustimmung seiner Frau für die Scheidung. Er hat jedoch die Möglichkeit, ihrer Zustimmung auszuweichen, wenn sie zur "Rebellin" erklärt wird. Eine Rebellin ist eine Frau, die ihre ehelichen Pflichten nicht erfüllt oder den Mann verläßt. Ihre Zustimmung ist auch dann nicht nötig, wenn bewiesen wird, daß sie eine Beziehung zu einem anderen Mann hat. Im symbolischen Akt ist es so, daß nur der Mann sich von der Frau scheiden läßt, indem er ihr die Scheidungsurkunde überreicht und sie freispricht "für jeden Mann". D.h. nur in Anwesenheit des Mannes kann geschieden werden. Auch wenn der Mann seine Zustimmung gibt und danach verschwindet, findet die Scheidung nicht statt.

Gleichberechtigung durch Militärdienst

All die obengenannten Gesetze sind in Israel in Kraft und nicht nur bei dem religiösen Teil der Bevölkerung anerkannt. In einer Gesellschaft, in der Religion und Tradition eine solche wichtige Rolle spielen, ist es klar, daß der Kampf um die Befreiung und Gleichberechtigung der Frau sehr schwierig und lang ist. Mir wurde oft gesagt: "Aber die Frau dient beim Militär ! und überhaupt, Golda Meir!..." Damit es klar wird: Der Militärdienst der Frauen ist notwendig und hat mit der Gleichberechtigung nichts zu tun. Während des Unabhängigkeitskrieges 1948 kämpften die Frauen genau wie die Männer. Ihr Leben war genau so gefährdet wie das der Männer. Sie kämpften mit derselben Genauigkeit beim Schießen, mit derselben Zielstrebigkeit wie die Männer. Frau hoffte, daß,

nachdem sie ihre Stärke in diesem Bereich bewiesen hatte, die Legende vom schwachen Geschlecht verschwinden würde. Aber was wäre dann mit dem männlichen Stolz? Wo bliebe seine Überlegenheit über die Frau?

Und so wurde "Chen" gegründet (Chen-Frauen-Truppe. Das Wort bedeutet auch: Schönheit, Charme), deren Ziel ist, die Frau in typischen Frauenberufen einzusetzen, damit mehr Männer frei für das Kämpfen werden. Seit dieser Zeit dienen die Soldatinnen als Sekretärinnen und Telefonistinnen, als Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen in Dörfern nahe der Grenze. Die begehrten Militärberufe aber sind: Ärztin, Fallschirme falten und seit fünf Jahren auch Auto fahren. Bricht ein Krieg aus, werden die Frauen sofort von der Front evakuiert. Mann kann doch nicht die zukünftigen Mütter gefährden ! Soldatinnen dienen ein Jahr weniger als Soldaten. Die neueste gesetzliche Regelung sieht sogar für Frauen den Militärdienst nicht mehr als Pflicht an, sondern als freiwillige Sache. Diese Änderung setzte die extrem konservativ-religiöse Partei "Agudat-Israel" durch, die in der Knesset nur 4 Sitze hat (von 120). Die Begründungen waren: 1) Frauen dürfen das elterliche Haus nur verlassen, wenn sie heiraten. 2) Frauen im Militär kommen in Kontakt mit Männern und erleben möglicherweise Geschlechtsverkehr, was die Frauen sittlich gefährdet. 3) Es sei eine Schande, eine Frau zu zwingen, Militärdienst zu leisten. Vielmehr soll es ihre freie Entscheidung sein. Diese Argumente der Religiösen sind nicht neu und waren auch der Grund dafür, daß seit jeher religiöse Frauen, die es wollten, nicht im Militär dienen mußten. Die Gesetzänderung trat deswegen erst jetzt in Kraft, weil die Regierung Begin eine Koalitionsregierung ist, die aus allen religiösen Parteien und der rechten "Likud"-Partei Begins entstand. D.h. die Religiösen haben jetzt mehr Macht und führen ihre langbekannten Pläne aus.

Im Grundgesetz steht, daß keine Diskriminierung stattfinden darf wegen "Rasse, Religion und Geschlecht". Die Diskriminierung existiert aber und nicht nur bei der Armee. In einem Staat, der sich als sozialistisch bezeichnet, bekommt die Frau noch immer weniger Lohn als der Mann für gleiche Arbeit. Die Situation im Kibbutz ist auch nicht besser geworden, eher eindeutig schlimmer. Die Tendenz in vielen Kibbutzim, die Kinder in der elterlichen Wohnung übernachten zu lassen, ist meiner Meinung nach ein Akt, die Frau zu ihrer Rolle als Hausfrau und Mutter zurückzubringen.

Es ist schwer zu beschreiben, wie tief die Vorurteile sind, wie tief die Rollenverteilung in dem Bewußtsein des durchschnittlichen israelischen Bürgers sind. Nicht nur wegen der Isolation durch die Grenze zu den arabischen Ländern und der geistigen Isolation wegen der hebräischen Sprache. Meine Generation, deren Muttersprache Hebräisch ist, ist auf hebräische Bücher angewiesen, wenn sie Information sucht. Also sind wir der Zensur ausgeliefert. Der Zensur von Literatur, Filmen und kulturellen Veranstaltungen. Die Zensur ist in männlichen Händen. Die Bücherverlage bestimmen, was ins Hebräische übersetzt wird, was verkauft wird und was publiziert wird. Feministische Literatur ist für sie uninteressant, also wird sie kaum übersetzt. Die feministische Bewegung existiert seit ein paar Jahren in Israel. Was ist aber von ihr bekannt ? Nur Witze und Spott. Es wurde eine Frauenpartei gegründet, die relativ Erfolg hatte, aber in die Knesset (unser Parlament) kam sie nicht, dafür war sie zu klein. Das Leben einer israelischen Frau in meinem Alter sieht so aus: Grundschule, Gymnasium oder Arbeit. Mit 18 geht sie für zwei Jahre in die Armee oder sie heiratet. Spätestens nach der Armeezeit heiratet sie,und nach einem Jahr kommt das erste Baby. Nach 2-3 Jahren kommt das zweite u.s.w. Beispiel: 50-70 % der Krankenschwestern verlassen ihren Arbeitsplatz nach der ersten Geburt, was trotz einer hohen Zahl von Krankenschwestern zu Mangel an berufstätigen Krankenschwestern geführt hat. Oder sie geht zu Halbtagsjobs über. Eine Frau, die bis 25 Jahren noch nicht geheiratet hat, ist eine alte Jungfer. In der Gesellschaft wird sie als eine, "bei der was nicht stimmt" abgestempelt, und kein Mann wird sie haben wollen. Wenn sie sagt, sie will gar nicht heiraten, glaubt ihr niemand.

Wenn der Ehemann seinen Reservedienst leistet, 50-60 Tage im Jahr, bleibt die Frau abends zu Hause. Sie geht höchstens mit anderen Ehepaaren aus. Wenn eine Frau es jedoch wagen sollte, abends auszugehen, weil sie Lust auf einen Theaterbesuch hat, muß sie Anpöbelungen über sich ergehen lassen, Pfeifen, Einladungen zum Geschlechtsverkehr, schmutzige Bemerkungen und Inden-Hintern-kneifen, weil sie offensichtlich einen Mann sucht. Eine anständige Frau läuft abends nicht allein herum... Diese unerträgliche Situation stößt kaum auf aktiven Widerstand der Frauen, und das wiederum wird als Argument gegen die Feministinnen benutzt: "Was wollt ihr ? Die israelische Frau ist zufrieden!" Die einzig mögliche Lösung ist eine radikale Lösung. Nur ein wirklicher Schock wird die israelische Gesellschaft aufwecken. Um ein Minimum zu erreichen, müssen enorme Kräfte investiert werden. Frau muß alles verlangen, damit sie auch nur etwas erreicht.

Faksimile

Israelische Panzer auch in weiblicher Hand

Die israelischen Frauen verrichten schon seit vielen Jahren in der Armee militärischen Dienst, jetzt werden sie auch auf „Centurion"-Panzern geschult. In zuständigen Stellen heißt es zwar, die Soldatinnen sollten nur als Ausbilder hinter der Front eingesetzt werden. Ob dieses Zugeständnis im Ernstfall, wenn „Not am Mann" sein wird, aufrechterhalten werden kann, weiß derzeit niemand mit Gewißheit zu sagen.

Frauenorganisationen im Dienst der Tradition

Frauenorganisationen wie Wizo ("Womens Zionist Organisation") existieren schon seit 50 Jahren. Nicht nur haben sie die Lage der Frauen nicht verbessert, sondern sie tragen auch die Mitverantwortung für die jetzige Lage. Die Wizo, Misrachi-Frauen und andere traditionelle Frauenorganisationen sind solche, die für die Ausbildung der Mädchen in typischen Frauenberufen sorgen. Außerdem verwalten sie Kinderheime und Kinderhorte. Sie führen auch Kurse für Frauen in Kochen, Nähen, Stricken, Blumenstecken, usw. durch. Sie arrangieren, daß Hausfrauen und pensionierte Frauen freiwilligen Dienst in Krankenhäusern leisten und als Hostessen für Touristen arbeiten. Sie sammeln Geld für Wohltätigkeitswerke. Im Krieg backen sie eifrig Kuchen und stricken Mützen für die Soldaten. Wirklich !

Was wir brauchen, sind Demonstrationen, Zeitschriften, Musterprozesse gegen solche, die Frauen angreifen (Vergewaltiger, reaktionäre Rabbiner), und wir brauchen vor allem eine Trennung zwischen Religion und Staat. Der Kontakt zu Feministinnen im Ausland ist zum Informationsaustausch notwenig, damit wir aus euren Erfahrungen lernen. Wenn wir durch Zensur und Männerverlage gestört werden, dann müssen wir unsere eigenen Schriften und Verlage gründen, wie in Europa und den USA.

Debi Tal

–aus anderen Ländern

England

Angst vor dem deutschen Knast

1974 wurde Astrid Proll aus gesundheitlichen Gründen – alles Folgen der Isolationshaft – aus dem Gefängnis entlassen und ihr Prozeß unterbrochen. „Durch derartige Haftbedingungen wurde Astrids Gesundheit so zu Grunde gerichtet, daß sie schließlich wegen zu niedrigem Blutdruck in akuter Lebensgefahr schwebte. Selbst die staatlichen Gutachter waren gezwungen, diese akute Lebensgefahr als Folge der Haftbedingungen zu attestieren, so daß A. schließlich ins Krankenhaus eingeliefert wurde und als einziger (linker!) politischer Häftling jemals in der BRD vorübergehend aus der Haft entlassen wurde. Danach entzog Astrid sich vernünftigerweise dieser mörderischen Justiz." Ulrike Meinhof, die das schrieb, ist seit 1976 tot. Sie hat „diese mörderische Justiz" nicht überlebt. Astrid glaubt, daß sie – ebenso wie Ensslin, Bader, Raspe – umgebracht wurde. Und daß sie selbst – schon allein durch die Haftbedingungen – in Lebensgefahr wäre, würde sie wieder nach Deutschland zurückgebracht. Dasselbe befürchtet die „Vereinigung der Frauen in handwerklichen Berufen", der Astrid angehört. In ihrer Resolution heißt es: „ Die Anwesenden waren schokkiert und besorgt über die Festnahme von Anna Puttnick (Astrid Proll). Die von uns, die sie kennen, mögen und respektieren sie. Wir solidarisieren uns mit ihr, und wir fürchten, angesichts der hohen Todesraten mutmaßlicher Terroristen in westdeutschen Gefängnissen um ihr Leben."

Welche politischen Alternativen bestehen aber für die, die einmal den Gruppen der Stadtguerilla angehört haben? Die Freunde von Astrid Proll, die seit Monaten versuchen, sie vor der Auslieferung an deutsche Behörden zu schützen, sehen das so: „Der Weg, der aus der Stadtguerilla herausführt, ist entweder lebenslänglich Gefängnis und ständiger Kampf gegen die Gefängnisleitung oder ein früher Tod, oder aber aus der Vergangenheit einen Beruf machen, in dem man immerzu als ehemaliger Terrorist Stellung bezieht, um so dem Terror-Markt der Massenmedien stets zur Verfügung zu stehen."

Gerade das wollte Astrid Proll anders machen. Sie wollte sich eine neue Existenz aufbauen, die von ihrer Vergangenheit getrennt ist, in England einen Beruf ausüben, mit Menschen leben, die mit ihrer Vergangenheit nichts zu tun haben. Astrid schreibt in einem Brief: „Während der letzten Jahre habe ich mich niemals dafür entschieden, Interviews aus dem Dunkeln zu geben und die Leute aufzufordern: werft die Waffen weg, weil ein Akt wie dieser nur aus Papier ist. Es bereichert seine oder ihre Perspektive nicht, es behindert sie oder ihn eher. Stattdessen bildete ich mich mit EG-Geldern aus und versuchte, etwas anderes zu machen – und ich tat es. Die Leute sagen nun: die Praxis reicht nicht aus, ich soll über das sprechen, dem ich den Rücken gekehrt habe."

Daß Astrid schließlich in ihrer legalen Illegalität gefunden wurde, hat sie den 125.000 Steckbriefen zu verdanken, die das Bonner Innenministerium nach dem „Antiterrorismusabkommen" der britischen Polizei lieferte. Gäbe es genügend Beweise gegen sie, wäre sie längst ausgeliefert worden. Scotland Yard sucht noch immer nach den Kontakten zu Terroristen. Was aber in der Times noch als Kontakt zu Kriminellen bezeichnet wird (zu Hausbesetzern oder Leuten aus ihrer Garage, die Autodiebstähle begangen haben), heißt bei uns im Tagesspiegel bereits „Kontakt zu Terroristen". Astrid wehrt sich mit ihren Freunden dagegen, nun zum top prisoner, zur Gefangenen mit den meisten Sicherheitsvorkehrungen hochstilisiert zu werden: „Die Hauptsache, gegen die ich anzukämpfen habe, ist die, in die Top-Terroristen-Schublade zurückgeworfen zu werden, das zeigt meine Umgebung hier. Ich bin die Top-Gefangene hier, jeder, Gefangene und Wächter, beschwert sich über die Verschärfung der Sicherheitsmaßnahmen. Das ist es, was ich am meisten fürchte, in Deutschland wird es schlimmer sein, weil ich mit all den alten Namen in Verbindung gebracht werden kann."

Ihre Freunde demonstrieren mit Blumen vor dem Gefängnis und dem Gericht – und haben dabei immerhin den Erfolg, daß in der Presse nicht mehr nur vom ‚terror girl Astrid' die Rede ist, sondern daß es hin und wieder auch mal ‚flower girl Astrid' heißt.

Astrid Proll B 22188, Brixton Prison, Jebb Avenue, SW 2 London 5 x F

Holland

Abtreibungen

Das holländische Komitee ‚Wij Vrouwen Eisen', eine Frauenorganisation, die sich für die freie Abtreibung einsetzt, organisierte am 18. November eine Kundgebung in der Jaap Edenhalle in Amsterdam.

Ziel dieser Kundgebung war, noch einmal auf die Forderungen von Wij Vrouwen Eisen aufmerksam zu machen, da in Holland bald neue Abtreibungsgesetze eingeführt werden sollen. Die Forderungen sind: Freie Abtreibung, keine Einführung der Drei-Monatsgrenze, die Frau entscheidet, Bezahlung der Abtreibung durch die Krankenkassen, keine Beendigung der Abtreibungshilfe für ausländische Frauen.

Auf der Kundgebung haben Frauen aus Frankreich, Belgien, der BRD, Italien, England und Holland über die Situation in ihrem Land berichtet. Außerdem fand eine Ausstellung mit dem Thema ‚10 Jahre Abtreibungskampf' statt.

Wij Vrouwen Eisen Postbus 1147 Leiden – Niederlande

Spanien

Vergewaltigung auf Teneriffa

Wie sicher sich Frauen im Urlaubsparadies Teneriffa fühlen können, zeitgt der Bericht von zwei Frauen:

Sie wurden nach einem Abend in der Discothek, als sie auf ein Taxi warteten, genötigt, in ein Auto zu steigen, in dem sich drei Männer befanden. Sie wurden aus der Stadt hinaus gefahren. Unterwegs wurde ihnen schon zynisch mitgeteilt, was man mit ihnen vorhatte. Als die Frauen sich wehren wollten, wurden sie geschlagen und gewürgt, danach dreimal vergewaltigt. Außerdem wurde ihnen Schmuck und Geld abgenommen.

Im Morgengrauen wurden die Frauen weitab von ihrem Aufenthaltsort auf einer Autostraße abgesetzt. Mit Mühe kamen sie wieder in ihr Hotel. Trotz psychischer Belastung versuchten

sie sofort, notwendige Schritte zu unternehmen. Sie probierten als erstes, die Reiseleitung zu informieren. Ihr Fall wurde jedoch bagatellisiert und sie bekamen keine Hilfestellung. Zwei Krankenhäuser weigerten sich, ein Gutachten auszustellen. Die Frauen versuchten es dann bei einer Privatklinik, wo es ihnen wieder verweigert wurde. Vier Stunden war die Polizei nicht bereit, ein Protokoll aufzunehmen. Erst als die Frauen berichteten, daß die Männer auch mit Rauschgift zu tun hatten, war sie bereit dazu.
Als die Frauen beim deutschen Konsulat um Hilfe baten, nannte man ihnen drei Rechtsanw älte für Wirtschaftsfragen. Ansonsten wurde ihnen keine Unterstützung zuteil.

Den Frauen gelang es durch Eigeninitiative, den Namen eines Vergewaltigers herauszufinden. Es ist der Sohn eines angesehenen Geschäftsmannes.

Die Frauen sind der Meinung, daß ähnliches auch anderen Touristinnen auf Teneriffa passiert ist, da die Männer den Eindruck routinierter Vergewaltiger machten.

Zur Führung des Prozesses ist es wichtig, daß sich Frauen melden, die dasselbe erfahren haben. *Frauenzentrum Neu-Isenburg*
Im Buchenbusch 29, Tel. 06102/ 34338

Spaniens Verfassung

Der Entwurf einer neuen Verfassung in Spanien soll nun der der Bevölkerung diskutiert und abgestimmt werden. Die spanischen Frauen bezeichnen das neue Grundgesetz als das "reaktionärste der Welt". "Die Verfassung enthält keine solchen demokratischen Rechte wie das elementare Recht auf Scheidung oder das Recht auf die freie Verfügung über den eigenen Körper." meinte eine Frau der "Organisation revolutionärer Frauen" Spaniens. Scheidung ist in Spanien im Moment sehr kostspielig und nur möglich, in dem man vor einem kirchlichen Tribunal die Ehe für ungültig erklären läßt. Für geschiedene Frauen ist es nahezu unmöglich, einen Arbeitsplatz oder eine eigene Wohnung zu finden. Nach der neuen Verfassung soll sich an dieser Tatsache auch nicht viel ändern, ebenso wenig wie eine Abtreibung möglich sein wird. Die Spanierinnen, 52,7 % der Bevölkerung, kämpfen dafür, daß ein derartiges Grundgesetz nicht verabschiedet wird.

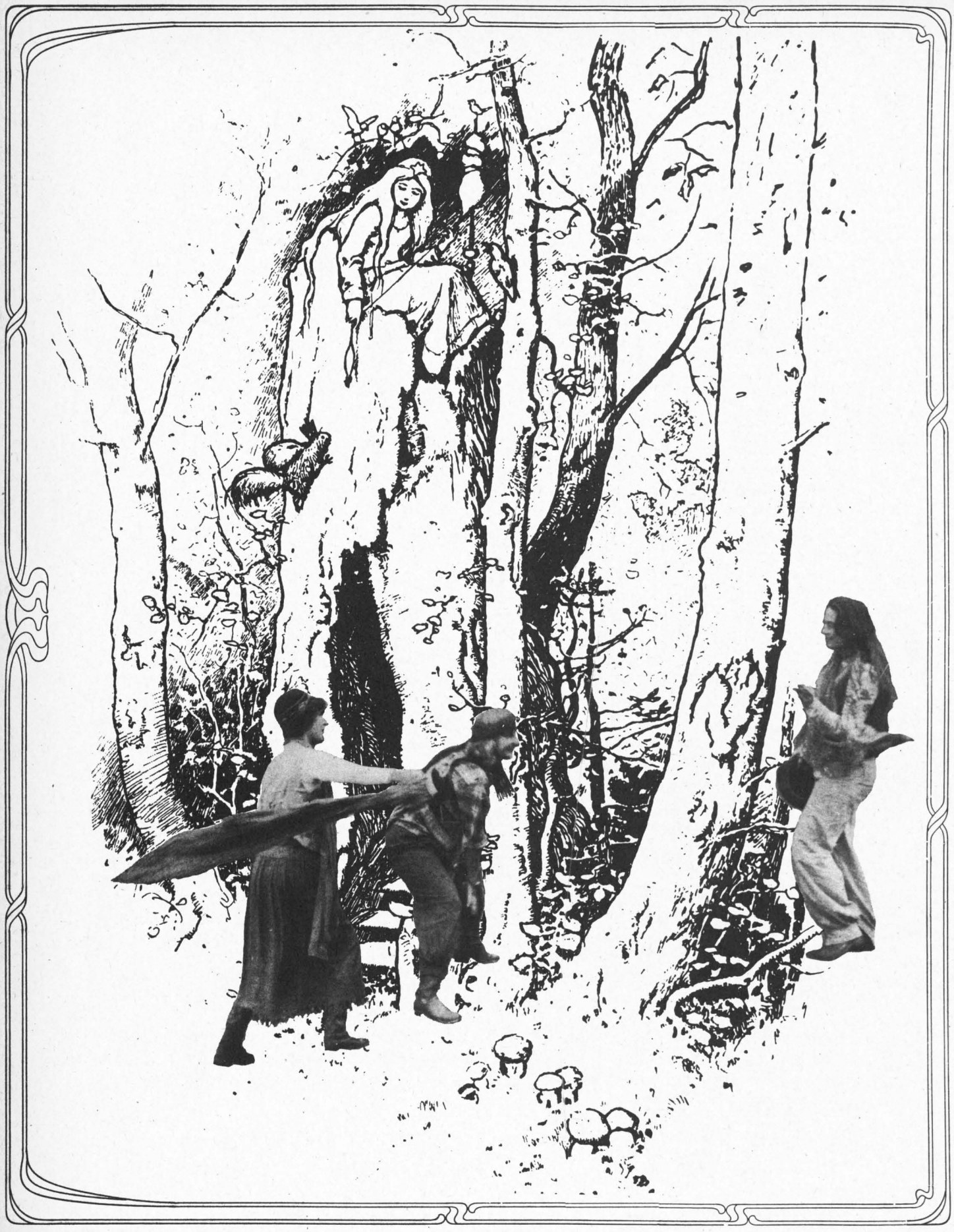
Österreich

Mütter gegen Atomenergie

Selbst im Rundfunk war zu hören, für das Nein zum Atomkraftwerk Zwentendorf (50,5 % stimmten bei der Volksabstimmung in Österreich dagegen) war maßgeblich die Haltung und die Arbeit von Frauen verantwortlich. Im letzten Jahr haben sich Frauen im Alter zwischen 20 und 70 Jahren zu Gruppen "Mütter gegen Atomenergie" zusammengefunden, die mit eigenen Flugblättern, Informationsständen und Aktionen auf die Gefahren von radioaktiven Schadstoffen und einer Plutoniumwirtschaft aufmerksam machten. Bei der großen Demonstration in Zwentendorf am 12.6.77 boten sie Spielaktionen für K inder an, damit die Mütter unbesorgt am K ulturprogramm teilnehmen konnten. Dadurch gewannen sie noch mehr Frauen dafür, gemeinsam die großen Männer an den Spitzen der Institutionen für die K inder und deren zukunft verantwortlich zu machen. Nachdem Briefe an Bundeskanzler K reisky nichts genützt hatten, versammelten sich am 4.7.70 Frauen mit ihren K indern im Bundeskanzleramt und ließen sich nicht wegschikken und vertrösten. Während die Kinder um die Sicherheitspolizei herumrannten, blieben die Frauen zäh und meinten: " Wir können auch ein paar Tage hier warten, bis der Bundeskanzler empfängt! " Daraufhin war er in einer Stunde gesprächsbereit, doch nur für eine Delegation von Frauen ohne K inder. Von seinem herablassend herrischen Ton " wer sie denn eigentlich seien ", ließen sie sich nicht abbringen, ihn ins K reuzverhör zu nehmen. Auch den obersten katholischen Bischof ließen die Mütter nicht in Ruhe. In schwarze Gewänder gehüllt, setzten sie sich mit Plakaten in die Messe und verließen die K irche nicht ohne das Versprechen, daß die Bischofskonferenz zu den Gefahren der Atomenergie Stellung bezieht. "Herr, höre uns, denn Deine Diener sind mit Blindheit geschlagen ... "
So begann das Fürbittgebet, das sie laut am Ende der Messe verlasen.
Vor der Volksabstimmung klebten die Mütter gegen Atomenergie auch nachts Plakate. Dabei mußte sich eine alte Umweltschützerin gegen eine Schlägertruppe wehren - wahrscheinlich Sozialdemokraten - die sie mit einem Messer zu bedrohen versuchten.
Auch nach der Volksabstimmung wehren sich die 'Mütter gegen Atomenergie' weiter und überlegen sich Boykottmaßnahmen gegen die Wegwerfgesellschaft.
Kontakt: Sabine Engels, Wien 4, Favoritenstraße 68.

Eva Quistorp

aus anderen Ländern



Märchen

Jede von uns hat wohl ihre Erfahrungen mit und Erinnerungen an Märchen. In die Kinderwelt abgeschoben, erzählen Märchen doch von der „Kindheit" der Welt, und die einfache, klare Bild- und Sprachwelt der Märchen gehört nach Untersuchungsergebnissen der Lernforschung zu den prägendesten Eindrücken im frühesten Kindesalter.

Worauf beruht die Faszination von Märchen? Vielleicht kennt ihr die Überraschung, nach Jahren Märchen zu lesen, die aus der Kindheit bekannt waren, und heute zu sehen, wie kurz die Texte oft sind, die damals die Phantasie zu ellenlangen Seiten weitergesponnen hat.

Märchen sind eindeutig. Selbst Blut, Schmerz und Tod sind aufgehoben in einer Welt mit klaren Grenzen, eindeutigen, rigiden Moralvorstellungen und Normen, und nach einer gerade gezogenen Richtschnur von gut und böse, richtig und falsch, zieht das Verhalten von Menschen Belohnung oder Strafe nach sich. Es gibt kaum Überraschungen, das Märchen bestätigt die Hoffnungen auf „Gerechtigkeit" in einer einfach gebauten Welt: Die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen.

Eine Woche lang haben wir Märchen gelesen und ausgewählt. Aus der Vielfalt von Inhalten, persönlichen Vorlieben und Erinnerungen haben wir die Märchen ausgesucht, die das Geflecht aus Mythos und realen Erfahrungen von Frauen wiedergeben: die Abwehr des Weiblichen als Versuchung und Hinterlist, die Stärke des gemeinsamen Handelns von Frauen (dabei haben wir geschmunzelt: Das Märchen „Die sieben Schwestern" z.B. erschien uns wie ein Lehrstück feministischer Moral und ist doch seit Hunderten von Jahren überliefert), die Verfolgung und Bestrafung weiblichen Verhaltens, das aus vorgegebenen Bahnen ausbrechen will („Frau Trude"), die Vorstellung von „richtiger" Weiblichkeit („Die Brautschau"), die Warnung, durch Namensnennung die Frau zu vertreiben („Warum der Honig jetzt so selten ist").

Dabei wurde uns klar, daß die Rigidität der Märchen zu Unrecht in die „Kindheit" der Welt verbannt wird. Die in den Märchen enthaltenen Mythen, Bilder und Erfahrungen von und mit Frauen sind immer auch gegenwärtig. Da verliert sich der Märchenglanz plötzlich. Aber das ist eine neue Geschichte.

K.P.

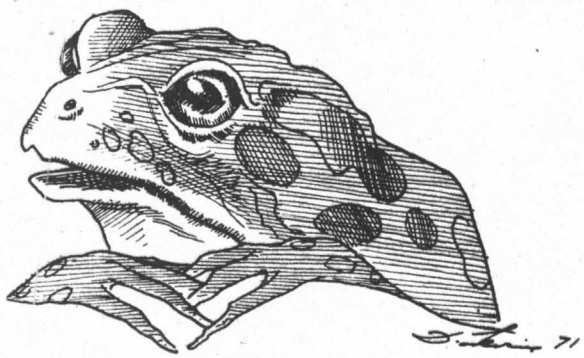
Die Brautschau

Es war ein junger Hirte, der wollte gern heiraten und kannte drei Schwestern, davon war eine so schön wie die andere, daß ihm die Wahl schwer wurde und er sich nicht entschließen konnte, einer davon den Vorzug zu geben. Da fragte er seine Mutter um Rat, die sprach: "Lad alle drei ein und setz ihnen Käse vor und hab acht, wie sie ihn anschneiden." Das tat der Jüngling, die erste aber verschlang den Käse mit der Rinde; die zweite schnitt in der Hast die Rinde vom Käse ab, weil sie aber so hastig war, ließ sie noch viel Gutes daran und warf das mit weg; die dritte schälte ordentlich die Rinde ab, nicht zu viel und nicht zu wenig. Der Hirte erzählte das alles seiner Mutter; da sprach sie: "Nimm die dritte zu deiner Frau!" Das tat er und lebte zufrieden und glücklich mit ihr.

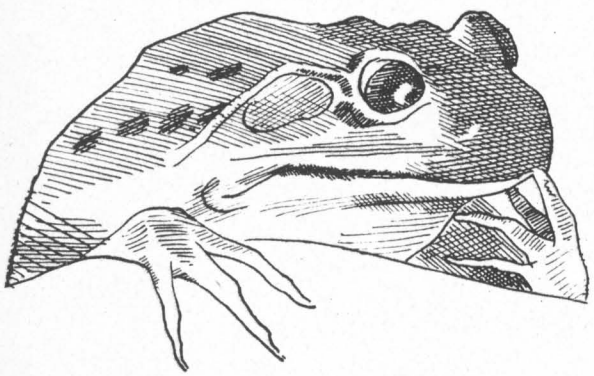
Märchen von der Unke

Es war einmal ein kleines Kind, dem gab seine Mutter jeden Nachmittag ein Schüsselchen mit Milch und Weckbrocken, und das Kind setzte sich damit hinaus in den Hof. Wenn es aber anfing zu essen, so kam die Hausunke aus einer Mauerritze hervorgekrochen, senkte ihr Köpfchen in die Milch und aß mit. Das Kind hatte seine Freude daran, und wenn es mit seinem Schüsselchen dasaß und die Unke kam nicht gleich herbei, so riefe es ihr zu:

"Unke, Unke, komm geschwind,
Komm herbei, du kleines Ding,
Sollst dein Bröckchen haben,
An der Milch dich laben."



Da kam die Unke gelaufen und ließ es sich gut schmecken. Sie zeigte sich auch dankbar, denn sie brachte dem Kind aus ihrem heimlichen Schatz allerlei schöne Dinge, glänzende Steine, Perlen und goldene Spielsachen. Die Unke trank aber nur Milch und ließ die Brocken liegen. Da nahm das Kind einmal sein Löffelchen, schlug ihr damit sanft auf den Kopf und sagte: "Ding, iß auch Brocken!" Die Mutter, die in der Küche stand, hörte, daß das Kind mit jemand sprach, und als sie sah, daß es mit seinem Löffelchen nach einer Unke schlug, so lief sie mit einem Scheit Holz heraus und tötete das gute Tier.



Von der Zeit an ging eine Veränderung mit dem Kinde vor. Es war, solange die Unke mit ihm gegessen hatte, groß und stark geworden, jetzt aber verlor es seine schönen roten Backen und magerte ab. Nicht lange, so fing in der Nacht der Totenvogel an zu schreien, und Rotkehlchen sammelten Zweiglein und Blätter zu einem Totenkranz, und bald hernach lag das Kind auf der Bahre.

Frau Trude

Es war einmal ein kleines Mädchen, das war eigensinnig und vorwitzig, und wenn ihm seine Eltern etwas sagten, so gehorchte es nicht. Wie konnte es dem gutgehen? Eines Tages sagte es zu seinen Eltern: "Ich habe soviel von der Frau Trude gehört, ich will einmal zu ihr hingehen. Die Leute sagen, es sehe so wunderlich bei ihr aus, und erzählen, es seien so seltsame Dinge in ihrem Haus; da bin ich ganz neugierig geworden." Die Eltern verboten es ihr streng und sagten: "Die Frau Trude ist eine böse Frau, die gottlose Dinge treibt, und wenn du zu ihr hingehst, so bist du unser Kind nicht mehr." Aber das Mädchen kehrte sich nicht an das Verbot seiner Eltern und ging doch zu der Frau Trude. Und als es zu ihr kam, fragte die Frau Trude: "Warum bist du so bleich?" - "Ach", antwortete es und zitterte am Leibe, "ich habe mich so erschrocken über das, was ich gesehen habe." - "Was hast du gesehen?" - "Ich sah auf Eurer Stiege einen schwarzen Mann." - "Das war ein Köhler." - "Danach sah ich einen blutroten Mann." - "Das war ein Metzger." - "Ach, Frau Trude, mir grauste, ich sah durchs Fenster und sah Euch nicht, wohl aber den Teufel mit feurigem Kopf." - "Oho", sagte sie, "so hast du die Hexe in ihrem rechten Schmuck gesehen, ich habe schon lange auf dich gewartet und nach dir verlangt, du sollst mir leuchten." Da verwandelte sie das Mädchen in einen Holzblock und warf ihn ins Feuer. Und als er in voller Glut war, setzte sie sich daneben, wärmte sich daran und sprach: "Das leuchtet einmal hell!"

Gebrüder Grimm

Wie der Tod in die Welt kam

Vor langer, langer Zeit, als die ersten Menschen lebten, kannte man noch keinen Tod. Die Menschen lebten und wurden nicht alt.

Nun war da eine Mutter, die viele Söhne geboren hatte, darunter auch die Yoalox, die von ihrem ersten Mann stammten -später heiratete sie nämlich einen andern Mann-, und sie wurde langsam müde und schwächlich. Und als sie auch noch alt und faltig wurde, begannen manche junge Burschen sie zu verspotten. Und man gab ihr nichts mehr zu essen. Die arme Alte klagte und weinte, aber niemand hatte Mitleid mit ihr und gab ihr etwas.

Als sie eines Tages durch den Wald ging, begegnete ihr ein Bursche, der ihr zurief: "Wenn du Hunger hast, so iß doch deinen faltigen Bauch!" Da ergrimmte die Alte, nahm ihren Stock und schlug ihn dem Burschen so auf den Kopf, daß er hinstürzte. Dann zog sie ein Messer heraus, schnitt ihm die Kehle durch und sagte: "Du wolltest, daß ich mein Fleisch essen sollte. Nun werde ich dein Fleisch essen. Es wird mir besser schmecken." Und sie aß erst sein Herz, dann seine Leber und schließlich alles übrige Fleisch.

Und da ihr das Menschenfleisch geschmeckt hatte, und weil man ihr nichts anderes zu essen gab, blieb sie dabei. Sie lauerte den Menschen auf, jungen und alten, Männern und Frauen, schlug sie tot, wo sie sie fand, und fraß sie auf. Und so ist es geblieben bis heute.

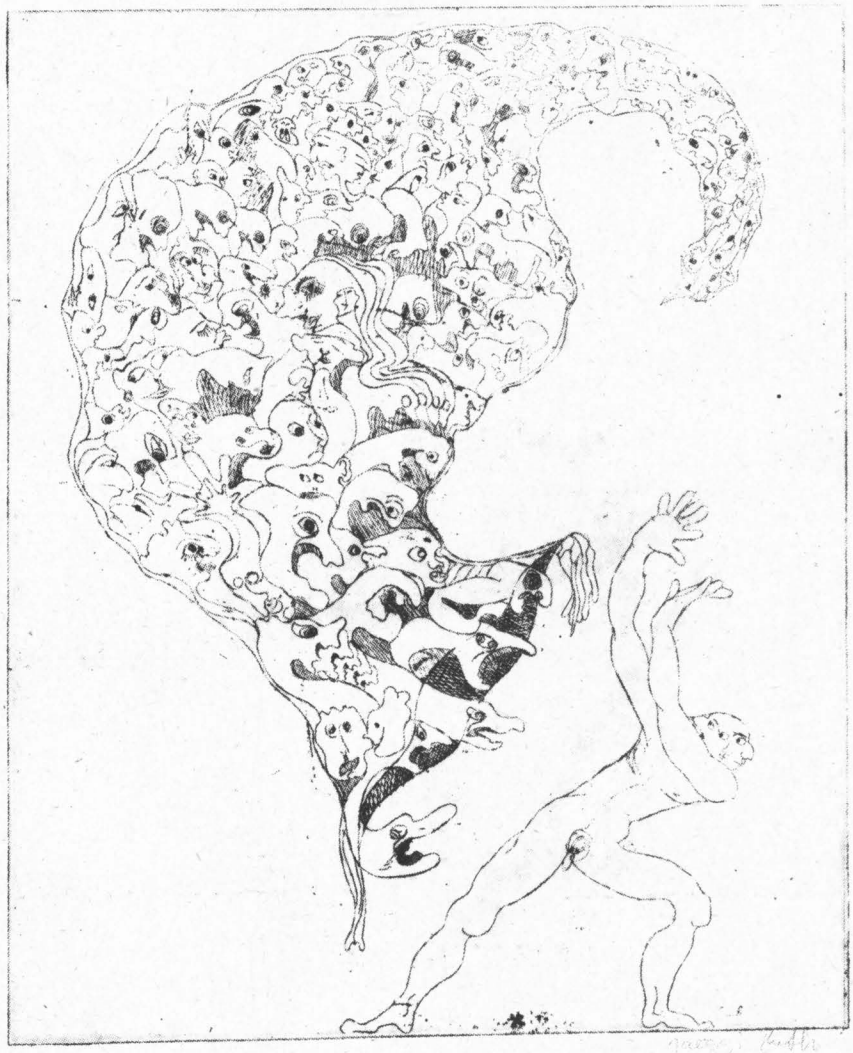
Südamerikanisches Indianermärchen, erzählt bei den Yamana

Versuchung durch böse Frauen

Am Anfang der Welt gab es nur einen Mann, der Kimaku hieß. Er bebaute als erster die Felder, wie es ihm der gute Geist Terana zeigte.
Einer der bösen Geister aber erschuf eine Frau und stellte sie an den Pfad, auf dem Kimaku immer vorbeikam. Die Frau war nackt, und sie war sehr schön, weil sie den Kimaku verführen sollte. Kimaku sah sie zwar an und fand sie sehr schön, aber er tat gar nichts, ja er sprach sie nicht einmal an. Er ging weiter, aber die Frau ging ihm nach.
Und nun geschah es, daß nach einer Biegung des Weges aus der Frau auf einmal zwei Frauen wurden und daß bei jeder weiteren Biegung eine neue Frau hinzukam.
Da begann Kimaku zu laufen, wenn er sich eigentlich auch ganz gern zu ihnen gesellt hätte.
Kimaku begegnete dem guten Geist Terana und erzählte ihm, was ihm begegnet war. Da nahm Terana sofort seinen Umhang ab und kleidete Kimaku darein, er selbst aber legte Kimakus Mantel an, so als ob er Kimaku wäre.

Kimaku aber setzte sich an den Wegrand, und gleich darauf kamen zehn Frauen gegangen. „Hast du hier einen Mann vorbeigehen sehen?" fragten sie ihn.
Er antwortete: „Ja, soeben ist einer vorbeigegangen." Die Frauen waren alle nackt, und Kimaku dachte: „Wie schön sie sind!" Die Frauen kehrten um und fragten ihn: „Bist du Kimaku?" Aber er sagte: „Nein."

Da gingen sie weiter den Weg entlang. Sie kamen zu Terana, der sich auf einen Stein gesetzt hatte. Da er den Umhang von Kimaku trug, dachten sie: „Jetzt haben wir ihn erwischt." Und sie umgaben ihn.
Aber Terana zog eine goldene Rute hervor, die er unter der Schulter versteckt hatte, rieb sie mit den Händen, und sogleich entstand ein grosses Feuer, das alle Frauen verbrannte. Wenn aber Kimaku den Wünschen der Frauen nachgegeben hätte, wäre er kastriert worden, denn jene wilden Frauen hatten Zähne in ihrer Vagina.



Südamerikanisches Märchen, erzählt bei den Cagabas

Die Prinzessin von Babylonien

Es war an einem dunklen Winterabend in der kleinen Hütte Skrolycka. Kattrinna, die Bäuerin, saß da und spann, und die Katze lag auf ihrem Schoß und spann auch, so gut sie konnte. Der Mann, Jan Andersson, saß am Herde und wärmte sich mit dem Rücken gegen das Feuer. Er war den ganzen Tag in Erik Fallas Wald gewesen und hatte Holz gehackt, da konnte niemand von ihm verlangen, daß er jetzt, wo er daheim war, noch eine andere Arbeit vornehmen sollte. Nicht einmal Kattrinna hatte etwas dagegen einzuwenden, daß er jetzt nichts anderes tat, als mit ihrem kleinen Mädchen zu spielen und zu plaudern, das diesen Winter in sein fünftes Jahr ging.

Kattrinna ging ihren eigenen Gedanken nach und hörte nicht viel darauf, was der Mann und das Kind miteinander schwatzten. Aber auf eines hielt sie streng. Sie konnte es nicht leiden, wenn Jan der Kleinen sagte, daß sie so schön und besonders sei, und das tat er gar zu gerne. Denn wenn Klara Gulla schon als kleines Kind eine hohe Meinung von sich selbst bekam, dann wußte ja Kattrinna, daß nie und nimmer ein vernünftiges Frauenzimmer aus ihr werden konnte. Jan trieb es zu arg, er kam auf alles mögliche, was das Kind hoffärtig machen mußte. Aber an diesem Abend war Kattrinna ganz ruhig, denn nun saß er da und erzählte von Dingen, die sich früher einmal in der Welt zugetragen hatten, zu der Zeit, als die Erde erschaffen wurde und die Menschen sie zu füllen begannen. Er war gerade dabei, die alte Geschichte vom Turm zu Babel zu erzählen, und da konnte man ja hoffen, daß er keine Gelegenheit finden würde, mit seinen gewohnten Torheiten zu kommen.

"Ja, und da haben sie Lehm herbeigeschleppt", sagte Jan, "und sie haben Ziegel geschlagen und Kalk haben sie gelöscht und ein Gerüst aufgerichtet, und mit jedem Tag ist der Turm höher geworden.

Sie haben schon gewußt, daß es unserem Herrgott nicht recht ist, wenn sie den Turm bauen, aber danach haben sie nicht viel gefragt. Denn sie hatten sich's einmal vorgenommen, sie wollten bis zum Himmel hinauf, um zu sehen, wie's dort ausschaut.

"Hört einmal, ihr guten Leute", hat da der liebe Gott gesagt, "jetzt sag' ich's euch aber zum letztenmal: wenn ihr nicht gleich von hier weggeht und mit der Bauerei aufhört, dann kann ich mir nicht helfen, ich muß ein Unglück über euch kommen lassen. Und das wird ein solches Unglück sein, das ihr nie loswerdet, und niemand kann euch dagegen helfen."

Aber die Menschen, die haben sich gedacht, ach was, unser Herrgott wird schon langmütig sein, wie gewöhnlich. Und sie haben weiter an ihrem Turm gebaut, und jeden Tag sind sie ein Stückel höher gekommen.

Da ist aber unser Hergott hergegangen und hat ihre Sprache ganz durcheinandergebracht. Siehst, bis zu dem Tag haben sie so gesprochen, daß eins das andere verstanden hat, aber jetzt war's damit aus.

Wenn die Maurermeister jetzt sagen wollten: "Gib mir Lehm!", dann haben sie statt dessen gesagt: "Fitzliputzli, Fitzliputzli." Und wenn die Lehrlinge fragen wollten, was sie denn meinen, da haben sie gesagt: "Erbe, derbe, mirbe, marbe." Na, da kann man sich nicht wundern, daß sie sich nicht verstanden haben.

Die Meister, die haben geglaubt, die Lehrlinge wollen sie zum Narren halten. Aber wenn sie sagten wollten: sprecht doch

ordentlich, dann haben sie gesagt: "Ullen dullen dorf!" Na, und wenn die Lehrlinge fragen wollten, warum sie ein so böses Gesicht machen, da haben sie nichts anderes herausgebracht als: "Abrakadabra?" Und da sind sie alle miteinander zornig geworden und sind sich in die Haare gefahren und haben zu raufen angefangen.
Na, und von dem Tag an war's aus mit der Freundschaft zwischen den Menschen, und niemand hat mehr daran gedacht, weiter an dem Turm zu bauen, sondern ein jedes ist für sich gegangen."

Als Jan in seiner Erzählung so weit gekommen war, schielte er zu Kattrinna hinüber. Der Spinnrocken stand stille, und es sah beinahe aus, als seien Frau und Katze eingeschlummert. Da nahm Jan seine Erzählung wieder auf. Er senkte die Stimme nur ein wenig.
"Aber unter all den anderen dort in Babylon, die an dem Turm gebaut hatten, waren auch ein König und eine Königin, und die hatten eine kleine Prinzessin. Und auf einmal fing auch dieses kleine Mädel an, so närrisch zu sprechen, daß die Eltern und alle anderen Leute nicht ein einziges Wort verstanden haben.
Da wollten der König und die Königin sie nicht mehr auf ihrem Schloß behalten, sie haben sie fortgejagt, und sie mußte ganz mutterseelenallein in die große, weite Welt hinaus.
Da war sie natürlich ganz verzagt. Sie hat ja nicht gewußt, wem sie da unterwegs begegnen würde. Für einen Bären oder einen Wolf war es ja ein Kinderspiel, so eine kleine Prinzessin aufzufressen, wenn sie ihm in den Weg lief.
Aber so zart und fein sie auch war, so hat ihr doch niemand was zuleid getan.
Nein, im Gegenteil, alle, denen sie begegnet ist, sind freundlich auf sie zugegangen und haben ihr die Hand gegeben und gefragt, wo sie denn hin wolle. Aber was sie zur Antwort gegeben hat, davon haben sie kein Wort verstanden, na, und da haben sie sich nicht weiter um sie gekümmert.
So lieb und fein wie sie war, brauchte sie nur in die Schlösser und Burgen hinaufzukommen, da haben sie die Türen sperrangelweit aufgerissen und sie hineingehen lassen. Aber wenn sie den Mund aufgemacht und man ihre närrische Sprache gehört hat, da hat sie gleich wieder fortmüssen.
Na, und endlich, da war sie schon durch alle Königreiche gewandert, die's gibt, da kam sie eines Abends spät in einen großmächtigen Wald, und als sie durch den Wald ging, da sah sie eine kleine Hütte, die war so niedrig, daß sie grad noch durch die Tür durchkonnte, und da ging sie hinein und sagte "Grüß Gott". Da drinnen saß die Bäuerin und spann, und der Bauer saß am Herd und wärmte sich. Und wie sie sahen, daß ein Fremdes zur Tür hereinkam, so sagten sie auch: "Grüß Gott".
Da hat die kleine Prinzessin eine schreckliche Freude gehabt, denn da in der Hütte haben sie akkurat so gesprochen, daß sie sie verstehen konnte. Aber sie war sehr vorsichtig, sie hat ihnen nicht gleich alles erklären wollen. "Wie heißt denn diese Hütte?" hat sie gefragt, um sie auf die Probe zu stellen.
"Die heißt Skrolycka", haben sie gleich geantwortet, und da hat sie schon gemerkt, daß sie sie verstanden haben.
Und da war sie ganz wild vor lauter Freude, aber sie hat gemeint, es sei doch besser, wenn sie sie noch einmal auf die Probe stellte. "Wie heißt denn die Sprache, die ihr hier im Haus sprecht?" hat sie gesagt.
"Das ist die värmländische Sprache", haben die Leute in der Hütte gesagt.
Und da ist die kleine Prinzessin zu ihnen hingegangen und hat sie gebeten, daß sie bei ihnen bleiben dürfe, denn hier wär' der einzige Ort auf der Welt, wo sie verstehen könnten, was sie geredet habe.
Aber wie sie zum Feuer hingekommen ist, da haben die Leute ja gesehen, daß sie eine kleine Prinzessin von Babylonien war. Und da haben sie ihr gesagt, daß sie fehlgegangen sein müsse. Und sie haben ihr gesagt, es könnte ihr unmöglich bei ihnen gefallen. Die värmländische Sprache, die wär' ja überall, in jedem Haus, in der ganzen Gegend hier herum bekannt, haben sie gesagt, sie könnte überall hingehen, wo es ihr beliebe. Aber die kleine Prinzessin, die hat auf diesem Ohr nicht gehört. "Nein", hat sie gesagt, "ich merk' schon, daß ich recht gegangen bin. Und hier will ich bleiben. Denn hier hat man eine Freude und einen Nutzen von mir."

Die kleine Klara Gulla war ganz still auf Jans Schoß gesessen und hatte gelauscht, und ihre Augen waren vor Staunen immer runder und runder geworden. Aber als jetzt Jan zu erzählen aufhörte, saß sie zuerst ganz stumm da, dann drehte und wendete sie das Köpfchen und guckte sich alles in der Stube an, so als hätte sie es noch nie gesehen.
"Ja, jetzt kann's ja noch so bleiben, wie's ist, eine Zeitlang", sagte sie endlich. "Aber wenn ich einmal groß bin, dann geh' ich schon wieder dorthin zurück, wo ich her bin."
Jan machte ein langes Gesicht. Und das schlimmste war, daß Kattrinna jetzt wach war und den Schluß des Gesprächs gehört hatte.
"Ja, siehst du, das hast du davon, daß du dem Mädchen immer einreden willst, daß sie gar so was Feines und Besonderes ist!" sagte sie.

Selma Lagerlöf

Das Bazilikonmädchen

Bazilikon, nicht wahr, das weiß ein jeder, in eine kleine grüne Pflanze, die überall bei uns zum Würzen verwendet wird. Woher sie ihren königlichen Namen hat, das weiß niemand, denn Wassilikon heißt zu Griechisch königlich. Sei dem, wie ihm wolle, im Garten der Frau, die auf dem großen Grundstück zusammen mit ihrer Tochter eine Gärtnerei betrieb, wuchs das Bazilikon in verschwenderischer Fülle und war der Obhut und Pflege der Tochter allein anvertraut. Wer immer in der Nachbarschaft das würzige Kraut brauchte, wandte sich an das Bazilikonmädchen, dessen eigener Name ganz vom würzigen Duft des kleinen Krautes überdeckt worden war. Das Bazilikon hatte sie nahe einer Hecke gepflanzt, welche das große Gartengrundstück von einem ebenso weitläufigen trennte, das einem reichen Bey gehörte, aber nur zum Schmuck und zur Erfreunis des müßigen Besitzers diente.

Wie es nun geht mit denen, die um des Müßigganges willen zu leben scheinen, sie kommen auf törichte Gedanken. So war es auch hier. Der Bey, der hinter der Hecke den verschleierten Kopf des Mädchens auftauchen und wieder verschwinden sah (denn es versteht sich, daß das Bazilikonmädchen, mochte die Hitze auch noch so groß sein, verschleiert in ihren Bazilikonbeeten arbeiten mußte), der Bey alsó schlenderte an dieser Hecke entlang und rief halblaut einiges. Er sagte wieder und wieder das gleiche:"Bazilikonmädchen, Bazilikonmädchen, wann darf ich deine Wange küssen?" Nun ist es mit solcher Frage ein eigenes Ding - kann man auf sie eine Antwort geben? Kann man etwa sagen:"Am Dienstag um dreieinhalb" oder auch: "Am Freitag um Viertel nach zehn" - kann man das ? Und wenn ein junger Mann da wie ein Hahn auf und ab schreitet, immer versuchend, die Hecke zu überblicken, die aber zu hoch für seine Körpergröße geriet... wenn er aber ausserdem nichts unternimmt, nur immer nach dem für einen Wangenkuß passenden Zeitpunkt fragt, ist es da nicht verständlich, wenn dem Mädchen auf der anderen Seite der Hecke die stumme Wut aufsteigt ? Schweigend bückte das Bazilikonmädchen ihren verschleierten Kopf über ihre Pflanzen, tat, als höre und sähe sie nichts, und in ihr kochte es vor verächtlichem Zorn. "Du Tor du, du großer, schöner, dummer Narr, was fragst du so albern und tust nichts? Bist du ein Mann, oder siehst du nur so aus ? Und weißt du dir nichts Besseres als einen Wangenkuß?"

Es ist ja selbstverständlich, daß sie wußte, wie er aussah, denn wenn es eine Hecke gibt und auf der einen Seite ist ein Mann, auf der anderen ein Mädchen, so hat diese Hecke ein Loch, das gute Sicht gewährt. Fragt sich nur, auf welcher Seite sich das Loch befindet, danach kann dann alles Weitere gefolgert werden. Bei dieser Bazilikonhecke nun befand sich das sorgfältig hergestellte Loch, das eine ausgezeichnete Sicht gewährte, auf der Seite des Mädchens, wie auch aller Witz und aller Scharfsinn auf ihrer Seite zu suchen war.

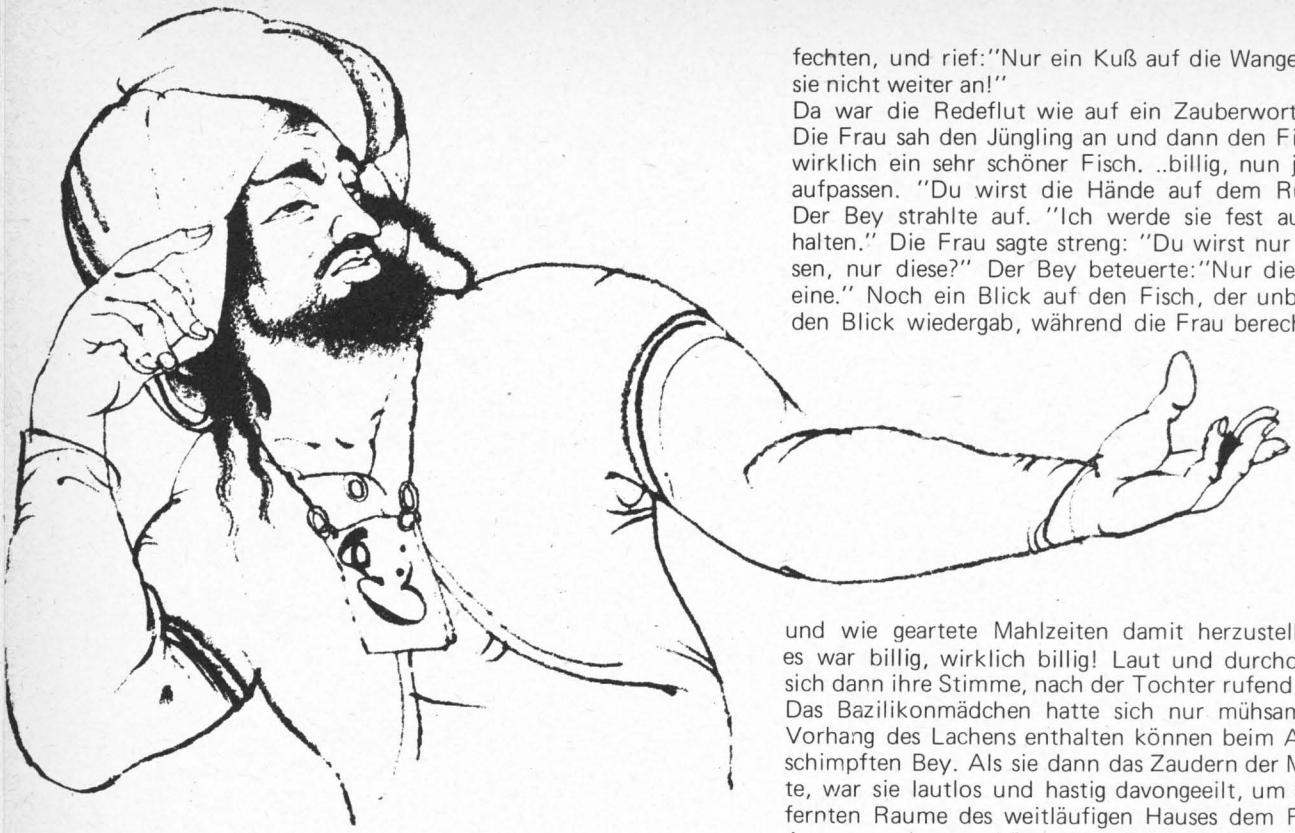
Der Bey, wir wissen es schon, war ein schöner Jüngling, und, wie es meist bei der Schönheit der Fall ist: sie wird allein verschenkt, nicht zugleich mit Geist und Klugheit. Doch auch ihm wurde die Sache mit dem geforderten Wangenkuß mit der Zeit langweilig, und als sein Diener Achmed ihn eines Abends, während er ihm den Rücken nach dem Bade rieb, bemerkte:"Herr, ich höre dich immer das Bazilikonmädchen um einen Wangenkuß fragen, willst du in dieser Sache nicht einmal etwas tun, wenn dir wirklich daran liegt?", da gab der Bey ganz aufgeregt zur Antwort:"Aman, Achmed, was kann man denn tun, wenn ein Mädchen niemals antwortet?"

Da Achmed hinter seines Herrn Rücken arbeitete, konnte der Bey das mitleidige Lächeln auf dieses klugen Mannes Gesicht nicht sehen, denn wie viele dumme und gutmütige Jünglinge wußte er nichts davon, wie sehr die Klugen sie mißachten und bemitleiden. "Herr", sagte Achmed, "wenn du wirklich dem Bazilikonmädchen einen Wangenkuß geben willst, so wird sich das ohne Schwierigkeiten machen lassen. Du mußt nur gestatten, daß ich dich nach Art eines einfachen Fischers kleide, dir einen Fischkorb mit einem großen schönen Fisch verschaffe, und alles ist schon getan."

Ein letztes festes Reiben des Rückens, und Achmed sah lächelnd in das erstaunte Gesicht des schönen Jünglings. Es machte ihm immer wieder Spaß, diesen Ausdruck erstaunter Bewunderung in den Zügen des Beys zu finden, wenn er mit einem seiner Vorschläge herauskam. "Fischer? Ein Fischkorb? Ich verstehe das gar nicht, Achmed, mein Lieber. Willst du es mir nicht erklären?" "Gewiß, Herr, das will ich. Sieh, es ist so: Du gehst mit diesem Fischkorb herum und rufst vor dem Haus der Gärtnersfrau, auf der anderen Straßenseite, du habest einen herrlichen Fisch billig zu verkaufen. Man wird dich hereinrufen und dich um den Preis fragen, und dann nennst du eben den Wangenkuß als Preis. Kannst du mich verstehen, Herr?"

Der Bey brach in helle Begeisterung aus, erklärte seinen Diener für die höchste Spitze aller Klugheit und war bereit, das Abenteuer schon am nächsten Tage anzugehen. Mit vielerlei Späßen wurde er dann auch in die von Achmed beschaffte Fischerkleidung gesteckt und ihm der Korb mit dem Prachtstück von Fisch unter den Arm gegeben. "Achte darauf, Herr, daß du nur vor dem Haus der Gärtnerin rufst, sonst ist alles umsonst", das war die letzte Ermahnung, und dann zog der Bey davon, nachdem Achmed noch feststellte, daß das Mädchen nicht an der Hecke, also wohl daheim sei. Der Bey handelte getreu nach des Dieners Anweisung; er begann erst vor dem Hause der Gärtnerin zu rufen, er habe einen schönen Fisch billig zu verkaufen, und sah diese fleißige und treffliche Frau dann auch vor die Tür treten.

"Zeig deinen Fisch, du Fischer", sagte sie und konnte den Bey, den sie niemals nahe gesehen hatte, auch deshalb nicht erkennen, weil er die Mütze der Fischer aus Cypern trug, die flach ist und einen langen breiten Zipfel hat, den die Fischer gegen die Blendung der Meeresoberfläche sich vor die Augen legen - auch dieses ein Zeichen von Achmeds Klugheit. Der Bey trat stumm und verlegen ein, schlug wortlos die verhüllende Decke



von seinem Fischkorb zurück und zeigte die Pracht des herrlichen Tieres, das sie beide starr anglotzte. Die Gärtnersfrau war von dem Anblick des seltenen Fisches so stark beeindruckt, daß sie alle Vorsicht vergaß und die angebotene Ware zu loben begann.

"Und was verlangst du für das Stück Fisch ? Was nennst du billig ? Kann man jemals einem Händler trauen, der so spricht?" "Ich will kein Geld, Hanoum. Ich will etwas anderes", sagt so ungeschickt wie möglich der Bey. "Ha, du Elender, hast du den Fisch vielleicht gar gestohlen und willst nun deshalb kein Geld? Rede, Feigling!"

Niemals noch hatte irgend jemand so mit dem Bey gesprochen, und er bekam heftige Angst vor der Frau, die zu überlisten er gekommen war. Aber die Gärtnerin, die seit langem sich ihr Leben selbst verdiente, war es gewohnt, ihre Meinung zu sagen, und sprach noch ein Weilchen in ähnlich lebhafter Art weiter. Von den lauten Worten angezogen, war die Tochter lautlos herbeigekommen und stand nun hinter dem Vorhang, der den Vorraum abschloß, spähte neugierig hindurch. Beinahe wäre ihr ein Schrei entschlüpft, als sie das schöne verlegene junge Gesicht des Beys erkannte, und sie verhielt sich mäuschenstill, um keines seiner Worte und keine seiner Bewegungen außer acht zu lassen. In ihr jubelte es, denn sie glaubte ihn nun doch verkannt zu haben, als sie ihn für einen Toren hielt. War er so listig, dieses hier zu wagen, wer weiß, was dann noch folgen konnte?

Der Bey, nahezu erstickt unter der Flut von Beschimpfungen, faßte sich urplötzlich ein Herz und schrie heraus, entschlossen, die Gärtnersfrau zu übertönen: "Hanoum, so höre mich endlich, ich beschwöre dich! Ich stahl den Fisch nicht, aber ich verkaufe ihn dir nur um einen Kuß deiner Tochter!" Vor seinem eigenen Mut erschrak er, als er das gesagt hatte, und sah die Frau unter dem Mützenzipfel hervor besorgt an. Es war aber auch, um Sorge zu haben, denn nun rückte sie erst richtig ins Gefecht und sagte alles, was sie einem unverschämten, einem elenden, einem ganz frechen Lump von Fischer mitzuteilen hatte. Der Bey aber wartete gespannt auf den Augenblick, in dem sie Luft holen mußte zwischen zwei Großgefechten, und rief:"Nur ein Kuß auf die Wange, und ich rühre sie nicht weiter an!"

Da war die Redeflut wie auf ein Zauberwort hin gedämmt. Die Frau sah den Jüngling an und dann den Fisch, und es war wirklich ein sehr schöner Fisch. ..billig, nun ja... man würde aufpassen. "Du wirst die Hände auf dem Rücken halten?" Der Bey strahlte auf. "Ich werde sie fest auf dem Rücken halten." Die Frau sagte streng: "Du wirst nur die Wange küssen, nur diese?" Der Bey beteuerte:"Nur diese und nur die eine." Noch ein Blick auf den Fisch, der unbewegt glotzend den Blick wiedergab, während die Frau berechnete, wie viele und wie geartete Mahlzeiten damit herzustellen wären. Ja, es war billig, wirklich billig! Laut und durchdringend erhob sich dann ihre Stimme, nach der Tochter rufend.

Das Bazilikonmädchen hatte sich nur mühsam hinter ihrem Vorhang des Lachens enthalten können beim Anblick des beschimpften Bey. Als sie dann das Zaudern der Mutter bemerkte, war sie lautlos und hastig davongeeilt, um aus einem entfernten Raume des weitläufigen Hauses dem Ruf der Mutter Antwort geben zu können und sich auch hastig den Schleier überzuwerfen. Dann kam sie, die Ahnungslosigkeit in eigener Gestalt, daher, sagte, ganz gehorsame Tochter:"Du hast gerufen, Mutter?" Der Bey, der das Mädchen noch niemals außerhalb der schützenden Hecke erblickt hatte, war betroffen von ihrer Schönheit. Die schlanke Gestalt, die stolze Haltung, die weiche Stimme... Maschallah, welch ein Mädchen! Und er würde ihre Wange küssen infolge dieser seiner mutigen Tat. So voll Bewunderung seines eigenen Tuns war er, daß er kaum auf die Unterhaltung zwischen Mutter und Tochter achtete, was bedauerlich schien, da sie immerhin bemerkenswert blieb. "Ich rief dich, meine Tochter", sagte die Gärtnerin, "um dich zu fragen, wie du diesen Fisch findest?" Das Mädchen ließ sich nichts anmerken, betrachtete den Fisch prüfend und gab dann ihr Urteil scheinbar sachlich ab: "Es ist ein besonders schöner und sehr seltener Fisch. Willst du ihn kaufen, Mutter? Und ist er nicht sehr teuer?" Die Mutter zögerte nun doch etwas mit der Antwort, entschloß sich aber dann schnell und sagte ruhig: "Es kommt darauf an, was man unter teuer versteht. In diesem Falle, meine Tochter, wäre der zu bezahlende Preis durch dich zu entrichten, wenn du dich nämlich dazu verstehen könntest, dir von diesem Fischer die Wange küssen zu lassen." Jetzt hörte der Bey wieder zu und verging fast vor Spannung. Das Mädchen sagte in dem gleichen sachlichen Ton wie vorhin:"Und wenn ich es erlaube, bekommst du den Fisch umsonst, Mutter?" Die Gärtnerin antwortete nicht unmittelbar, beugte sich nur nochmals über den Fischkorb und sagte abschätzend, wie empfehlend:"Sieh nur, wie groß und dick er ist! Ich denke, wir könnten sogar drei Mahlzeiten davon haben, meinst du nicht?" Das Mädchen, immer im gleichen kühlen Ton sprechend:"Du hast recht, Mutter, es ist billig."

Sie ging auf den Bey zu, hob ein wenig den Schleier über der linken Wange hoch und sagte:"Nimm deine Bezahlung!" Die Mutter rief heftig:"Hände auf den Rücken!" Der Bey tat, wie sie befahl, legte die Hände auf den Rücken, küßte das kleine ihm freigegebene Stück Wange, wandte sich ab und ging wortlos davon. Sagten wir nicht schon, daß schöne Jünglinge meist nicht klug zu sein pflegen? Nun ja, so war es auch hier.

Das Mädchen sah ihm nach und wußte nicht, was sie denken sollte... tat er so oder war er so ? Sie sollte nicht lange im un-

gewissen bleiben. Als sie am Tage nach dieser Fischgeschichte wieder an der Hecke mit ihrem Bazilikon arbeitete,kam der Bey wie auch vorher immer herbei, stand auf der anderen Seite und sagte:"Bazilikonmädchen, das ich an der einen Wange geküßt habe... wann darf ich die andere Wange küssen?" Es ist nicht zu beschreiben, welch ein Zorn das Mädchen packte! So dumm zu sein, so albern zu fragen, dabei so stark und jung und schön... das war doch zum Verzweifeln! Warte, dachte sie, dir werde ich es beibringen und zeigen, warte du nur! Wie vorher auch antwortete sie der törichten Frage nicht und ging ihrer Arbeit nach.

Als er sich entfernt hatte, begab sie sich auf die Suche nach einem jener geschmeidigen Zweige des Baumes, der sich über das Wasser neigte, nahm einen und legte ihn für die Nacht in einen Wasserkübel. Am Tage darauf aber, nachdem der Bey wieder seine Frage gestellt hatte und sich in einen Kiösk begab, wo er stets seine Ruhe während der heißesten Zeit zu halten pflegte, schlüpfte das Mädchen durch ein sorgfältig bereitetes Loch der Hecke hindurch...etwas, das dieser Tor von einem Jüngling auch weder bedacht noch bemerkt hatte... glitt in der heißen Mittagsstille im Schatten der Bäume dahin, die durch das Wasserbad ganz biegsam gewordene Rute in der Hand, und kam unbemerkt am Kiösk an. Dort lag er und schlief, dieser schöne und törichte Jüngling, und das Mädchen stand eine Weile atemlos still ihn zu betrachten, ja, sie wurde durch den Anblick fast schwankend in ihrem Vorhaben. Dann sagte sie sich aber, daß sie nicht schwach werden dürfe, daß er lernen solle, ein Mann zu sein, durch Zorn es lernen. So nahm sie die Rute fester in die Hand, schlich nahe herzu und begann den Schläfer mit Hieben zu bearbeiten, wobei sie leise und heftig sagte: "Das hast du für die geküßte Wange, das für die ungeküßte", und noch einmal, und wieder.

Da war er aus der Schlafverwirrung ganz wach geworden...kein Wunder auch!... sprang hoch, wollte die Frevlerin packen, aber alles, was er in Händen hielt, war ein Schleier, und es half nichts, daß er das leichte Gewebe in Fetzen riß, die Trägerin war flüchtigen Fußes längst auf der anderen Seite der Hecke wieder angelangt. Der Bey bebte vor Zorn. War so etwas erhört... ein Weib hatte einen Mann geschlagen?! Was war zu tun, wie war diese Schmach auszulöschen? Hier konnte auch Achmed und dessen Schlauheit nicht helfen, denn dergleichen sagte man seinem Diener nicht, und es gab nur eine Einzige, die man zu Rate ziehen konnte, wenn sie auch nicht völlig eingeweiht werden durfte:seine Mutter.

Nachdem er sich mühsam beruhigt hatte, suchte also der Bey diese kluge Frau auf und legte ihr nach der gebotenen ehrfürchtigen Begrüßung eine Frage vor:"Sage mir, o meine Mutter, wenn es sich so träfe, daß eine Frau, ein Mädchen, einen Mann tödlich beleidigt hätte, welches wäre dann die härteste Strafe, die er ihr auferlegen könnte, ohne allzusehr die Sitte zu verletzen?" Die Mutter sah den Sohn kurz an, fragte dann, ohne von ihrer Seidenstickerei aufzusehen, leise:"Handelt es sich um dich, mein Sohn? Ich kann dir besser raten, wenn ich es weiß." Der Bey blickte nicht zu ihr hin, mumelte:"Du sagst es, Mutter, um mich." Lächelnd sah die kluge Frau auf, fragte halblaut:"Du willst sie so hart wie möglich strafen, ist es so?" Ganz streng und entschlossen klang die junge Stimme, als der Bey antwortete:"So ist es, Mutter." Das Lächeln um den Mund der Mutter vertiefte sich, und sie sagte heiter:"Dann heirate sie, mein Sohn", worauf sie sich wieder über ihre Stickerei beugte. "Heiraten? Warum das, Mutter?" Sie sah nicht auf, als sie sagte:" Du kannst strafen, wie immer du willst, wenn du Ehemann bist... außerdem, mein Sohn, ist es schon eine Strafe, wenn du sie ehelichst, die Arme!" Das sagte sie so leise, wie die kluge Mutter eines törichten Sohnes dann zu sprechen pflegt, wenn sie es sich erlaubt, die Wahrheit zu sagen, was nur selten geschehen darf.

Inzwischen hatte der Bey ihre Meinung erfaßt und brach in Begeisterung aus:"Das ist ein wunderbarer Gedanke, o meine Mutter! Wie recht du hast, wie klug du bist, wie ich dich bewundere! Willst du dann gehen und sie mir zur Frau fordern, damit ich bald zu strafen beginnen kann, Mutter, ich bitte dich?" Erstaunt sah die Mutter auf."Aber, mein Sohn, noch sagtest du mir nicht, wen du meinst? Kenne ich sie?" Er lachte ein wenig verlegen, denn was würde seine Mutter, die reiche, die edel geborene Frau, zu seiner Wahl einer Gärtnerstochter sagen? Zögernd und abgewandt antwortete er:"Ich weiß nicht, ob du sie kennst, Mutter ... es ist das Bazilikonmädchen." Der Mutter fiel ihre Stickerei aus den Händen, sprachlos erstaunt sah sie ihren Sohn an, wiederholte leise: "Das Bazilikonmädchen? Gewiß kenne ich sie. Aber, mein Sohn, sie ist sehr klug, sie ist sehr tatkräftig..." Der Bey murmelte vor sich hin:"O ja, das ist sie!" Erstaunt über die Unhöflichkeit der Unterbrechung fragt die Mutter:"Was sagtest du, mein Sohn? Du stimmtest mir zu? Du befürchtest nicht das Zusammensein mit einem so klugen Mädchen?" Unwillig, tief verstimmt über das wiederholte Betonen der Klugheit, sagte der Bey und erhob sich von dem Kissen, auf dem er am Boden vor der Mutter gesessen hatte: "Genug gesprochen, Mutter. Es muß sein, daß ich diese eheliche, sei sie nun dumm oder klug, denn du selbst rietest mir an, daß ich sie solcherart am besten strafen kann. Willst du sie mir zur Frau erfragen, Mutter?"

Die kleine zierliche Frau erhob sich nun auch und stand vor dem Sohne, der sie weit überragte; sie reckte sich hoch und umfaßte seinen schönen Kopf, küßte ihn leicht auf die Wange. "Ich werde sie dir gerne zur Frau erfragen, mein Kind, und ich freue mich, daß du eine so kraftvoll gesinnte Gattin haben wirst. Sei gesegnet, mein Sohn, und strafe sie nicht zu hart!"

Der Bey ließ sich die seltene Liebkosung nur widerwillig gefallen, denn er war so zornig, daß keine weicheren Gefühle in ihm Platz hatten. Seine Mutter aber begab sich noch am selben Tage hinüber zu der Gärtnersfrau, die sie mit Staunen empfing und mit noch größerem Staunen ihr Anliegen vernahm. Es wäre ihr niemals in den Sinn gekommen, daß so etwas möglich würde, aber sie zeigte sogleich, welcher Art und Gesinnung sie war, indem sie die strengen Regeln der Sitte ohne Zögern durchbrach. Sie sagte voll Ruhe und Sicherheit:"Herrin, ich danke der hohen Ehre, die du mir antust, und ich weiß wohl, daß mir nun nichts anders bliebe, als zuzustimmen. Aber meine Tochter und ich, wir arbeiten seit

langem zusammen, und so ist es ihr gutes Recht, befragt zu werden in dieser Sache, die ihr Leben allein betrifft, sowie ein Mann befragt werden würde... arbeitet sie doch einem Manne gleich. Willst Du erlauben, Herrin, daß ich sie rufe?". Die Mutter des Bey dachte daran, wie sie ihrem Sohn von der Tatkraft des Bazilikonmädchens gesprochen hatte, und sie lachte leise. „Es ist mir sehr recht", sagte sie „rufe deine Tochter." Zu ihrem Erstaunen erhob sich die Gärtnerin und stieß einen langgezogenen Vogelruf aus, lauschte dann angespannt, und nach kurzer Zeit erklang entfernt der gleiche Ruf als Antwort. „Sie ist im Gartengrundstück und arbeitet; so haben wir es schon länger geübt uns zu rufen, es geht schneller, weißt du, Herrin." Die Mutter des Bey begann sich ausgezeichnet zu unterhalten; endlich erlebte sie einmal etwas anderes als den wohlgeordneten Tagesablauf einer reichen Frau! Wie aber kam es, daß ihr Sohn, dessen langsamer Geist sie oftmals ungeduldig machte, an diese Frauen geraten war, die von Lebenskraft und Klugheit leuchteten und sprühten? Maschallah, dann würden des Sohnes Kinder auch so sein... Allahu Akbar!

Jetzt kam das Bazilikonmädchen, hörbar schon von weitem, lief sie doch auf Holzsandalen; sie rief, ehe sie sichtbar wurde: „Was ist, Mutter, daß du mich rufst, wo ich die neuen Pflanzen einsetze? Geschah dir etwas...?" Hier stockte ihr die Rede, denn das Mädchen wurde der Besucherin ansichtig, und sie, die von allem wußte, was im Hause des Bey vorging, erkannte sogleich seine Mutter. Sie verneigte sich tief, die Arme über der Brust gefaltet, die Hände an die Schultern angelegt, und murmelte: „Hanoum Effendim", wobei ihr Blick fragend von einer der Frauen zur anderen glitt. Die Mutter des Bey, die das Mädchen zum ersten Male in der Nähe sah, musterte es verstohlen, lächelte dann und sagte: „Deine Mutter wird dir bekanntgeben, weshalb ich kam."

Die Gärtnersfrau, die, um die ganze Wahrheit zu sagen, sich ein wenig vor ihrer Tochter fürchtete, wie das manche Mütter tun, räusperte sich verlegen, brachte dann leise hervor: „Meine Tochter, die Hanoum ist gekommen, uns die Ehre anzutun und auch dich zu fragen." Das Bazilikonmädchen wurde ebenso ungeduldig, wie sie schuldbewußt war, denn konnte es nicht sein, daß der Sohn sich bei der Mutter beklagt hatte? So sagte sie schnell, alle gebotene Ehrfurcht vergessend: „Djanoum, meine Mutter, rede endlich... was geschah? Sage es, und es sei vorbei!"

Die Mutter des Bey mußte herzlich lachen, denn sie liebte solche Gradheit, und lachend sagte sie: „Ich kam, dich zu fragen, ob du meines Sohnes Frau werden willst", mit welch fast unglaubli-

chen Worten sie jeder Sitte in das altehrwürdige Antlitz schlug. Das Bazilikonmädchen strahlte auf, so als sei hinter ihren Augen die Sonne aufgestiegen, warf sich vor der lachenden Frau auf den Boden, küßte deren Füße und sagte laut, entschlossen: „Ich werde es mit Freuden, Hanoum Effendim, und will dir eine gute Tochter sein." Die Mutter des Bey beugte sich nieder, packte das Mädchen an den Schultern, zog es zu sich heran, küßte es auf beide Wangen und sagte tiefbefriedigt: „Das wirst du gewiß sein, meine Tochter, und ich denke, du wirst meinem Sohn einiges von dem zeigen, was er bisher nicht wußte, und das ist gut. Aber höre, was ich dir zu berichten habe: er will dich ehelichen, um dich zu bestrafen, und ich, die nicht wußte, daß du es seist, um die es geht, habe es ihm geraten, was mich schmerzt." Das Bazilikonmädchen warf den Kopf zurück und lachte aus voller Kehle. „So ist doch ein Mann in ihm, nicht nur ein schöner Jüngling! Er will mich bestrafen? Das ist gut und schön!" Hier aber mischte sich die Gärtnersfrau besorgt ein: „Du redest, wie so oft schon, Torheit, meine Tochter! Weißt du denn, was dir bei einem Ehemann alles geschehen kann an Ungutem? Ich bitte und beschwöre dich, tue es nicht, mein Kind, aman, tue es nicht!" Das Bazilikonmädchen ging zur Mutter, klopfte sie beruhigend auf den Rücken, sagte lächelnd zu der Mutter des Bey: „Hanoum Effendim, du weißt nicht, was diese Gute und Treue schon an mir zu leiden hatte! Du wirst es leichter haben, denn nur wer liebt, leidet auch. Aber, vielgeliebte Mutter, höre mich an: Diesen Jüngling will ich und keinen anderen. Aus ihm und mir werde ich ein Glück schaffen, wenn er ein Mann geworden ist. Lasse mich meinen Weg gehen, ich bitte dich!" Die Mutter neigte ergeben den Kopf, murmelte „Allah ismagladih" und ließ allem Weiteren seinen Gang. Der Mutter des Bey aber klang noch lang dieses Gesagte nach: „Nur wer liebt, leidet auch!" Wie weise war dieses junge Herz... und würde es unmöglich sein, daß auch sie, des Jünglings Mutter, nicht noch lernen würde zu lieben und somit zu leiden an dem Bazilikonmädchen? Allah hilir

Und wie es der Bey wünschte, fand nach kurzem die Hochzeit statt. Sie wurde wie je und stets gefeiert; wie man genugsam weiß, solcherart, daß die Braut auf ihrem Thronsessel sitzt und die Frauen des Viertels ihr Geschenke bringen, die Männer indessen das Festessen halten, zu dem ein jeder zugelassen wird. Als am Abend alle Frauen das Haus verlassen hatten, geleitete die Mutter des Bey das Bazilikonmädchen in das Brautgemach, wo das Lager gerichtet war; nun wäre es Sache der Dienerinnen gewesen, die Braut zu entkleiden und festlich hergerichtet auf das rosenfarbene Lager zu setzen. Die Braut sagte jedoch leise zu ihrer Schwiegermutter: "Hanoum Effendim, wolle diesen Dienerinnen gebieten, uns allein zu lassen, ich bitte dich." Zwar sah die ältere Frau die jüngere erstaunt an, doch tat sie nach deren Verlangen. Das Bazilikonmädchen ließ sich auf dem Bettrand nieder, seufzte ermattet und bemerkte müde: "Dieses Sitzen auf dem Brautthron hat mich mehr ermüdet als das Bepflanzen von zehn Beeten! Uff aman, welch eine Quälerei ! Nun aber will ich dir etwas anvertrauen, Hanoum Effendim, denn einiges mußt du erfahren: ich habe, als der Bey wie üblich kam, um mich als sein Weib auf diesem Brautsessel zu begrüßen, nicht, wie vorgeschrieben, ihm mein Gesicht gezeigt; nur den Schleier hob ich ein wenig und sagte: "Bey Effendim, nun kannst du die andere Wange küssen." Was aber tat er? Er schlug mich auf diese Wange!"

Die Mutter des Sünders war ehrlich entsetzt, sah aber voll Staunen, daß diese ihre neue seltsame Tochter wieder belustigt lachte. Ihren Ausrufen der Entrüstung antwortete ein heiteres: "Und er tat recht daran, glaube es mir, Herrin. Nun aber will ich auch jetzt, hier auf dem Brautbett, verschleiert bleiben, und deshalb sollten die Dienerinnen gehen. Ich beschwöre dich, meine Herrin, habe Geduld mit mir, und eines Tages wirst auch du Freude erleben. Inzwischen erlaube mir nach meinem Willen zu handeln, ja, Herrin?" Was blieb da anderes übrig, als zuzustimmen? Die Hanoum küßte die Braut auf die mißhandelte Wange, sprach ein leises Segenswort und ließ das Bazilikonmädchen allein.

Erwartungsvoll saß sie nun dort auf dem rosenfarbenen Lager, in der Art wie noch niemals eine Braut, nämlich tief verschleiert, eingehüllt in diesen Schleier wie in einen Mantel. Ihr Herz schlug schnell, aber nicht vor Liebe und Sehnsucht, sondern vor Ungeduld, denn es gab an diesem Abend und in dieser Nacht noch einiges zu tun, was sie geplant hatte. Aber manch einer dünkt sich klug und plant, und alles wird anders, ist es doch nie der Mensch, der plant, nein, sondern nur das Kismet. Es dauerte nicht lange, da wurden schnelle Schritte hörbar, und der Bey trat ein. Das Bazilikonmädchen sah sofort, daß auch er nicht die für eine bräutliche Gelegenheit gebotene Kleidung angelegt hatte, sondern nur über seine Festgewänder einen dunklen Mantel geworfen. Er kam zu der gleich einem verschleierten Bilde auf dem Bett sitzenden Frau heran, verneigte sich höflich und geziemend und sagte: "Meine Gemahlin, ich habe ersonnen, die Hochzeitsnacht draußen, in dem warmen und blühenden Garten zu verleben, und habe jenen Kiösk dafür herrichten lassen, den du gut kennst. Ist es dir genehm, so begeben wir uns dorthin."

Das Bazilikonmädchen vermutete wohl, daß hinter diesem seltsamen Vorschlag sich etwas Besonderes verberge, aber das gehörte mit zu dem Abenteuer dieser eigenartigen Eheschließung und wollte erlebt werden. Also erhob sie sich bereitwillig und bemerkte erst jetzt, daß der Bey einen zweiten, dem seinen gleichen dunklen Mantel bei sich trug. „Ich brachte diesen Burnus mit", sagte er und hüllte sie vorsorglich ein, „weil es draußen doch vom Nachttau kühl sein könnte. Komm, ich führe dich, meine Gemahlin." Damit nahm er sie beim Ellenbogen und geleitete sie sorgsam durch die ihr noch unbekannten weiten Gänge, schon waren sie im sommerlichen Nachtleben des wohlbekannten großen Gartens. Der Bey hielt immer noch führend den nten großen Gartens. Der Bey hielt immer noch führend den Arm seiner jungen Frau fest, murmelte hie und da eine Warnung vor einem Stein, einem Ast, der niedergebrochen war, und lockerte dann so plötzlich seinen Griff, daß das Mädchen ein wenig stolperte, den Halt verlor und voll Erschrecken merkte, daß der Boden unter ihrem Fuß nachgegeben habe. Sie versank, in ein tiefes dunkles Erdloch fallend. Der Bey stand droben und tat nichts, ihr zu helfen, lachte nur leise vor sich hin, wartete, bis das Geräusch ihres Sturzes nachließ, beugte sich dann über das Erdloch und sagte: „Gefällt dir der Platz, den ich für unsre Brautnacht erwählte, o Bazilikonmädchen, das ich an der Wange geküßt und geschlagen habe?"

Sie hatte sich so schnell wie möglich von ihrem Schreck erholt und begriff, daß dieses ein Teil der Strafe war, die er sich für sie erdachte und die sie nicht allzu töricht fand. So antwortete sie halb lachend: „Es gefällt mir besser hier als droben in deinem Bett, o Bey, den ich am hinteren Teil geschlagen habe!" Deutlich vernahm sie, wie er einen Fluch unterdrückte, dann sagte er: „So bleibe dort, bis auch du zu Erde wirst!" und sie hörte seine Schritte sich entfernen.

Nun gut, da saß sie. Was aber jetzt tun? Die Mutter rufen, die wußte immer Rat. So wartete sie, bis sie sicher war, der Bey habe sich ins Haus begeben, dann stieß sie jenen Vogelruf aus,

mit dem sie sich zusammenzufinden pflegten, diese zwei Gärtnerinnen. Die Mutter, die sich nach dem Dämmern in ihr vereinsamtes Haus zurückbegeben hatte, hörte den Ruf wohl, nahm aber an, sie habe sich getäuscht. „Es ist unmöglich, daß ich den Ruf hörte, feiert doch mein Mädchen ihre Hochzeitsnacht." Aber wieder erklang der Ruf und noch einmal, da mußte etwas geschehen sein!

Die Gärtnersfrau nahm ein Windlicht zur Hand, und durch das Loch in der Hecke ging sie, immer leise dem Vogel gleich rufend und sich nach der Antwort richtend, in dem dunklen Garten dahin, wobei sie hoffte, daß es niemandem einfiel, nachzuforschen, wieso mitten in der Nacht zwei Vögel sich so seltsam andauernd riefen. Plötzlich erschrak sie sehr, denn fast zu ihren Füßen vernahm sie die Stimmer ihrer Tochter. „Vorsicht, Mutter, fall nicht auch herein, ich sitze hier in einem Erdloch, hab acht!" „Aman, meine Tochter, wie konnte das geschehen?" Zu ihrem Erstaunen hörte sie die Tochter leise lachen. „Er hat es ersonnen, um mich zu strafen, Mutter; er ist so dumm nicht. Wir aber müssen nun dieses tun: wir müssen herausfinden, ob er nachschauen kommt, ob er Speisen sendet, kurz, was er zu tun gedenkt: die Diener, verstehst du, man wird sie zahlen. Indessen werden wir von diesem Loch aus einen Gang graben und gleich damit beginnen. So er es lange betreiben will, kann ich dann immer zu dir hinüberschlüpfen, Mutter, und wieder da unten sein, wenn er nachschauen kommt."

Wie es das Bazilikonmädchen gesagt hatte, so geschah es. Die Mutter half der Tochter heraus, man holte Geräte und begann, zu graben, die eine von dieser, die andere von jener Seite her. Am Morgen dann geschah es, daß der Bey seiner Mutter mitteilte, das Bazilikonmädchen habe ihm während der Nacht so sehr mißfallen, daß er es der Gärtnerin zurückgeschickt habe. Eine alte Dienerin der Gärtnerin aber begann sich mittels des Besitzwechsels einiger Goldstücke mit Achmed zu unterhalten und fand so heraus, daß der Bey beabsichtigte, meist vor Sonnenuntergang zu jenem Erdloch zu gehen. Der Bey lachte mit Achmed; ;Achmed lachte mit der Dienerin; die Dienerin lachte mit der Gärtnersfrau; die Mutter des Bey lachte mit dem Bazilikonmädchen, und jeder achtete darauf, daß nicht der andere das Lachen vernehme. Und so sieben Tage lang: des Nachts graben, dann durch den Gang kriechen zum Hause der Mutter, den Tag verborgen dort verbringen; zur Zeit des Sonnenunterganges im Loch sitzen, lauschen auf den Schritt des Beys. „Bazilikonmädchen, das ich an der Wange geküßt und geschlagen habe, bist du da?" Und die Antwort: „Bey Effendim, den ich am hinteren Teil geschlagen habe, ich bin hier." Ein leises Fluchen, und er ging wieder. „Djanoum, ist das auch eine Ehe?" fragte der Diener Achmed die alte Dienerin der Gärtnersfrau. „Jeder nach seinem Geschmack", gab sie lachend zur Antwort.

Nach sieben Tagen aber fühlte sich der Bey von dieser Strafart so gelangweilt, daß er nach der üblichen Begrüßung mit dem Wangenkuß sagte: „Ich verreise und wünsche dir gute Zeit inzwischen." Sie antwortete: „Auch ich wünsche dir gute Zeit, Bey Effendim. Und wohin reisest du?" „Geht es dich etwas an, daß ich nach Syrien reise?" fragte er voll gelangweilten Zornes und ging davon. Sie aber kroch so schnell sie vermochte durch den Gang zum Haus der Mutter.

„Mutter", sagte sie atemlos, „lasse sogleich Achmed hierher kommen." Achmed, durch viele Goldstücke angeregt, kam eiligst herbei, und es begann ein langes Beraten, das darin gipfelte, daß er versprach, seinen Schwestersohn rufen zu lassen, der zur Zeit ohne Herrn war. „Er kennt sich vortrefflich mit Pferden aus, Herrin, und er weiß, wann er zu schweigen hat. Er wird dir und dem Bey ebenso ergeben sein, wie ich es bin. Was aber die Kleidung anbelangt, Herrin, so hole ich sie selbst ... besser auch, ich hole meinen Schwestersohn gleich dazu herbei, du kannst ihn dann sehen und sprechen." Noch in derselben Nacht wurden zwei Pferde gekauft und die Kleidung eines Touareg von Achmed beschafft.

Der jüngere Mann, Sali mit Namen, verschrieb sich mit Leib und Seele der so großmütig zahlenden Herrin und freute sich des bevorstehenden Abenteuers ebenso, wie diese es tat. Die Gärtnersfrau allein war entsetzt, als ihr einfach gesagt wurde: „Ich reise nach Syrien, Mutter, wünsche mir einen langen Schatten!" Ob sie denn noch so sicher sei zu Pferde wie einstmals, als der Vater lebte? Ob sie noch mit Waffen umgehen könne? Ob sie sich denn gar nicht fürchte? und was dergleichen Mutterfragen mehr sind.

„Nur eines, Mutter, ist's, was ich fürchte: ob ich noch genug Schach spielen kann ... nur das! Ube ein wenig mit mir, wie wir es früher taten, willst du?" Ratlos fragte die Mutter: „Bist du sicher, meine Tochter, daß dir der Schreck in jenem Erdloch nicht die Sinne verwirrt hat ... denn wie, um der Liebe guter Geister willen, kommst du jetzt darauf, nach Schach zu fragen?" „Mutter", gab das Bazilikonmädchen mit jener nachsichtigen Geduld zur Antwort, die Jugend für das Alter aufbringt, „o Mutter, ist es dir nicht bekannt, daß der Bey täglich mit Achmed Schach spielt, wenn er keinen Freund findet, der bei ihm bleibt? Und so, Mutter, wird er jetzt einen Touareg finden, der mit ihm spielt."

An diesem Punkte der Unterhaltung angelangt, beschloß die Gärtnersfrau, von nun an nichts mehr zu fragen, lag ihr doch daran, ihren eigenen klaren Verstand zu bewahren. Hatte zudem die Tochter nicht ein Recht auf ihr freies Handeln, da sie eine verheiratete Frau war, wenn auch vorläufig nur mit einem Erdloch verehelicht?

Der von Achmed erwähnte Schwestersohn Sali brachte die schwarze Kleidung eines Touareg am nächsten Morgen und auch zwei Pferde nebst einem Esel zum Tragen der Vorräte und Zeltgeräte. Und dann verwandelte sich vor den Augen der Mutter das Bazilikonmädchen in einen schlanken, schmalen Touareg, dessen schwarzer Burnus die junge Gestalt völlig verhüllte. Dieser gleiche dunkle Reiter aber legte großen Wert darauf, selbst einen leichten Korb zu packen, der alle Pracht und Lieblichkeit weiblicher Kleidung enthielt, zugleich mit einem großen goldgestickten Schleier und einem kleinen rosenfarbenen Gesichtsschleier, der kaum durchsichtig war.

Mitten in diese Vorbereitungen hinein erschien die Mutter des Beys, die sich in letzter Zeit auffallend oft im Hause der Gärtnersfrau aufhielt. Sie und der Touareg hatten miteinander viel heimlich zu flüstern und zu beraten, worauf dann beim Abschiednehmen feierlich Segen für die Reise mitgegeben wurde. Der Touareg lachte siegesgewiß und versicherte der Schwiegermutter, bald gute Nachricht zurückzubringen. Eine unruhige Nacht verging, und als die Nachricht kam, der Bey sei unterwegs, nahm auch der Touareg von der Gärtnersfrau Abschied und ritt mit Sali davon, das beladene Eselchen brav und eifrig hinterher. Da Achmed dem Schwestersohn genaue Anweisung für den Reiseweg des Bey gegeben hatte, entstanden keine Schwierigkeiten, und genau einen Tag nachdem der Bey sein Lager aufgeschlagen hatte, tat der Touareg in geringer Entfernung das gleiche. Es verging kaum genug Zeit, um sich einzurichten, da erschien schon Achmed, der die Vorsichtsmaßregeln eines lichtscheuen Wesens gebrauchte, um nicht vom Lager seines Herrn aus gesehen zu werden.

Darauf wurde Sali forgeschickt, nachdem ihm nochmals eingeschärft worden war, genau auf das zu achten, was er dem Bey zu sagen habe, und dabei den gebührenden Ernst zu bewahren. Sali versprach, sein Bestes zu tun, und nach kurzer Zeit meldete Achmed seinem gelangweilten Herrn, es sei ein fremder Diener da, der gebeten habe, den Herrn sprechen zu dürfen. Ob er hereinkommen dürfe? „Einen Diener in dieser Einöde? Wie ist es möglich?" fragte der Bey, schon etwas aufgeheitert. Achmed machte ein teilnahmslos ernstes Dienergesicht, wie es das in der ganzen Welt zu allen Zeiten gibt, und sagte mit dem üblichen farblosen Dienerton, der zu diesem Gesicht paßt: „Einer hat sein Lager in der Nähe aufschlagen lassen vor kurzem; dessen Diener wird es sein, der vor dich gebracht werden will, Herr." Der Bey gab erfreut seine Zustimmung, war ihm doch schon jede Abwechslung recht.

So betrat Sali das Zelt, verneigte sich gebührend und sagte

tief ernst, wohl bewußt, daß sein Oheim ihm von draußen zuhöre: „Bey Effendim, mein Herr, ein vornehmer Touareg entbietet dir seinen Gruß und läßt dich ehrerbietig fragen, ob es dir recht wäre, am heutigen Abend mit ihm Schach zu spielen?" Der Bey antwortete erfreut und eifrig: „Sage deinem Herrn meinen Dank und bestelle ihm, daß ich ihn erwarte zu jeder Zeit, die ihm beliebt." Schweigend verbeugte sich Sali und verließ das Zelt; draußen flüsterte ihm Achmed zu: „Gut so, mein Neffe, auf diese Art wird man ein vollkommener Diener, so mache weiter." Stolz kehrte Sali zu seinem „Herrn" zurück, und nun, da es soweit war, schlug das Herz des Bazilikonmädchens doch recht bange unter ihrer Männerkleidung. Aber sie richtete sich stolz auf und ging schwingenden Schrittes zu dem nahe gelegenen Zelt des Bey hinüber. „Herr", sagte sie sehr leise und etwas heiser sprechend, „vergib, wenn ich so verschleiert vor dich trete, aber es ist verboten, anders in Gesellschaft zu weilen. Du willst es mit mir und meiner geringen Kunst im Schach versuchen?"

Dem Bey, der das Bazilikonmädchen noch kaum sprechen gehört hatte, fiel nichts auf; er sagte einige Höflichkeiten, wies auf die Polster am Boden und das bereitgestellte Schachbrett. Sogleich begann das Spiel. Achmed erschien und brachte Kaweh; der Touareg, der Mühe hatte, ernst zu bleiben, sah nicht auf. Es wurde gespielt, und der Bey erkannte bald, daß der Partner ihm nicht gewachsen war. Wie hätte er sich gewundert, wenn er gewußt hätte, daß die nur schwachen Gegenzüge mit Absicht getan wurden! Nach einiger Zeit dann war der Bey Sieger. Der Touareg senkte scheinbar beschämt den schwarz verschleierten Kopf und sagte sehr leise: „Herr, gegen einen Meister wie dich vermag ich nichts ... doch wolle mir erlauben, dir einen Siegespreis anzubieten, da du, Herr, ihn reichlich verdientest." Der Bey wehrte ab, durfte aber nicht unhöflich erscheinen und erwartete nun, irgendeine Kleinigkeit überreicht zu bekommen, daran er, der im Reichtum lebte, gewiß keinen Gefallen finden würde. Doch horchte er bei den nächsten Worten des Touareg auf, war erstaunt, ja erregt. Denn der Verlierer sagte: „Da deine Kunst so groß ist, Herr, verdient sie auch den höchsten Preis, den ich zu vergeben habe. Ich habe eine Sklavin, Herr, und sie ist mir sehr viel wert, doch willst du, so sende ich sie dir zu für diese Nacht ... ist es dir so genehm?"

Eifrig beugte sich der Bey vor, erschöpfte sich in Dankesbezeugungen und konnte nicht lebhaft genug versichern, wie sehr ihm dieser Gewinnerpreis behage. Der Touareg erhob sich, der Bey tat ein Gleiches; unmittelbar bevor er das Zelt verließ, wandte sich der Touareg um, sagte vertraulich: „Herr, erlaube mir noch zu sagen, daß diese meine Sklavin etwas seltsam ist und sehr schamvoll ... sie kann es nicht ertragen, wenn man ihr Antlitz erblickt, und sie liebt es nicht, zu sprechen. Würdest du ihr gestatten, schweigend und verhüllten Gesichtes bei dir zu sein?" Der Bey lachte, sagte heiter: „Wenn nur ihr Antlitz verhüllt bleibt, soll es mir recht sein!" Der Touareg aber murmelte vor sich hin: „Auch ist sie einer nicht durchbohrten Perle gleich", verbeugte sich tief und war gegangen.

Völlig aus der Fassung geraten, sah der Bey dem Besucher reglos nach. Unberührt war diese Sklavin, und der Touareg hatte gesagt, sie sei ihm wert? Seltsam, mehr als seltsam! Was konnte das auf sich haben? Aber darüber nachzudenken, blieb nicht viel Zeit, denn nun war es schon fast Abend, und mit der Schnelligkeit, mit der die Nacht in unsren Breiten sinkt, dunkelte es bereits. In hoher Erregung gab der Bey Achmed Befehle; vielerlei an Erfrischungen wurde bereitgestellt, Kerzen wurden entzündet ... es sollte ein hohes Fest werden, und von dieser Nacht erhoffte der Bey völliges Vergessen jenes Bazilikonmädchens, das daheim im Erdloch saß und ihm nach Art des Unerfüllten nicht aus dem Sinn ging.

Zur selben Zeit aber bereitete sich seine junge Frau vor, die Hochzeitsnacht mit ihm zu feiern. Aus jenem Korbe wurde die zarten Seiden und Schleiergewänder genommen, Duftwässer machten das Zelt einem Blumengarten gleich. Um das Gesicht des Mädchens legte sich fest der rosenfarbene Schleier, der

kaum zu durchschauen war, und dann hüllte der große Schleier die ganze Gestalt ein. Einer Peri gleich im Dunkel der Weite anzuschauen, huschte das Bazilikonmädchen in das Zelt des Beys hinüber, um ihres Gatten Weib zu werden.

Draußen hielt Achmed Ausschau, dem von der Mutter des Beys auf die Seele gebunden worden war, wie ein Genieh über die junge Herrin zu wachen, daß kein Schatten der üblen Nachrede sie berühre. Und so verging die Nacht der Verzauberung, hielt doch der Bey ein schweigendes Geheimnis in den Armen. Als die Dämmerung sich zu zeigen begann und das junge Weib sich stumm erhob, nahm sie seine Hände und führte sie mit einer Gebärde tiefster Ergebenheit an die Brust. „Mein Kleinod", sagte er und mußte sich mühsam fassen, so schwer wurde es ihm, sie gehen zu lassen, „du warst das vollkommene Wunder, das tiefe, stille Glück. Nimm diese Kette aus reinsten Perlen, gleich deiner Unberührtheit, die du mir gabst, und wisse, daß ich dich niemals vergessen werden, niemals!"

Sie hüllte sich fest in ihren weiten Schleier ein und huschte davon, während ihre Tränen an dem rosenfarbenen Gesichtsschleier entlangliefen. Schon hatte Sali begonnen, das Lager abzubrechen, und nur ihr eigenes Zelt stand noch; in höchster Eile verwandelte sich das junge verhüllte Weib in einen verhüllten Touareg, und kaum daß der Tag anbrach, waren sie schon unterwegs in der Richtung auf die Heimat zu.

Als der Bey aus tiefstem Schlafe erwachte und Achmed nach dem Touareg fragte, konnte dieser durchtriebene und doch so getreue Diener nur berichten, daß von dessen Lager nichts mehr zu sehen sei. Der Bey ließ sofort das eigene Lager abbrechen und begab sich an Plätze, wo ihm Zerstreuung winkte, doch gelang es ihm nirgends, das Erinnern an sein schweigendes Wunder zu übertäuben.

Indessen war das Bazilikonmädchen heimgekehrt und führte im Hause der Mutter ein Leben der Verborgenheit. Sie ließ die Diener viel daran arbeiten, den Gang zum Erdloch zu erhöhen und verbreitern, und erhielt oftmals den Besuch der Mutter des Beys, der sie immer wieder von des Touaregs Erlebnissen berichtete. Die Freude der Schwiegermutter, als sich herausstellte, daß die junge Frau nicht mehr allein sei, war unbeschreiblich. „Von Anbeginn habe ich gesagt, daß deine und meines Sohnes Kinder etwas Besonderes sein würden. Daß sich aber noch ein Touareg hineinmischen würde, das, meine Tochter, hatte ich nicht erwartet!" Und sie lachten zu dritt zusammen.

Nach Monaten erst kehrte der Bey nach Hause zurück, und nun wurde es dem Bazilikonmädchen nicht ganz so leicht mehr, durch den Gang zum Erdloch zu gelangen, wie sehr der auch erweitert worden war. Immerhin, es ging noch, und als sie die Stimme ihres Mannes hörte, der oben stand und sein Sprüchlein vom Wangenkuß sagte, da mußte sie heimlich lachen über seinen Irrtum, vermochte es aber nicht, ihre frühere herbe Antwort dem zu geben, den sie zärtlich liebte. So sagte sie nur leise: „Du befiehlst, mein Bey", und ließ ihn verwundert davongehen.

Jetzt aber griff die Mutter ein, die um das werdende Kind bangte, und sie forderte von ihrem Sohne, er solle die Sache

Thomas Held:

Soziologie der ehelichen Machtverhältnisse

Soziologische Texte – Neue Folge Band 110
248 Seiten,
kart. DM 34,–

Zu den gängigen Modernisierungsvorstellungen gehört, daß immer mehr Ehen durch ein egalitäres oder »partnerschaftliches« Machtverhältnis charakterisiert sind. Auf der anderen Seite besteht bekanntlich in allen Industrieländern eine erhebliche Diskriminierung der Frau in bezug auf Beruf, Bildung und Einkommen fort.

Dieser Widerspruch bildet den Ausgangspunkt dieser »Soziologie der ehelichen Machtverhältnisse«. Der Text gibt anhand neuerer Literatur einen kritischen Überblick über Befunde und Probleme, die in eine umfassende soziologische Theorie der ehelichen Machtverhältnisse eingehen müssen.

Er entwickelt eine Typologie ehelicher Machtverhältnisse und begründet die einzelnen Modelle im Kontext der Schichtlage und der sozialökonomischen Situation.

Das traditionelle Familien- und Ehemodell wird im Einzelnen auf seine gesellschaftlichen Funktionen, auf seine Binnenwirkung und auf mögliche Strategien der Veränderung hin untersucht.

Luchterhand

Zum ersten Mal gibt FORUM EUROPA ein Sonderheft von Frauen für Frauen heraus. Junge und alte, privilegierte und unterprivilegierte Feministinnen aus 3 Kontinenten schreiben über Erfahrungen, Empfindungen, Initiativen + Forderungen und über sich selbst.

FORUM EUROPA
Zeitschrift für transnationale Politik

Hrsg.: Junge Europäische Föderalisten
Einzelpreis: 5 DM/ für Frauengruppen oder bei Abnahme von mehr als 9 Exemplaren 4 DM.
Zu beziehen über: FORUM EUROPA
Bismarckallee 46-48, 1000 Berlin 33
Kto.: PSA Köln 221136-503 oder Briefmarken
Abonnement: 15 DM und ca. 6 Ausgaben pro Jahr

Wir sind so um die 20 Leute und oktober druck betreiben eine Druckerei in Westberlin.

Ihr seid Frauen, Männer, Gruppen, Galerien oder Verlage, die Flugblätter, Prospekte, Kataloge, Zeitschriften oder Bücher herausgeben wollen.

Wie läuft das? Na, Ihr ruft uns ☎ (OKTOBERDRUCK (030) 612 32 56) an oder schreibt nette ✉* Briefe. Wir schicken Euch dann unsre Kalkulationen und sonst alle wichtigen Informationen (z.B. unseren kleinen Prospekt über's Drucken).

Was wir so können: Wir drucken bis DIN A1 mehrfarbig und einfarbig. Wir machen Montagen und Kopierarbeiten, Repros schwarz/weiß und Farbe bis DIN A1. Ja, und dann kümmern wir uns um den Satz, die buchbinderische Weiterverarbeitung und darum, daß die Sachen auch zu Euch kommen.

★ OKTOBERDRUCK, PAUL LINCKE UFER 44 a, 1000 BERLIN 36

Gertrud Meyer – Die Frau mit grünen Haaren

Munitionsfabrik
Arbeiter- und Soldatenrat
Kommunistische Partei
Verhaftung unter Stalin
Antifaschistischer Widerstand

Herausgegeben von M. C. Wiessing

Unsere Geschichte
VSA

Gertrud Meyer – Die Frau mit grünen Haaren
Herausgegeben von M. C. Wiessing
180 Seiten (mit zahlreichen Fotos); Format 19 x 19 cm; DM 16,80

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Agnes Heller
Philosophie des linken Radikalismus
Ein Bekenntnis zur Philosophie
196 Seiten; Paperback; DM 18,–

Agnes Heller
Theorie der Bedürfnisse bei Marx
160 Seiten; Paperback; DM 12,80

VSA, Eiffestr. 598, 2 HH 26

mit dem Erdloch endlich aufgeben, lachten doch schon alle Diener darüber. Zu ihrer Überraschung stimmte der Bey sogleich zu und sagte: „Mir ist die Sache längst leid, Mutter, und ich denke, ich werde mich von dem Bazilikonmädchen nun trennen, um vielleicht dann eine andere zu ehelichen ... denkst du nicht auch so, Mutter?" Die Frau stammelte nur erschreckt: „Wie du befiehlst, mein Sohn", und eilte hinüber, diese Entwicklung mit dem Bazilikonmädchen zu besprechen. Zu ihrem Erstaunen aber begrüßte diese seltsame junge Frau den Entschluß des Beys lachend und erheitert. „Sage ihm doch, o meine Mutter, er solle mir die Scheidung im Erdloch aussprechen, dann ist uns allen geholfen, wußten wir doch bisher nicht, wie wir mein Fehlen dort erklären sollten während der Zeit, da unser aller Kind geboren werden wird. Es ist alles gut so, Mutter, auch wenn er sich wieder verheiraten will, lasse es zu, nur suche es hinauszuzögern, bis unser Kind einige Monate alt ist ... dann wird auch dieses sich gut gestalten, glaube mir, Mutter!"

Die beiden Mütter lauschten voll Sorge, konnten aber, wie immer, nichts gegen den starken Willen der Tochter ausrichten, und so gab die eine Mutter, die des Beys, dem Sohne zu verstehen, daß es recht und passend sein würde, da seine Ehe bisher nur in einem Erdloch bestanden habe, auch über diesem Erdloch die Scheidung auszusprechen. Der Bey lachte und erklärte sich einverstanden. Am Tage darauf, als das Bazilikonmädchen durch die Diener benachrichtigt worden war, daß der Bey zum Erdloch komme, saß sie wartend unten und spähte zu ihm hinauf, der langsam sich etwas herabbeugte. Er sah nur einen verschleierten Kopf, dachte einen Augenblick lang an sein verschleiertes Wunder, das er nie vergaß – ist doch ein schweigendes Weib der Wunder höchstes! – , und sprach dann feierlich und laut die uralten Worte, die eine Scheidung bedeuten, sowie sie ausgesprochen sind: „Dein Antlitz ist mir wie dein Rücken, hebe dich hinweg." Leise, ein wenig lachend, klang es zurück: „Du befiehlst, Herr." Er vernahm ein Rascheln, etwas wie ein Rauschen, und dann war Stille. „Wohin kann sie nur verschwunden sein, sie, die im Erdloch saß? O Bazilikonmädchen, wie schade ist es doch um dich!"

Alles gestaltete sich dann so, wie der starke junge Wille es befahl. Nach einem halben Jahre erst kehrte der Bey zurück, zum Manne gereift und voll ernster Ruhe, wie seine Mutter berichtete. „Ich habe es immer gewußt, daß er so werden würde", sagte die junge Frau und drängte nun mehr und mehr auf die Festsetzung der neuen Heirat. Die Mutter hatte das gewünschte Mädchen für den Sohn gefunden, und er wehrte sich kaum, als sie ihn mahnte, nun die Hochzeit stattfinden zu lassen. Ihm war es gleich, denn keine Frau hatte ihn in der Zwischenzeit so beglückt, wie die schweigende Sklavin, keine ihm soviel Kopfzerbrechen verursacht wie das Bazilikonmädchen, und er war sicher, diese unvermeidliche Ehe, die sein Haus mit Kindern bevölkern sollte, würde ihn nur langweilen, wie es meist die Gebote der Sitte taten.

Er kümmerte sich auch um fast nichts, wußte nicht einmal den Namen der Braut, überließ alles seiner Mutter, und die Hochzeit wurde, wie das üblich ist, hergerichtet. Droben auf dem Brautthron saß die Braut, deren alltägliches Gesicht der Bey einen Augenblick lang gesehen hatte, dann ging er wieder hinunter in den großen Raum, wo das Festessen gerichtet war und seine Freunde sich vereinigt hatten. Sie saßen auf niedern Polstern um die Tafel herum, hinter jedem zweiten Gast stand ein Diener mit den goldenen Becken und Kannen duftenden Wassers, über dem Arm ein feines gesticktes Tuch zum Abtrocknen der Finger. Die Geladenen zerrissen mit leichten und zierlichen Bewegungen gebratene Hühner und aßen mit Löffeln aus Schildpatt und Korallen den gelben Reis der Hochzeitsspeise dazu, nahmen dann Früchte und Süßigkeiten. Von draußen kamen viele herein und nahmen, wie üblich, am Mahl teil, doch achtete der Bey ihrer nicht, der auch den Freunden den Anschein erweckte, als ging ihn das Ganze nichts an. Plötzlich aber sahen sie ihn sich aufrichten, sahen, wie er aufsprang, wie er einem schlanken schwarz gekleideten Jüngling entgegeneilte, der soeben den Raum betreten hatte und dessen dunkel verschleiertes Antlitz in der farbenfrohen Gemeinschaft fast erschreckend wirkte.

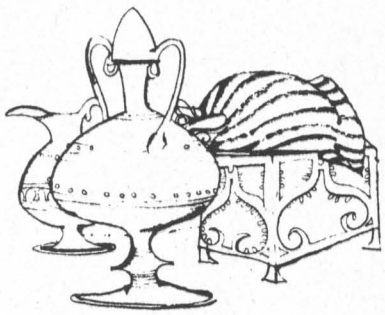
Die Freunde hörten, wie der Bey mit bebender Stimme ausrief: „Touareg, mein Freund, welch gutes Kismet führt dich her in mein Haus? O mein Freund", fügte er dann leise hinzu und zog den Touareg ein wenig beiseite, „wie oft habe ich deiner gedacht! Wie bin ich hierhin und dorthin gereist, immer hoffend, dich wiederzufinden – vergeblich! Aber sage mir, ich beschwöre dich", und der Bey neigte sich zu dem dunklen verschleierten Kopf, flüsterte: „hast du deine schöne Sklavin noch?" Der Touareg gab ebenso leise zur Antwort: „Ich habe sie noch, Herr ... wolltest du etwa wieder Schach um sie spielen, Herr? Und ..." Der Touareg winkte , und hinter ihm zeigte sich das vertraute Gesicht des getreuen Achmed, dieses Mal jedoch ohne jede Dienermiene, vielmehr mit einem Ausdruck so strahlender Freude, daß jedes Auge sogleich gefesselt ward; der Gegenstand dieser hohen Freude des Dieners aber war ein kleiner Knabe, der ihm auf dem Arm saß und der in seinen winzigen Fäustchen eine wunderbare Perlenkette auf und nieder tanzen ließ. Der Touareg fuhr fort: „... und ihr wieder eine Perlenkette schenken, Herr?"

Der Bey starrte den Touareg an, starrte das Kind an, griff nach der Perlenkette, die die kleinen Fäuste aber festhielten. „Habe acht, Herr, er wird sie zerreißen", sagte Achmed warnend. „Sage Babam, mein Kleinod, sage Babam." Die weichen Lippen versuchten es nachzustammeln. „Aman, ich verstehe nicht. Ist er meiner? Und wo ist sie ... wo ist sie ...? Touareg, so unter deinem schwarzen Schleier ein Funken von Mannestum lebt, hilf mir, ich bitte dich!" Bei den Worten vom Mannestum unter dem schwarzen Schleier bekam Achmed einen Anfall, von dem man nicht wußte, ob er zum Ersticken führen würde. Nur eilige Flucht schien hier zu helfen.

Auch der Touareg benahm sich seltsam, stammelte endlich: „Herr, könnten wir wohl in einen anderen Raum gehen? Ich erkläre dir dann alles." „Ja, komm, komm, schnell!" rief der Bey, faßte den Touareg beim Arm und zog ihn fort. Sie verschwanden in einem Nebenraum. Nach kurzem stürzte aus eben diesem Nebenraum ein aufgeregter Mann hervor, lief, als sei Feuer hinter ihm, hinauf zu den Frauengemächern, fand sie seltsamerweise verlassen von allen Frauengästen, raste auf den Brautthron zu, stieß atemlos hervor: „Dein Antlitz ist mir wie dein Rücken, hebe dich hinweg von hier!", wandte sich ab und schrie zu seiner Mutter hin, die unerwarteterweise lächelnd am Eingang stand: „O Mutter, schaffe diese Fremde fort! Schnell! Und komm herunter, meinen Sohn zu sehen und sie, seine Mutter. O Mutter, die süße Sklavin im Bazilikon! Ach Mutter, kann ein Mensch so glücklich sein? Perlen in meines Sohnes Händen, eine Perle, seine Mutter ... o komm doch, komm!" Die Mutter sagte leise: „Ich komme; doch aus Mitleid lasse mich diese hier erst fortschaffen. Und du, gehe zurück zum Bazilikon und atme seinen herben Duft, mein geliebter Sohn."

Der Bey ging langsam, fast ein wenig feierlich zurück zum Duft des Bazilikon, murmelte hauchleise: „Strafen wollte ich und wurde gesegnet ... welch ein Tor war ich, und wie barmherzig ist Allah!" Dann packte es ihn, und er lief wie ein Knabe hin zum Glück.

alttürkisches Märchen



Der überlistete Waldgeist

Eine Familie wurde einmal zu einem Trinkfest eingeladen. Alle gingen hin bis auf die Tochter, die sich weigerte mitzugehen. So blieb sie ganz allein zu Hause.

Am späten Nachmittag bekam sie Besuch von einer Freundin, die sie sehr lange nicht gesehen hatte. Wenigstens glaubte sie, es wäre ihre Freundin Dai-adalla, mit der sie den Namen getauscht hatte. In Wirklichkeit aber war ihr Besucher ein Waldgeist, der die Gestalt und das Aussehen ihrer Freundin angenommen hatte, um desto leichter seine schlechten Absichten ausführen zu können. Da sie so gute Freundinnen waren, redete der Waldgeist das Mädchen als Dai-adalla an und fragte sie, was sie so allein zu Hause treibe. Als das Mädchen erzählte, daß es sich geweigert hätte, zu einem Trinkfest mitzugehen, sagte der Waldgeist:"Oh, das ist gut! Ich werde heute nacht hier bleiben und dir Gesellschaft leisten."

Am Abend, als es dunkel wurde, ließ sich eine Menge Frösche hören. Daher fragte das Mädchen ihre Freundin, ob sie gern Frösche äße, und da diese von ihrer großen Vorliebe dafür sprach, machten sie sich sogleich auf, um einige Frösche zu fangen.

Sie gingen zusammen hinaus in die Dunkelheit, jede nach einer anderen Richtung, und nach einer Weile fingen sie an, sich zuzurufen und sich gegenseitig zu fragen, wie viele sie gefangen hätten. Der Waldgeist antwortete:"Viele, aber ich esse sie gerade so schnell, wie ich sie fangen kann." Diese sonderbare Antwort, daß sie die Tiere roh esse, erschreckte das Mädchen, und es erkannte plötzlich die wahre Natur ihrer angeblichen Freundin. Als der Waldgeist rief:"Dai-adalla! Wie viele hast du gefangen?", da antwortete das Mädchen: "Viele, aber ich tue sie alle in meine Kalabasse."

Sie überlegte die ganze Zeit, wie sie von ihrer Gefährtin weg in Sicherheit kommen könnte, denn sie wußte nur zu gut, daß der Waldgeist trotz der Dunkelheit ihren Standort nach dem Klang ihrer Stimme genau erkennen konnte. Als der Waldgeist ihr daher noch einmal zurief, erwiderte sie:"Still! Sprich nicht! Mach keinen Lärm. Die Frösche werden erschrecken, und ich kann keinen mehr fangen!" Als wieder Stille herrschte, stahl sich das Mädchen leise zum Hause zurück, kroch behutsam hinein und dreht im Hause alle Töpfe um, ohne das geringste Geräusch zu machen. Dann warf sie die Frösche fort und kletterte auf das Dach, um abzuwarten, was sich nun ereignen würde.

Es dauerte nicht lange. Nachdem der Waldgeist eine Weile gewartet hatte und keine Antwort auf seinen Ruf erhielt, merkte er, daß er überlistet war, und eilte zum Hause zurück. Hier tappte er im Dunkeln umher und drehte einen Topf nach dem anderen um, aber seine Beute war nicht darunter. "Ach", rief er laut genug, daß das Mädchen ihn hörte, "wenn ich gedacht hätte, daß sie mir entwischte, hätte ich sie zugleich mit den Fröschen verspeist. "

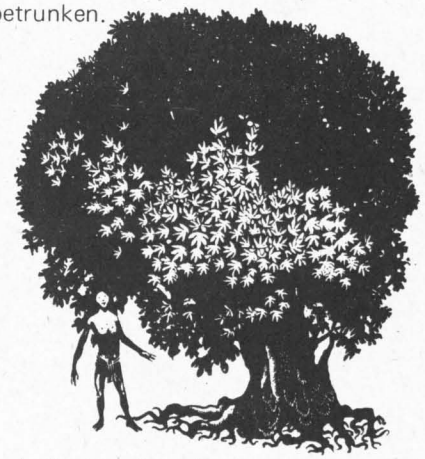
Er suchte vergeblich - es waren sehr viele Töpfe da-, bis die Dämmerung kam und er fort mußte.

Das Mädchen stieg dann vom Dach herab und wartete auf ihre Eltern. Als diese ankamen, erzählte sie ihnen, wie der Waldgeist sie besucht hätte in der Gestalt einer Freundin. Da sagte der Vater:"Das nächste Mal, wenn wir dir sagen, du sollst mit uns kommen, wirst du gehorchen."

Südamerikanisches Märchen, erzählt bei den Arowaken

Warum der Honig jetzt so selten ist

In alter Zeit gab es viele Bienennester mit Honig im Walde. Da war besonders ein Mann, der ganz berühmt dafür war, sie zu entdecken. Er konnte ein Nest finden, wo niemand eins fand. Eines Tages, als er einen hohlen Baum anhieb, in dem er Honig festgestellt hatte, hörte er plötzlich eine Stimme von innen rufen:"Sieh dich vor! Du schneidest mich!" Er öffnete sehr vorsichtig den Baum und fand darin eine schöne Frau. Sie sagte ihm, sie sei Maba, die Honigmutter, das heißt der Geist des Honigs. Da sie ganz nackend war, sammelte er Baumwolle und machte daraus einen Schurz. Dann bat er sie, seine Frau zu werden. Sie willigte ein unter der Bedingung, daß er nie ihren Namen nenne, und sie lebten viele Jahre sehr glücklich miteinander. In demselben Maße, wie er allgemein als bester Entdecker der Bienennester anerkannt wurde, machte er sich einen Namen durch das Brauen eines ausgezeichneten Kaschiri. Sie brauchte nur einen Trog voll zu machen, und es reichte, so viel Gäste auch kommen mochten; ja mehr noch, der eine Trog voll machte sie alle betrunken.



Eines Tages jedoch, als der Trank zu Ende war, ging er, wie es Sitte ist, als Hausherr zu seinen vielen Gästen und drückte sein Bedauern aus, daß auch der letzte Tropfen des Getränkes jetzt getrunken sei. Er versprach ihnen aber, das nächste Mal, wenn sie kämen, sollte Maba – ja, da machte er den Fehler und sprach so von seiner Frau. Sowie er den Namen genannt hatte, flog sie davon in ihr Bienennest. Er streckte die Hände aus, um sie zu halten, aber sie war schon davongeflogen. Und mit ihr flog sein Glück davon.

Seit der Zeit gehört der Honig zu den seltenen Leckerbissen.

Südamerikanisches Indianermärchen, erzählt bei den Arowaken

Warum die Guarayu im Rausch ihre Frauen prügeln

Nachdem Abaangui, der Großvater der Guarayu, die Welt geschaffen hatte, fühlte er Hunger, und um ihn zu befriedigen, schuf er die Yuca, den Mais, die Bananen und andere Früchte. Während diese wuchsen und die Früchte reiften, ernährte er sich mit der Frucht Camaapu. Mit so geringer Speise verbrachte er die ganze Zeit, bis die Yuca reif geworden war. Dann schickte er sein Weib aus, eine große Kiepe voll Yuca zu holen, und lehrte sie, Chicha zu bereiten. Als er annahm, daß der Trank fertig sei, bat er sie, ihm ein wenig davon in einer kleinen Schale zu bringen, damit er ihn versuche. Er versuchte ihn, und da er ihn gut fand, bat er um mehr. Darauf brachte sie ihm eine große Schale voll, die der Großvater mit einem Zug hinuntergoß. Die Frau brachte ihm nun Schale auf Schale mit Chicha, und der Großvater trank sie leer, bis er ganz betrunken war. Da nahm er seine Keule, fiel über seine Frau her und prügelte sie fürchterlich. Als sie sich ohne jeden Grund von ihrem Manne so mißhandelt sah, floh sie und verbarg sich im Wald. Bald darauf spürte der Großvater das Bedürfnis, einmal auszutreten; da er aber so betrunken war, torkelte er hin und her und fiel schließlich zu Boden, wo er der Länge nach liegenblieb. Dabei verlor er seine herrliche Federkrone.

Als sein Rausch verflogen war und er in der Hütte seine Frau nicht fand, ging er hinaus in den Wald und rief laut nach ihr. Auf sein durchdringendes Geschrei kam die Frau hervor, und als der Großvater sie erblickte, sagte er zu ihr: "Wo in aller Welt hast du gesteckt, Weib, daß ich dich nicht finden konnte?" Da antwortete ihm die Frau: "Ich bin geflohen vor dir aus Furcht, du würdest mich töten. Sieh nur", setzte sie hinzu, indem sie ihm ihre Wunden zeigte, "wie du mich gestern in deiner Betrunkenheit zugerichtet hast!" Und er darauf ganz hochmütig: "Wozu bist du denn da, Weib? Nun wohl", fuhr er fort, "so wünsche ich, daß auch meine Enkel, wenn sie betrunken sind, ihre Frauen prügeln!"

Er sprach nicht vor tauben Ohren. Seine Enkel, die Guarayu, haben wörtlich den Befehl des Großvaters befolgt. Niemals haben sie einen Rausch, in dem ihnen die Weiber nicht davonlaufen, nachdem sie von ihrem Gatten tüchtige Prügel bekommen haben.

Südamerikanisches Indianermärchen, erzählt bei den Guarayu

Die sieben Schwestern

In einer gestirnten, mondlosen Nacht verwandelten sich sieben Wölfe in sieben junge Männer und stiegen den Berg hinab, um nach Futter zu suchen.
Am Abhang des Berges wohnten sieben Mädchen, die die meiste Zeit mit Spinnen zubrachten. Die sieben Wölfe sahen die sieben Mädchen durch eine kleine Spalte in der Holzwand und pochten an die Tür des Hauses. Als die Mädchen die fremden Gesichter sahen, wagten sie nicht, die Tür zu öffnen. Da riefen die Wölfe: „Wir haben den Weg verloren und sind sehr hungrig. Können wir heute Nacht nicht bei Euch bleiben?"

Die Schwestern antworteten: "Das ist nicht gut möglich, unsere Eltern sind fort. Geht doch etwas weiter zu einem anderen Haus!" Die Wölfe ließen aber nicht locker: "Wir wollen gar nicht die ganze Nacht bleiben. Wir sind nur sehr müde. Könnten wir uns nicht wenigstens etwas ausruhn?! Als die Mädchen das hörten, fühlten sie sich doch verpflichtet, die Tür zu öffnen und ihre Gäste hereinzubitten.

Die älteste Schwester bot den Gästen nun Stühle an, entdeckte aber, daß alle Schwänze hatten. Der Schreck war ihr in die Glieder gefahren, und ohne ein Wort zu sagen, schlüpfte sie aus dem Haus. Als die zweite Schwester den Gästen Wasser zu trinken gab, sah sie, daß deren Hände ganz mit Fell bedeckt waren. Sie erschrak ebenfalls gewaltig, und ohne die anderen zu warnen, suchte sie heimlich ebenfalls das Weite.

Als die dritte Schwester Wasser in ein Becken füllte, damit sich die Gäste die Füße waschen konnten, bemerkte sie, daß deren Füße mit Pelz bedeckt waren. Sie war gleichfalls sehr erschreckt, und ohne etwas zu sagen, huschte sie leise aus dem Haus. Die vierte Schwester bot den Gästen Reiskuchen an. Da bemerkte sie in jedem Kuchen zehn kleine Löcher, die von den Pfoten herrührten. Das jagte ihr solchen Schreck ein, daß sie die Kuchen auf den Boden fallen ließ.

Die Wölfe hatten sich noch gar nicht hingesetzt und auch noch kein Wasser getrunken. Anstatt dies nun zu tun und die Füße zu waschen und die Reiskuchen zu essen, gingen sie auf die Mädchen zu und fragten mit drohendem Unterton: "Was ist eigentlich mit Euch los?"
Die vierte Schwester wollte schreien und weglaufen, aber sie war zu verängstigt, um eines von beidem zu tun.
Sie sammelte nur die Reiskuchen auf und ging zurück zu ihrem Spinnrad.

Dann setzten sich die sieben Wölfe nieder, tranken Wasser und begannen, die Füße zu waschen und die Reiskuchen zu essen. Das Surren des Spinnrades hörte sich an wie das leise Seufzen einer Frau. Während sie still vor sich hin weinte, flüsterte die vierte Schwester den drei jüngeren Mädchen zu: "Es sind Wölfe, die sich als junge Männer verkleidet haben. Sie wollen uns fressen." Die jüngeren Schwestern begannen zu schluchzen, weil sie viel zu ängstlich waren, um laut zu schreien und zu heulen.
Die jüngste Schwester sagte zur sechsten: "Du bist älter als ich, du mußt mich retten!"

Und die sechste wandte sich zur fünften Schwester und sagte:
"Du bist älter als ich. Deine Pflicht ist es, uns aus dieser Falle zu befreien!"
Die 'fünfte', die auch nicht wußte, was sie tun sollte, wandte sich zur vierten Schwester und sagte: "Du bist älter als ich, du mußt dir etwas ausdenken, wie wir hier herauskommen!"
Die 'vierte' wußte, daß sie vor diesen Bestien nicht davonlaufen konnten, sondern einen Weg finden mußten, sie zu überlisten. So sagte sie zu den drei jüngeren Mädchen: "Unsere drei älteren Schwestern haben nur an ihre eigene Sicherheit gedacht. Da sie fortgelaufen sind, ohne uns zu warnen, müssen wir auf einen Weg sinnen, uns selbst zu retten. Jede von uns muß versuchen, sich etwas auszudenken - oder wir werden alle von den Wölfen gefressen!"
Die Jüngeren stimmten dem zu, was die 'vierte' sagte. Sie fuhren mit Spinnen aber fort, während sie heimlich die Sache besprachen.

Das Spinnrad hörte sich schon bald gar nicht mehr an wie das leise Seufzen einer Frau - und die Schwestern weinten auch nicht mehr, denn sie hatten sich einen klugen Plan ausgedacht. Die vierte Schweste stand auf und sprach zu den Gästen: "Wir sind müde, dürfen wir Euch bitten, bald aufzubrechen?"

Die sieben Wölfe antworteten: "Es ist noch etwas früh. Außerdem könnt ihr ja nicht schlafen gehen, bevor Eure anderen Schwestern zurückgekommen sind. Kommt und wärmt Euch am Feuer!" Die 'vierte' ergriff diese Gelegenheit beim Schopf und sagte: "Da habt ihr ganz recht. Wir sollten uns auch noch etwas aufwärmen, bevor wir zu Bett gehen. Ich werde gleich nach oben gehen und noch Feuerholz holen."

Die sieben Wölfe erblickten darin nichts Verdächtiges und ließen sie hinaufgehen. Eine kleine Weile später rief die 'vierte' ihren anderen drei Schwestern zu: "Ihr müßt heraufkommen und mir helfen. Ich kann nicht alles allein hinunterschleppen."

Nachdem die Wölfe mit Essen und Trinken fertig waren und auch die Füße gewaschen hatten, setzten sie sich ans Feuer, um sich zu wärmen. So warteten sie eine lange Zeit darauf, daß die Mädchen zurückkehrten. Schließlich aber wurden sie ungeduldig und beschlossen, hinaufzugehen und sie zu suchen. Der älteste Wolf ging hinauf. Und das war das letzte, was die anderen Wölfe je von ihm sahen. Dann stapfte der zweite Wolf die Treppe hinauf und verschwand ohne einen Laut. Der dritte Wolf wollte nun der Sache nachgehen und kam nicht mehr zurück. Die vier zurückgebliebenen Wölfe waren völlig ratlos. Sie ahnten, daß etwas schiefgegangen war und daß es nicht ratsam sei, einer nach dem anderen hinaufzugehen. Der vierte Wolf übernahm nun die Führung. Jeder faßte den Schwanz des vor ihm Gehenden an, und so tapsten sie die Treppe hinauf. Gerade als der Leitwolf das Ende der Treppe erreicht hatte, sah er, daß die Mädchen knorrige, blutbeschmierte Eichenknüppel über ihren Köpfen hielten. Bevor er schreien konnte, sausten die Knüppel mit solcher Gewalt auf ihn nieder, daß sein Kopf gespalten wurde. Er taumelte zurück und riß die anderen drei mit sich die Treppen hinunter. Sie rollten ins Feuer, verbrannten sich und versengten ihren Pelz.

Die drei übriggebliebenen Wölfe heulten vor Schmerz und rannten hinaus, um sich abzukühlen. Die Schwestern rasten die Treppe hinunter und verriegelten die Tür.
Die drei Wölfe merkten jetzt, daß sie überlistet und ihre vier Brüder getötet worden waren. Je mehr sie darüber nachdachten, desto böser wurden sie. Sie verwandelten sich wieder in ihre ursprüngliche Form und versuchten, die Türe aufzubrechen, um ihre Brüder zu rächen. Sie warfen sich gegen die Tür, kratzten daran und heulten schmerzlich. Die Tür aber hielt ihrem Angriff stand und all ihre Mühe war umsonst.
Das Spinnrad summte wieder, aber diesmal wie ein sanftes zufriedenes Schnurren einer Katze hinterm warmen Ofen.
Die Wölfe stürmten ums Haus zur Hintertür. Sie dachten, daß es möglich sei, durch die Hintertür einzubrechen und die Schwestern zu fressen. Die Hintertür war aber ebenfalls fest verschlossen. Sogar wenn sie sich in dünne, spitze Nadeln verwandelt hätten, wäre es unmöglich für sie gewesen, in die Stube hineinzukommen.
So liefen sie im Hof herum und heulten. Als sie so herumliefen, sah der fünfte Wolf ein Faß, dessen Deckel leicht aufstand. Gleich unter dem Deckel lugte ein Ohr - mit einem Ring am Läppchen - aus dem Faß hervor. So biß er das Ohr ab und hetzte davon. Es war das Ohr der ältesten Schwester, die sich in solcher Eile in dem Faß versteckt hatte, daß sie, ohne es zu wissen, ein Ohr aus dem Faß herauslugen ließ. Wie sie merkte, daß sie kein Ohr mehr hatte, weinte sie bitterlich. Der sechste Wolf rannte herum und erspähte einen nackten Fuß, der von einem Baum herabbaumelte. Er sprang hoch, biß einen Zeh ab und lief weg. Es war der Zeh der zweiten Schwester, die sich auf dem Baum versteckt hatte. Sie fürchtete sich so, daß es ihr unmöglich war, das Gleichgewicht zu halten - und einer ihrer Füße baumelte in der Luft. Glücklicherweise gelang es ihr, den Fuß noch hochzuziehen. So verlor sie nur einen Zeh und nicht den ganzen Fuß.
Der siebte Wolf sah das Bein eines Mädchens im Gebüsch, als er auf dem Platz herumstrolchte. Er sprang zu und biß hinein, ehe er davonrannte.
Das war die dritte Schwester, die ihren Kopf im Busch versteckt hatte und wie ein Vogel Strauß vergessen hatte, ihren übrigen Körper nachzuziehen und zu verbergen. Der Biß in ihr oberstes Bein war tief, das Blut rannte herunter und tröpfelte überall hin. Es dauerte länger als ein Jahr, bis sie wieder auf einer Bank sitzen konnte.
So zahlten die drei älteren Schwestern, weil sie furchtsam und selbstsüchtig waren, einen hohen Preis für ihre Torheit. Die vier jüngeren Schwestern konnten sich aus ihrer verzweifelten Lage befreien, weil sie zusammenhielten und gemeinsam ans Werk gingen. Und, nicht zu vergessen, jede von ihnen konnte einen schönen Pelz ihrer Mitgift hinzufügen.

Chinesisches Märchen

• • •

Quellennachweis: *Die Prinzessin von Babylonien*-Europäische Erzähler des 20. Jhdts. Kiepenheuer und Witsch, Köln o.J. *Die Brautschau, Das Märchen von der Unke, Frau Trude*- Grimms Märchen, Gesamtausgabe Gondrom Verlag, Bayreuth 1978. *Der Waldgeist, Versuchung durch böse Frauen. Wie der Tod in die Welt kam, Warum der Honig jetzt so selten ist, Warum die Guarayu im Rausch ihre Frauen verprügeln* - Südamerikanische Indianermärchen, Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf-Köln 1976. *Das Bazilikonmädchen*- An Nachtfeuern der Karawan-Serail/ Märchen und Geschichten alttürkischer Nomaden, erzählt von Elsa Sophia von Kamphoevener, Band 2, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1975. *Die sieben Schwestern* - Chinesische Märchen, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M. 1978.

Was täglich wieder geschieht

Bücher von Vera Kamenko und Susan George

Zwei Bücher aus dem Rotbuchverlag verdienen, ganz besonders beachtet zu werden:
Susan George "Wie die anderen sterben" Die wahren Ursachen des Welthungers und
Vera Kamenko "Unter uns war Krieg" Autobiografie einer jugoslawischen Arbeiterin
Mitarbeit: Marianne Herzog

Aus dem Vorwort von Marianne Herzog: "Vera hat ihre Autobiografie gebrochen deutsch geschrieben. Sie hat geschrieben, wie sie sprechen gelernt hat. Bei der Arbeit in der Fabrik. In ihrem Leben nach der Fabrik. Vera ist 1969 nach Deutschland gekommen. Sie ist durch die Deutsche Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung als Arbeiterin für die Bundesrepublik angeworben worden. Sie hat drei Jahre in Fabriken gearbeitet. Sie ist ins Gefängnis gekommen. Sie hat drei Jahre im Gefängnis gelebt. Im Gefängnis hat sie angefangen, ihr Leben aufzuschreiben. Sie war nach dreieinhalb Jahren Haft abgeschoben worden."

Es war mir nicht möglich, das Buch aus der Hand zu legen, ich mußte es in einem Zug durchlesen, zurückblättern und wieder lesen.
Womit sind wir beschäftigt, daß wir nicht wahrnehmen, daß geschehen kann, was Vera durchmachen mußte. Und täglich wieder geschieht.

In direktem Zusammenhang steht für mich das Buch von Susan George. Sie schreibt im Vorwort:
Wenn Sie sechs Stunden brauchen, um dieses Buch zu lesen, werden in diesem Zeitraum irgendwo auf der Welt 2500 Menschen an Hunger oder an durch Hunger verursachten Krankheiten gestorben sein.
Bertold Brecht sagte einmal: 'Hungersnöte passieren nicht, sie werden vom Getreidehandel organisiert.'

Ein Beispiel:
Die amerikanische Regierung ließ in den sechsziger Jahren 20 Milliarden Hektar Land brach liegen und zahlte den Farmern bis 1973 an 3 Milliarden Dollar dafür, daß sie nicht Getreide produzierten. Die USA benutzten nur einen Bruchteil ihrer Agrarkapazität, um die Preise hochzuhalten.
Die vier größten getreideerzeugenden Staaten ließen in den Jahren 1968-70 ein volles Drittel ihrer Getreideanbauflächen brachliegen. Wenn diese Länder lediglich weiterhin in gleichbleibendem Umfang Getreide erzeugt hätten, hätten sie in den Jahren 1969-72 90 Millionen Tonnen mehr produziert. Auf der Welternährungskonferenz bettelte der Generaldirektor der Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) um lediglich 8-12 Millionen Tonnen Weizen, um in Indien, Bangladesch, Pakistan, Tansania und den Sahel-Ländern 'das Schlimmste' zu verhüten. Moralisch gesehen mag diese Differenz beklemmend erscheinen, ökonomisch betrachtet beweist sie lediglich aufs Neue, daß sich die Nahrungsmittelproduktion in den entwickelten Ländern nach der in Geld gemessenen Nachfrage auf dem Markt richtet und nicht nach den menschlichen Bedürfnissen. Zitat Ende.
Susan George beweist, welche Zerstörungen durch die "Hilfe" der reichen Länder in den armen Ländern angerichtet werden. Sie zeigt auf, welche Ausplünderung die Industrienationen betreiben und welche unverantwortliche Verschwendung mit Rohstoffen und Energie getrieben wird.

Gerade im Monat Dezember sollten diese beiden Bücher von vielen Menschen gelesen und diskutiert werden, wenn die "christliche" Welt uns ein Theater aufführt, das ich nur obszön nennen kann. Wann endlich finden wir Frauen den Mut und die Kraft zur kollektiven Verweigerung, mitschuldig zu werden allein dadurch, daß wir zulassen, daß die Barbarei einer kriminellen bourgeoisen Minderheit von Politikern, Industriebossen und pervertierten Wissenschaftlern ungehindert Menschenleben zerstört.

Esther Dayan

Neues zum Lesen

Virginia Woolf: Drei Guineen
Der politische Essay V.W.s, der, 1938 geschrieben, ihre Analyse über Faschismus Weltkrieg, den Zusammenhang von "Politik" und Patriarchat zeigt.
Verlag Frauenoffensive München. 15 DM
Monika Savier u. Carola Wildt: Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand
Bestandsaufnahme und praktische Vorschläge für Jugendarbeit mit Mädchen
Verlag Frauenoffensive München. 14 DM
Anja Meulenbelt: Die Scham ist vorbei
Autobiographie einer Holländerin über ihre Arbeit in der Linken und in der Frauenbewegung.
Verlag Frauenoffensive München. 18 DM
BEITRÄGE ZUR FEMINISTISCHEN THEORIE UND PRAXIS
Nr. 1:Erste Orientierungen
Eine neue Reihe, die der "Verein Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen" jetzt herausgibt.
Verlag Frauenoffensive München. 10 DM
Journal Nr. 12: Mütter und Töchter
Magazin mit Erfahrungsberichten und Aufsätzen.
Verlag Frauenoffensive München. 5 DM
Der Scheidungsratgeber
hg. von Hamburger Juristinnen
Ein sehr praktisches Buch, juristisch auf dem neuesten Stand, mit Tabellen für Unterhalt und Hinweisen über alles, was frau wissen sollte, wenn sie eine Scheidung erwägt.
Verlag Frauenpolitik Münster. 6 DM
Mamas Pfirsiche - Frauen und Literatur
Nr. 10: Frauen in der spanischen Revolution
Verlag Frauenpolitik Münster, 10 DM
Norbert Ney: Sterilisation des Mannes- das geringste Übel
Erfahrungsberichte, medizinische und juristische Hinweise. Verlag Frauenpolitik Münster. 12 DM

Uta Ottmüller: Die Dienstbotenfrage.
Zur Sozialgeschichte der doppelten Ausnutzung von Dienstmädchen im deutschen Kaiserreich.
Verlag Frauenpolitik Münster. 12 DM

Wirtschaftkrise und Frauenemanzipation in der BRD.
Ausführliches statistisches Material und Sozialdaten zur Frauenarbeitslosigkeit, differenziert nach Arbeitsbereichen, sowie Stellungnahmen der Institutionen.
hg. v. Institut für Marxistische Studien und Forschungen (IMSF), Liebigstr. 6, 6 Frankfurt am Main, 10 DM

FRAU. Ein Handbuch über Sexualität, Verhütung, und Abtreibung, Schwangerschaft, Geburt, Körper und Krankheit, Klimakterium und Alter.
Frauenbuchverlag München. 19.80 DM
Adela Turin u. Nella Bosnia: Marzipan Rosa
Ein Kinderbuch aus der italienischen Frauenbewegung mit großen, wunderschönen bunten Bildern. Etwas für 3-8-jährige. Inhalt: das Elefantenmädchen verbittet sich die rosa Mädchen-Rüschen und bleibt lieber grau und unternehmungslustig wie ihre Brüder.
Limmat-Verlag Zürich. 15 DM
Adela Turin u. Nella Bosnia: Die wahre Geschichte von den Makaka mit den Sonnenbrillen
Das 2. feministische Kinderbuch in dieser Reihe. Die Frauen der Makaka lassen ihren Männern die dummen Sonnenbrillen und ziehen aus, ein eigenes Leben zu führen.
Limmat-Verlag Zürich. 15 DM
Hedwig Dohm: Emanzipation
Reprint der wunderbar polemischen und klugen Abhandlung von 1874, in der sich Hedwig Dohm mit dem Antifeminismus ihrer Zeit auseinandersetzt.
Ala-Verlag Zürich. 11 DM

Hedwig Dohm: Was die Pastoren denken
Reprint des 1872 erschienenen Pamphlets.
Ala-Verlag Zürich. 6 DM
Charles Neilson Gattey u. Bertha Rahm: Flora Tristan
Überarbeitete Ausgabe der engl. Biographie über Flora Tristan, die von 1803 bis 1844 lebte, Frühsozialistin und Frauenkämpferin.
Ala-Verlag Zürich. 27 DM

Frauen gegen Männergewalt.
Erfahrungsbericht über das erste Jahr Arbeit im Berliner Haus für geschlagene Frauen.
Selbstverlag Berlin. 14.80 DM
Zu beziehen über: **Frauenbuchvertrieb. Mehringdamm 34, 1 Berlin 61.**
Dort könnt ihr auch den Katalog mit allen in Selbstverlagen erschienenen Büchern anfordern.
Frauen als bezahlte und unbezahlte Arbeitskräfte . Beiträge der 2. Sommeruniversität für Frauen.
Selbstverlag Berlin. 16 DM, zu beziehen über den Frauenbuchvertrieb Berlin.
Roswitha Burgard: Wie Frauen verrückt gemacht werden.
Frauen in der Psychiatrie, Selbstverlag Berlin. 10 DM, zu beziehen über den Frauenbuchvertrieb
Dagmar Schultz: "Ein Mädchen ist fast so gut wie ein Junge".
Interviews, Berichte und Analysen aus der Schule. Wichtig für alle Lehrerinnen.
Frauenselbstverlag. 19,80 DM. Zu beziehen über Frauenbuchvertrieb.
Die neueste Nr. der **CLIO: Tablettenvergiftungen.** Die periodische Zeitschrift zur Selbsthilfe des Berliner Feministischen Frauengesundheitszentrums. FFGZ: Postfach 360 368, 1 Berlin 36, 3 DM
Come -out. Interviews mit lesbischen Frauen
Come-out-Verlag München. (Arcisstr. 57, 8 München 40) 12 DM
Sappho und alle, die danach kamen.
Berichte, Fotos und Texte über das Münchner Lesbentheater.
Come-out-Verlag München. 10 DM
Ann K. Hartwin: Sandra
Roman über die Entwicklung einer lesbischen jungen Frau.
Verlag Coming out c/o Sandmann, Eisenacher Str. 89, 1000 Berlin 30, 9 DM

Klitorisbilder. Wir machen uns ein Bild von uns.
Großformatiges Fotobuch.
Lesbenverlag WIR. Vertrieb über: **Frauenliteraturvertrieb, Honiggasse 16, 62 Wiesbaden-Bierstadt.** Auch dort könnt ihr den Gesamt-Vertriebskatalog anfordern !
Fauen-Filmbuch. Hg. von der Demokratischen Fraueninitiative München. Zusammenstellung aller interessanten Frauenfilme, mit Inhaltsangaben und technischen Daten. Für alle, die mit Gruppen arbeiten.
Bestellung an: Gudrun Lukasz-Aden, Herzogstr. 63, 8 München 40. Preis: 7 DM
Frauen und Film: Nr. 17 - "Zuschauerinnen"
Heft der feministischen Filmzeitschrift über die, die Kino nicht als Beruf haben.
Rotbuch Verlag Berlin. 5 DM
Nr. 18 – „Der Terroranwalt"

Tag für Tag. Kalender für Frauen. 1979
Hinweise, Gruppenberichte, Tips und Adressen. Mit 2 Seiten für jede Woche. Selbstverlag Hamburg. 6,60 DM zu beziehen über : Dorothea Assig, Brahmsallee 41, 2 Hamburg 13. (8 DM incl. Porto u. Verpackung)
Workung women artists calender 1979.
Großformatiger Kunstkalender mit 12 farbigen Bildern von G. Breitling, Ise Schwartz u. a. zu bestellen bei: The Women's Press. 12 Ellesmere Road, Bow, London E 3 5 QX

Flora Tristan

Noch was Hübsches zum Verschenken, Verschreiben oder an die Wand pinnen:
Postkartenserie mit Stichen, Fotos etc.von Frauenkämpferinnen. Von Susan B. Anthony über Mary Wollstonecraft bis zu Hedwig Dohm. Es gibt 6 Serien. Serie mit je 7 Karten: 5 DM. Zu beziehen über den Ala-Verlag, Klosbachstr. 46, CH 8032 Zürich.

KÜNSTLERINNEN INTERNATIONAL

1877 – 1977 Erste umfassende deutschsprachige Publikation über die Leistung von Künstlerinnen in der Kunstgeschichte der letzten 100 Jahre. Von einer Frauengruppe erarbeitet. Unentbehrlich.
270 Seiten DIN A 4; 365 Abb., davon 10 ganzseitig-farbige. 18 Beiträge über Künstlerinnen, Frauen, Kunst.
Biografien von 173 Künstlerinnen.
DM 25,-- (per Post: + Porto & Verpackung)

zu beziehen bei: **NEUE GESELLSCHAFT FÜR BILDENDE KUNST HARDENBERGSTR. 9; 1000 BLN12 Tel.: (030) 316 182 NGBK**

noch vorrätig:

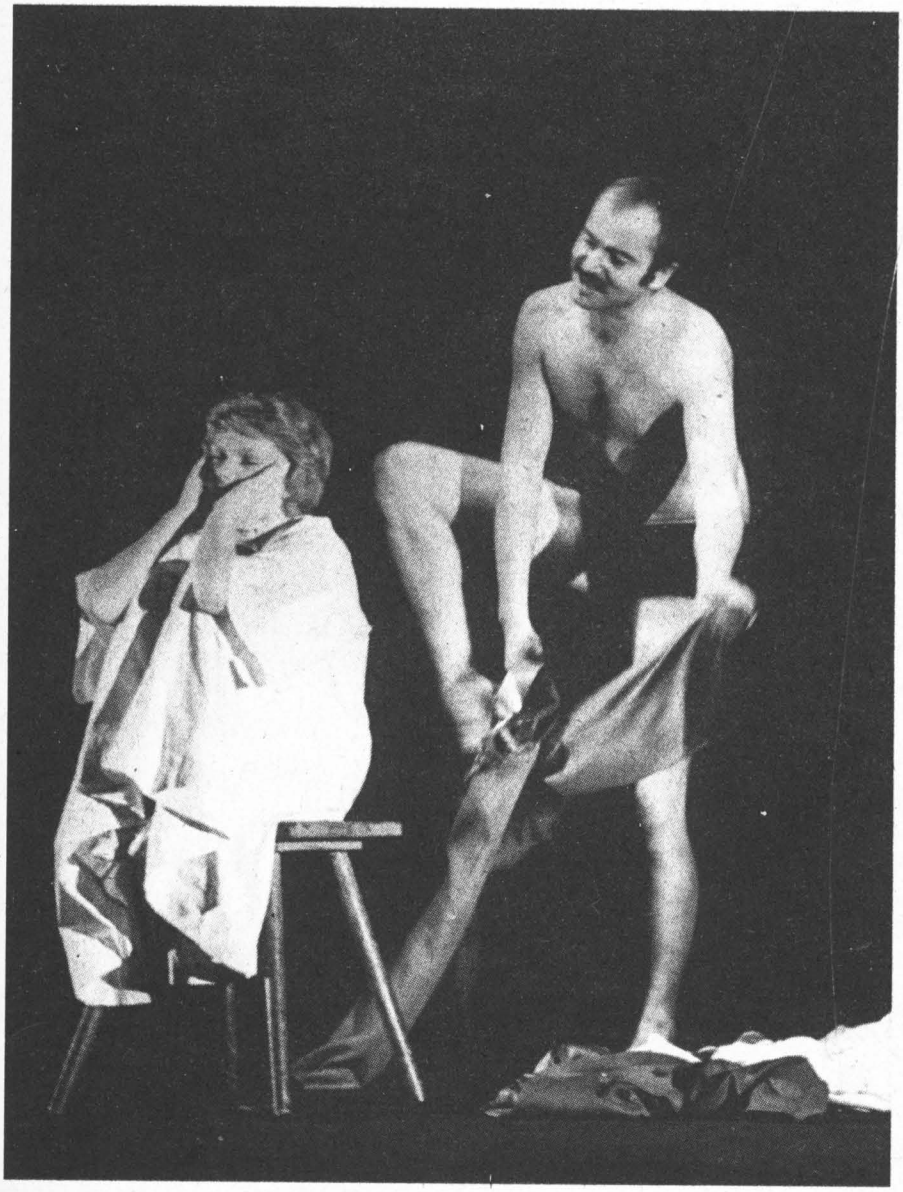
KUNST AUS DER REVOLUTION – KUNST IN DEIE PRODUKTION – sowjetische Kunst 1927 – 1933. 2 Bände DIN A 4; zus. 360 S. 536 Abb., davon 37 farb.; 6 ausführl. Beiträge zur Kunst, Architektur, Theater, Frauenfrage DM 25,-

WEM GEHÖRT DIE WELT – KUNST UND GESELLSCHAFT IN DER WEIMARER REPUBLIK
563 S. DIN A 4; über 900 Abb., 66 Farb abb,; 26 Beiträge zur Zeitgeschichte, Architektur, Kunst, Literatur, Theater, Fotografie, Film und Musik in der Weimarer Republik DM 25,-

Die Dame Linkerhand erlaubt sich private Gefühle

Schweriner Gastspiel in Ostberlin

Franziska: Angelika Waller, Wolfgang: Uwe Manske

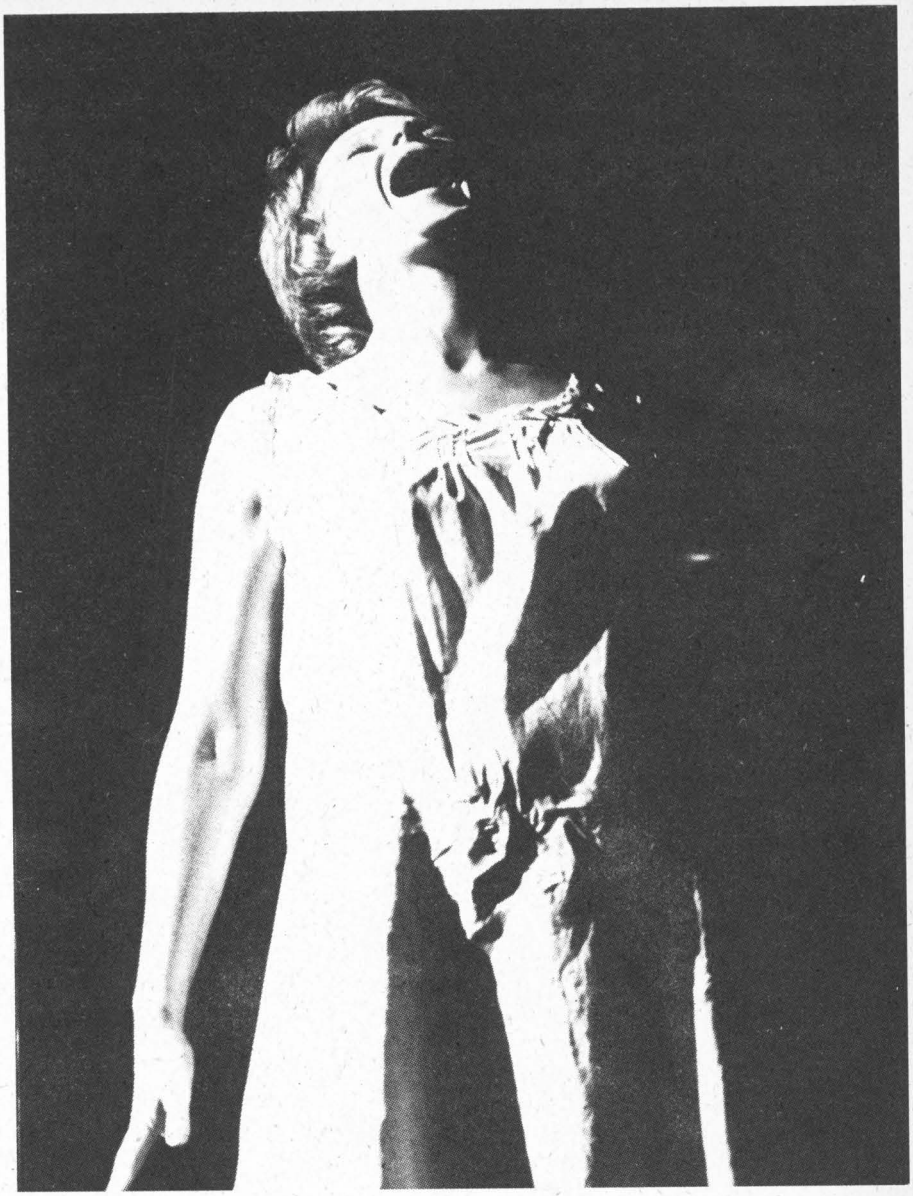


Franziska Linkerhand und die Folgen: ich erinnere mich an eine stumm dasitzende Person, die kaum ihre Nervosität beherrschte: Brigitte Reimann war 1965/1966 in der Reihe "Sozialistische Schriftsteller lesen" von den Studenten der TH in Sigmundshof eingeladen. Brigittes Roman wurde 1974 beim Verlag Neues Leben, Ostberlin(bestimmt gegen starken Gegenwind) gedruckt. Er ist heute noch drüben zu haben - "Widerstandsliteratur" im besten Sinn.

Oktober 1978,vor der Ostberliner Volksbühne am Luxenburgplatz, der seinen Namen von Rosa hat. Das Schweriner Theater zu Gast in Ostberlin. Erwartungsvoll sitze ich auf meinem Parkettstuhl. Die Anreise habe ich mittels eines Kleinwagens der Firma Volkswagenwerk, Bundesrepublik, sowie mit Unterstützung der DDR-Grenzorgane geschafft. Im Handtäschen knistert eine gestempelte Gebührenbescheinigung der Zollverwaltung der DDR für die Benutzung der Straßen der Deutschen Demokratischen Republik über DM 10,-, überreicht am Sektorenübergang Invalidenstraße. Die bestverschwiegene gesamtdeutsche Immobilie liegt also hinter mir.

Viele junge DDR – Bürger stehen noch bis in die Pause vor dem (verschlossenen) Theater, ohne Karten. Denn schon im Juni konnte jeder Interesseierte in der offiziellen Zeitschrift "Theater der Zeit" das vollständig abgedruckte Stück lesen. Bärbel Jaksch und Heiner Maaß hatten aus fast 600 Buchseiten 34 meist filmschnittartige Szenen gefiltert. Das Vorwort zeugt von der ungewöhnlichen Behutsamheit bei der Behandlung des Stoffes: "Der Roman widersetzt sich seiner Einrichtung für die Bühne, solange versucht wurde, die epischen Strukturen zu ver-

wischen und so wichtige Elemente wie innerer Monolog, Tag-Träume, Erinnerungen, Reflexionen usw., in denen sich das komplizierte Gedankengefüge der Figuren entäußern konnte, zu eliminieren bzw. in einem Dialog aufzulösen".
Die Uraufführung fand im Juni im Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin statt. Großer Erfolg. Auch in Leipzig, wo die vorzügliche Inszenierung ebenfalls gezeigt wurde. Daraufhin Einladung zu den 22. Ostberliner Festtagen des Theaters und der Musik.
Vorhang auf. Als Schattenriß eine "bürgerliche"Weihnachtsszene. Franziskas Erinnerung an die frühe Zeit ihres Lebens, zwischen 1933 und 1945. Dann Sprung in die sozialistische, die DDR-Zeit. Alles, was früher war, wollte Franziska radikal auf den Müll schmeißen. Jedenfalls betonen gerade diesen Aspekt die Theaterautoren - und mit gutem Grund, denn es gehört ja zu den unverzichtbaren Startpositionen des DDR-Staates, so zu tun, als sei ein solcher Abrupt-Schwenk im Leben eines Menschen nicht nur möglich, sondern auch normal. Heute national, bürgerlich - morgen sozialistisch, übermorgen buddhistisch, überübermorgen Wandervogel, Freigeist etcetera. Der deutsche (Untertan-)Mensch stemmt das, der kriegt die Kurve, so oft auf den Knopf der Geschichte gedrückt wird.
Franziska also, die Frau, die alles neu (mit-)machen möchte, nimmt, frisch vom Archirektur-Studium, teil am Aufbau von "Neustadt". Dort sollen, wie ihr Gegenspieler und Chef, ein Herr Schafheutlin, ihr klarmacht, möglichst viele und billige Arbeiterwohnungen gebaut werden. Franziska stolpert nun gräßlich über die miese ruppige Wirklichkeit. Sie wohnt im Wohnheim, ihr Chef im Einfamilienhaus mit Garten. Trotzdem arbeitet sie fleißig mit, setzt auch durch, daß ein menschenfreundliches Stadtzentrum in die Planung aufgenommen wird. Ihre Eltern gehen in den Westen. Franziska:Ihr habt ja nicht mal Hoffnung in diesen Staat investiert - einer der vielen schönen Sätze der Reimann.
Was aber für die DDR so erstaunlich ist, die Dame Linkerhand erlaubt sich "private Gefühle" nicht nur zu haben, sondern sie gleichrangig mit anderen Lebensgebieten auszusprechen und zu verwirklichen, zu leben. Nicht männlich, funktionell, läßt sie sich überschminken, sondern stellt die weibliche Fassung des Traums vom lebenswerten Leben kraß neben den realen Sozialismus. Nicht nur kritisiert sie das Menschenunwürdige der "Wohnstadt", sie handelt auch über Körper, Haut, Zärtlichkeit, Verlassenheit, Dunkel, schlechte Farben. Sie hat gelegentlich Kitsch gern. Sie liebt mehrere Männer, ohne an die Fortsetzung in einer biederen Lebensgemeinschaft



a la sozialistische Ehe zu denken. Und sie - schlimmstes Vergehen - knickt vor Ablehnung zusammen, als sie die Schmerzensschreie einer Frau in den Wehen hört. *Das* will sie nun überhaupt nicht. Negative Person, zersetzende. Eine Freundin von ihr steckt den Kopf in den Gasofen, sie war unzähmbar, eine Säuferin. Zuletzt sitzt Franziska auf einer Schaukel, in weißem Kleid. Schlußmonolog: "Nur noch Arbeit... als vergeblichen Versuch, eine schreckliche Leere auszufüllen.." Aber dann doch auch:"Es muß sie geben, die kluge Synthese zwischen tristem Blockbau und heiter lebendiger Straße... und eines Tages werde ich sie finden..." Und das nach allem, was passierte, und nachdem man ihr auch noch mitteilte, daß das von ihr vorgeschlagene Stadtzentrum nicht gebaut würde. Geradezu heroisch, finde ich.
Die Aufführung lang Knisterspannung im Saal. Dann starker Beifall; die staatlichen Heldenbrüste denk ich mir verunsichert, schlüpfen hinter ihre Ausreden: Gesellschaft muß leben, muß daher Kinder in die Welt setzen. Sie meinen aber, eine Bewußtseinsschicht tiefer:schwanger sind diese unberechenbaren Weiber immer noch am besten zu manipulieren.

Ein Defa-Film "Franziska Linkerhand" war geplant. Die Volksbühne sollte ebenfalls eine Inszenierung machen. Unter den Ostberliner Bühnen war sie jahrelang die interessanteste. Hier war etwas los, hier wurde schön und heiter experimentiert, auch noch nach dem Weggang von Benno Besson. Nun darf man Wetten abschließen, ob die negative Franziska ihren Einstand am Luxenburgplatz halten wird. Oder ob sich die Hauptstadt der DDR weiter nachsagen lassen muß, das Theater draußen im Lande sei eine Nase wagemutiger.

Marianne Eichholz

Bergmans Film „Herbstsonate"

Befreiende Ausbrüche

Das zeitliche Zusammentreffen war Zufall. Bevor ich ins Kino ging, war ich eine Woche lang in Berlin gewesen, hatte Anregendes, Aufregendes und schon vage Bekanntes auf der Frauen-Sommer-Universität zum Thema "Frauen und Mütter" gehört. Zwischendurch Entspannung in Cafes, Kneipen. Vielleicht waren dies die intensiveren Gespräche. Annäherungen an die Tochter-Mutter-Problematik. Für ein paar Tage marschierten unsere Erinnerungen rückwärts. Wie war das als Kind ? Als Mädchen, verbesserte mich jemand. Sie hatte recht. Wir tun uns leichter mit der Analyse unserer Situation als "Frau in der Gesellschaft" als mit dem Begreifen unserer ersten Erfahrungen von Weiblichkeit. Nur zögernd nähern wir uns dem Bereich, der unsere Liebesfähigkeit, unsere Selbsteinschätzung als Frau geprägt und der nicht selten ein Erwachsenwerden verhindert hat: unsere Beziehung zu unseren Müttern. Bisher ist dies ein Thema ohne Bedeutung. Vater-Sohn-Beziehungen sind Gegenstand von klassischer bis moderner Literatur. Ebenso das Verhältnis von Mutter zu Sohn. Und manchmal auch das von Tochter und Vater. Aber Tochter und Mutter ?

Ingmar Bergmann hat jetzt einen Film darüber gemacht:"Herbstsonate". Es ist die Geschichte von Eva (Liv Ullmann), die ihre Mutter Charlotte (Ingrid Bergmann) nach sieben Jahren wieder trifft. Es ist die Demontage einer "glücklichen Geschichte der Kindheit". Die Tochter, die noch als erwachsene Frau neben ihrer Mutter zum verängstigten Schulmädchen mit Brille und Zöpfen zusammenschrumpft, rechnet ab. Die Mutter ist entsetzt, benommen, betroffen und am Ende fassungslos. Vierzig Minuten dauert dieser Dialog. Im Bild jeweils die Gesichter der beiden Frauen. Sonst nichts. Und ich habe selten so bedrükkende und bedrohende und befreiende Ausbrüche im Kino gesehen.
Ich möchte versuchen, die Ursachen dieser Faszination - aber auch der Bedenken - aufzuteilen: in die Art, wie Bergmann diesen Film gemacht hat und in die Wirkung, die dieses Thema auf mich hatte.

Die "Herbstsonate" ist ein in sich abgerundeter Film, der seine Spannung nicht aus der Anhäufung von Einzel-Aktionen oder der zeitweisen Irreführung des Zuschauers, sondern aus der Reduzierung der Mittel zieht. Der Anfang erinnert an ein Theaterstück: eine männliche Stimme führt in die Geschichte ein, erzählt über Eva. Es ist die Stimme von Evas Mann Viktor, der im ganzen Film Zuschauer und Beobachter blieben wird - stellvertretend für den Zuschauer im Kino. Die Bilder sind ruhig, ästhetisch; das etwas altmodisch anmutende Ehepaaar paßt in diese Umgebung. Irritation breitet sich erst aus, als Evas Mutter Charlotte kommt. Mit ihrer Vitalität bringt sie den äußerlichen Frieden, der sich schon als Stillhalteabkommen andeutet, durcheinander. An die Stelle der Wohlerzogenheit treten sich widersprechende Erwartungen. An die Stelle der langen Filmeinstellungen treten Schnitt und Gegenschnitt. Hier Bilder von Evas Angst und innerem Zusammenfallen; dort Bilder von Charlottes Erregung und Trotz. Es ist nur noch eine Frage der Zeit und des optischen Rhythmus, wann beide aufeinanderprallen.

Keine schleimige Sentimentalität

Die Auseinandersetzung zwischen Mutter und Tochter schließlich ist formal so behutsam gemacht - was nicht vorsichtig oder bagatellisierend meint -, daß sie auch inhaltlich nicht abrutscht. Die Darstellung radikaler emotionaler (An-)Klagen auf der Leinwand, bei denen sich das Innerste nach Außen stülpt, sind kompliziert. Ich erinnere mich an einen langen Monolog einer Ehefrau in Achternbuschs "Servus Bayern", der (für mich) so sehr in Masochismus und Larmoyanz umkippte, daß ich Herrn Achternbusch hätte erschlagen mögen. Elementare Gefühle können erschütternd sein, wenn man sie erlebt. Wenn man sie präsentiert, geraten sie nur zu oft an die Grenze des Erträglichen und Peinlichen.

Emotionalität verkümmert im Kino nicht selten zu schleimiger Sentimentalität und an die Stelle des Teilhabens, Mitempfindens tritt sensationslüsternes Gaffen oder distanzierter Voyeurismus. All das läßt Bergmann nicht aufkommen. Zwar verwandeln sich die beiden Frauen in weinende, verzweifelte und flehende Kinder mit Greisengesichtern. Doch stehen diese Bilder nur so lange,

wie sie inhaltliche Aussage haben und keine Sekunde länger. Ich meine, das alles ist nicht nur eine Frage der Form oder des guten Geschmacks sondern auch eine Frage der Aufrichtigkeit. Diese Aufrichtigkeit läßt meine Betroffenheit zu.

Die "Herbstsonate" ist nicht die Geschichte einer durchschnittlichen, repräsentativen Mutter-Tochter-Beziehung. Aber sie enthält Momente von Unterdrückung, wie sie wahrscheinlich alle Töchter erleben: das Betteln um Anerkennung; die Anpassung an die Erwartungen der Mutter als Tauschmittel gegen Liebe; die Minderwertigkeit der eigenen Person gegenüber der mächtigen Mutter; die Unmöglichkeit, Selbständigkeit und emotionale Abhängigkeit miteinander zu vereinbaren. Und schließlich das Entsetzen, die Mutter zu hassen.

„Frauenfilm" ?

Ich halte Bergmanns Film für ein wichtiges und sehr beeindruckendes Stück Kino, das Anregungen geben und vergessene Empfindungen bloßlegen kann.

Ich halte ihn aber nicht für einen Vertreter dieses so gerne zitierten Genres, das allem übergestülpt wird, was mit weiblichen Personen zu tun hat:"Frauenfilm". Wenn man darunter die Darstellung der Welt aus weiblicher Sicht versteht - was für mich vorläufig auch bedeutet, daß die Sichtweise tatsächlich von einer Frau stammt und nicht die Interpretation über eine Frau ist -, so schließt das auch eine Darstellung ein, die auf Veränderbares dieser Welt hinweist.

Bergmann stellt die Mutter-Tochter-Beziehung als quasi mythisches "Konglomerat von Verzweiflung, Haß und Mißverständnissen" dar, das allein mit Liebe und Güte befriedet werden kann. Er läßt die Tochter eher sagen als fragen, "daß das Scheitern der Tochter die heimliche Freude der Mutter ist".

Der Satz hat mich betroffen gemacht. Mit leichter Zustimmung aufgrund von Erfahrungen als Tochter. Mit der Ahnung, daß auch alles anders sein könnte als Nicht-aber-Möchte-Gern-Mutter. Das Thema Mutter-Tochter ist sicher weitaus ambivalenter, als es die "Herbstsonate" zeigt. Liebesentzug der Mutter durch Abwesenheit - wie im Film - ist ein Fall. Unterdrückung nicht durch Dominanz, wie bei der beruflich erfolgreichen Charlotte, sondern durch Schwäche und alleinige Identifikation der Mutter mit dem Kind der andere, häufigere Fall. Enttäuschung und Ablehnung auf Seiten der Tochter - ist das nicht das traurige Resultat einer Situation, in der das kleine Mädchen die Mutter zuerst als allmächtig erlebt, um später zu sehen, wie ohnmächtig und unterdrückt sie in Wirklichkeit ist ? Wie viele Mädchen beschließen nicht insgeheim, niemals so zu werden wie ihre Mutter. Ein Zeichen naturhafter Konflikte zwischen Tochter und Mutter ? Nein, sondern: ein unbewußte Rebellion der Tochter gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse, die die Mutter zur Demut oder zur Herrschsucht verbiegen. Ich meine, ein Film von Frauen über dieses Thema würde auch solche Aspekte ansprechen. Und würde er nicht die Grenzen der heutigen Erfahrungen überschreiten und jenseits der unterdrückerischen Beziehungen Hinweise darauf geben, daß das Verhältnis von Mutter und Tochter auch Momente der Stärke und des Verstehens beinhalten könnte, wenn... Aber davon habe ich mehr in Berlin auf der Sommer-Universität erfahren als im Kino.

Regina Kramer

Bücher vom *ahorn verlag*

ANTWORT DER ERDE
Wegweiser zu einer planetaren Kultur
240 S., Pb., DM 24,- ISBN 3-88403-000-0
Hervorragende Vertreter der verschiedensten Gebiete — unter ihnen der Ökonom und Philosoph E.F. Schumacher, der Sufimeister Pir Vilayat Khan, der Mitbegründer von Findhorn David Spangler, der Architekt Paolo Soleri — erörtern in diesem Buch Aspekte einer Kultur, in der die Menschheit einig und im Einklang mit der Natur lebt. Dies erfordert Wandlungen des Bewußtseins und des Denkens, der Gemeinschaftsbildung, der politischen Organisation, der Architektur, der Medizin und vor allem des Menschen selbst. Der undogmatische Geist und die ganzheitliche Vision machen das Buch zu einem faszinierenden Dokument.

TRANSFORMATION
oder die Kunst sich zu wandeln
von J.G.Bennett
165 S., Pb., DM 19,80 ISBN 3-88403-001-9
J.G. Bennett tritt uns nicht als ein Vollendeter entgegen, sondern als jemand, der den Weg der Transformation mit allen Umwegen und Fallgruben selbst gegangen ist. Er setzt sich mit Fragen auseinander, auf die jeder Suchende stößt: Wie finde ich einen Lehrer? Wie erkenne ich, ob ein bestimmter Weg für mich der richtige ist? Aus welchen Quellen nährt sich die innere Veränderung? Dabei steht im Vordergrund immer das praktische Handeln. Transformation, wie sie Bennett versteht und lehrt, führt nicht aus dem Leben hinaus, vielmehr soll sie uns befähigen, den Herausforderungen unserer Zeit gewachsen zu sein.
Bestellungen an:
Ahorn Verlag, Postf. 14 02 66, 8000 München 5

Es gibt viele Vermittlungen –
aber nur eine
„Interessen-Vermittlung für Frauen"!
Informationsmaterial gegen Rückporto
1,– DM in Briefmarken von der
„Interessen-Vermittlung f.F." – Abt.17 –
Angelika Dusie
Postfach 341, 8000 München 33
(Versand nur an Frauen, – volle Namensangabe)

KINDER KALENDER 7

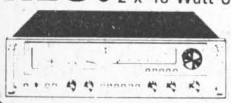
TASCHENKALENDER
für Kinder von 7 - 12
Comics - Tips - Spiele - Geschichten
Schwerpunktthema Kinder und Arbeit (historische - und heutige Situation)
erhältlich: in allen Buchhandlungen oder: für 5DM + 0,40DM Porto vom:
Herausgeber: Kinderbuchladen Kreuzberg
Großbeerenstr. 28b, 1 Bln. 61, Tel: 7863869
Gestaltung: sehStern - Druck: Contrast

Das HiFi-Paket der Spitzenklasse!

CEC BD 5200
Plattenspieler
Servogesteuerter Motor Stroboskop
incl. Spitzensystem
Audio technica VM 3

2 Aquarius 70
3 Wege-System, 50 Watt
Sinus belastbar

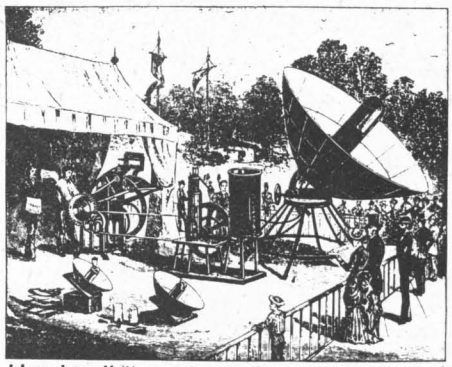
NEU! jetzt mit Receiver RX 403
2 x 40 Watt Sinus



und alles für schlappe
995.-

hi-fi stereo center
1 Berlin 41 · Niedstraße 22
U-Bhf. Friedrich-Wilhelm Platz, U-Bahnl. 9
Fahrverbindung Bus 2, 17, 25, 81, 86, 85 e
Eigene Service-Werkstatt
☎ **852 20 80**
Mo. - Fr. 11 - 18.30 · Sonnabends 10 - 14

bbu AKTUELL
Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz
Friends of the Earth International
Nr. 4 1978
DM 2,00



bbu aktuell überregionale Zeitschrift für Bürgerinitiativen, initiative Bürger, Alternativprojekte.

Schwerpunkte
Politische Ökologie — Bürgerinitiativen — Gewaltfreie Aktionen und ziviler Ungehorsam — Widerstand und Widerstandsrecht — Alternative Projekte, Produkte und Lebensformen — Sanfte Energie — Die Internationale Umwelt- und Lebensschutzbewegung

bbu aktuell erscheint zweimonatlich
zu beziehen über:
Redaktion und Vertrieb **bbu aktuell**, Lorenzstr. 16-17, 1000 Berlin 45,
Tel.: 030/773 34 13

Mindestens 6 Hefte pro Jahr
Förderabonnement: mindestens 25,– DM.
Einzelheft: 2,– DM (+ Porto). Bei Abnahme von mehr als 9 Exemplaren 30 % Wiederverkäuferrabatt.

Picken Sie mit- den ARTU-Hit
ARTU-Reiseläden 1978/79
Charlottenburg, 1 Bln 12, Hardenbergstr. 9, Tel. 313 40 31
Dahlem Dorf, 1 Bln 33, Takustr. 47, Tel. 832 49 88
Wedding, 1 Bln 65, Triftstr. 39, Tel. 465 91 35

LONDON Midweek ab **199.-**
ATHEN ab **299.-**
KRETA 3 Wochen ab **499.-**
KARIBIK 1 Woche ab London ab **990.-**
SRI LANKA ab Tegel 1 Woche ab **1115.-**
ALGERIEN VP ab Frankfurt ab **729.-**
UDSSR Rundreise VP ab **699.-**
USA Hin- u. Rückflug ab **318$**

Holt Euch den neuen Artu-Prospekt

-Mütter-Diskussion-Mütter-Diskussion-M

Durch meine jüngste Tochter bekam ich Ihr Blatt "Courage" in die Hand. Ich fand es gut, daß die Töchter, positiv oder negativ, jedenfalls sich Gedanken machen, wie es bei ihnen so gelaufen ist. Sie schreiben, es solle kein einseitiger Versuch sein, sich anzunähern. Sie fordern uns Mütter auf, zu antworten, um einen Anfang zu einem Gespräch zu machen. Ich hoffe, ich mache es kurz.

Ich bin 66 Jahre, seit ein paar Jahren Witwe und Rentnerin. Ich habe fünf, in Zahlen 5 Kinder (nicht "oh Schreck".) Ich möchte keines missen. Aber heute würde ich in dieser kaputten Welt davon abraten. Ohne Kinder? Das wäre für mich schwer zu denken. Typisch "Muttertier". Da kann man nichts machen. Drei Töchter und zwei Jungens. Alle erwachsen, weit von mir entfernt lebend, ab und zu bei mir zu Besuch, ab und zu ich bei ihnen. Nie länger als acht Tage bin ich bei ihnen, falls ich nicht eine Aufgabe haben sollte als Babysitter, oder andere Hilfe. Die Jugend hat ihre Kreise, Gewohnheiten und Freunde! Nicht stören, schon gar nicht Aufmerksamkeit fordern. Ideale Mutter? Fragen Sie meine Kinder, die sagen:"Es ist schon schwer, eine Mutter erwachsen zu bekommen". Das stimmt! Noch nie habe ich so viel lernen müssen, als seit der Zeit, wo die Kinder "flügge wurden" - Ihr Vokabular ist mir noch nicht so geläufig. Sie nennen das sicher verselbständigen u.s.w.

Meine kurze Biographie: Elternhaus preußisch gut situiert, streng, aber mit Liebe regierend, viel Kindesbezug. Besonders von meiner Mutter. Vater war Vorbildfigur, Herr im Haus. Mutter klug, um das auszugleichen durch Wissen und viel Einfühlungsvermögen in unser Leben. Bei mir bis zu den Jahren von 14 bis zu meiner Heirat Anfang 20 war alles klar. Da war ich das schwierige Kind. Es ging aber bis auf Tränen von mir oder steife Strenge von Seiten der Eltern gut. Kein seelischer Schade. Streng gläubiges Haus, was ich später erst für mich gut fand.-Kinder wollte ich auf alle Fälle, als gelernte Erzieherin. Natürlich erst nach der Hochzeit. Vorher war das tabu. Klar. Damals! --- Drei Kinder im Krieg aufzuziehen, mit Ausbombung und Flucht--- Sie kennen das vom Hören bis zum "Geht-nicht-mehr". Neuanfang, als mein Mann zurück war aus der Gefangenschaft, schwerer Anfang. Wie hätte ich da ein Hobby oder Halbtagsarbeit haben können? Kinder. Kochtopf, Hilfe in der Praxis. Also war ich ein "Muttertier" in erster Linie. Ich fand das damals gut. Die Kinder waren immer Mittelpunkt. Zu sehr ? Vielleicht:Dann kam 5 Jahre später Nr. 4, ein Mädchen. Die älteste Tochter, über 6 Jahre älter, hatte es, bis sie von uns zur Ausbildung ging, schwer. Ich hatte Vorstellungen, was man darf, was nicht, wie man aus unserem Hause zu sein hatte. Bei ihr begann mein Lernprozeß. Ich wollte schließlich nur noch Kontakt behalten und die Zuneigung der Töchter behalten. Die Älteste hatte es in die Wege leiten wollen, nach Amerika auszuwandern. Wir wußten nichts davon. Es wurde nichts daraus. Jahre später erzählte sie es uns. Es muß eine schwere Zeit für sie gewesen sein. Sie machte zwei Ausbildungen, lebte in Berlin, und ich konnte sie nur noch in Gedanken verfolgen, mich über ihre Besuche freuen.

Tochter Nr. zwei war von Anfang an besser dran. Sie wuchs selbständiger auf, in meinen Augen zu selbständig. Ich mußte weiter lernen. Verlobungen, Entlobungen, Hochzeiten und Abnabelung, die zweite, die wir alle durchmachen müssen. Zwischendrin kam ja noch Mädchen Nr. drei, ein Nachzögling. Die hatte es sicher auch nicht leicht. "Meine Kleine" blieb sie bis zum Abitur, bis sie sich nach Auflehnung dagegen mit Erfolg wehrte. Ich lebte ihr Leben auf Abstand mit, was mich schmerzte,und wie ich heute weiß, richtig war. Sie zog zu ihrem Freund, früher undenkbar, dann geduldet, jetzt akzeptiert.

Meine Eßtischrunde, früher durch Angestellte meines Mannes und meine Hilfe, mit Kindern und Mann 10-12 Personen, war nun kleiner. Meine Mutterrolle beschränkte sich auf Päckchen und Ferienbesuche. Endlich hatte ich Zeit, mich mehr um meinen Mann zu kümmern, der nicht gesund war. Ich fuhr mit ihm auf Kongresse, half in der Praxis, und umsorgte ihn, was uns beiden gut tat. Also wieder nichts mit Hobby oder Halbtagsarbeit.

-Nun sind alle Kinder weit weg von zu Haus, mein Mann starb vor ein paar Jahren, viel zu früh, und ich bezog eine kleine Wohnung. Es kam die Leere. Das Telefon zu den Kindern wurde strapaziert. - Nun sind sie es, die mich beraten, mir Anregungen geben. Erst wehrte ich mich dagegen. Wollte allein sein, mein Leben überdenken. Ich war damals erst 63 Jahre alt. Wenn man immer gearbeitet hatte, ging das "Hände in den Schoß legen" aber nicht so einfach. So kam ich zu einer Frauengruppe verschiedener Altersgruppen, deren Arbeit und Diskussion mir viel Freude macht und mich zur Mitarbeit herausfordert. Ich übe mich im Schreibmaschinen schreiben (siehe die vielen Anfängerfehler!). -- Die Kinder scheinen erlöst zu sein. Keine trauernde, eingekapselte Mutter mehr. Sie ermuntern mich zu Reisen. Sie hoffen wohl, daß Mutter endlich emanzipiert wird. "Es ist -scheintswirklich schwer, eine Mutter erwachsen zu bekommen".

Ein Nachtrag:Wenn ich jetzt, wo alle Kinder erwachsen sind, höre, wo und wann sie mich mal über das Ohr gehauen haben, nicht zu Freundinnen sondern zu Freunden gefahren sind über das Wochenende oder Ähnliches, dann wollte mich das erst umhauen. Aber was tat ich früher? Ich sagte meiner Mutter auch nicht alles. Daß die Zeiten anders waren, ist klar. Händchen halten, ein flüchtiger Kuß waren unsere Art uns auszudrücken. Heute lebt man anders zusammen. Noch was: Meine Versuche zur Aufklärung waren nicht doll. Ich tat, was ich damals meinte, tun zu können. Monatsblutung wurde medizinisch erklärt, wie es sich im Arzthaushalt gehört. Das andere haben die Kinder aus dem Leben, unseren Gesprächen, bei denen sie oft dabei waren und die meist mit Geburtshilfe zusammenhingen. Man hofft immer, es gut gemacht zu haben, und stellt dann doch Fehler fest. So wird es der nächsten Generation auch mal gehen. "Der Kluge lernt hinzu. Der Esel ist komplett."

Dorkas Giesen
4320 Hattingen Ruhr

Endet die Emanzipation mit der Mutterschaft? Hieß das Thema der Podiumsdiskussion anläßlich der 3. Sommeruniversität in Berlin. Frauen, die sich über die Fragestellung wunderten, weil für sie die Emanzipation mit der mehrfachen Mutterschaft begann, wurden in der stundenlangen Diskussion nicht erwähnt, und sie selbst wagten sich nicht zu Wort, denn sie hatten erstmal zu begreifen, daß an sie keineswegs gedacht war, ihre Generation hatte nur das verteufelte Mutterbild der Psychoanalyse zu vertreten, eine Erfindung der "Linken" , wie ich zu meinem Erstaunen vernahm.

Neu für mich war auch der Slogan, daß alle Frauen fortan Mütter seien, das hätte frau mir vor 20 Jahren erzählen sollen, als ich fünf kleine Kinder hatte, mit denen ich nirgendwo hinzugehen wagte, weil es für mich ein öffentliches Zurschaustellen meiner Unwissenheit und Weltfremdheit war.

Ich wurde belächelt bis ausgelacht; unter diesem Druck, zu dem noch ein permanenter materieller kam, begann ich über die Rolle der Frau nachzudenken, meine Abhängigkeit und Diskriminierung zu begreifen, ich verschlang Emanzipationsbücher, so wie sie die Druckpressen verließen, ich begann mich als Frau zu begreifen und die Doppelbödigkeit der Mutterrolle in der Gesellschaft zu durchschauen. Je nach Bedarf waren Mütter und sind es immer noch, die heiligen oder die dummen Kühe der Nation, Kühe auf jeden Fall!

Der Ausspruch stammt nicht von mir, leider, doch ich stehe voll und ganz hinter ihm, und ich wehre mich dagegen, zu einem Dauermuttchen ernannt zu werden !
Alles, was die jungen Mütter erhoffen, habe ich mir irgendwann auch gewünscht, es ist wunderbar optimistisch, Kinder in die Welt, die ach so schlecht ist, zu setzen, um sie für die lieben Kleinen zu verändern.

Aber wie steht es mit den 40 000 Rauschgiftsüchtigen, die es zur Zeit in der Bundesrepublik gibt und dem Heer jugendlicher Arbeitsloser, die da sind, die auf Hilfe warten, egal woher sie kommt und sei sie von ihren Altersgenossinnen.
Aber an einem ahnungslosen, weil hilflosen Wesen kann frau ihre emotionalen Bedürfnisse leichter befriedigen.
So wurde eine romantische Mutter-Tochter-Idylle auf dem Podium zur Schau gestellt, eine noch glückliche Symbiose, die ohne Zweifel daraus folgende "Psychoscheiße" wird nicht gefürchtet, denn sie soll einfach nicht existieren. Sie wird zweifelsohne sehr bald da sein, denn frau erzieht ihr Kind nicht allein, Umwelt erzieht mit !
Aber selbst wenn frau neue Kinder in die Welt setzt, um alle Lebensbereiche voll selbst zu erfahren, ihren Horizont zu erweitern und ihr Gefühlsleben nicht verkümmern zu lassen, sollte frau andere Frauen nicht dazu zwingen wollen, ebenso zu denken. Es sei denn, frau begänne die neue Menschlichkeit auf alle Menschen auszudehnen, daß Erwachsene auch Menschen sind. Bis jetzt noch immer Männer und Frauen, und nicht Männer und Mütter.

Christel G. Purrmann

Kleinanzeigen

Eure Kleinanzeige erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung - bar oder Post/Bankbeleg - in der nächsten Courage. Je 15 Worte kosten 5,-- DM, Kennwortanzeigen 10 DM extra (incl. Zusendung der eingegangenen Zuschriften). Kleinanzeigen bitte getippt oder in Druckschrift einsenden. Einsendeschluß für die Nr. 1/79 ist der 1.12.1978.

WOHNEN – GESUCHT

Freiburg: Suche ab Sommer 79 Zimmer in Frauen-WG. Bin 18 Jahre, Schülerin. Schreibt bitte bald an Sabine Pohl, Karl-Wilhelmstraße 1o, 7500 Karlsruhe, Tel. 0721/695940.

Suche Zimmer in Frauen-WG zum 1.3.79. Bin 21 Jahre, studiere Sozialarbeit. Alles andere mündlich. Tel. 65085 Darmstadt.

Hamburg: Ich suche dringend für 1/2 Jahr eine ruhige Wohnmöglichkeit bei Frau(en). Dorothea Assig, Brahmsallee 41, 2 Hamburg 13, Tel. 410 59 09 öfter versuchen.

In Stuttgart oder Vaihingen suche ich (Studentin an der FH für Druck) zum März 79 ein Zimmer in einer WG. Bitte schreibt an Ute Baumann, Flausnserstr. 9, 78 Freiburg. Tel. 32539.

Nach langem Warten wollen wir endlich zusammenziehen. Welche Frau weiß 2-Zi-Wohnung in Neukölln, Schöneberg od. Kreuzberg? Melden bei: Marisa Lautsch Jägerstraße 26, 1000 Berlin 45 oder Petra Topp, Santisstraße 96 a, 1ooo Berlin 48

Refrendarin sucht in Berlin 2-Zi-Wohnung in zentraler Lage, möglichst mit ZH und Bad. Erika Polley Tel. 391 43 75.

Wohnen - Gebot

2 kommunikative Frauen von 28/ZBW gesucht, 3 1/2 Zimmer Wohnung, Ofenheizung, Wedding, auch vorübergehend. Tel. 461 28 72 Berlin

In unserer Wohnung ist ein Zimmer frei für eine dritte, möglichst berufstätige Frau. Tel.8839857 Berlin.

4. Frau, 25-35 Jahre, für Frauen-WG in Hamburg gesucht, Tel. 458757.

WG hat 1-2 Zi frei für Frau um 30 J. mit Baby. Tel. 8819901

Bei Frau mit Kind sind 1-2 Zim. frei für Frau (auch mit Kind), Tel.: 2162523 Berlin.

Reisen

Zwei Frauen (28/2) suchen ungefähre Altersgenossinnen für gemeinsame Sommerferien an der Nordsee. Kayes, Brandströmstr.4 4190 Kleve.

Welche Frau hat Lust, mit Frau einen Trip Richtung Nepal-Indien zu machen ? Reisebeginn ca. Febr. 1979. Ruf einfach mal an: Ruth, Tel. 6125312. Berlin.

Gemütliches Fachwerkhaus, (Sauerland), an bis zu 5 Frauen vermietet Rauch-Bittkau, 2149 Kirchtimke 93, 40,-- DM/TAG, 3 Zimmer BAD, Wohnküche.

Welche Frau hat Luste, mit mir eine längere Reise durch die USA und MEXICO zu machen ? Abflug Febr./März 1979. Ich möchte mir dort Theater- und Frauenprojekte ansehen, mitmachen, erleben. Adressen, Tips etc. kann ich gut gebrauchen. Bitte melden bei: Renate Meyer, Mariabrunnenstr. 22, 5100 Aachen, T. 0241/48645 oder 502272.

Examensarbeit

Suche Material für Examensarbeit zum Thema: Entstehung, Entwicklung und Spaltung ? der neuen deutschen Frauenbeweg. vor allem Material zur Entstehung, aus verschiedenen Städten und oder Gesamtentwicklung. Beatrix Daum, Wartweg 110, 63 L Giessen

Dringend !!

Suche Material oder Literaturangaben zum Thema "Frauen im Faschismus", gegen Unkostenerstattung Henriette Steinbach, Königsberger Str. 19, 8520 Erlangen, Tel: 09131/32521.

Arbeit

Das Frauenhaus Berlin sucht zum 1. April '79 zwei Erzieherin-Berufspraktikantinnen. Bitte schickt uns eine schriftliche Bewerbung an: Frauenhaus, 1 Berlin 33, Postfach 330634.

Assessorin in Spe sucht ab Februar 1979 Mitarbeit in Anwaltskanzlei, Iris Hilbig, Q 5,5; 68 Mannheim

Ich, 20, möchte umsatteln. Ich interessiere mich für eine Ausbildung im Hotelgewerbe, evtl. mit Kochausbildung. Suche Tips, Informationen und neg. /pos. Erfahrungen von Frauen. (Ausbild. bedingungen, Bezahlung, Arbeitszeit, -einteilung, Urlaub, Aufstiegsmöglichkeit) Chiffre: 12/Hotel

Psychologiestudentin (7. Semester) sucht Praktikumsstelle (6Wochen) bei Psychologin, die mit Frauen arbeitet. Jutta 030/6815 794

Suche Job als Tischlergesellin ! bei Frau(en), 23, Restaurationserfahrung. Ulrike Michaux, Müllerstraße 162, 1 Berlin 65.

Und wie ich ackern muß ! Christiane polstert und mopst Euch Eure alten schönen Sessel Stühle etc. auf, damit sie wieder strahlen können. Ruft mal an! Tel.: 030/883 31 49, Fasanenstraße 40.

Haarschneiden bei Marlies, Tel.: 030/ 786 66 58.

Nähe für Euch Kleider, Röcke, Hosen, stricke Pullover, Jacken, Schals, etc. Billig und schnell, Alles nach Maß und Wunsch. Arbeite nach Euren und eigenen Entwürfen. Kicki, Tel.: 6149120 ab 13 Uhr.

Verschiedenes

Essen. Welche unabhängige Akademikerin würde mit mir, Hochschullehrerin (54) ein Generationsverbindendendes Kommunikationszentrum initiieren ? Haus vorhanden. Kennwort: 12/Generationsverb. Kommunikationszentrum.

Unsere Spielgruppe mit behinderten und nicht behinderten Kindern im Alter bis zu drei Jahren trifft sich ein- bis zweimal wöchentlich in Wilmersdorf. Wenn Sie Interesse haben mitzumachen, melden Sie sich bitte bei unserer pädagogischen Bezugsperson, Frau Tuchscherer, Tel.: 681 65 24

Ich (27) möchte Leute kennenlernen, welche Erfahrung in Meditation, Tantri oder Yoga haben. Schreibt bitte an: Jaedicke, Exerzierstr. 8, 1ooo Berlin 65 oder ruft 4921267 an.

Therpeutin gesucht. Von Marburger Frauengruppen analytisch u. gestalttherapeutisch orientiert. Kontakt: Sandy + Elke T.: 06421/ 1513

Atmen, Bewegen, Sprechen - in Gruppen und Einzeln. Marianne Haag-Scheidegger, Atempädagogin, Kaiserdamm 26, 1000 Berlin 19, Tel. 301 61 12

Wirm 21, 22 Möchten in Bremen eine Frauengruppe mit 6-10 Frauen gründen, um Frauenprobleme und -Ängste bewältigen zu lernen. Darüberhinaus möchten wir ganz stark in der Bürgerinitiative gegen AKW's arbeiten. Wer Interesse hat, schreibt bitte an: Gertrud Burmester, Winkelstr. 2, 2800 Bremen 1.

Women in German Yearbook: Dr. Kay Goodman (Miami University) und Dr. Susan Cocalis (University of Messachusetts), Germanistinnen, planen ein Germanistinnen-Jahrbuch, und würden sich freuen, Manuskripte von Frauen in Deutschland (auf Deutsch) zu bekommen. Beiträge sollen an Dr. Kay Goodman, G.R. E.A.L., Miami University, Oxford Ohio, H5056 USA geschickt werden.

Liebe Sibylle, wir machen uns Tag für Tag Sorgen um Dich. Bitte melde Dich ! Dorothea u. Renate

Frankfurter "dicke" Frauen ! Plane Selbsthilfegruppe für Frauen, die sich zu fett vorkommen u. gemeinsam ihre Problematik angehen wollen. ("Freß"-Motive erforschen, gemeinsam abnehmen, sich gegenseitig stützen....) Ruft an: Tel. 0611/551936

Zehnjährige sucht dringend Pflegestelle. Zu den Voraussetzungen, den finanziellen Aspekten einer Inpflegenahme usw. 8033127/ 883 47 50 Bln.

Frauen aus Naturwissenschaft und Technik treffen sich am 14.12. im Blocksberg ab 19 h.

Bafög an Frauen über 35 Jahre Wem ist es gelungen und kann mir Tips geben ?! Ursel Behnke 2 HH 62 Masenredder 3, Tel. 531 43 16.

An Frauen, die an Endometriose erkrankt sind: Wie/womit werdet ihr behandelt, kennt ihr die Krankheitsursache, inwieweit denkt ihr, könnte es mit der Pille zusammenhängen. Zuschriften bzw. Erfahrungsberichte an Hanne Gebhard Penzstr. 3 85 Nürnberg

Suche Engländerin, die mir Englisch-Privatstunden gibt gegen Bezahlung. Monika 691 68 01 / Berlin abends 19.00 - 20.00

Welche Frauen sind an der Organisation der Sommeruni 1979 interessiert ? Sybille 030/ 892 22 25 möglichst bis 15.12.78 melden."

Suche Frau(en), die wie ich eine Hebammenausbildung anstreben, möchte gleichzeitig einen Kreis bilden, in dem heilpädagogisches Wissen erweitert werden kann, habe keinerlei Vorbildung, suche eine Schule und wäre über Informationen dankbar.

6-tägige intensive Ausbildung in klassischer Massage bei ausgebildetem Masseur auf Bauernhof in Niederbayern; gemischte und bei Bedarf auch Frauengruppen (max. 8 Teilnehmer); kostet mit Unterkunft 120,-; Info und Termine von R. Kordatzki, 8342 Tannberg 67, 08572/8885

Liebe Frauen! Ich habe es endlich geschafft. Bin 26 Jahre, kinderlos und habe einen netten Arzt im Ruhrgebiet gefunden, der mich (ohne Theater) auf Krankenschein sterilisiert hat. Gebe gerne Information. Chiffre 12/1

Für unsere Examensarbeit suchen wir dringend Kontakt zu Frauenfotogruppen. Yvonne Preuschhoff / Heide Morjan, Leonard-Nelson-Str. 29, 3400 Göttingen

Welche Frau hat Lust, 6-8 Frauen Selbstverteidigung beizubringen? Räume und Duschen sind vorhanden. Tina, Georg-von-Rauch-Haus, Mariannenplatz 1 a, 1 Berlin 36

Welche Frau weiß etwas über Alternativschulen in England, Holland oder Dänemark? Will mit meiner Tochter auswandern und brauche dringend Informationen. Elke Loos, Wilhlem-Schussen Weg 3, 7400 Tübingen

Suche Material über (Selbst-) Erstellen eines (Wohn-) Gebäudes, in unseren Breiten, aus leicht erreichbaren, preiswerten, umweltfreundlichen Materialien oder aus Zivilisationsmüll. Gisela Kunze, Wittekindstr. 30, 493o Detmold 1, 05231/67108

Suche Material und Hinweise über Landfrauen, Frauenarbeit in der Landwirtschaft (soziale Sicherung, Altersversorgung, Betrieb/ Haushalt, seelische Belastung) Brigitte Schäfer, Schwanallee 46, 355 Marburg

Ich (21) fahre 1979 für April bis August durch den südlichen Teil unserer Erde. Welche mutige, unkonventionelle Lesbe hat Lust, mich zu begleiten? Jeder Brief wird garantiert beantwortet. Kennwort 12: Reise

Buchhalterin! Frauenprojekt sucht eine Frau für Halbtagsarbeit, die qualifiziert ist, an einer Olivetti DES-Terminal-Buchungsmaschine zu arbeiten. Tel. 030/ 251 1666 Berlin

Suche dringend: 1 Bett (Korb oder Rattan, 1 Kommode, 1 Korbtisch + 2 Korbstühle, kann bis 200,-- DM bezahlen. Heidi Bökler, Krefelderstr. 121, 4 Düsseldorf 11

Der Verein Selbstverteidigung für Frauen Berlin hat mit einem Kurs für Frauen über 40 begonnen. Übungszeit: Do von 20-22h. Zu Beginn jedes Übungsabends werden noch Kursteilnehmerinnen angenommen. Bitte weiter sagen: Tel. 313 67 94 oder Mi. 19-20 Uhr, Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 9, III. HInterhof, 3. Stock.

GEWERBLICHES

Gewerbliche Kleinanzeigen kosten pro Zentimeter und Spalte 12,50 DM und werden nach Erhalt der Rechnung bezahlt.

Wir machen Umzüge, Klavier- und Flügeltransporte, Entrümpelungen. Das alles zu vorher vereinbarten Festpreisen. ... Verkauf und Vermietung von Umzugskartons und Klavierstimmen. ZAPF 6248660

Versicherungen sind wichtig! Ich berate und versichere Euch. Alle Versicherungssparten. Ruft einfach an. 854 44 62 Tony.

Unterstützen Sie mit mir die Frauenbewegung! Ich vermittle Versicherungen aller Art (Hausrat, Haftpflicht, Kfz., besonders günstig) Anrufe 12 bis 0 Uhr: 030/322 74 13 (Susi). Für Westdeutschland schriftl. Anfragen unter : Bleibtreustr. 48, 1-12 Courage, Kennwort: Versicherungen.

Ist dir einiges gelungen, brauchst du meist Versicherungen. Das mache ich weiterhin. Tel.: 030/ 883 31 49.

Ich tippe Eure wissenschaftlichen Arbeiten und sonstigen Aufträge. Langjährige Erfahrung mit Schreibarbeiten, wissenschaftliche Qualifikation: arbeite korrekt und zuverlässig termingerecht, 2,50 bis 3,00 DM/Seite. Heidi, Tel. 687 15 39. Berlin

Frauenreiseladen: B. Loram, Kasernenstr. 53, 7760 Radolfzell, Tel.: 07732/ 54 095.

I. Ferien in Süd-West-England in Frauengruppen (15.4.,15.5., 15.6., 15.7., 15.9.)

II Nach Anfragen einiger Frauen suchen wir die Interessentinnen, die die englische Sprache in England (Südküste) erlernen oder auffrischen wollen.

III Günstige Ferien im Odenwald, (geeignet für Mutter u.Kind), Ostfriesland und Bodensee.

IV Wer vermietet an Frauen günstige Ferienmöglichkeiten ?

Alternative Englisch-Sprachschule Inter-Co-Op, School of Languages 31, James-Street, London W.C 2 (U-Bahn Covent-Garden). Fortschrittliche Unterrichtsmethoden, kleine Klassen, Studenten können den Unterricht mitbestimmen. Die Schule hilft jedem beim Suchen einer Unterkunft. Kurse während des ganzen Jahres.

Autovermietung an Selbstfahrerinnen. Ford Transit, Kastenwagen oder Pritsche mit Plane, Zollverschluß. Bj. 1977. In Berlin, Std. 7,84 + Benzin, nach Westdeutschland nur 28 Pfg. bzw. 32 Pfg./km. Therese Kühn, Tel.: 030/784 77 80, Wartburgstr. 1, im Trödelladen, 1-62.

Kleiderladen Suyai: Große Auswahl an allen Kleidern, Blusen, Röcken, Pumphosen, Westen, Jacketts, Morgenröcken, Mänteln, Hemden, Unterröcken, Wollsachen, Tüchern, Schmuck, Ölen und Spitzen. Alle unsere Sachen sind gereinigt oder gewaschen. Goltzstr. 24, 1-30, Winterfeldtplatz, U-Bhf. Nollendorfplatz, Bus A 19, geöffnet: Mo-Fr, 13 - 18.30 Uhr, Sa. 11-14 Uhr.

Alte Kleider: von 20 bis 50 Mark, Spitzenblusen bis 25 Mark, alte Hemden 10 Mark, Jacken, Röcke, Unterröcke, Mäntel, alte Hüte, Taschen, Feder-, Perlmutt- und Perlenschmuck usw. "Alles Mögliche", 1-30, Goltzstr. 21, U-Bhf. Nollendorfplatz, Mo-Fr. 14-18.30 Uhr, Alexa u. Dagmar. Tel.: 2161933

Versicherungen, auch Kfz! Informiere dich (von Frau zu Frau) bei Angelika, Tel.: 030/4619145

Frauenbuchversand - Wiesbaden - wir liefern alle Bücher, die es in Frauenbuchläden gibt und besorgen alle Bücher, die Ihr haben wollt. *
Bestellt unseren Katalog (er kostet nichts) bei
Frauenbuchladen "Sappho"
Abteilung Versand
Postfach 5266, Albrechtstr.37
6200 Wiesbaden
)* Frauen aus Baden-Württemberg und Bayern bekommen den Versandbuchkatalog von Lillemors Frauenbuchladen, Arcisstr. 57, 8 München 40.)

Seid energiebewußt! Verheizt die bürgerliche Literatur und lest den Stoff vom Volksverlag!

Die Abenteuer des berühmten Katers der FREAK BROTHERS in einem dicken Buch gesammelt. US-Import. 140 Seiten ! nur 11,90 Nr. 615

U-COMIX SONDER-BAND 13 TRINA ROBBINS

Das erste "Underground" - Comicbuch nur von Frauen gemacht. Die Strips, die Übersetzung, Schrift und Lay out: alles von weiblicher Hand gefertigt! Trina ist in Amerika der Inbegriff der befreiten Comic Zeichnerin. Nun zum ersten Mal in deutscher Sprache. Großformat! 108 Seiten, nur DM 10,- Nr. 022

ORGASMUS

von Jack Lee Rosenberg. In diesem Buch werden Bewegungs- und Atmungsübungen beschrieben, die dir helfen, deine natürlichen Körperreflexe, wie den Orgasmus, wieder zuerleben. Es gibt konkrete Anleitungen zu Übungen, die du täglich allein oder mit einem(r) Partner(in) durchführen kannst. Sehr schön und reichlich illustriert. 165 Seiten, nur DM 12,- Nr. 166

High Times

The Magazine of High Society

DER SPIEGEL nannte HIGH TIMES "Zeitschrift für Kiffer" aber sie ist viel mehr. Auflage in USA 1 Mill.! Infos über Anbau, Gewinnung, Dealen, Ver- und Gebrauch von Drogen. Durchgehend vierfarbig, viele Photos, tolle Berichte, Freak Brothers! 132 Seiten, DM 7,50 Nr. 700 (neueste Ausgabe!)

Jacques Massacrier

Handbuch für Lebenskünstler

Der Autor, der mit seiner Familie auf einem kleinen Bauernhof auf Ibiza wohnt, hat in diesem Buch (von ihm selbst illustriert) in Form von einfachen Anleitungen die alltäglichen Erfahrungen einer neuen Lebensweise zusammengefaßt. 184 Seiten, nur DM 9,80 Nr. 628

Alternativ Kataloge

Die Alternativ Kataloge sind nicht zu vergleichen mit Warenhauskatalogen. Sie bieten neben Bezugsanschriften für alle erdenklichen alternativen Geräte und Artikel, viele Informationen, Anleitungen, Theorien und Praktiken zu Themen wie: Hausbau, Gemeinschaften, Kommunikation, Recycling, Transport, Landbau, Körper, Bewußtsein, Energie, Freiheit, Wirtschaft & Organisation, Andere Kulturen usw. Viele viele Photos, Illustrationen, Adressen und einiges mehr. Alle drei Bände im Großformat!
Band 1, 110 Seiten, DM 15,- Nr. 106
Band 2, 320 Seiten, DM 30,- Nr. 107
Band 3, 280 Seiten, DM 28,- Nr. 170

★ DAS GROSSE BUCH VOM LEBEN AUF DEM LANDE ★

Der STERN, der SPIEGEL und PARDON lobten dieses wirklich große Buch (Format 22 cm X 29 cm) und wir bieten es euch an: Alles, wirklich alles über das Landleben, wunderschön illustriert, durchgehend farbig und auch für Kenner der Scene nützlich. "Ein praktisches Handbuch für Realisten und Träumer". Sehr empfehlenswert! 260 Seiten, nur DM 38,- Nr. 060

LANDKOMMUNEN NORDAMERIKA

Klaus B. Vollmar

Der Autor schildert aus eigener Erfahrung das Leben in einigen Landkommunen in USA und Canada. Er reflektiert seine Reiseerlebnisse m. Blick auf historische Hintergründe und gesellschaftspolitische Zusammenhänge. Mit umfangreichem Literatur- und Adressenverzeichnis, viele Photos 110 Seiten, DM 8,- Nr. 081 ★

ALTERNATIVE SELBSTORGANISATION AUF DEM LAND Klaus B. Vollmar.

Vollmar durchleuchtet hier die deutsche "Scene" nach alternativen Strömungen: Landkommunen, Therapiegruppen etc. Ein wertvoller Beitrag zur Theorie der Gruppengesellschaft. reich illustriert, viele Photos. 220 Seiten, DM 15,- Nr. 105 ★

WOHNGEMEINSCHAFT - PROBLEM ODER LÖSUNG?

Eine gekonnte Auseinandersetzung mit dem Problem der kollektiven Lebens- und Arbeitformen von Steve Peinemann. Viel Interwievs, Photos Berichte, Analysen. 6. Auflage! 200 Seiten, DM 10,- Nr. 088 ★

Wer kennt sie nicht, die herrlichen farbigen Posters californischer Künstler? -Auf Konzerten und Festivals werden sie angeboten und große Zeitschriften drucken sie nach. Hier ist die gesamte Kollektion dieser phantastischen Kunstwerke in einem Buch gesammelt. Seltsame Landschaftsbilder mit märchenhaften Wesen, kosmische Ausblicke, ägyptische Motive, Fabelwesen... durchgehend vierfarbig, Großformat. 96 Seiten, DM 17,90 Nr. 603

Brandneu! Der VISIONS KALENDER von 1979. Neue tolle vierfarbige Motive der californischen Künstler und Künstlerinnen. 13 Blätter im Format 31 x 31 cm, nur von uns für DM 14,90 Nr. 712

Die Hog Farm Kommune

Die Hog-Farm ist eine amerikanische Großkommune, die in mehreren alten Reisebussen durch die halbe Welt fahren, Shows machen, LSD nehmen und irre Abenteuer bestehen. Das Buch geht vom "Sommer der Liebe" 1966, über Woodstock bis zum Trip nach Indien & zurück. Vorwort von Ken Kesey. Viele Photos! 192 Seiten, DM 13,90 Nr. 006 ★

Raymond Martin ICH BIN GUT

Martins Landkommune erschien 1971 auf dem Titelbild des SPIEGEL und von d. Geschehnissen in d. Kommune bis heute handelt dieses Buch. Zeitungsartikel, Interviews und das Protokoll einer v. Martin gestalteten Radiosendung dienen als Zeitdokumente. Ein Briefwechsel mit Annerose Reiche (Bewegung 2. Juni) sowie das Protokoll eines Gesprächs zw. B. Brummbär, W. Wondratschek u. R. Martin sind d. Raumdokumente. Das Superbuch der "Scene". Über 100 Photos, teilweise farbig. Es hat alles: Philosophie, Sex, Humor und Poesie. Jugendstillayout! 240 Seiten, nur 14,90 Nr. 007 ★

Alles über die praktische Anwendung u. Wirkung von Kräutern, wie man sie sammelt, trocknet und lagert. 112 vierfarbige Tafeln 270 Seiten in Leinen! Nur DM 14,90 Nr. 630

★ ERNÄHRUNG & BEWUSSTSEIN

Eine sehr ausführliche Abhandlung über bewußte Ernährung und was damit zusammenhängt. Sorgfältiger Rezept- und Tipsteil, illustriert. 60 Seiten, nur DM 3,- Nr. 076 ★

TIM LEARY

Psychedelische Erfahrungen

von T. Leary, R. Metzner, R. Alpert Ein Handbuch nach Weisungen des Tibetanischen Totenbuches. Es wurde zur Bibel der LSD-Benutzer und bis heute wurde kein Ersatz dafür gefunden Vollständiger Text, exclusiv b. uns 140 Seiten, DM 7,50 Nr. 050 ★

Politik der Extase

von Timothy Leary, enthält die wichtigsten u. grundlegendsten Texte z. Verständnis d. psychedelischen Drogen u.d. psychedelischen Bewegung. Nur bei uns erhältlich! 240 Seiten, DM 10,- Nr. 082

Bommi Baumann Wie Alles Anfing

Dieses Buch wurde mittels einer riesigen Polizeiaktion beschlagnahmt u, d. Verlegern ein Prozeß gemacht. Heinrich Böll schlug es als Lesebuch für deutsche Schulen vor. Die Entwicklung der Bewegung 2. Juni aus d. Sicht d. Insiders, unzensiert. Photos. 142 Seiten ★★ DM 10,- Nr. 132

Walt Kelly's POGO

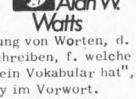
Pogo und seine Freunde ist ein Comic der besseren Klasse. Humor gekoppelt mit hintergründiger Spitzfindigkeit. Sehr feiner Zeichenstil auf 100 Seiten mit vierfarbigem Einband. Früher 9,80 nur bei uns jetzt DM 4,80 Nr. 609

Feiningers KINDER KIDS jetzt nur DM 14,90 statt früher 24,-

Durchgehend vierfarbige, sehr kunstvolle Comics der alten Schule. Format 27 x 36 cm, gebunden! Nur noch bei uns DM 14,90 Nr. 608

Fünf der größten deutschen Alternativ zeitungen bieten wir hier exclusiv für den, der mehr wissen will, an. Sie heißen Kompost, Zero, Volksrevue, Middle Earth, Grüner Zweig u gehören z.d. Stützen d. germanischen Subkultur. Zusammen über 200 Seiten, viele Photos, Grafiken und kosten DM 15,90 Nr. 133 ★

★★★★★★★★ **KOSMOLOGIE DER FREUDE**



Watts ist ein angetörnter Religionsphilosoph, Psychologe und Kenner d. östl. Philosophie. "Die Kosmologie d. F. ist e. brillante Anordnung von Worten, d. Erfahrungen beschreiben, f. welche unsere Sprache kein Vokabular hat", schreibt T. Leary im Vorwort. 112 Seiten, reich illustriert, bisher DM 10,- bei uns nur 5,80 Nr. 689

Das Haschischkochbuch

Dieses Buch war jahrelang ausverkauft und ist nun endlich wieder ungekürzt und vollständig erhältlich! Geschichte und Anwendung. Anbau in BRD, Beispiele wichtiger Sorten und 42 Rezepte zum Kochen u. Backen. Sexy illustriert, Großform. 90 Seiten nur DM 10,- Nr. 643

★ Was die Bäume sagen ★

"Leben in einer Landkommune" von Stephen Diamond. Die Geschichte einer politisch arbeitenden Gruppe, die sich zur Landkommune entwickelt. Bereits vor vielen Jahren erschienen, noch wenige Restexemplare gerettet. Viele schöne Photos! 240 Seiten nur DM 14,90 Nr. 689

Klau mich

von Rainer Langhans und Fritz Teufel. Das legendäre Buch der legendären Kommune I aus Berlin nun wieder erhältlich. Unzensiert, ungekürzt. Farbig illustriert, toll! 200 Seiten, nur DM 12,- Nr. 639

INDIANER IM WIDERSTAND

Herausgegeben von der AIM Support Group Hamburg. AIM = American Indian Movement, die Organisation der radikalen Indianer Nordamerikas. Diese Broschüre berichtet ausführlich über ihre Aktivitäten, ihre Philosophie, ihr politisches Programm, die verschiedenen Prozesse und vieles mehr. Viele Photos u. Illustrationen. 74 Seiten, nur DM 3,- Nr. 644

Das Tassajara Kochbuch

Dieses von einem Zen-Mönch des Tasajara Klosters geschriebene Kochbuch f. d. vegetarische Küche regt durch wunderbare Rezepte zu eigener Meisterschaft an. Reich illustriert. Ein wahrer Genuß für den, der schöpferisch kochen will. 288 Seiten, nur DM 18,50, Nr. 142

Hexen, Hippies Rosenkreuzer

500 Jahre magische Morgenlandfahrt von Sergius Golowin. Er geht Strömungen nach, die das politische und gesellschaftliche Geschehen in den vergangenen Jahrhunderten wesentlich beeinflußt haben. Verbindungen zwischen den Alchemisten des Mittelalters über die Hexen u. Magier der letzten Jahrhunderte bis zur Generation der Hippies. In Leinen gebunden, farbiger Umschlag 300 Seiten (!) DM 29,80 Nr. 633

PÄNG ist d. bekannteste u. beste deutschsprachige Alternativzeitung. Sie besticht durch eine sehr kunstvolle Aufmachung, lockere Schreibweise über Dinge, die niemand sonst je veröffentlicht en würde u. ihre freiheitliche Philosophie. Päng wird von einer Landkommune herausgegeben, die schon durch Funk, TV u. Presse bekannt wurde. Viele Photos, Comix etc.
Ausgabe 8/9, DM 3,- Nr. 003 ★
Ausgabe 10 , DM 3,- Nr. 004 ★
Ausgabe 11 , DM 3,- Nr. 005 ★
Ausgabe 4 - 7 (Nachgedruckt extra für Fans) zusamm. 10,- Nr. 110 ★

Hallucinogenic and Poisonous Mushroom FIELD GUIDE

Ein wunderbarer Helfer für die bewußte Pilzsammlerin in Wald & Feld. Wie man sie sammelt, erkennt und trocknet etc. Und wie man die wirklich giftigen stehen läßt. Und mehr. reich illustriert, 39 Farbfotos !! 160 Seiten, DM 13,90 Nr. 182

BESCHWÖRER DER SEELEN

Das Magische Universum der Südamerikanischen Indianer

Von Sabine Hargous. Die Autorin, welche selbst einige Jahre bei den Quechua-Indianern lebte, ermöglicht uns eine ungebrochene magische Denk- und Handlungsweise kennen zu lernen. "Nichts ist ganz offen, nichts ist ganz verschlossen, ein neues Abenteuer ist möglich." Viele Abbildungen, toll gebunden. 300 Seiten, DM 39,50 Nr. 160

IM REICHE DES WAKAN

Das Magische Universum der Nordamerikanischen Indianer

Von Serge Bramly. Es gelang ihm die Vielfalt der verschiedenen Rituale u. Zeremonien und deren Ursprung bzw. Bedeutung in einer fesselnden Sprache zu erzählen. Viele Photos u. Abbildungen. Gebunden! 266 Seiten DM 39,50 Nr. 164

Das Tassajara Brotbuch

Edward Espe Brown

Eine ungewöhnliche und reichhaltige Rezeptsammlung zur Brot-, Pasteten- und Kuchenbackerei - und doch viel mehr als ein herkömmliches Rezeptbuch: humorvolle Anregung und Vermittlung einer neuen Küchen- und Lebensweges. Reichhaltig illustriert mit genauen Anweisungen, wie frau Brot backen lernen kann. Allerdings ohne Industriezutaten. 176 Seiten, DM 17,50 Nr. 143

Thangka Kalender 1979

Auch der 1979 er Thangka-Kalender enthält wieder 12 wunderschöne vierfarbige tibetische Thangkas auf Samtoffsetpapier gedruckt. Diese tausende Jahre alte Motive sind Schmuck und Symbole einer unvergänglichen Kultur zugleich! Unser Bestseller im Format Din A 2 (42 x 60 cm) mit Spiralbindung. Mit Erläuterungen, DM 29,80, Nr. 071

Nur noch bei uns erhältlich: Die beiden letztjährigen Thangka Kalender, jeweils mit Erläuterungen!
1977, nur DM 24,90 Nr. 109
1978, nur DM 24,90 Nr. 154

Kaum war das Buch "Handmade Houses" ausverkauft, war schon ein Nachfolger da. Und was für einer. "Home Sweet Dome - Träume vom Wohnen" Hippiehäuser, auch aus USA und ebenfalls sehr phantastisch, fantasievoll und praktisch. Mixturen aus Blockhaus, Märchenschlössern u. Science Fiction-Kuppeln. 139 herrliche Farbfotos im Großformat! 100 Seiten, nur 19,80 Nr. 626

VOLKSVERLAG · 8531 LINDEN

Coupon einsenden an:

Volksverlag, 8531 Linden

Stück	von Nummer	Einzelpreis DM

plus DM 2,50 Versandkosten!
☐ Ich füge Bargeld (nur Scheine) im Wert von.....bei
☐ Ich füge 1 Post/Bankscheck bei über DM.....
☐ Lieferung per Nachnahme (NN-Versandk: 3,40 b. 6,+)

Name .....

Straße .....

Postleitzahl, Ort .....

Unterschrift .....

termine

Kleinanzeigen

AUSLAND

AMSTERDAM
Vrouwenhuis, Nieuwe Herengracht 95, Tel.: 020/252 066.

Basel
Frauenzentrum, Schützenmattstr. 61, Tel.: 220 165.
Frauenzimmer, Davidsbodenstr. 25, Tel.: 43 66 69, täglich geöffnet und mit Nichtraucherinnen-Zimmer.

BERN
Frauenzentrum, Mühlemattstr. 62, Tel.: 45 06 16.
Infra (Informationsstelle f. Frauen), Mühlenmattstr. 62, Tel.: 45 06 16.
Frauenbuchladen, Münstergasse 41, Tel.: 22 82 18.

GENF
Frauenzentrum, Boulevard Str. Georg 5, CH 1205 Genf
Tel. Schweiz 022/29 22 98

GRAZ
Sisse Tax, Leechgasse 18, Tel.: 349 562.

INNSBRUCK
Arbeitskreis Emanzipation, Postfach 68.
Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft, Wallpachgasse 5

SALZBURG
Frauengruppe Oktavia Brugger, Linzer Str. 51/11.

Frauengruppe Courage
Herrengasse 28A
Die ab 20 h geöffnet.
Kontakttel. 44 91 73 (Brigitte und Ulli)

WIEN
AKE (Arbeitskreis Emanzipation), Waltergasse 5, Stiege 18, Tür 2,

AUF: A-1010 Wien Eßlinggasse 17/3/14.

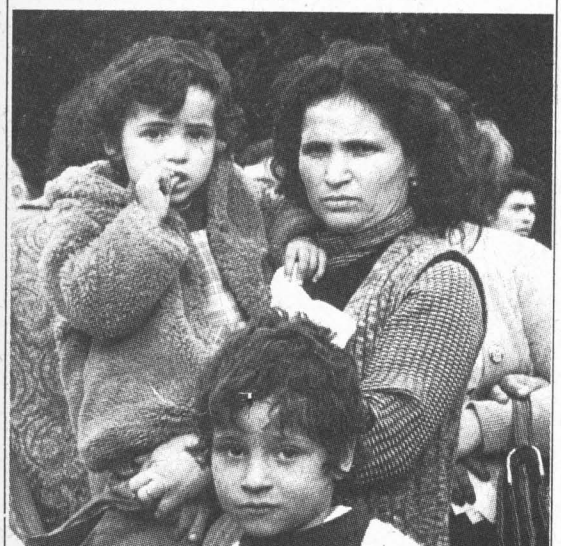
FRAUENZIMMER – Buchcafe, Lange Gasse 11, Tel.: 439 66 85.

UTRECHT
Vrouwenhuis, jetzt Twijnstraat 69. Tel. 030/319182.
Frauenbuchladen mit Cafe in der Oude Gracht 261, Tel.030/ 317363

ZÜRICH
Frauenzentrum, Lavaterstr. 4, Tel.: 202 93 80, jeden Do. Frauentreff mit Essen und Trinken und Kontaktstelle f. neue Frauen oder fem. Informationen für Reisende.
INFRA (Informationsstelle f. Frauen), Lavaterstr. 4, Tel.: 202 81 30, auch Kontaktstelle f. geschlagene Frauen.

LUZERN
Frauenzentrum, Züricherstr. 28, Tel. 041/368406
Die 18.30 h, Suppeznacht für Interessierte und Neue, Do ab 19.00 h Information und Beratung.

Am 10. Dezember findet um 12 Uhr im Frauenzentrum Wuppertal das monatliche Treffen der Frauenzentren und-gruppen Nordrhein-Westfalen statt. Das Thema ist „Gewalt gegen Frauen". Wir wollen unter anderm über die „Institute für Schwangerschaftskonflikte", die auf Initiative der Arbeiterwohlfahrt und Pro Familia in einigen Städten in NRW eingerichtet werden, reden.



Donna in Sicilia

ist der Titel einer Fotodokumentation, die die Berliner Galerie Zillestraße vom 26.11. - 23.12. ausstellt und die die traditionelle Rolle der Frau in Sizilien beschreibt. Erarbeitet wurde diese Dokumentation von dem 'nef' (centro nuovo espressione Fotografia), das sich für eine politische und soziale Verwendung des Mediums Fotografie einsetzt. Die Aktivitäten der italienischen Gruppe konzentrieren sich auf Sizilien, die arbeiten mit Schulen, Stadtteilgruppen, Arbeiter- und Jugendzentren und mit Gewerkschaften zusammen.
Zillestraße 102, 1 Berlin 10
Öffnungszeiten: Mo-Fr 17-20 h, Sa 12-18 h, So 12-16 h

Raum Re, GE u. Umgebung zur finanziellen Unterstützung der Frauenbewegung Rechtsschutz (im privaten-, berufl.- Verkehrs- u. Firmenbereich) sowie alle anderen Versicherungen /Doris Heise. Tel.: (02366) 42820/21

Tag für Tag, Kalender für Frauen, Verkaufspreis 6,60 DM, zu bestellen bei Dorothea Assig, Brahmsallee 41, 2 HH 13, bei Einzelbestellungen 8,– DM (Postscheckkonto Nr. 378 377-200 PostscheckamtHamburg .)

FRAUEN: Urweiblichkeit und Sexualität - verleugnet und vergeudet sie nicht ! Macht sie Euch bewußt in Fantasie und Realität! Jede Frau ist eine Amazone! Lest darüber in OMPHALE, der neuen radikalen, aggressiven, erotischen Frauenzeitschrift. 6 DM oder nehmt erst Kontakt auf. Amazonen-Verlag.Postf.410269 1 Berlin 41.

Kontakte

Raum Norddeutschland: Pädagogin, 36, sucht Freundin für eine offene, intensive u. zärtliche Partnerschaft. Ich wünsche mir Sensibilität, Spontanietät, ein bißchen Verrücktheit dem Leben gegenüber. Ich selbst mag Gespräche, gemeinsame Aktivitäten, Kunst, Literatur, Fotografie, Reisen. Du solltest etwas Zeit dafür haben! Chiffre 12/4

29jährige, kfm. Angestellte sucht Freundin, gerne auch älter, Interessen u.a. Theater, Wandern, Reisen.
Kennwort: 12/Mannheim

Bin 21, lesbisch! Möchte gerne zärtliche, feminine Frau kennenlernen, mit etwas Erfahrung. Im Raum KO/TR/SB. Kennwort: 12/Femina

Lesbisches Paar 29/37 sucht homos. Kontakte in Nordrhein-Westfalen zum Diskutieren und Kennenlernen.
Chiffre 12/6

Raum G, Sie 21, zierlich, sensibel mit Interesse an allem was sich so Kultur nennt sucht zärtliche liebevolle Freundin,
Chiffre 12/Sehnsucht

Essen. Hochschullehrerin (54), alleinstehend, sucht alleinst. kultivierten, fröhlichen Menschen, der zu mir zieht. (Haus) Tel. (0201) 402835

Raum: Pforzheim, Karlsruhe, Stuttgart
Kultivierte, sensible Frau-55-Lesbisch Natur- und Reisebegeistert, Tierliebend, Alleinstehend sucht ebensolche zum vorläufigem Kennenlernen und Gemeinsamen Unternehmungen an Wochenenden.
Kennwort 12/Su

Raum Mannheim: Studentin (29) naturverbunden, sucht intellektuelle, feminine, problembewußte Freundin zwischen 25 und 36. Bin einfühlsam, tolerant, gemütlich-humorvoll, begeisterungsfähig für klassische Musik, Ballett und Reisen. Ich wünsche mir eine harmonische und dauerhafte Beziehung.
Chiffre 12/7

R'hausen und Umgebung
Junge Frau von 30 J. sucht ebensolche, zwecks Freizeitgestaltung: tanzen, reden, diskutieren u. anderes. Möchte aus bestimmten Gründen keine feste Bindung eingehen. Bildzuschriften (zurück)
Kennwort: 12/Freizeit

2 Lesben in der Schweiz in einem Bauernhof suchen andere Lesben für WG.
Projekt: Gartenarbeit, Tiere, Kunstgewerbe. Internationales Lesbenzentrum. Dringend !
Elisabeth Djordjevic 1261 Burtigny, Schweiz

Remscheider Frau (21) möchte in Remscheid Frauen kennenlernen die an Frauenfragen interessiert sind, um die lokale Isolation zu durchbohren. Sabina Fillinger, 563 Remscheid, Ziegelstr. 18

Frankfurt: Ich, 30, verh., möchte liebe, zärtliche Freundin zum schmusen, reden, spazierengehen u.ä. mehr, kennenlernen. Hab Mut und schreib mir. Chiffre: 12/2

2 Mütter (Ki. 2m, 9 Mon.) suchen Kontakt zu anderen Müttern mit Interesse am Aufbau eines Kinderladens in Charlottenburg.
Tel. 321 42 71 od. 323 31 98 Bln.

Studentin (22) und Sohn (3) suchen Kontakt zu anderen Frauen mit Kindern. Eventuell zwecks WG Schreibt bitte an: Birgit Delker, Schillingstr. 36, 46 Dortmund 1

2 Lesben in der Schweiz in einem Bauernhof suchen andere Lesben für WG. Projekt: Gartenarbeit, Tiere, Kunstgewerbe. Internationales Lesbenzentrum. Dringend!
Elisabeth Djordjevic,
1261 Burtigny, Schweiz

Remscheider Frau (21) möchte in Remscheid Frauen kennenlernen, die an Frauenfragen interessiert sind, um die lokale Isolation zu durchbrechen. Sabina Fillinger, 563 Remscheid, Ziegelstr. 18

Raum Mannheim: Bi-Frau, 3o Jahre, sucht liebe Freundin zwischen 32 - 36. Ich bin sensibel, mag Musik, Jeans, faulenzen und Schmusen. Wer schreibt mir, vielleicht mit Bild? Chiffre: 12/3

6050 Offenbach: Suche Frauen für neue Frauengruppe, am liebsten mit berufstätigen Frauen aus Arbeiter– und Angestelltenbereich. Ich selbst arbeite auf der Post. Beate Keßler, Im Frankfurter Grund 11, Tel. 0611/ 892 841

Verena Del Negro! Wir würden gern von Dir hören. Wer weiß, wo sie wohnt? Jeanette und Hannelore – Silbermannschule – 030/ 496 53 72 od. 030/ 3125601 Storck, 1 Bln. 12, Pestalozzistr.88b

Alleinstehende Frau, Kreis Hameln-Pyrmont sucht Gesprächs- und Streichelfreundschaft, um freie Liebe und Hingabe statt Normverhalten zu versuchen." Chiffre 12/5

Raum Dortmund, 20 jährige sucht gleichaltrige oder ältere, liebevolle Freundin für eine ehrliche und dauerhafte Beziehung. Kennwort: 12/ Sabine

Welche Lesbe hat Interesse daran, mit mir Gedanken und Probleme zu besprechen, besonders über die eigenen Schwierigkeiten als Lesbe in dieser Gesellschaft zu leben.
Kennwort: 12/Courage (uns fehlt deine Adresse)

Wer bietet 18 jähriger Westdeutschen kurzfristig für 1 Monat kostenlose Unterkunft oder billiges Zimmer, um in Berlin Arbeit und Kontakt zu finden? Tel. 06103/ 694 84 Birgit

Berlin unser Wunsch: Zusammenleben in einer WG mit Kind(ern). Regine 26, Wolfgang 27 (beide Lehrer) und Moritz 3 1/2 Monate wollen nicht zur Kleinfamilie verkommen. Wie wär's, wenn wir uns ein Haus mit Garten mieteten?
Tel: 321 61 10

Raum Bremen 2 berufstätige Frauen aus Berlin suchen 1 Haus mit Garten in ländlicher Umgegend zum Dort-Leben. Am liebsten gekauft, sonst Verkaufsrecht. Angebote und Tips (z.B. eine gute Makler(in)) an Kennwort: 12/ Traumhaus. Danke

Ledige Frau sucht gleiche zum gemeinsamen musizieren. Bin 68 J. alt. Wer hat Lust? Kennwort: 12/ Gisela/ 37

Ich wünsche mir eine sehr schlanke, sensible Freundin, die ebenso wie ich viel Sinn für Ethik und Gepflegtheit hat, in ihrem Wesen sehr natürlich ist, human denkt, geistig beweglich ist und deren Interessen vielseitig sind. Ich wohne in Mannheim, bin 38 Jahre, groß, schlank, ein sportlicher Typ. Bitte schreibe mir - ich danke es Dir !
Chiffre;Nr. 12/8

Dortmund: 23-jähr. möchte Lesbengruppe (mögl. für Berufstätige) gründen. Wer macht mit ?
Kennwort: 12/Orchidee

Frau 32 mit Anhang (4 1/2 W) sucht liebevolle Freundin. Bin ortsgebunden. Bitte Bildzuschrift (zurück)
Kennwort: 12/Weihnachten

50-jährige, sportlich sucht Freundin für eine zärtliche, dauerhafte Beziehung, Bitte Bildzuschriften (zurück)
Kennwort: 12/Weihnachtswunsch

Bremen: Lehrerin, 30, sucht berufstätige Frau/en für Gesprächsgruppe. "Schublade": undogmatisch links. Interesse: Perspektive im Beruf und außerhalb für Frau, die den Trott Ehe, Häuschen, Halbtagsstelle nicht will.
Kennwort: 12/Phantasie.

Wir suchen eine kinderfreundliche WG. Da ich schwanger bin, würde ich's auch ganz gut finden, wenn bei Euch auch eine Frau schwanger ist oder ein Kleinkind hat. Berlin, Tel. 6241737 Silke oder Andreas verlangen.

21-jährige-introvertierter, schwieriger Typ - sucht zärtl., feminine, 24-30jährige Partnerin, die sie Enttäuschung vergessen läßt. Dauerfreundschaft erwünscht. Raum LS u. Umgebung.
Kennwort: 12/introvertiert

Schleswig-Holsteinerin, lesbisch, 30 Jahre, sucht gleichgesinnte, zärtliche Frau, mit etwas Humor und Niveau, die ebenfalls Spaß am Leben hat.
Chiffre: 12/9

HELP! Einsame, getrennt lebende Frau mit eineinhalb jährigem Töchterchen sucht liebe, zärtliche Freundin, die sich gerne verwöhnen läßt und auch gerne verwöhnt im Raum Göppingen. Wer schreibt unter Kennwort:
12 /Janice ?

Berlin:Margarete 31, ledig mit Sohn 2, wünscht platonische ledige Freundin, mit der man gemeinsam Weihnachten feiern kann. Eventuell später daraus eine Frauengruppe machen. Kennwort: 12/Margarete

Bochum: Krankenschwester, sucht Freundin für eine langj. Beziehung, sie kann sehr gerne über 30 oder 40 sein. Liebe Theater, Kunst und klassische Musik und die Natur. Kennwort: 12/Dauerfreundschaft.

Ich suche eine Frau, mit der man sich gut verstehen kann, die ehrlich und nicht oberflächlich ist. Ich bin 45, vielseitig interessiert, lese viel , reise gern. Vielleicht kann auf diesem Weg etwas mehr als Freundschaft entstehen. Wer schreibt, evtl. mit Bild ?
Chiffre: 12/Mainz

Hausgruppe sucht noch Leute mit kleinen Kindern. Wer etwas mehr will als nur eine günstige Eigentumswohnung und mindestens 20;000 DM auf der Kante hat, sollte sich mal bei Sabine melden. Tel.6872396 Berlin.

Nachrichten .....

Frauenhäuser - Presseerklärung

Am Wochenende (3.-5.11.78) trafen sich in Hannover zahlreiche Vertreterinnen von bereits bestehenden Frauenhäusern zu einem Erfahrungsaustausch.

Seit ca. zwei Jahren existieren Häuser für mißhandelte Frauen, die von Gruppen aus der autonomen Frauenbewegung gegründet wurden. Gemeinsames Ziel dieser Projekte ist es, mißhandelte Frauen und Kinder sofort und unbürokratisch vor weiteren Mißhandlungen zu schützen und ihnen eine Perspektive für ein eigenständiges Leben zu vermitteln.

Die Überwindung bestehender Abhängigkeitsverhältnisse setzt voraus, daß die Frauen über das Leben im Haus -entsprechend dem Selbstverwaltungsprinzip - selbst bestimmen.

Eng verbunden mit der Frage der Unabhängigkeit ist das Problem der FINANZIERUNG. Diese selbständige Organisation der Frauenhäuser soll neuerdings durch die von öffentlichen Trägern in Aussicht gestellte Finanzierungsmöglichkeit nach § 72 des Bundessozialhilfegesetzes (BSHG) eingeschränkt werden. Im Gesetz heißt es: „Personen, bei denen besondere soziale Schwierigkeiten der Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft entgegenstehen, ist Hilfe zur Überwindung dieser Schwierigkeiten zu gewähren, wenn sie aus eigener Kraft hierzu nicht fähig sind."

Dadurch werden Frauen, die durch *männliche Gewalt* und nicht durch ihre eigene Unfähigkeit an einem selbständigen Leben gehindert werden, zusätzlich diskriminiert. Mißhandelte Frauen werden zu einer Randgruppe, obwohl Gewalt von Männern an Frauen ein gesellschaftliches Problem ist und alle Frauen betrifft.

Konkret bedeutet die Anwendung des § 72 BSHG, daß jede mißhandelte Frau amtlich registriert wird und Berichte über sie angefertigt werden müssen.

Dieses ermöglicht den Behörden uneingeschränkte Kontrolle und steht in krassem Widerspruch zu den Selbstverwaltungsprinzipien der Frauenhäuser.

Deshalb fordern die Vertreterinnen der Frauenhäuser aus Berlin, Bremen, Bielefeld, Kassel, Kiel, Hannover, Hamburg, Frankfurt, Köln und Oldenburg, *daß die Finanzierung von Frauenhäusern unabhängig von einer Zuordnung zum § 72 BSHG sichergestellt wird und entsprechende gesetzliche Grundlagen geschaffen werden.*

Auf der Pressekonferenz des Berliner Frauenhauses am 1. November wurde die weitere Finanzierung des Frauenhauses über die drei Jahre hinaus problematisiert. Die bisherigen Kosten trugen der Bund zu 80 % und der Berliner Senat zu 20 %. Mit Nachdruck erklärten auch einige Frauen, die z.Zt. im Frauenhaus leben, daß sie gegen die Regelung über den § 72 nach BSHG sind.

Auch eine liberalere Handhabung, wie sie die Senatssprecherin Frau Haase-Schur zusicherte, würde sie zusätzlichen Demütigungen aussetzen, denen sie sich nicht gewachsen fühlten. Lieber würden sie das Leid zu Hause schlucken, als ein Recht zu beanspruchen, nach dem sie und ihre Kinder nach § 72 BSHG als "1. Personen ohne ausreichende Unterkunft (Obdachlose), 2. Landfahrer, 3. Nichtseßhafte, 4. aus Freiheitsentziehung Entlassene, 5. verhaltensgestörte junge Menschen, denen Hilfe zur Erziehung nicht gewährt werden kann..." registriert werden.

In den zwei Jahren seit Bestehen des Frauenhauses suchten 1246 Frauen und 1346 Kinder Schutz und Sicherheit im Berliner Frauenhaus.

Hausfrauengewerkschaft

Die Gründung einer bundesdeutschen Hausfrauengewerkschaft plant die Kieler Pädagogin Gerhild Heuer. Sie will eine Berufsvertretung der „Millionen öffentlich nicht repräsentierten Hausfrauen" aufbauen, die in allen wichtigen Fragen als „Tarifpartner anerkannt" wird. In ihrem Programm fordert sie die Anerkennung des Berufsbildes Hausfrau mit entsprechender Altersversorgung, Interessenvertretung gegenüber der Industrie bei überteuerten Produkten, und gegenüber den Medien bei der Gestaltung des Fernsehprogramms, die Durchsetzung des Anspruchs auf einen Teil des Gehalts des Ehemannes als „Taschengeld".

Gerhild Heuer, Perserau
2306 Schönberg bei Kiel

Polizeischutz für geschlagene Frauen

Polizeischutz für Frauen, die im Frauenhaus leben, und die aus ihrer Wohnung Sachen abholen wollen, die aber aus Angst vor der Gewalttätigkeit des Ehemanns nicht allein gehen wollen, fordern die Frauen des Frauenhauses Berlin.

Eine Frau, die schon seit sechs Monaten im Frauenhaus wohnte, weil ihr Mann sie wiederholt geschlagen und gedroht hat, sie umzubringen, wollte am 16. Oktober einige Möbelstükke aus ihrer Wohnung holen. Sie wurde von drei Frauen begleitet, trotzdem griff der Ehemann seine Frau mit einem Messer an und verletzte sie schwer. Die Frau wurde in ein Krankenhaus gebracht, der Mann ist flüchtig. Daraufhin wurde für die Frau Polizeischutz in der Klinik gefordert, denn sie hatte Angst, daß ihr Mann in das Krankenhaus eindringt und sie angreift. Auch das Frauenzentrum in Berlin hatte Unterschriften gesammelt, um diese Forderung zu unterstützen. Ohne Erfolg.

Die Forderung wurde abgelehnt mit der Begründung, es handle sich nicht um einen Mordversuch, sondern um einen versuchten Totschlag; außerdem sei die Tötungsabsicht nicht nachgewiesen, denn der Mann habe ja irgendwann mit dem Stechen aufgehört. Zwei Frauen, die sich anboten, die Wache im Krankenhaus selbst zu übernehmen, wurden abgewiesen. Das gerichtliche Verfahren wurde eingestellt mit der Begründung, es handle sich hierbei um eine Privatangelegenheit, nicht um eine Angelegenheit öffentlichen Interesses.

Die Frauen aus dem Frauenhaus haben den Innensenator jetzt aufgefordert, einen entsprechenden, das „öffentliche Interesse" bestätigenden, Erlaß an die Polizeibehörde zu geben, denn bisher sind die Erfahrungen mit der Polizei recht unterschiedlich, oft wird die Gefahr von ihnen heruntergespielt, die Angst der Frauen lächerlich gemacht. Es gibt keine rechtliche Grundlage, nach der Frauen nach der Trennung vor ihrem Ehemann geschützt sind, und so lange das so ist, wird der Schutz oft von der Willkür einzelner Beamten abhängig sein.

Frauenfilm

Am 30. November um 22 Uhr sendet das ZDF den Film „Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen", einen Spielfilm von Christina Perincioli, der Anfang nächsten Jahres in den Kinos anlaufen soll. Die Hauptdarstellerinnen in diesem Film sind ehemalige Bewohnerinnen des Frauenhauses Berlin, der Spielhandlung liegen die Erlebnisse dieser Frauen zugrunde.

Das neue Schwangerenberatungsgesetz

Auf Betreiben der Arbeitsgruppe Schwangerschaftsabbruch der ersten Berliner Frauenkonferenz 1977 fand am 18.10. ein Öffentliches Hearing des Gesundheitsausschusses des Berliner Abgeordnetenhauses statt, das für die Entscheidung über das Landesgesetz zum reformierten § 218 die bisherige Praxis in den Mittelpunkt stellte.
Gleich am Portal des Schöneberger Rathauses gab es Proteste gegen die beschränkte Öffentlichkeit. Der Saal 195 war zu klein und mehrere interessierte Zuhörer/innen mußten nach längerem Warten abziehen.
Im überfüllten Saal referierten die geladenen Experten die Erfahrungen der letzten zwei Jahre: überwiegend Frauen vertraten die einzelnen Institutionen wie Pro Familia, Arbeiterwohlfahrt, Caritas und Arbeitsgruppe Schwangerschaftsabbruch § 218, die die Erfahrungen der Schwangerenberatungsgruppe im Frauenzentrum, des Feministischen Frauengesundheitszentrums und der Beratungsstelle Treffpunkt und Beratung vortrugen. Außerdem waren ein Vertreter des Gesundheitsamtes Charlottenburg und der Ärztekammer da. Betroffene Frauen und Ärzte, die die Absaugmethode ambulant praktizieren, waren zwar nicht eingeladen worden, doch haben sich die Frauen der Arbeitsgruppe Schwangerschaftsabbruch § 218 dafür eingesetzt, daß 2 Frauen, die in Berlin abgebrochen haben, angehört wurden. Sie berichteten über einen Eingriff mit der Absaugmethode und der Kürretage sowie über einen Prostaglandine-Abbruch.
Überraschend einmütig war die Übereinstimmung der Erfahrungen in den unterschiedlichen Beratungseinrichtungen: Fast alle Frauen, die die Beratungsstellen aufsuchen, verlangen eindeutig den Schwangerschaftsabbruch. Unter diesem psychischen Druck erleben die Frauen die soziale Beratung, die keine wirkliche sozialen Hilfen anbietet, als Pflichtübung und Zwangsberatung. 99 % der Frauen haben ihre Entscheidung durch die Beratung nicht geändert. "Die meisten Frauen suchen die Beratungsstelle nur auf, weil sie müssen, die Beratung ist für sie eine Zwangsberatung. Die Mitarbeiter der Modellberatungsstellen akzeptieren die Entscheidung der betroffenen Frauen, weil sie die Eigenverantwortlichkeit der Frauen respektieren und die Lücken staatlicher Hilfen (Arbeitsplatz, Wohnung, Finanzen) nicht von sich aus ausfüllen können".
Zur Zeit beläuft sich die soziale Hilfe auf 297 DM monatlich plus Miete, wenn die Frau einen eigenen Haushalt hat. Das Kindergeld fällt in so einem Fall auch weg. Das Geld für die Babyausstattung wird erst nach der Geburt des Kindes bewilligt. Besondere Härten ergeben sich für 40 % ledigen Mütter, die, wie der Stadtrat Dittmer betonte, einen Wohnberechtigungsschein nur bekommen, wenn sie im 4. Monat schwanger und verlobt sind. Die 4 % Bettenregelung reicht nicht aus, die besagt, daß die städtischen Krankenhäuser 4 % der Betten für Schwangerschaftsabbrüche reservieren müssen. Viele Frauen werden abgewiesen, weil kein Bett frei ist. Außerdem ist die medizinische Behandlung mehr als fragwürdig. Statt mit der schonenden Absaugmethode, die ambulant und ohne Vollnarkose ausgeführt werden kann, wird in den städtischen Krankenhäusern überwiegend kurettiert und das sehr umstrittene Prostaglandine verabreicht. Lediglich im Auguste-Viktoria-Krankenhaus wird nach der Absaugmethode gearbeitet, aber auch hier geht aus den Ärztebriefen hervor, daß mit Prostaglandine der Gebärmuttermund geweitet wird.
Zum Thema Prostaglandine wurde von Frau Dr. Kämmerer von 'Treffpunkt und Beratung' ein Statement verlesen, in dem das Berliner Abgeordnetenhaus aufgefordert wird, für schärfene öffentliche Kontrollen bei Arzneimittelversuchen in Krankenhäusern zu sorgen. (Siehe Kasten) Dem Vertreter der Ärztekammer waren diese Versuche nicht bekannt. Die SPD hat bereits eine kleine Anfrage gestellt. In Berlin praktizieren z.Zt. drei (!) niedergelassene Ärzte die Absaugmethode, für die die Frauen ein Privathonorar in der Regel 300DM hinlegen müssen. Die Fragen der Politiker bezogen sich auf die Erfahrungen mit der Absaugmethode und der Nachbetreuung. Nach Ansicht der Befragten ist die Nachbetreuung nicht sehr aufwendig und vergleichbar mit einem gewöhnlichen Gang zum Frauenarzt. Wenn die Frauen sich nach dem Eingriff schonen und nicht sofort danach - wie im Fall der Hollandfahrten - 1–12 Std. autofahren, sind nur wenige Nachbehandlungen nötig.

Die meisten Frauen lassen aufgrund der Notlagenindikation einen Abbruch vornehmen. In Berlin waren es in den letzten 2 Jahren 1100 legale Eingriffe. (In der BRD 2700). Insgesamt wird bei 10 000 gebärfähigen Frauen mit 412 Abbrüchen gerechnet. Das neue Schwangerenberatungsgesetz legt die Beratung einseitig und praxisfern auf die Fortsetzung der Schwangerschaft fest und überträgt die Beratung den Anstalten öffentlichen Rechts.
Mit Sorge reagierten die meisten Sachverständigen auf die SPD-Regelung, den 12 Gesundheitsämtern in Berlin die soziale Beratung aufzutragen: eine Regleung, die Neueinrichtungen nicht vorsieht und die positiven Erfahrungen der Modellberatungsstellen, die bislang vom Bund finanziert wurden, nicht berücksichtigt. Damit wird das Abbruchverfahren um einen weiteren Behörden-Schritt verlängert und die Indikationslösung ernsthaft gefährdet, da die Einhaltung von 12 Wochen nicht mehr möglich ist.

Wieweit die Politiker hinter den Experten der Praxis hinterherhinken, ist auf diesem Hearing nur allzu deutlich geworden. Mich hats nicht gewundert, schließlich ist der § 218 für Männer wohl doch nur ein Papierproblem.
Das neue Schwangerenberatungsgesetz wird der Indikationslösung und den Frauen nur gerecht, wenn das Ziel der sozialen Beratung - wie im hessischen Landesgesetz - die eigenverantwortliche Entscheidung der Frau ist. Weiter muß es sicherstellen, daß auch ambulante Absaugungen auf Krankenschein in städtischen Krankenhäusern durchgeführt werden und zwar innerhalb der Indikationsfrist. Die Frau muß wählen können, nach welcher Methode sie abbrechen will.
Darüberhinaus hat die Arbeitsgruppe Schwangerschaftsabbruch § 218 eindeutig dargelegt, daß die billigste und frauen- und kinderfreundlichste Lösung nach wie vor die Streichung des § 218 ist.
Inzwischen haben sich einige SPD- und FDP-ler einiger Forderungen des Hearings angenommen. In dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuß für Gesundheit traten sie dafür ein, daß Ärzte den Schwangerschaftsabbruch über die Kassen abrechnen können und der Wohnberechtigungsschein ledigen Müttern formlos ausgehändigt wird.

C.M.

(Auszug aus dem Ärztinnen-Statement zu Prostaglandineversuchen, das auf dem Öffentlichen Hearing zum Landesgesetz des § 218 im Berliner Rathaus verlesen wurde)

Für Frauen, die in Krankenhäusern einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen -über und unter der 12. Woche -, ist mittlerweile eine unhaltbare Situation entstanden:
In fast sämtlichen städtischen Krankenhäusern werden sie Arzneimittelversuchen unterworfen- ich betone: Versuchen! - es handelt sich um Prostaglandine-Substanzen mit verschiedener Molekülstruktur; ausser "Sulprostan" (Schering) wurde bisher noch keines vom Bundesgesundheitsamt zugelassen, d.h. sie befinden sich noch in der klinischen Versuchsphase. Nach dem § 40 des Arzneimittelgesetzes muß jeder Patient nach genauer Aufklärung sein mündliches und schriftliches Einverständnis geben und kann sein Einverständnis auch *jederzeit* widerrufen.
Man kann mit grosser Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, daß fast alle Versuche, die an Frauen vorgenommen werden, rechtswidrig sind,
denn

1. Frauen werden zu diesen Versuchen gezwungen, bei Nichteinwilligung wird ihnen die Abtreibung verweigert, in bestimmten Krankenhäusern, bzw. mit der Verweigerung gedroht. (s."Eingriffe" Nr. 9)
2. Den Frauen wird nicht gesagt, mit welcher Wirksubstanz der verschiedenen Prostaglandine der Versuch an ihnen durchgeführt wird.
3. Sie werden nicht in vollem Ausmaß über die Nebenwirkungen orientiert, die immerhin beträchtlich sind, Übelkeit, Durchfall, Fieber, Kreislaufkollaps bis zum Schock und mehrere (bis 24) Stunden erhebliche Schmerzen.
4. Die Ärzte, die selber nicht voll informiert sind, denn das Informationsmonopol liegt bei den Firmen, erzählen den Frauen, daß die Abtreibung mit diesen Substanzen gefahrlos sei und noch schonender als die Absaugmethode. Dafür gibt es aber insbesondere unter der 12. Woche keinen Beweis. Zu einer solchen Äußerung sind sie auch nicht berechtigt, bevor das Zulassungsverfahren beim Bundesgesundheitsamt abgeschlossen ist.

Das Mittel wurde in den USA bis heute nicht zur routinemäßigen Abtreibung zugelassen, sondern nur unter einer Indikation: zur Ausstoßung der abgestorbenen Frucht.

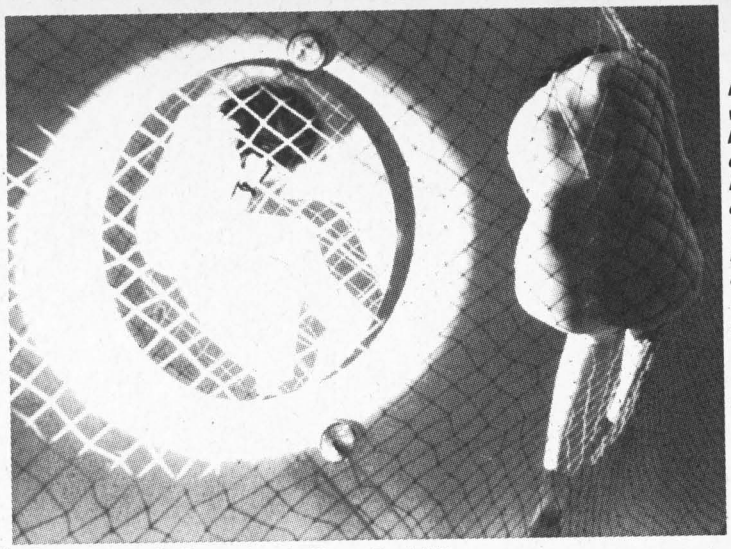
Ein neues FZ in Hannover

Die Eröffnung eines Frauenzentrums (FZ) in einer Stadt ist weder etwas Neues noch Besonderes. In Hannover jedoch habe ich miterlebt und verfolgen können, wie mit Lust, Spaß und viel persönlichem Einsatz Ideen und Vorstellungen verwirklicht werden. 150 Frauen und fünf „nur" zahlende Männer unterstützen das Projekt Frauenzentrum. Im Info Nr. 1 der Autonomen Frauenbewegung Hannover heißt es dazu: „Was darin geschieht, wird bestimmt von allen Frauen, die sich darin bewegen. Überall sonst in der Gesellschaft sind die Räume für ganz bestimmte Zwecke eingerichtet und das Leben darin nach festgelegten Anforderungen. Hier können Frauen außerhalb der Welt von Paaren und Familien Beziehungen entwickeln und ihre Isolierung überwinden. Sie haben Zeit und Raum für eigene Erfahrungen, für Überlegung, Austausch und Unterstützung, Kritik und Zuwendung. Das Frauenzentrum ist offen. Wir besetzen die Gesellschaftlichen Orte und ver-rücken ihre Ordnung."

Die gemieteten Räumlichkeiten befinden sich in einem mehrgeschossigen Wohnhaus. Die braun- und beigefarbenen Teppich- und Wandbeläge geben den Räumen eine sehr gemütliche Atmosphäre. Die ca. 15 Räume verschiedener Größe und ohne Türen (das Klo ist im Treppenhaus, mit Tür) sind mit einer freihängenden Treppe untereinander verbunden. Es gibt einen Lese-, Ausstellungs-, Informations- und Spielraum, sowie viele kleine Räume, in

denen sich die einzelnen Gruppen, z.B. Ökologie-, Recht-, Selbsthilfe-, Lesben-, Literatur-, Berufstätigen-, Info- und die Cafegruppe, treffen und je nach Geschmack eingerichtet haben.

Am frühen Nachmittag beginnen die Zentrumsfrauen das Fest vorzubereiten. Die Frauen des Buchladens Annabee haben einen Tisch mit Büchern und Zeitschriften, von Frauen für Frauen, aufgebaut, die Ökologiegruppenfrauen selbstgemachtes Essen und Schriften zur bewußten Ernährung, andere Frauen handgemachte Batiken und Ketten. Auf dem Programm standen Lieder und Tänze zum Thema Kernkraftwerke, eine Pantomime über die finanziellen Schwierigkeiten der Frauenkneipe La Lotta, eine Leseprobe von Jutta Heinrichs Buch „Das Geschlecht der Gedanken" und die Singegruppe „Auf der Achse" mit satirisch-ironischen Liedern zu den Themen, Ehe, Familie und Rollenverhalten der Geschlechter. Alle bekamen viel Beifall.



Im Mai dieses Jahres wurde Ulrike Rosenbach der Kleine Förderpreis des Landes Nordrheinwestfalen, dotiert mit 6.000DM, verliehen. Im Oktober machte sie in dem Kunstmuseum Düsseldorf eine dreistündige Aktion. Während der ganzen Zeit lief in Leuchtschrift der Text: „Meine Macht ist meine Ohnmacht."

Danach hat die Frauenband „Unter-Rock" ihren ersten öffentlichen Auftritt. Bei den rockigen Stücken scheint das Frauenzentrum zu beben und aus allen Nähten zu platzen, denn ca. 500 - 600 Frauen wippen, klatschen, reden und tanzen. Schöne Batiken werden verlost.

Mit einigen Schülerinnen, Studentinnen und einer Mutter, deren Tochter gerade tanzt, komme ich in Gespräche. Sie waren noch nie hier, finden es aber schön und interessant. Ich verlasse dieses Frauen-bewegte Fest vorzeitig. Einiges der Sätze im Info Nr. 1 scheint hier verwirklicht worden zu sein: „Für die Frauen geht es darum, das Andere ihrer Empfindungen, ihrer Ausdrucksform, ihres Denkens und Handelns in die gesellschaftliche Ordnung einzubringen, um dadurch die bestehende Ordnung aufzulösen."

Die Adresse des neuen FZ:
Hannover, Nieschlagstr. 26

Doris Reim

Pippi Langstrumpf

Der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels wurde dieses Jahr der schwedischen Schriftstellerin Astrid Lindgren verliehen. Daß es sich bei ihren Pippi-Langstrumpf-Büchern nicht nur um eine emanzipatorische Kinderfigur handelt, sondern daß - bes. in dem Band: Pippi in Taka-Tuka-Land- durchaus auch sexistische und rassistische Inhalte zu finden sind, weist ein Aufsatz nach, der in Frankfurt vom Racism and Sexism Resource Center verteilt wurde. "Pippi Longstocking-Feminist oder Anti-Feminist?" Der Text wurde vom Berliner Kinderbuchladen Kreuzberg, Großbeerenstr. 28 b, 1 Berlin 61, übersetzt, und ist dort, zusammen mit den Pippi-Büchern, einzusehen.

Diplom-Kauffrau

Gegen ihren akademischen Grad "Diplom-Kaufmann" will die Berlinerin Ingrid Engelke vor Gericht klagen. Sie sieht in der Verleihung dieses Grades eine Verletzung ihrer Grundrechte, hält den Grad für rechtswidrig und besteht auf Diplom-Kauf*frau*. An der Freien Universität haben die Frauen diese Bezeichnung bereits durchgesetzt, an der Technischen Universität wird sie abgelehnt. Ingrid sucht noch Frauen, die diese Forderung unterstützen, die selber gerne ihr Diplom von Kaufmann in Kauffrau ändern lassen möchten.

Ingrid Engelke , Ingridpfad 14, 1 Berlin 46 Tel. 772 36 02

Treffen von Ausländer-Frauen

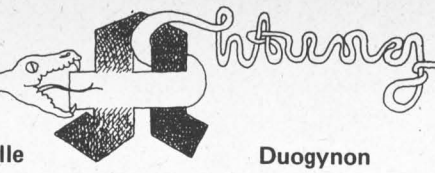
Über dreihundert Frauen mit ausländischen Ehemännern forderten kürzlich in Frankfurt "ein kommunales Wahlrecht für Ausländer, gleiche Chancen von Ausländern bei Arbeitsvermittlungen, Reform des deutschen Internationalen Privatrechts und Freizügigkeit für Asylsuchende in der Bundesrepublik". Anläßlich des 3. Bundestreffens der "Interessengemeinschaft der mit Ausländern verheirateten deutschen Frauen"(IAF), die die Frankfurterin Rosi Aimanasreh-Wolf 1972 gründete und die inzwischen in vierzig bundesdeutschen Städten Kontaktstellen hat, fanden Vorträge, Diskussionen, Folkloreveranstaltungen und Theateraufführungen statt.

Die Frau und ihre ausländischen Männer (in der Bundesrepublik gibt es rund 300.000 gemischtnationale Familien) traten insbesondere für das "Recht auf gesicherten Daueraufenthalt" ein, weil zahlreiche Familien ständig in der Angst vor der Ausweisung des ausländischen Ehemannes oder Vaters leben müssen. Auch die Gründerin der IAF hat schon einmal befürchten müssen, mit ihren beiden Kindern allein dazustehen oder aber in das Heimatland ihres Mannes abgeschoben zu werden: 1972, als aufgrund der Ereignisse während der Münchner Olympiade zahlreiche Araber aus der Bundesrepublik ausgewiesen wurden.

Ähnliche Fälle gibt es noch immer. So berichteten IAF-Vertreterinnen während des Bundestreffens von einem griechischen Autoschlosser, der seit 1963 nahezu ununterbrochen in der Bundesrepublik lebt und hier verheiratet ist, nun aber wegen Fahrens ohne einen deutschen Führerschein abgeschoben werden soll. Seine Frau, hieß es bei den zuständigen Behörden lapidar, könne ihn begleiten, da sie griechisch spreche.

Deutschen Männern, die mit ausländischen Frauen verheiratet sind, könnte - so weiß die IAF - sowas nicht passieren. Auch wenn ihre Frauen straffällig werden, können sie in der Regel in der Bundesrepublik bleiben in der Heimat ihrer Ehemänner. In einer Petition an den Bundestag protestierten die Frauen denn auch während ihres Bundestreffens gegen die ungesicherten Aufenthaltsbedingungen ihrer Männer.

Jutta Stössinger



Lebertumor und Pille

Seit 1971 sind 117 Fälle von Lebertumoren bei Frauen, die hormonelle Verhütungsmittel benutzt hatten, bekannt geworden. Die Geschwulste waren zum großen Teil gutartig. In letzter Zeit sind jedoch auch 10 bösartige Tumoren aufgetreten. Über die Hälfte der Frauen hatten die Pille länger als fünf Jahre eingenommen, 10 % von ihnen weniger als ein Jahr. Von den 107 Frauen mit gutartigen Geschwulsten waren 99 bis zu sechs Jahren nach der Entdeckung des Tumors noch am Leben. Die Gefahr bei den gutartigen Geschwürsarten (Leberzelldenom und fokale noduläre Hyperplasie) besteht in den schweren Blutungen in die Bauchhöhle oder in die die Leber umgebende Kapsel, wenn die Geschwürsmasse zerreißt. Bauchschmerzanfälle sind die Folge, die Blutung kann nur durch eine Operation behandelt werden. Alle acht Todesfälle ereigneten sich bei Frauen, deren Geschwulste zerrissen sind und/oder geblutet haben. Bei den meisten der erkrankten Frauen wurde operiert, bei 88 von 107, allerdings bildete sich bei zwei von ihnen, die nach erfolgreicher Operation weiterhin die Pille nahmen, erneut ein Tumor, der erst zurückging, als die Pille abgesetzt wurde. Bei einigen Patientinnen, deren Geschwulst nicht operiert werden konnte, bildete sie sich zurück, nachdem kein hormonelles Verhütungsmittel mehr eingenommen wurde. Die mikroskopischen Untersuchungen der entnommenen Geschwüre ergab, daß es gutartige Wucherungen waren. Drei Frauen sind jedoch bekannt, bei denen diese ursprünglich gutartigen Wucherungen sich in bösartige Krebszellen verwandelt haben.

Bislang gibt es keine wissenschaftliche Studie über den Zusammenhang von Lebergeschwulsten und Einnahme der Pille. Eine eindeutige Aussage läßt sich daher nicht machen, aber der Verdacht, daß die Pille neben anderen Schäden auch Tumore verursacht, ist wohl mehr als berechtigt. Ein Argument mehr, nicht mehr jeden Tag die Pille zu schlucken, auch wenn der Arzt es als am sichersten und bequemsten empfiehlt. Vielmehr sollten wir uns nach anderen Verhütungsmitteln umsehen, die unseren Organismus nicht so tiefgreifend schädigen.

(nach: Arznei-Telegramm 9/78, Seite 82)
Christina Kuhlmann

Depressionen

Aus einer Reihe von Untersuchungen geht hervor, daß ca. doppelt so viele Frauen wie Männer unter Depressionen leiden. Wie Depressionen von Frauen erlebt werden, was Frauen unternommen haben, um sie zu überwinden und was ihnen half, versucht eine Gruppe von Psychologinnen zu erforschen.

Dazu bitten sie alle Frauen, die depressive Zustände aus eigener Erfahrung kennen und vor allem auch Frauen, die ihre Depressionen überwunden haben, um ihre Mittarbeit. Aus den Ergebnissen der Untersuchung soll eine einfache Anleitung zur Selbsthilfe zusammengestellt werden. Den Fragebogen zu ‚Depressionen bei Frauen" können Sie anfordern bei:

Frau Dr. Frauke Teegen, Psycholog.Inst.III
Von-Melle-Park 5, 2 Hamburg 13
Tel. 040/412 35355

Duogynon

Das Hormonpräparat Duogynon mußte in Schweden, Finnland, Italien, Holland, Australien, Spanien und schließlich in England völlig vom Markt gezogen werden, da es als erwiesen gilt, daß Duogynon schwere Mißbildung bei Neugeborenen verursacht, wenn die Mutter es als Schwangerschaftsfrühtest verwendet hat (vgl. Courage Nr. 9, S. 51).

In Deutschland ist Duogynon noch nicht verboten, aber mehrere Initiativgruppen und Interessengemeinschaften setzen sich für ein Verbot ein. Die Schering-AG, die das Präparat seit ca. 20 Jahren herstellt, hat es ab September in „Cumorit" umbenannt. In Berlin, im Gesundheitsladen gibt es mittlerweile einen Arbeitskreis Duogynon, in dem hauptsächlich Ärzte und medizinisches Personal arbeiten. Eine Frauengruppe, die auch für ein Duogynon-Verbot kämpft, hat Kontakt zu anderen, westdeutschen Gruppen, zu Anwälten und zu Schering-Mitarbeiter/innen. Es ist geplant, einen Verein zu gründen. Außerdem sucht die Frauengruppe noch Mütter, deren Kinder durch Duogynon-Einnahme geschädigt sind.

Kontakte: Der Gesundheitsladen tagt derzeit im Schwarzen Cafe, Kantstraße, 1 Berlin 12, die Frauengruppe ist zu erreichen über: Rosa Reuthner, Hussitenstr. 5, 1 Berlin 65, Tel. 030/ 463 38 77.

Die Frauengruppe Solingen hat sich mit einem Infostand zum Thema Duogynon/Cumorit an einer Gesundheitswoche beteiligt, die von verschiedenen Krankenkassen und Hilfsorganisationen veranstaltet wurde.

Kontaktadresse: Hannelore Danken, Henry-Dunant-Str. 5, 565 Solingen, Tel. 02122/ 236 88

Eine Gruppe aus Bochum hat ein Flugblatt, in dem die Folgen von Duogynon ausführlich beschrieben werden, herausgegeben.

Birgit Kremeskötter, Westenfelderstr. 8, 4630 Bochum 6

Abtreibungserfahrungen

Wir sind eine Frauengruppe aus Bietigheim (einer Kleinstadt in Baden-Württemberg), die bisher aus Selbsterfahrungs- bzw. Gesprächsgruppen bestand. Nachdem einige Frauen von uns nach einer Abtreibung Schwierigkeiten hatten, kamen wir auf die Idee, eine Untersuchung und eventuell eine Dokumentation zum Thema Abtreibung zu machen. Dafür brauchen wir die Mithilfe von möglichst vielen Frauen, die uns eine Art Erfahrungsbericht über ihre Abtreibung schicken. Wir werden mit allen Zuschriften natürlich streng vertraulich umgehen (wenn ihr wollt, daß bestimmte Dinge, z.B. die Praktiken mancher Ärzte oder Kliniken veröffentlicht werden, schreibt das bitte dazu). Wer Interesse an unserer Arbeit hat, kann uns schreiben, wir schicken ihr oder ihm gern eine Kopie der Dokumentation

Unsere Kontaktadresse ist:
Renate Krapf, Schloßstr. 32, 7122 Ingersheim

Die Schwangerschafts- und Verhütungsberatungsgruppe im FZ Bremen bittet alle Frauen, bei denen nach einer Abtreibung (Ausschabung oder Absaugung) Schwierigkeiten auftraten, darüber zu schreiben.

FZ Bremen
Auf den Häfen 16/17, 2800 Bremen

Antwort auf den COURAGE-Artikel Ausgabe Nr. 10 (Drogen im Knast)

Der Fall läßt sich nicht so leicht erzählen und gehört doch zum Courage-Alltag. Man nehme die Aussage eines Anwalts, einer Anstaltsmitarbeiterin, die „gutwilligen" Reformvorschläge einiger Sozialarbeiter und die Phantasie einer auf dem Gebiet unbeleckten Schreiberin ... Dies zu einem Thema, von dem wir glauben, daß es mehr Auseinandersetzung mit den wirklichen Zuständen und vor allem mit den betroffenen Frauen erfordert, als wir es dem Artikel entnehmen können. So wissen wir von Karin L., daß sie mit der Schreiberin selbst kein Wort gewechselt hat. Die Courage schreibt über die Frauen, indem sie sich die Informationen dazu von der Anstaltsleitung besorgt und damit deren Argumentation unreflektiert übernimmt. Was nützt eine oberflächliche Beschreibung der Zustände im Knast, wenn damit überhaupt keine Zusammenhänge deutlich gemacht werden?

„Die Währung sind Zigaretten, Klamotten, Schminke, oder die Frau, die wieder mal Stoff hat, wird einfach zusammengeschlagen, die Ausbeute verteilt." Also: Frauen, die drücken, sind gewalttätig. (Da lacht das Bildzeitungsherz) ...

Daß aber gerade der Knast diese Gewalt produziert , ist hier nicht begriffen. Knast ist: Zerstörung von Menschen! Die Befriedigung aller Bedürfnisse ist durch die Knastordnung reglementiert:

- nicht mit Leuten reden können, wenn man es braucht, sondern auf den Umschluß warten;
- Tabletten nicht dann bekommen, wenn man Schmerzen hat, sondern wenn der Antrag darauf bearbeitet ist;
- die Fernsehstunde nicht dann beenden, wenn der Film beendet ist, sondern wenn die dafür vorgesehene Zeit abgelaufen ist;
- zwei Wochen auf Besuch warten, den man nur eine halbe Stunde hinter einer Trennscheibe sehen darf.

Die permanente Konfrontation mit anonymen Autoritäten und die ständige Beschneidung der eigenen Persönlichkeit kann nur Aggressionen hervorrufen.

Knast ist Isolation. Die Vermittlung nach draußen ist für die Frauen lebensnotwendig. Informationen über die Bedingungen im Knast können aber nur über die Frauen selbst, bzw. unter ihrer Mitarbeit nach draußen gebracht werden. Nur sie können auch entscheiden, welche Informationen gegen sie verwendet werden können, welche nicht, weil nur die, die in der Isolation leben müssen, einschätzen können, welche Unterdrückungsmechanismen in ihr ablaufen.

Alle Frauen, die in der Knastisolation leben, sind in Bezug auf diese Unterdrückungsmechanismen in der gleichen Situation, über die sie auch ein Selbstverständnis haben. Wenn die Courage eine Frau aus diesem Zusammenhang herausgreift, einen Rundumschlag durch die Knastsituation macht und dabei unter ihrem Namen ihre Mitgefangenen diffamiert, isoliert sie diese Frau noch einmal, setzt sie dem berechtigten Mißtrauen und der Kritik derjenigen aus, mit denen sie auf engstem Raum zusammenlebt.

Die Schreiberin setzt dann auch die gezielten Spaltungsversuche der Knastleitung und des Teams fort, indem sie kritiklos die Darstellung von der „guten", therapiewilligen Fixerin und der „bösen", therapieunwilligen, übernimmt. Sie geht davon aus: „Der Anfang in der Lehrter Straße ist gemacht". Wir entnehmen daraus, daß Courage grundsätzlich eine Therapie oder Motivierung zur Drogentherapie im Knast für möglich hält. Zählt dann auch auf, welche Therapiestellen den entlassenen Frauen offenstehen. „Es gibt Therapiestellen in ..." Wieweit hat sich die Schreiberin mit den einzelnen Therapiestellen auseinandergesetzt, um behaupten zu können, daß sie eine Alternative darstellen? Derweil, so meint sie dann, kann die Frau die Zeit im Knast „als aktive Wartezeit nutzen"...! (Es fällt schwer, bei einem derart zynischen Vorschlag noch sachlich zu bleiben.) Aktivität und Energie sind im Knast in erster Linie aufs Überleben gerichtet. Weiter glaubt die Schreiberin, daß sich die Frau in einem cleanen, von Rauschgift freien Raum innerhalb des Knasts klar werden kann, was sie nach der Entlassung tun will, „Wünsche präzisieren ...". Wie soll sich eine Frau, die sich ständig gegen die Zerstörung ihrer Persönlichkeit wehren muß, in diesem Zusammenhang eine neue aufbauen?

Wenn also die gefangenen Frauen ohnehin schon von Regeln und Bedürfnisverweigerung erdrückt werden, so ist es wahrscheinlich, daß sich die Frauen auf der Station I nicht noch zusätzliche Zwänge selbst geschaffen haben. Glaubwürdiger ist, daß sie Vorschläge der Knastleitung angenommen haben, weil mit ihnen Vergünstigungen verbunden waren, die ihnen das Leben im Knast erleichtern.

Der Artikel hätte nicht annähernd so inhaltslos werden können, wenn sich die Schreiberin z.B. an die bestehenden Knastgruppen gewandt hätte, in denen auch entlassene Frauen mitarbeiten.

Wenn man/frau davon ausgeht, daß Knast die äußerste Stufe der Unterdrückung ist, die es in dieser Gesellschaft gibt, fällt es schwer, die Aussagen der Courage nur mit Naivität zu erklären. Ein solcher Artikel kann nur dazu beitragen, in der Öffentlichkeit den Ruf nach härterem Strafvollzug zu verstärken. Kann das das Interesse der Courage sein? Wenn Courage allerdings im Interesse der Frauen drinnen schreiben wollte, dann hätte sie sie selbst zu Wort kommen lassen müssen.

Der Kampf gegen das Drogenproblem ist nicht ein Kampf „zwischen Fachkräften vom Senat und den Frauen drinnen" - sondern muß als Kampf gegen krankmachende, einengende, zerstörerische Lebensbedingungen verstanden werden, von denen Frauen noch einmal besonders betroffen sind!

Knastgruppe Berlin

Berichtigung - Sommeruni

In 11/78 schrieben wir, daß ihr die Dokumentation zur Sommeruni 78 bei Anne Eisenacher bestellen könnt. Gemeint war aber, daß Beiträge zu einer Veröffentlichung der Sommeruni-Dokumentation an Anne geschickt werden können. Wo diese Dokumentation dann bestellt werden kann, werden wir veröffentlichen, sobald sie zusammengestellt ist.

Anne Eisenacher, Popperstr. 49 1 Berlin 42

Frauentermine

LÜNEBURG
Frauengruppe — Kontaktadresse über die Frauengruppe und die Beratungsstelle Rosemarie Krüger, von-Dasselstr. 34

LUDWIGSBURG
Frauenzentrum — Prinzregentenstr. 17, Plenum und offener Abend Mi. 20 h
Frauengruppe — trifft sich jeden Fr. um 20 h in der Abelstr. 11. Jeden 1.+3.Fr.i.Monat Plenum

MAINZ
Frauenzentrum — Badergasse 2, Mi. 20 h Plenum, neue Termine werden dort bekanntgegeben

MANNHEIM
Frauenzentrum — Riedfeldstr. 24
Mo. Ökologiegruppe
Di. Kneipenabend, Do. Plenum, Fr. Lesbengruppe

Frauenbuchladen Xanthippe T 3,4, Tel. 0621/ 21 663

MARBURG
Frauenzentrum — Ackerhäuserallee 1 B, Organisationsplenum 1.Do.i.Monat 20h, Beratung Mi. 18-20 h, Frauentreff Mi., Sa. ab 20.30 h, Lesbenstammtisch Marlene Mi. ab 20.30 h

MARL
Frauengruppe — Anja Streletz, Siegfriedstr. 68

METTMANN
Frauengruppe — Mittelstr. 13, Tel. 24 142, Jeden Samstag 14 h 1.Sa.i.Monat: Klön-Nachmittag 2.Sa.: Werken, 3.Sa.: Frauenfilm mit anschl. Diskussion, 4.Sa.: Plenum (Informationsaustausch der einzelnen Arbeitsgruppen)

MÜNCHEN
Frauenzentrum — Gabelsberger Str. 66, Mo 18-20 h § 218 Beratung, 19-21 hPsychoselbsthilfeberatung, Di. 17-19 h Schwangerschaftsberatung, 18-20 h Beratung f. geschl. und vergewaltigte Frauen, 19 h offener Abend, 20 h offenes Plenum, Mi 17-19 § 218 Beratung, 20 h Arbeitsplenum, Do 15-17 h Psychoselbsthilfeberatung, 18-20 h Verhütungsberatung, 20 h Stammtisch für Frauen, die eine neue Gruppe suchen oder bilden wollen, Fr. Lesbentreff, Do. 20 h Gruppe Gewalt gegen Frauen
Telefondienst für vergewaltigte Frauen, Mo-Fr 18-24 h, Tel. 15 62 46
Frauenforum e.V. — Adlzreitstr. 27, Tel. 089/768 390, jeden 2.+.4.Mo.i.Monat Offener Abend mit Thema, jeden Mi. treffen sich die Arbeitskreise, Beginn jeweils zwischen 19 u.20h, Frauen jeden Alters sind bei uns herzlich willkommen

Förderkreis Feministische Partei Pössenbacherstr. 3 a, München Tel. 089/ 714 91 87

MÜHLHEIM a.d. RUHR
Frauenzentrum — Uhlandstr. 50

MÜNSTER
Frauenstammtisch — jeden 2.Mo. i.Monat ab 20 h im Nordstern an der Kreuzkirche

Frauenzentrum — Friedrich-Ebert-Str. 114, Tel. 0251/79 2868 Beratung zu Schwangerschaft, Verhütung u. Sexualität Di. 17-19 Offener Abend f. neue Frauen Di., jeden 1.Fr.i.Monat Frauenkneipe in der Kronenburg, Hammerstr. 35-37

MÜHLACKER
Frauenzentrum — Im Mühlehof 2, Mo. 20 h Treffen für alle interessierten Frauen

MOSBACH
Frauenzentrum — Farbgasse geg. Käfertörle, Neuentreff jeden 4.Mo.i.Monat, Plenum jeden 2.Mo.i.Monat

MÖNCHENGLADBACH
Frauenzentrum — Kontaktadresse: Martina Steinke-Fournell, Regentenstr. 202, Tel. 231 47, Plenum jeden 1.Di.i.Monat im Buchladen Prolibri, Albertusstr. 55

MOERS
Arbeitskreis Emanzipation — c/o Jutta Henke, Ulmer Str. 18

NEUSS
Frauenzentrum — Kanalstr. 29 404 Neuß 1, geöffnet: Mo-Fr. 20-22 h, Mittwoch 15-18 h, jeden ersten Mittwoch im Monat Plenum im Zentrum, Kontaktadressen: Helmi Jacobi Tel. 02101/463 884
Ann Köhnke Tel. 02101/824 48

NÜRNBERG
Frauenzentrum — Regensburgerstr. 41, Tel. 0911/46 50 60, Mo. 10-12 h u. 14-22 h Beratung f. Frauen in Not, 20 h Arbeitskreis Mädchen in Heimen, 20 h Gewalt gegen Frauen (Arbeitskreis), Di. 2o h Öffentlichkeitsarbeitsgruppe, Mo. 20 h jeweils 14-tägig FZ-Plenum oder Frauenaktionseinheit, Do. 20 h Zeitungsgruppe (die die „Kratzbürste" herausgibt), Fr. 19 h Kneipenabend und Informationsabend f. neue Frauen, Sa. 20 h Lesbenkneipenabend. Die Muttergruppe trifft sich privat. Schwangerschaftsberatung findet an keinem bestimmten Tag mehr statt. Jede Frau im FZ kann darüber Auskunft geben

NEU-ISENBURG
Frauenzentrum — Buchenbusch 29, Tel. 06102/ 34 338, Mi., Fr. 17-20 h

NEUMÜNSTER
Frauengruppe — Kieler Str. 18 (KOMM), Mo-Mi 20 h, Tel. 0431/ 147 65, 441 52

NÜRTINGEN
Frauenzentrum — Kirchstr. 21 1.St., Treff Mi. ab 20 h

OBERHAUSEN
Frauenzentrum — Alstadenerstr. 28, geöffnet: Mo., Mi., Do. ab 17 h, Di. ab 19.30 h, Tel. 84 18 56

OLDENBURG
Lesbengruppe — jeden 2.+4.Di. i.Monat um 20 h offener Abend f. Lesben. Lesbengruppe Frauenzentrum, Donnerschweer Str. 56

Frauenzentrum — Donnerschweerstr. 56, jeden Mo. offen für alle Frauen zum Klönen und informieren ab 20 h. Jeden 1.Do. i.Monat und jeden 3.Fr.i.Monat ist Plenum um 20 h. Jeden Mo. um 20.30 h ist Karate im Uni-Sporttrakt (Anfängerinnen)

Frauenkneipe , Mittwochs im Dammtor, Damm 20, Tel. 25079, 20.00 h

OSNABRÜCK
Frauenzentrum — Hasemauer 8, Neuentreff 1.+3.Di.i.Monat, Klönabend 2.+4.Mi.i.Monat, Vollversammlung 1.+3.Mi.i.Monat

PFORZHEIM
Frauenzentrum — Westliche 293 (Bötzingen), Mo. 20 h Plenum, Mi. 15 h Offener Nachmittag für Frauen u. Kinder, Fr. 19 h Frauentreff

PIRMASENS
Frauengruppe — Kontakt über Gabriele Tkatschur, Hauptstr. 24, 6781 Höheinöd, Tel. 06333/ 15 41

PADERBORN
Frauenzentrum — Salentinerstr. 9 Öffnungszeiten: Mo. 16-20 h, Di. 17-19 h, Verhütung, Schwangerschaftsberatung, jeden 3.Fr.i. Monat Kneipe ab 20 h, jeden 2. Mo. i.Monat Plenum ab 20 h in der „Scheune", Querweg/Widukindstraße

RECKLINGHAUSEN
Frauenzentrum — Vollversammlung jeden 1.Mi.i.Monat 19.30 offener Abend u. Neuentreff Fr. ab 19 h, Organisationsgruppe Mi. 19 h, Politikgruppe Di. 20 h, Selbsterfahrungsgruppe Mo. 19 h

REUTLINGEN
Frauenzentrum — Lederstr. 86, Tel. 331 30, Mi. 20 h Treffen für interessierte Frauen

REGENSBURG
Frauenzentrum — Tändlergasse 7 Stammtisch Mo. ab 20 h, Offener Abend jeden 2.+4.Di.i.Monat, Beratung (Schwangerschaft, Recht, Verhütung) Mi. 18-20 h

RÜSSELSHEIM
Frauenforum — Haßlochstr. 115 (DGB-Haus), Öffnungszeiten: Do. ab 20 h, es gibt Kleingruppen, neue Frauen sind willkommen, Termine nach Absprache

SAARBRÜCKEN
Frauenladen — Cecilienstr. 7, Tel. 0681/ 398 593
Mi. 19 h Beratung (§ 218, verhütung), ab 20 h Beratungsgruppe, Do. 20 h Plenum, So. 16-20 h Frauencafe, Mo. 14-16 Verhütung), ab 20 h Beratungsgruppe, Do. 20 h Plenum, So. 16-20 h Frauencafe, Mo. 14-16 h Beratung f. geschlagene Frauen, Fr. 17-19 h Beratung f. geschlagene Frauen, Do. 18 h Frauenhausgruppe

SALZGITTER
Frauen in Not e.V. — Wir haben Wohnungen für mißhandelte Frauen. Kontaktadresse: Barbara Grochmann, Alter Mühlenweg 1, Tel. 05341/62 681, 52 150, 64 382. Jeden Di. um 19.30 h Treffen des Arbeitskreises

SINDELFINGEN/BÖBLINGEN
Frauengruppe — 2.Mi. i.Monat offener Gesprächskreis 20 h Gemeinderaum der Christuskirche, In der Halde Sindelfingen

SOEST
Frauengruppe — Di. 20 h Martha-Verlthausheim, Probst Nürbelstr. 5

SCHWEINFURT
Frauenstammtisch — jeden Mo. 19.30 h, vorerst im Buchladen Am Fischerrain, Tel. 09721/22763

STADE
offener Frauenstammtisch jeden Donnerstag ab 20 h bei „Heino", Salzstraße

BAD SODEN-NEUENHAIN
Frauengruppe — Kronberger Str. 40, Haus B, App. 31 die Frauengruppen aus dem Taunus treffen sich Mi., 8.11.78, 20 h in Ffm-Hoechst, Kulturtreff Königsteiner Str. 40

SOLINGEN
Frauenzentrum — Merscheiderstr. 254, Mo. Gruppe Sexualität der Frau, Mi. Selbsterfahrungsgruppe, Do. Gruppe Literatur und Gesellschaft, Fr. Offener Abend für alle, gemeinsamer Frauentreff, Informationen

STUTTGART
Frauentreff — Wagnerstr. 38 Di.+Do. 20 h in der Frauenkneipe
Frauenzentrum — Kernerstr. 31 Do. 20 h Literaturgruppe, Fr. 20 h Kneipenabend, Mo. 20 h Frauenhausgruppe, Beratung jeden 3.Di. 19-21 h und jeden 3. Fr. 9-11 h, jeden 2.Sa. ab 8.Okt. 18.30 h Theatergruppe, Do. 19.30 Beratung (§218 und Verhütung)
Initiative lohnloser Mütter — Freitag 20 h im Frauentreff Wagnerstr. 38

TRIER
Frauengruppe — früher Karl-Marx-Str., jetzt Frauenstammtisch Kontakt-Tel. 36 359 Gundi

TÜBINGEN
Frauenzentrum — Haaggasse 34, Mo. 20 h Plenum u. Fr. ab 20.30 h Kneipenabend

ULM
Frauenzentrum — Küfergasse 1

UNNA
Frauengruppe — Massenerstr. im Jugendzentrum-Mitte, unter dem Dach, 1.Tür links, Plenum Mi. ab 19.30 h

WÜRZBURG
Frauenzentrum — Gertaudgasse 4 Mo. ab 20 h Diskussion, jeden 1.Mo.i.Monat Plenum, jeden 1.+3. Mi.i.Monat ab 19 h Informationen für neue Frauen, Mi. ab 20 h Stammtisch

WIESBADEN
Frauenzentrum — Adlerstr. 7, Do. offener Abend, jeden 1.Freitag i.Monat Frauenfest ab 20 h
Frauenkino — jeden 1.Di.i.Monat, 16 h Bürgerzentrum, Adlerstr. 19, 19.30 h Jugendzentrum PUB Friedrichstr. 35, 5.Dez: Die Offenbarung, Wibeke Lokkeberg, Norwegen

WILHELMSHAFEN
Frauenzentrum — Werftstr. 52 Mittwoch Plenum 20 h VHS ab Oktober Wochenseminar für Frauen

WOLFSBURG
Frauengruppe — Kontaktadresse: Anneliese Raschkowski, Heiligendorf Helle 2, Tel. 05365/ 15 18

WUPPERTAL
Frauenzentrum — Stiftstr. 12, Tel. 0202/449 968, Beratungs-Frauenhausgruppe trifft sich Do. 19-21.30 h,jeden Fr. ab 20 h offener Kneipenabend für neue Frauen, jeden 3. So.i.Monat gibt es einen Frühschoppen, außerdem existieren noch viele andere Gruppen

BERLIN

FRAUENZENTRUM
Stresemannstr. 40 1/ 61, Tel. 251 09 12

Neuenabend: jeden 1.Do. im Monat 20 h
Beratung: (Scheidung, Miete, Unterhalt usw.) Mi. 10-12 h Do. ab 20 h
Schwangerschaftsberatung: Mo. u.Do. 19 h
Verhütungsberatung: jeder 1. Freitag i.Monat um 19 h
Sterilisationsberatung: Jeder 1.+3.Mo. im Monat
Delegiertenplenum: Di. 20 h
Gruppe Offensives Altern: Mittwoch 19 h
Hausgeburtengruppe: Freitag 18 h, Raum 4
Frauenarchiv e.V. im FZ: Do. 10-18 h
Plenum: jeden 1.+3. Die.i.Monat

Notruf für vergewaltigte Frauen täglich 16-21 h, Tel. 251 28 28

BIFF, Frauenberatung Mo 10 - 12 h und ab 19 h

Teestube — Mo. 18.30-20 h, Di. 18.30-20.30, Mi. 19-22 h, Do. 20-22 h, Fr. suchen wir noch Frauen.

Frauenselbsthilfeladen im 13. Mond Bleibtreustr. 48, 1 Berlin 12, Tel.: 883 50 93. Offener Abend und Selbstuntersuchungskurse Mi, 17-19 h, Ausstellung: Hexen-Hebammen-Frauenärzte.Öffnungszeiten: Fr 15-20 h , Sa-So 14-20 h

Treff von allen **Hochschul-Frauengruppen** und allen interessierten Frauen, Montag 11.12.78 19.00 bei den Soziologinnen 1-31,Babelsbergerstr. 14-16(Cafe) Themenvorschläge an das Frauenreferat der PH (1-46, Malteserstr. 74-100, Tel. 7753078 PH-ASTA)

Die **Frauenkunstgruppe** trifft sich donnerstags um 20.00 Willmanndamm 16 HH, Seitenflügel Iks. Parterre. Frauen, die noch Interesse haben mitzumachen oder eine neue Gruppe zu bilden, können sich bei uns melden Kontakt Anna 8515996 (öfter versuchen).

Gruppe „Frauenforschungs-bildungs- und Informationszentrum" (FFBIZ) Treffen alle 2 Wochen Freitag 19.30 h im Frauenzentrum, nächstes Treffen : 14. Dezember etc. Kontaktadresse: Dorothea Mey 030/216 4930, Brunhilde 030/686 5295, Ursula Nienhaus 030/313 69 37

Frauen in der Bibel c/o Christine Just, Windscheidstr. 11, Tel. 324 14 54, jeden 2.Do.i.Monat 16-18 h. Bei Helga Day, Weygerweg 3, 1/46, jeden 4.Do.i.Monat 20-22 h

Schreib das auf, Frau Termine zu erfragen bei Labrys

Gruppe der Brustamputierten Kontakt: Brigitte Burmeister Kaiserdamm 88, Tel. 302 64 88

Beratung f. Frauen und Mädchen im Frauenbuchladen Miranda Fennstr. 34, 1 Berlin 65

Chilenische Frauengruppe Karin Atelier, Gotzkowskystr. 24

Frauen-Initiative in der GEW-Berlin Ahornstr. 5, 1 Berlin 30, Plenum jeden 1.Mo.i.Monat 19.30 h, Informationstreffen jeden 1.Mo.i.Monat um 18.30 h

Frauenwerkstatt Wedding Sternstr. 9, 1 Berlin 65

Gruppe Architektinnen Kontakt: Frauke Tempich, Knesebeckstr. 12, Tel. 313 82 56

Fraueninitiative der PH Frauenreferat des ASTA der PH Berlin, Termine zu erfragen im Frauenraum

Frauenknastgruppe Kontakt: Annebell Oeff, Friedbergstr. 17

Frauen-Galerie Andere Zeichen Bleibtreustr, 53, 1 Berlin 12, geöffnet Mi-So 16-19 h

L 74 die Gruppe berufstätiger Lesben, die die Zeitung „ukz"-unsere kleine Zeitung- herausgibt, trifft sich jeden Mittwoch um 18.30 h im eigenen Zentrum, Mariannenstr. 34, 3.Stock, Vorderhaus, 1/36, Gäste willkommen

Verein f. Selbstverteidigung für Frauen, Hauptstr. 9, 3.HH, 3.Stock, letzter Mi. i.Monat Informationsabend für neue Frauen

Blocksberg Kneipe nur für Frauen, Yorckstr. 48, 1 Berlin 62, Tel. 215 49 86 geöffnet 19-2 h täglich

Initiative Frauen im Kino Kino von Frauen für Frauen, Do. 19-21 h, Im Cinema, Bundesallee 111, 1 Berlin 41

Lesbisches Aktionszentrum (LAZ) Kulmer Str. 20 a, 3.HH, 1/30, Tel. 215 57 55

PSIFF-Psychosoziale Initiative für Frauen e.V. Psychologische Beratung und Problemlösegruppen, Tel. 321 98 70, Horstweg 27, 1/19, Beratungszeiten: Mo. 20-22 h, Mi. 15-17 h, Fr. 17-19 h, Spendenkonto der PSIFF e.V.: 37065-107 PSchA, Berlin-West

Feministisches Frauengesundheitszentrum Kadettenweg 77, 1 Berlin 45, Tel. 030/833 54 12/42
Beratung: Mi + Fr 14-18 h
Sa 10-12 h,
Mi-Sa: Beratung mit der Ärztin und Laboruntersuchung,
Fr.: Verhütung, Diaphragma, Sexualität, Schwangerschaft, Ernährung etc.
Jeden 1. Sa. im Monat: Informationen über das FFGZ und Selbsthilfegruppen

Frauentermine

AACHEN
Frauenzentrum — Burtscheiderstr. 5, Öffnungszeiten: Di.+Do. 12-22h 1.+3. Sa. Lesbenkneipe

Frauenbuchladen
Bergriesch 14, geöffnet Mo-Fr 10.00-18.30 h, Sa. 10.30

AHRENSBURG
Frauentreff, Imanuel Kant-Str. 61 Teestube Do ab 15.30 h, Offener Abend jeden 2. Mi im Monat, Kontaktgruppe 1. + 3. Mi i.Monat

AUGSBURG
Frauenzentrum-Vorderer Lech45

ASCHAFFENBURG
Frauengruppe - Kontakt: Rosi Klein u. Barbara Rollmann, Merkelstr. 5a, erster Mo. im Monat Delegiertinnen-Plenum, Do. Öffentlichkeitsarbeit (Schwerpunkt AKW), außerdem gibt es noch eine Erziehungsgruppe und eine Sexualitätsgruppe.

BAD KREUZNACH
Frauenzentrum — Wir sind umgezogen! Baumgartenstr. 4, Tel.: 31 368, Mi. 10-22 h, ab 19 h Stammtisch, jeden 1.Mo. im Monat Diskussionsabend.

BAYREUTH KULMBACH
Frauenzentrum — Leuschnerstr. 8, jeden 1. Mo. im Monat ist Abend für neue Frauen.

BAMBERG
Frauengruppe — Amalienstr. 16, Tel. 0951/223 558.

BOCHUM
Frauenzentrum— Schmidstr. 12, Mo. 18 h Frauenhaus-Initiative, 20 h Ökologiegruppe, Di. 16 h Beratung f. geschlagene u. vergewaltigte Frauen, 19 h Frauen gegen Gewalt gegen Frauen, Mi. 17 h Abtreibungs- u.Verhütungsgruppe, Do. ab 15 h Frauencafe, 18 h Lesegruppe (14-tägig), 19.30 h Plenum (14-tägig), Fr. ab 15 h Frauencafe, 20.30 h Frauenkneipe
Frauenbuchladen im Frauenzentrum, Schmidtstr. 12, mit Cafe. Öffnungszeiten: 10 bis 18 Uhr, Sa. 10 bis 14 Uhr
Lesbenzentrum,
Goldhammerstr. 36
jeden 1. u. 3. Sa. im Monat Schwoof ab 20 h
jeden Mittwoch Disko ab 21 h

BONN
Frauenstammtisch — Treff jeden 2. Mo.-Abend im Hoppegarten Jagdweg
Frauenforum - Endenicherstr. 51, Beratung: Di. 19-21 h, Kontaktnachmittag: Do. 15-22 h
Frauen formen ihre Stadt — Bonner Talweg 680, Tel.: 0221/ 210 573 oder 219 378, Treffen jeden Mi. ab 20 h

BIELEFELD
Frauenzentrum-Elsa Brandström-Str. 13, Tel. 686 28. Abtreibungsberatung: Di. 14-16 h u. Fr. 17-19 h, Teestube/Neuentreff: Mi. ab 17 h, jeden 1. Mi. im Monat Treffen für Frauen, die in Quatschgruppen wollen, Frauenkneipe: Sa. ab 20 h, Lesbentreff (HFBI): Do. 20 h, Plenum: Mo. 20 h
Pippi-Langstrumpf-Laden—August-Bebel-Str. 80, Öffnungszeiten: Mo., Di., Fr. 14-18 h, Do. 14-17 h, Fr. 15-17 h. Tips zur Sozialhilfe und zum neuen Ehescheidungsrecht, jeden 1.+3. Mo. im Monat 20.30 h Frauentreff

BRAUNSCHWEIG
Frauenzentrum— Petritorwall 1, Tel.: 0531/43564. Mo. 18-19 h, Selbsthilfegruppe, 19-20 h Beratung f. Frauen, ab 20 h Plenum (jeden 1.Mo.im Monat). Di. ab 19 h Lesbengruppe II, ab 20 h Teestubengruppe, Mi. 18-19 h Neuentreff, ab 20 h FIB-Gruppe, ab 20 h Theatergruppe und Müttergruppe (jeden 3.Mi. im Monat), Do. ab 20 h Lesbengruppe I, Fr. ab 20 h Gruppe Gewalt gegen Frauen. Die Teestube ist täglich von 15-21 h geöffnet.

BREMEN
Frauenzentrum — Auf den Häfen 16/17, Gesamtplenum: Do. 20 h, Di. ab 19 h Teestube, Do. 19-21 h Schwangerschafts- u. Verhütungsberatung, ab 16 h Teestube, Frauen gegen AKW, Mi. 20 h im Fedelhören 77, Mo: Frauenhausplenum im Frauenhaus Tel.: 45 30 42. Außerdem gibt es eine KFZ-Werkstatt, Anfragen bei Erika, Tel.: 44 85 17
Zizzania, Frauenkneipe
Fedelhören 77
geöffnet jeden Tag (außer Di) 20 h, Samstags Frauendisco
Lila Laden und Galerie —Schildstr. 27, Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 13-18 h, Sa. 10-13 h, (1.Sa. im Monat 10-16 h). Ausstellungen wechseln jeden ersten Samstag im Monat
Lesbengruppe c/o C. Müller, Postfach 10 30 21, 28 Bremen 1. Wir treffen uns jeden ersten Donnerstag im Monat im „Fifty Fifty", Ritterstr.21,20.30

DARMSTADT
Frauenzentrum—Lauteschlägerstr. 42-44, Tel.: 796 95.Mo-Fr 16.30-20 h, Fr. Lesbentreff 20 h, Mo. Frauenhausgruppe 19 h, Neuentreff jeden 1. Do. im Monat

DELMENHORST
Frauenplenum — Treffpunkt jeden Do. 20 h im Zentrum, Orthstr. 8
Frauengruppe — Petra Seling, Hunderster Weg 16

DORTMUND
Frauenaktion (FAD) — Junggesellenstr. 16, Tel.: 0231/ 57 40 Mo. 18 h Sprecherinnengruppe, 20 h Information für interessierte Frauen, Di. 17-20 h Beratung ü. Schwangerschaft, Abbruch u.Verhütung, jeden 1. Mi. im Monat Plenum
Frauenarchiv — PH Ruhr FB III Raum 2.227, Emil-Figge-Str. 50, Do. Kollektivsitzung, in den Semesterferien geöffnet Do. 10-16 h

DÜSSELDORF
Frauenzentrum — Erkratherstr. 265, Neuentreff jeden letzten Sa. im Monat ab 16 h, Frauenkneipe jeden Do. ab 20 h, Lesbenkneipe jeden 1.+3.Fr. i.Monat ab 20 h, Frauenfrühschoppen jeden So. ab 11 h, Lesbengruppe jeden Mi. ab 20 h, Schwangerschaftsberatung Sa. 11-13 h
ASTA-Frauenreferat — Universitätsstr. 1, Plenum im kleinen Sitzungssaal, Mo. 20 h

DUISBURG
Frauenzentrum — Hochfeld, Walzenstr. 20, Tel.: 0203/ 66 02 21 Beratung: Mo. 18-20 h, Offener Abend zum Klönen, Kennenlernen, Informationen, Di. ab 18 h
Lesbengruppe Mi 20 h im FZ
Pussy-Cat — Frauenlokal
An der Bleetz 40, geöffnet ab 20h

EBERSBACH
Frauenzentrum — Friedrichstraße geg. Gasthaus Brühl
Mo. ab 19.30 h Plenum
Mi. ab 19.30 h offener Abend
Kontakt-Tel. abends ab 20 h Koser, Christel Tel. 07163/7413

ERLANGEN
Frauenzentrum — Nürnberger Str. 74, Mo. 20 h Plenum, 19-21 h Beratung, Mi. ab 19.30 h Teestube

ESSEN
Frauenzentrum — Frohnauerstr. 271, Informationen u. Diskussionen jeden Do. um 20 h

ESSLINGEN
Frauenzentrum — Blarerplatz 4, Do. 17.30-19.30 h Beratung, ab 19.30 h Frauenkneipe

FLENSBURG
Frauenwerkstatt—Toosbüysstr.23 jeden Mo. Frauentreffen 20 h
Frauengruppe — Hochstr. 13, Frauenreferat Möwingerstraße

FRANKFURT
Frauenzentrum — Eckenheimer Landstr. 72, Tel. 0611/596 219 Geöffnet: Di., Mi. 17-20 h, Lesbentreff Fr. ab 19.30 h
Frauenzentrum — Landgrafenstr. 13, Tel. 0611/77 82 88, geöffnet Mo. 17-20 h, Cafe Mo.-Fr. 12-18 h
ASTA-Beratungsgruppe—Jügelstr. 1, Tel. 0611/789 31 81, Do. 15-18 h

FREIBURG
Frauengruppe — Luisenstr. 5 Mütter-Kindergruppe Mi. 15-18 h, „Frauen helfen Frauen "e.V.jed.2. +4.Montag 20.30 h, Schwangeren-Beratung jed. Do.16.30-18.30h., Rechtsberatungs-Gr. Jed.Fr. 16-18 h, Lesben-Gruppe: Lesb.-Selbsterfahrungsgruppe jed.Mo ab 19.30 h, Dokumentationsgr.:Mi. 17.30 h, Berat.f.lesb.Frauen Di. 18 h, offener Abend f.lesb. Frauen Freitag ab 20 h

GIESSEN
Frauenzentrum — Ludwigstr. 44, **Unifrauengruppe** Do 20.30 h Klön- und Kneipenabend So ab 20.00 h, Frauenhausgruppe Do 19.30 h, Beratung der Frauenhausgruppe Dien 18-19 h, Lesbengruppe jeden 1. Freitag im Monat 20.00 h.
Demokratische Fraueninitiative — Treff Mi. ab 20 h im Pfälzer Hof (neben Kino-Center), Kontaktadresse: Sigrid Thäter, Steinstr. 43, Tel. 318 93

GLADBECK
Frauengruppe — Bärbel Klatt, Hochstr. 17, Tel. 215 37

GÖTTINGEN
Frauenzentrum — Rote Str. 40 Plenum Mi. 20 h, Neuentreff jeden 2.Sa.im Monat ab 15 h, Beratung Di.17-19 h, Fr. 11-13 h, Cafe So. ab 15 h, u.jeden 1.Sa im Monat ab 15 h, Berufstätigengruppe Di. ab 19.30 h
LAURA Frauen- u.Kinderladen Burgstr. 3, Tel. 0551/47 317, Öffnungszeiten: Mo-Fr 10-18 h, Sa 10-13 h

GUMMERSBACH
Frauengruppe — Jeden Di. Treffen in der Kreisbücherei, Kontaktadresse: M. Jähnig, Hohmikker Weg 4, Tel. 616 81

GÜTERSLOH
Frauenzentrum — Bismarckstr. 46 Di. 17-20 h, Fr. 17-22 Teestube Di. ab 20 h Plenum

HAMBURG
Frauenzentrum — Langenfelder Str. 64 d, jed. 1.Do.i.Monat Plenum um 20 h, jeden letzten Do.i.Monat Neuentreff um 19 h, Tee-Cafe Mi.,D.,So. 16-20 h
Frauenbuchladen — von heute an Bismarckstr. 98, Tel. 491 47 48 Plenum: bitte Termin im Laden erfragen
Frauenkneipe — Stresemannstr. 60, geöffnet 15-1 h täglich, Frauenfete zugunsten von Stemmen jeden 2.Do. i.Monat 20 h. Offenes Plenum der Kneipengruppe jeden 2.So. im Monat 16 h, Flohmarkt jeden 3.Sa. im Monat 15 h, Seniorinnentreff Mo. 20-22 h . Tel. 436377
Gruppe „Arbeit und Lohn" — Kontakt: Brunhild Krüger. Hegestr. 29, Tel. 040/483 486, Rosita Strackhaar, Mildestieg 23, Te. 040/ 61 37 91
F.R.A.U.e.V., Geschwister Scholl-Str. 18
Offener Abend Do 20 h Teeklönschnack jeden Dienstag ab 16 h. Frauenfest letzten Sa im Monat.
LENE — Lesbennest
Kontakt-Tel. 630 63 49 Heidi, 439 89 06 Dagmar

Die Frauen, die ein Lesbisches Aktionszentrum Hamburg gründen wollen, an jedem Dienstag um 20 Uhr in der Frauenkneipe

HAGEN
Frauenladen — Märkischer Ring 94 Tel. 281 51, Beratung Mo. 15-17h Do. 17-19 h, Plenum Mi ab 20h

HAMELN
Frauenladen — Neue Marktstr. 27, Frauenfrühstück sonntags ab 10.30 h, sonstige Termine hängen im Schaufenster aus

HANAU
Frauenzentrum — Jahnstr. 28, jeden 1.Mi. i.Monat für neue Frauen, Di. ab 20.30 h Informationen zum neuen Scheidungsrecht u. Kneipe, Do. ab 19 h Schwangerschaftsberatung und Kneipe, Fr. ab 20 h Kneipe

HANNOVER
Frauenzentrum — Nieschlagstr. 26 Telefon 471 881, geöffnet Mo-Sa 15-19 h, zur gleichen Zeit auch Frauencafe.
Selbsthilfe und Beratung Mo.+Mi. 18-20 h, Informationen zu rechtl. Fragen Mi. 16.30-18.30 h, offener Abend für Lesben jeder 1.So.i.Mo. ab 17 h, jeden 1.Mi.i.Monat allgemeines Plenum 20 h, jeden Freitag 20-23 h offener Abend für alle Frauen. Es treffen sich verschiedene Gruppen im Frauenzentrum, Termine bitte telefonisch erfragen
Frauenkneipe La Lotta, Erderstr. 29, Tel. 445 481
Öffnungszeiten: Mo-Sa 18-1 h So. Ruhetag
Iff — Information für Frauen Blumenstr. 43, Tel. 213 17 Mi 20-22 h Information f. Frauen

HEIDE
Frauengruppe — Do. 19.3o h Jugendzentrum Am Kleinbahnhof Kontakt: Elke 72401, Regine 94464

HEIDELBERG
Frauenzentrum — Dreikönigstr.10 montags, freitags, sonntags von 17-20 h, dienstags mittwochs, donnerstags 17-22 h geöffnet. Mo. 17-20 h Schwangerschaftsberatung, Do. 20 h Gruppe Frauen gegen Vergewaltigung, Mi.20h Frauenhausinitiative, Do. 17-20h Neuenabend, 20 h Plenum
Lesbengruppe — Postanschrift: Lesbengruppe beim Frauenbuchladen, Friedrich-Ebert-Anlage 51b
Frauentreff Heidelberg Kirchheim Megenichstr. 12, Tel.06221/ 72 826, Mi. Teestube ab 16 h, Sa. Stammtisch ab 19 h

HERFORD
Frauenzentrum — Bielefelderstr. 1, Plenum jeden 1.+3.Mi. 20 h, Mi. ab 15 h Teestube

HILDESHEIM
Frauenzentrum — Marienborner Str. 144, geöffnet jeden Fr. ab 20 h
Freitag: Lesben-Tanz-Abend (alle Frauen sind eingeladen) letzter Freitag im Monat Plenum
Schwangerschaftsberatung: Tel. 12 154 (Rosa)

HOFHEIM
Frauentreffpunkt — jeden Montag ab 20 h im Danziger Weg 12, Tel. 06192/24813

HUSUM
Frauengruppe
Kontakt Maren Erichsen
letenbüll. 1. Mittw. i.Monat Plenum u. Neuenabend im Albert-Schweizer-Haus, alter Kirchweg 2

INGOLSTADT
Frauengruppe — Kontaktadresse Eva-Maria Stark, Hopfengartenweg 1, 807 Ingolstadt-Winden, Telefon 08450/670
Treffen: jeden Monat ein Wochenende nach Vereinbarung für alle Frauen, wöchentl. Treffen in kleinen Gruppen

ISERLOHN
Frauengruppe — Engelbertstr. 1 jeden letzten Di. i.Monat 20 h Plenum

Frauenstammtisch — 1.+3. So. i.Monat Gaststätte „Lindenhof" Von-Scheibler-Str.2, Kontaktadresse: Martina Bohn, Zimmerstr. 16

KAISERSLAUTERN
Frauengruppe — Kontaktadresse: Bärbel Mattisek, Pfaffenbergstr. 42, Tel. 0631/ 19 512

KARLSRUHE
Lesbengruppe — Treff jeden Fr. ab 18 h im Frauenzentrum Schützenstr. 47

Frauenzentrum — wir sind umgezogen! Unsere neue Anschrift: Schützenstr. 47. Das Zentrum ist jeden Mi. ab 16 h geöffnet, mit Cafe und anschl. Beratungsgruppe ab 19 h

KASSEL
Frauenzentrum — Goethestr. 44, Neuenplenum jeden Di. 20 h, Plenum und/oder Vortrag mit Diskussion von versch. Themen jeden Mi. 20 h

KIEL
Frauenzentrum — Gneisenaustraße 18, Tel. 0431/802361 Neuenabend: 2.Do.i.Monat, Plenum: 1.+3.Do.i.Monat, Beratung: jeden Dienstag ab 18 h Teestube: Di.-Fr. 18-22 h und Sonnabend ab 20 h
Frühschoppen: 1.+3.Sonntag i.Monat, Lesbenklönschnack: Mittwoch ab 20 h

KÖLN
Frauenzentrum Ehrenfeld — Geisselstr. 44, Tel. 0221/ 52 18 06
Frauenzentrum — Eifelstr. Tel. 321 792, Neuentreff jeden 1.Do.i.Monat, Jour fix jeden 1.+3.Sa.i.Monat, Lesbenschwoof jeden 2.+4.Sa.i.Monat ab 20 h, Lesbenplenum jeden 2.+4.Di. i.Monat, Beratungstermine bitte telefonisch erfragen
Frauenbuchladen Engelbertstr. 33 a, Köln
Weihnachtslesung im Frauenbuchladen! Freitag, 6.12.78, 20 h, eine bunge Palette, auch mit Gesnag, hält bereit:
Ille von Chamier, Düsseldorf

KOBLENZ
Frauenzentrum — Andernacherstr. 1, Kontakt-Tel. 33 292 ab 16 h , Mo 17-19 h (alle 2 Wochen Plenum), Mi 18-20 h, Sa 15-20 h

KONSTANZ
Frauenzentrum — Gütlestr. 8, Plenum Fr. 20 h, Di. 16-19 h Treff f. neue Frauen, Di. 20-21.30 Beratung

KREFELD
Frauenzentrum — Alexanderplatz 15, Beratung Mo. 19-21 h, Öffener Abend jeden 1.Fr.i.Monat, Plenum alle 14 Tage Do. Es gibt mehrere Selbsterfahrungsgruppen, eine Gruppe alleinerziehender Mütter, Gewalt-gegen-Frauen, Lesbengruppe, Literaturgruppe

KUSEL
Frauengruppe — c/o Rosie Keller Burgweg 5, Tel. 34 04

LOHMAR
Frauengruppe — Kontakt über Heike Geist, Kreuznaaf, Haus 14

LEVERKUSEN
Zentrum Frauen für Frauen — Mathildenhof, Berliner Str. 60

LÜBECK
Frauenzentrum - die Alternative Hüxstr. 69, Tel. 831 22
Neuentreff jeden 2.Mi.i.Monat Teestube jeden nachmittag

Hier sollen möglichst viele Frauen zu Worte kommen. Schreibt uns deshalb bitte kurz, oder seid nicht böse, wenn wir Briefe gekürzt veröffentlichen.

Prostaglandine

Daß den Frauen „herumlaufen" verordnet wird, ist mir nicht bekannt. Doch mag das an den Praktiken des einzelnen Krankenhauses liegen! Schmerzmittel sind deshalb schlecht – was Sie ja auch in Ihrem Artikel richtig erwähnten – weil sie die Wehentätigkeit hemmen. Das kann sogar so weit gehen, daß das Prostaglandine ein zweites Mal verabreicht werden muß, weil die Wehen völlig zurückgegangen sind. Es gibt bis jetzt nur sehr wenige Schmerzmittel, die keine antagonistische Wirkung zur Folge haben. Die Schmerzen werden, gerade vor der Austreibungsphase, oft unerträglich und häufig sogar stärker als bei einer „natürlichen" Geburt, denn der Uterus (Gebärmutter) ist ja für die Geburt noch nicht vorbereitet und wehrt sich natürlich dagegen. Man kann, so gern man das als Schwester auch täte, keine starken Schmerzmittel geben. Man würde in solchen Situationen nichts lieber tun, als der Frau den Vorgang erträglich zu machen, hilft ihr aber keineswegs damit! Es gibt bis jetzt leider kein anderes, angenehmeres Mittel für eine Abtreibung nach der 12.-14. Woche. Eine Ausschabung ist nicht mehr möglich, weil der Fötus schon zu groß ist und der Arzt dann nie sicher sein könnte, ob auch alles an Material entfernt wurde. (Wem wäre auch zuzumuten, einen Embryo in Kleinteilen ans Licht zu befördern!?) Durch die Ausschabung nach dem Ausstoßen will man sicher gehen, daß nichts zurückgeblieben ist von dem Föten, der durch Prostaglandine abgetötet wird.

Eine Krankenschwester aus Frankfurt

Frau R. hatte aufgrund einer medizinischen Indikation, – weil sie Asthmatikerin ist – eine Abtreibung erhalten.
Vielleicht wißt ihr, daß eine Asthmatikerin auf keinen Fall mit Prostaglandinen behandelt werden darf, weil sonst die Gefahr eines Bronchospasmus bei der Frau entsteht. Diese Gegenindikation besteht für alle Prostaglandine des F 2 α – Typs. Übrigens besteht bei Prostaglandinen auch die Gefahr, daß sie durch die Haut resorbierbar sind! D.h. daß auch die Personen gefährdet sind, die mit diesem Mittel umgehen.
Ich bin entsetzt über die Rücksichtslosigkeit, mit der Ärzte und Pflegepersonal über die Gesundheit von Frauen hinweggehen. Ärzte als Handlanger der Pharmaindustrie. Es ist zu schreien.

Renate Keßler, 6050 Offenbach

Wahlen

Wir Frauen sollten die Zeit bis zu den nächsten Wahlen so intensiv wie möglich nutzen, aufklärenden Einfluß auf Männer und Frauen, junge und auch ältere zu nehmen. Es könnte ein Rechtsruck kommen, wenn auch nicht von Dauer. Carpe diem! Man nehme sich besonders der Frauen mit halberwachsenen Töchtern an, weil sie oft bei deren Berufswahl ausschlaggebend sind.
Einzelgespräche sind fruchtbar. Ab und zu eine kleine Gruppe Ähnlicher zusammenzubringen, gelungene Entscheidungsbeispiele vorzuzeigen, um Mut zu machen, ist gut. Ebenfalls sind Gegenbeispiele vorzustellen, vorsichtigerweise aber aus einem anderen Wohnort.
Die heute mittelalterlichen Frauen stellen einen hohen Prozentsatz des Wählerpotentials. In den ersten Zeiten des Frauenstimmrechts, das die linken Parteien durchgedrückt hatten, wurden sie ihrerseits enttäuscht durch konservative Einstellung dieser Jahrgänge. Es wäre aber völlig blind, jene Erfahrung auch auf heutige Mittelalte einfach zu übertragen. Die Bunten Listen in Hamburg und Niedersachsen wurden im Mai 78 von mehr Frauen gewählt, jungen und alten, als von entlaufenen Freidemokraten. Merkte das denn keiner?
Frauen sind insgesamt „jünger" geworden, das heißt flexibler noch bis mindestens zum 60. Jahr. Im Gegensatz zu den seinerzeit enttäuschenden Wählerinnen gehören zu ihren reaktivierbaren Erlebnissen und Erfahrungen emanzipatorische und Zeiten selbständiger Lebensbewährung. Durch mütterliche und großmütterliche Anteilnahme sind sie mit neuen Wegen junger Frauen bekannt geworden, wenn auch vielleicht mißbilligend. Immerhin ist das realer Anknüpfungspunkt. Wenn wo Mißbilligung entstand, ist auch persönliches Engagement mit im Spiel, sind verdrängte eigene Fehlschläge nicht weit. Man sollte das positiv werten und der Mittelalten beileibe keinen Vorwurf machen. Denn früher war alles noch viel schwerer durchzusetzen als heute. Jede stand allein, fehlerzogen, ohne Bewußtsein ihrer Lage und Möglichkeiten. Man kann sie wirklich so weit bringen, daß sie, um der Zukunft und ihrem Geschlecht zu dienen, nicht mehr konservativ wählen.
Ich betrachte es als Fehler, wenn auch psychologisch verständlichen, wenn in der heutigen Frauenbewegung das Interesse der Frauengruppen zu den Mittelalten hin deutlich erlahmt. Überall widerholt sich, daß sich ältere, zugehörig fühlende Frauen zurückgestoßen vorkommen. Man hat einfach nicht mit ihnen gerechnet, bringt ihnen Mutter-Abneigungen entgegen. Einige wenige Prominente nimmt man aus, aber das ist auch alles.
Das ist grausam und kurzsichtig. Die Interessierten und selbst die distanzierten Vorsichtigen können verdienstvolle Einzelkämpferinnen sein. Vor allem aber sind sie Wählerinnen und innerhalb ihrer Lebens- und Arbeitskreise, an die wir sonst gar nicht herankommen, Katalysatoren. Ebenfalls Mittelalte sollten sich an diese vielversprechende Arbeit der Aufklärung und Werbung und Integrierung machen, wozu sie wahrscheinlich auch mehr Zeit haben als jüngere Frauen..
„Seniorentreffen" werden als Verlegenheitslösung angesetzt. Aber Fünfzigjährige (Müttergeneration!) fühlen sich keineswegs als Senioren, werden also schlicht außen vor die Tür verwiesen.
Man stelle für die mittelalten Propagandistinnen ein reiflich überdachtes und besprochenes Arbeitspapier zusammen. – Wer interessiert sich für solchen Einsatz? Wer bringt Erfahrungen dazu ein?

Hildegard Schüddekopf, 2 Hamburg 50

Konkret - Anzeige

Wütend bin ich vor allen Dingen deshalb, weil ich mich ganz schön verarscht fühle - seit 2 Jahren eine Frauenzeitung zu lesen, in der ich viel Informationen, Erfahrungen und Gefühle über die spezifische Situation über Frauen und von Frauen erfahre (und somit auch über mich erfahre), mitbekomme, und andererseits sehe ich in der gleichen Frauenzeitung eine Anzeige, in der eindeutig auf dem Titelfoto die Frau als Objekt benutzt wird?? - Ebenfalls geärgert hat mich die Anzeige vom "Vorwärts" - einfallsloser wie hier die Kundschaft "Frauen" angesprochen wird, geht es wohl nicht mehr.

Monika Eder
1 Berlin 61

Leserinnen-Analyse

Es freut mich sehr, daß die Auflagenhöhe von anfangs 5.000 auf nun 70.000 gesteigert werden konnte. (Die Leserzahl müßte dann eigentlich 140.000 betragen ...)
Als Frau fühle ich mich sehr wohl, im Gegensatz zu den vielen Schreiberinnen vieler Artikel. Diese sind wirklich „männerausschließend", sogar männerfeindlich. (s.auch o.g.Artikel) Nun frage ich: Warum bringen Sie nicht auch welche, die positiv dem Verhältnis Frau - Mann gegenüberstehen? Mann möchte ich dann nicht nur so eng als Freund, Bekannten, Geliebten oder Ehemann sehen, sondern auch als Kollege, Vorgesetzter, Chef usw.
Wenn Sie allerdings (fast) nur Zuschriften von Mißständen, denen Frauen ausgesetzt sind, bekommen, fände ich das fürchterlich! Ich habe hauptsächlich gute Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht gemacht – gute Erfahrungen, die mir in meiner Selbst-Erfahrung sehr, sehr geholfen haben und mich zu der Frau gemacht haben, als die ich mich heute stolz bekenne. Meine positive Entwicklung hat überhaupt erst mit meinem ersten Geliebten begonnen – vor gut vier (!) Jahren.
Ich meine, daß nicht das gesamte Spektrum der Frau in Ihrer Zeitung berücksichtigt wird: als Frau, als Mutter, als Tochter, als Geliebte (Freundin, Ehefrau), als Arbeitnehmerin, als Arbeitgeberin, als Auszubildende (Schülerin, Studentin, Referendarin). Neugierig habe ich deswegen „Unsere Mütter" gelesen. Den Artikel fand ich auch zu einseitig, zu negativ. Es gibt doch auch andere Erfahrungen mit der Mutter! (Ich allerdings habe auch fast ausschließlich nichtfördernde Erinnerungen und Erfahrungen – gerade heute noch – von und mit meiner streng katholischen, leibfeindlichen Mutter. Irgendwie bedrückt mich das doch, in zweierlei Hinsicht: 1. für sie selbst als Frau, dann mich als selbständig Gewordene.)

Christiane Gdaniec, 4154 Tönisvorst 1

Patientinnen wehren sich

Ich habe seit mehr als 2 Jahren eine inzwischen 17-jährige Sonderpflegetochter. Sie hatte im Juni dieses Jahres das Pech, in Berlin durch die Abtreibungsmaschinerie gehen zu müssen. Da sie bei Bekanntwerden der Schwangerschaft schon in der 11. Woche war und ich nicht so ohne weiteres meinen Arbeitsplatz für ein paar Tage verlassen konnte, um mit ihr nach Holland zu fahren, mußte sie in Berlin abtreiben. Ihr Frauenarzt war dabei kein Hindernis und nach sechsstündiger Wartezeit bei Pro-Familia hatte sie noch am selben Tag die Genehmigung für eine Sozialindikation. Viel schwerer war es dann, auf die Schnelle ein Krankenhausplatz zu bekommen. Obwohl ich wußte, daß die Frauenklinik Mariendorfer Weg zu den nicht empfehlenswerten Kliniken gehört, blieb uns keine andere Wahl. Zusammen mit ihrem Vormund sicherten wir uns wenigstens insoweit ab, daß ihr keine Abtreibung mit Prostaglandinen drohte. Die aufgestellte Liste der Patientinnen kann ich nur unterstützen.
Zu 6) Medizinische Versorgung:
In diesem Punkt komme ich nun zu einer sehr heiklen Angelegenheit. Ich muß vorausschikken, daß meine folgenden Aussagen Vermutungen sind und nicht bewiesen wurden. Ich habe M. am 15.6.78 ins Krankenhaus Mariendorfer Weg, Station 56 gebracht. Am Freitag, den 16.6.78 wurde die Kürettage vorgenommen. Am Montag, den 19.6.78 habe ich sie dann am Abend auf eigenen Wunsch herausgeholt. Die Abschlußuntersuchung war am Morgen, sie sollte am Dienstag früh sowieso entlassen werden.

Am darauffolgenden Montag, also dem 26.6.78 litt M. an starken Unterleibsschmerzen. Noch bevor sie am nächsten Tag zum Arzt gehen konnte, mußte ich sie in der Nacht zum 27.6. in die Frauenklinik der Pulsstraße bringen. Es wurden eine starke Entzündung und Trichomonaden festgestellt. Da M. im Mariendorfer Weg angewiesen wurde, für mindestens 14 Tage kei-

nen Geschlechtsverkehr auszuüben und auch ihr Freund keine Anzeichen von Trichos hatte, gibt es für mich keinen Zweifel, daß sie sich diese Krankheit, die ihr zusätzliche 2 Wochen Krankenhausaufenthalt beschert hat, im Mariendorfer Weg geholt haben muß. Ganz abgesehen davon, daß mir ihr Wort genügt, sie hätte während der Woche keinen Verkehr gehabt.
Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich die Sache habe auf sich beruhen lassen, da ich keine Chance für uns gesehen habe, dagegen vorgehen zu können.

S.R. 1 Berlin 12

Klitorisbilder

Wir sind sehr deprimiert darüber, daß Ihr in Eurem letzten Heft zwar das Statement der Berliner Frauenvertriebsfrauen zu unserem Fotobuch 'Klitorisbilder' veröffentlicht habt, aber unseren offenen Brief an die Vertriebsfrauen noch nicht einmal erwähntet. Außerdem sind wir schockiert, daß Ihr ein einziges Foto von uns aus dem Zusammenhang herausgenommen habt, nichts zu dem Buch selbst schreibt, und es so neben diese ekelerregenden Worte der Vertriebsfrauen gestellt habt, aus deren Statement auch nicht die geringste inhaltliche Auseinandersetzung hervorgeht. Als wir sie selbst um eine schriftliche Begründung dafür baten, warum sie unser Buch nicht vertreiben wollten, die wir zusammen mit unserem offenen Brief an sie, in unserem Buch abdrucken wollten, sagten sie uns noch, daß sie diese Entscheidung nicht begründen konnten und baten uns ausdrücklich, nur zu erwähnen, daß es persönliche Gründe gewesen seien und schließlich, daß nur zwei dagegen, zwei aber dafür gewesen wären und daß sich eine Frau im Urlaub befunden hätte. Im übrigen waren die Reaktionen auf unser Buch ganz allgemein sehr krass, von größter Begeisterung bis zu völligen Beklommenheit, Reaktionsunfähigkeit und sogar Tränen. Bei unserer grauenhaften Erziehung erstaunt uns das nicht. Denn viele Frauen wissen jahrzehntelang noch nicht einmal, daß sie überhaupt eine Klitoris haben. Und auch wir sind immer noch sehr erschrocken darüber, daß uns klar geworden ist, daß wir die Fotos unserer eigenen Klitoris unvorbereitet nicht einmal als Klitorisbilder erkannt hätten. Hier sind wir sicher keine Einzelfälle. Seit über 2000 Jahren verleugnen oder amputieren Männer unsere Klitoris. Im amerikanischen wird unser Geschlechtsteil "gash" genannt, was Wunde heißt. Und an unseren Wunden und unserer Erniedrigung geilen sich Männer auf. Deshalb kennen wir unser Geschlecht nur aus Bildern, die uns in dreckigen, gemeinen, erniedrigenden Zusammenhängen, ausschließlich als "Löcher" für den Sexkonsum des Mannes und in Pornos mit Ringen durch die Schamlippen gestochen u.s.w. zeigen. Und selbst diese Fotos werden noch so manipuliert, daß die Klitoris nicht zu sehen ist. Wir wollen uns endlich Bilder von uns machen, die uns stärken und durch die wir ein positives Verhältnis zu unserem Körper entwickeln können.
P.S. Unser Buch ist nur in Frauenbuchläden erhältlich.

Linde, Heimke, Marianne, Dorothee
2 Hamburg 20

Abtreibung

Ich habe 16 Jahre lang in Düsseldorf gewohnt und hatte dort eine Freundin, sie war die Geliebte eines sehr bekannten Düsseldorfer Frauenarztes. Sie ist 4 Jahre älter als ich und heute 27. Sie war 2 Jahre mit dem Arzt zusammen. Während dieser Zeit ist sie 5 mal nach Holland gefahren um abzutreiben. Aus irgendwelchen Gründen vertrug sie die Pille nicht, und für Präservative war sich der saubere Arzt wohl zu fein. Das Geld für die Hollandfahrten hat sie jedesmal von ihm bekommen. Als der § 218 dann gelockert wurde, hat sich dieser Arzt auch dazu geäussert, er persönlich könne nie einer Abtreibung zustimmen, so etwas sei unvereinbar mit seinem ärztlichen Eid. In der Klinik, in der er arbeitet, werden keine Abtreibungen vorgenommen, er weigert sich einfach. Und er wird hoch in den Himmel gelobt als einer, der zu seinem Wort steht undsoweiter und sofort. Zum Kotzen. Diese 5 Abtreibungen haben sich sehr negativ auf meine Freundin ausgewirkt. Sie hat zweimal versucht, sich das Leben zu nehmen und war lange Zeit in einer Nervenklinik. Kinder kann sie keine mehr kriegen, bei der letzten Abtreibung ist etwas schiefgelaufen, was genau, weiß noch nicht einmal sie selbst. Ich selber habe eine 3jährige Tochter, sie ist zwar nicht unbedingt ein Wunschkind, aber jetzt bin ich doch froh, daß ich keine solche "Behandlung" über mich ergehen lassen mußte.

C.R.

Bloß ein Unglück

Der Artikel in der Courage 10 "Bloß ein Unglück" hat mich unheimlich sauer gemacht. Da wird mit einer total überladenen Literatursprache (ja, die gibts) eine ganz üble Sache beschrieben, die eigentlich sehr unter die Haut gehen sollte - dafür läßt diese Sprache dem Leser aber gar kein Möglichkeit, weil der "künstlerische Ausdruck" total in den Mittelpunkt gerückt ist und der Gegenstand - das "Unglück" - das "langgesuchte tragische Objekt" wird. Also, wenn Kunst zum Selbstzweck wird, dann lese ich lieber gleich wieder die Herren Johann Wolfgang von, die gibts schon in der billigen Klassikerausgabe.

Martina Bick
2Hamburg 1

Frauengruppen auf dem Land

Mein Vorschlag an Euch: Richtet eine Rubrik ein: „Wir gründen neue Frauengruppen", damit die vielen Frauen auf dem Lande sich angesprochen fühlen und ihre Adressen schicken. Meine Adresse könnt Ihr gleich verwerten.

Cornelia Kossmann
Kunzendorfer Str. 15, 3384 Liebenburg 1

Wir kommen aus einem kleinen Dorf. Hier gibt es einen Jugendraum, in dem schon öfter der Versuch unternommen wurde, eine Mädchengruppe aufzubauen. Doch leider hat das nicht so geklappt, weil sich im Jugendraum gleichzeitig auch andere Leute trafen. Dann wurde versucht, privat weiterzumachen, aber nach kurzer Zeit war das Interesse bei den meisten verloren gegangen. Nach ein paar weiteren Versuchen ging die Gruppe dann auseinander. So gibt es hier keine Möglichkeit mehr, sich über Frauenprobleme in der Gruppe zu unterhalten und etwas zu unternehmen. Frauenzentren sind ziemlich weit weg, und in unserem Alter ist es auch fast unmöglich, da reinzukommen (15 Jahre). Wir kaufen die Courage zu zweit, weil sie ganz schön teuer ist. Mich schockiert auch immer wieder, wie viele Mädchen Feministinnen verpönen. Wir werden da ziemlich oft, nicht nur von Jungs, auch von Mädchen wegen unserer "emanzipatorischen" Einstellung blöd angelabert.

Kirsten und Martina
2855 Stubben

Liebe Gunhild

Mütter sind politische Personen

Liebe Gunhild, der letzte Satz in dem Artikel „Mütter sind politische Personen" (9/78) ist offensichtlich nicht nur von Dir mißverstanden worden. Ich gebe zu, daß er arg verkürzt ist. Nichts lag mir ferner als ein Apell an die sogenannte Linke. Meine Erwartungen knüpfte ich an die Frauenbewegung, aber die scheint mir heute mehr als Stimmung zu existieren denn als Politik. Ich wollte Kritik daran äußern, daß die Frauen ihre selbst geschaffenen Produktionsmöglichkeiten (wie Zeitungen) oft gar nicht ernst nehmen. Auf den wenigen Gebieten, auf denen die Frauenbewegung eine Arbeit geleistet hat, die direkt zu gesellschaftlichen Veränderungen hätte führen können, besteht mehr und mehr Berührungsangst und Konfliktscheue. Während der 218-Kampagne gab es Auseinandersetzungen zwischen Frauenbewegung und gesellschaftlichen Institutionen, es gab so etwas wie den Versuch und die Anfänge einer feministischen Kontrolle. So haben Frauengruppen die Ergebnisse ihrer Arbeit mit dem Ziel eingesetzt, daß andere gesellschaftliche Institutionen, wie Parteien oder politische Gruppen oder Gewerkschaften sich mit den Ergebnissen der Arbeiten aus der Frauenbewegung auseinandersetzen mussten. Beispielsweise forderten damals viele Gewerkschaften während der 218-Kampagne als frauenfreundliche Maßnahme die „Pille auf Krankenschein". Frauengruppen haben klargemacht, daß diese Forderung falsch ist. „Mittragen" habe ich ganz pragmatisch verstanden als Durchsetzung einer feministischen Politik auf einem bestimmten Gebiet, bzw. Verhinderung einer als für Frauen schädlich angesehenen Politik auf einem bestimmten Gebiet in bestehenden Organisationen, Der Satz war eine Kritik an der politischen Abstinenz der Frauenbewegung. Denn genau Dein Satz „daß sich in Chile und Kambodscha in Distanz und Nähe die Bilder gleichen", ist auch in der Frauenbewegung kein Thema. Daß „das übrige Drittel" nicht zum Spaß rüstet, ist uns schon klar, liebe Gunhild, aber „unsere" zwei Drittel merken das noch nicht einmal und rüsten und zahlen mit. Um mich darüber zu informieren, muß ich schon auf die Analysen eines über die Großmachtpolitik besorgten Chauvis zurückgreifen oder auf die Arbeiten von Gruppen, von denen wir ziemlich genau wissen, daß sie von alleine beispielsweise nichts gegen die Klitorisbeschneidungen in Afrika unternehmen werden. Um mich darüber zu informieren, was uns wahrscheinlich das Leben kosten wird, muß ich die Tageszeitungen und den Spiegel lesen. Daß uns vielleicht Wissen fehlt, dafür gibt es Gründe, aber daß so gar keine Anstrengungen unternommen werden, es zu erwerben, das ist das Erschreckende. Herzlichst, deine Helke.

Helke Sander, 1000 Berlin

Abonnement

aktuelle frauenzeitung
COURAGE
Bleibtreustraße 48 1000 Berlin 12
Tel.: 030/883 65 29 und 883 65 69

Ich abonniere Courage
ab Nr.: —/79 Auslandsabo DM 21,- bezw. DM 42,-

Für mich: _____

Für: _____

Absenderin _____

6 Hefte DM 18,-
12 Hefte DM 36,-

Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementsschluß einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise das Geld nach Erhalt der Rechnung.

Datum: 5

Unterschrift: _____

6

aktuelle frauenzeitung
COURAGE

1/79 erscheint am 27.12.1978
Rosa Luxemburg